Theological Seminary.
PRINCETON, N. J.
Part of the
ADDISON ALEXANDER LIBRARY,
which was presented by
MESSRS. R. L. AND A. STUART.

Case, Division BS1430
Shelf, Section .H512
Book, No. v.4,1 copy 1

Commentar

über

die Psalmen.

Von

E. W. Hengstenberg,
Dr. und Prof. der Theologie zu Berlin.

Vierter Band.
Erste Abtheilung.

Berlin, 1845.
Verlag von Ludwig Oehmigke.

Psalm 91.

Der Ps. enthält, im Vorbilde des: „ist Gott für mich so trete gleich alles wider mich" den Ausdruck freudiger Zuversicht auf Gottes Schutz u. Hülfe in allen Nöthen u. Gefahren. „Der ganze Endzweck geht dahin, uns zu einem rechten Vertrauen auf Gott zu bringen." Berl. B.

Die formelle Anordnung ist leicht u. sicher erkennbar. Zuerst ein Eingang, V. 1 u. 2, welcher das Thema aufstellt u. die Summe des ganzen Ps. mittheilt. Dann zwei Strophen, jede von 7 Versen, enthaltend die Ausführung, äußerlich dadurch geschieden, daß zum Schlusse der ersten (V. 9) d. S. wiederholt, was er zum Schlusse des Einganges gesagt hatte, u. also diese Str. zu einem Ganzen abrundet. Die 7 wird beide Male getheilt durch die 4 u. 3, eine Theilung die bes. scharf in der zweiten Strophe hervortritt, wo die drei letzten V. eine Rede Gottes enthalten, in der er dem Gerechten sein Heil zusichert, in welche das Ganze passend ausläuft. Aber auch in der ersten Str. ist in V. 7 deutlich ein Absatz. Wie in der Verszahl, so erscheint die Sieben als Signatur des Ganzen auch in der Zahl der Gottesnamen. Jehovah kommt siebenmal vor.

Bei der durchaus allgemeinen Haltung des Ps., der auf das Ganze der Gemeinde jedenfalls nicht weniger geht, wie auf die einzelnen lebendigen Glieder ders., ja, wie sich später herausstellen wird, auf das Erstere zunächst, fehlt in ihm selbst (anders stellt sich die Sache, wenn die ganze Gruppe ins Auge gefaßt wird, zu der er den Eingang bildet) jedes Merkmal, aus dem die Zeit der Abfassung mit Sicherheit erschlossen werden könnte Mit Unrecht haben Mehrere als Veranlassung eine

verderbliche Seuche angenommen. Wie Gott in einer solchen bewahre, wird zwar in V. 6 nachdrücklich u. vielleicht in der Absicht hervorgehoben, daß die Gemeinde sich des Ps. unter anderm auch in „Pestläuften" bedienen soll, wie sie es zu allen Zeiten gethan hat: unter allen Ps. ist keiner zu diesem Gebrauche so geeignet als dieser. Allein diese Beziehung ist, weit entfernt eine ausschließliche zu seyn, nicht einmal die vorwiegende, wie sie es doch seyn müßte, wenn der Ps. speciell durch solche Veranlassung hervorgerufen worden. Nach richtiger Erkl. tritt sie allein in dem bez. V. hervor. Im Vordergrunde steht auch hier in der Aufzählung der Gefahren, gegen die der Schutz Gottes hinreicht, wie gew. in den Psalmen, die feindliche Bedrängung.

Der Wechsel des Du u. ich in dem Ps. hat viele Ausll. verleitet, ihn unter wechselnde Chöre zu vertheilen. Daß dieß aber nicht angeht, erhellt daraus, daß man auf diese Weise genöthigt ist, offenbar Zusammengehöriges auseinander zu reißen; so gleich im Eingange, wo der Vordersatz V. 1 dem ersten Chore, der Nachsatz in V. 2 dem zweiten angehören müßte, dann in V. 9, wo der Wechsel in ein u. dems. V. vorkommt, u. wo das erste Gl., einem besonderen Chore zugetheilt, gar zu kurz u. kahl sich ausnimmt. Die Thatsache aber, auf der diese Hypothese fußt, erklärt sich weit befriedigender durch die Annahme, daß d. S. bald aus seiner Person zu der Seele des gefährdeten Gerechten redet u. ihr Muth einspricht, bald aus der Seele des Gerechten heraus Zuversicht ausspricht, u. so in anmuthigem Wechsel, der zu den characteristischen Eigenthümlichkeiten des Ps. gehört, bald lehrend das Du, bald bekennend das ich gebraucht. Faßt man nur überhaupt das ich in den Ps. richtig auf, denkt man bei ihm nicht gleich an die Person des S., sondern hat mehr diejenigen vor Augen, die sich den Ps. aneignen sollten, so wird der Unterschied des Du u. des ich hier ein weit weniger schroffer, u. der Wechsel hat gar keine Schwierigkeit.

Hinter dem Du ist überall ein ich verborgen, denn der Sänger lehrt, was die Seele des Singenden bekennen soll; ebenso hinter dem ich ein Du; denn das Bekenntniß des Singenden wird ihm von dem Sänger in den Mund gelegt u. ist nur ein verhülltes Du. Dem Rufe der Lehre in der Schrift, dieß lehrt der Wechsel, soll stets das Echo des Bekenntnisses folgen.

V. 1. 2. — V. 1. Wer im Versteck des Höchsten sitzet, unter dem Schatten des Allmächtigen übernachtet: V. 2. Ich spreche zu dem Herrn: meine Zuversicht u. meine Burg, mein Gott, auf den ich traue. Der S.: wen Gott zu seinem Schützling angenommen, der ist unter seinem Schutze völlig sicher. Statt des: ich spreche, sollte man erwarten: der spricht, was auch die LXX u. v. A. ohne weiteres an die Stelle setzen, mit Unrecht wenn es genaue Übers. des אמר seyn soll, was nur 1 Fut. seyn kann. Der S. springt aber sogleich aus dem Tone des Lehrenden in den des Bekennenden über. Diejenigen, die sich darin nicht finden konnten, obgleich doch ganz ders. Fall in V. 9 vorliegt, u. doch auch an dem אמר sich nicht vergreifen mochten, haben die beiden V. auseinandergerissen, u. den ersten selbstständig gemacht: wer unter dem Schutz des Höchsten sitzet, der übernachtet unter dem Schatten des Allmächtigen. Allein es ist unmöglich, in diesem V. den synonymen Parall. zu beseitigen. Das übernachten ist in keiner Weise stärker als das wohnen, u. das fortwährend, gut, sicher, sind willkührliche Zusätze. Zu dem: im Verstecke, vgl. Ps. 27, 5. 31, 21. 1 Sam. 19, 2. Arnd: „Der Schirm Gottes heißet ein latibulum, ein heimlich Örtlein, dahin man sich verbirgt u. versteckt in öffentlichen allgemeinen Nöthen. Und will uns hiemit der heilige Geist trösten, daß so ein Mensch einen verbergen kann an einem heimlichen verborgnen Ortlein zur Zeit der Noth, viel mehr kanns Gott.“ Die Benennungen Gottes:

der Höchste u. der Allmächtige bilden das Fundament der unbedingten Zuversicht auf Gottes Schutz, welche in V. 2 ausgesprochen wird. Was könnte dem wohl schaden, der unter dem Schutze der persönlichen Allmacht steht. Über Schatten = Schutz vgl. zu Ps. 36, 8. 57, 2. Zu dem מחסי vgl. Ps. 71, 7, dem מצודתי Ps. 18, 3.

V. 3—9. — V. 3. Denn er errettet dich von dem Stricke des Voglers, von der Pestilenz der Bosheit. V. 4. Mit seinen Fittigen deckt er dich, u. unter seinen Flügeln darfst du trauen, Schild u. Schirm ist seine Wahrheit. V. 5. Nicht darfst du dich fürchten vor dem Schrecken der Nacht, vor dem Pfeile der bei Tage flieget. V. 6. Vor der Pestilenz, die im Dunkel gehet, vor der Seuche, die im Mittag verwüstet. — V. 7. Fallen an deiner Seite tausend, und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen. V. 8. Nur mit deinen Augen wirst du's schauen, u. die Vergeltung der Bösen sehen. V. 9. Denn du Herr bist meine Zuversicht, den Höchsten machtest du zu deiner Wohnung. — Der Strick des Voglers, V. 3, als Bez. feindlicher List u. Gewalt auch Ps. 124, 7. Im höchsten Sinne wird durch unsere Worte dem Gläubigen Sicherheit verheißen gegen die Nachstellungen des Satan als des gefährlichsten u. verderblichsten Feindes, vgl. 2 Tim. 2, 26. Das הוה bez. hier wie in Ps. 57, 2. 52, 4. 9. 94, 20. die Bosheit. Der Plur. steht verstärkend u. bez. die ganze Bosheitsmasse. Die Pest der Bosheit ist das pestähnliche Verderben, welches dieselbe droht. Auch bei Hos. 13, 14 steht Pest bildl. f. Verderben, u. Jes. 28, 2 ist Sturm der Seuche, ein Sturm verderblich gleich einer solchen. Nach der gew. Erkl. bez. das דבר die Pest im eigentl. Sinne, das הוות, in der Bed. Unglücksfälle, vertritt die St. eines Adj., so Luther: „von der schädlichen Pestilenz". Allein

nach uns. Erkl. entspricht das הוות dem יקוש, wie in der ersten Hälfte u. V., so ist auch in V. 4. 5. noch von der feindlichen Bedrängung die Rede, von der Pest erst in V. 6, so daß also durch jene Erkl. die Ordnung des Ps. zerstört wird. — In V. 4 ist das תחסה zu erkl.: kannst od. darfst du trauen, findest du Sicherheit, vgl. das: du darfst dich nicht fürchten, in V. 5. Parall. u. vielleicht die Grundst. ist Ps. 36, 8, vgl. auch 61, 5 u. Ruth 2, 12. In Bez. auf das: seine Wahrheit, vgl. zu Ps. 57, 4. — Daß der Schrecken der Nacht in V. 5 zunächst u. vorzüglich von feindlichem Ueberfall zu verstehen ist, zeigt der Parall.: in unserem V. was Menschen bei Tage u. bei Nacht bereiten, in V. 6 was die Krankheit, zeigt ferner die Vergl. der St. Prov. 3, 23—26, die so auffallend mit uns. Ps. übereinstimmt, namentl. in dem sehr eigenth.: du stößest nicht deinen Fuß, daß d. S. sie wohl vor Augen gehabt haben muß. Dort heißt es in V. 24. 25: „wenn du liegst, so darf dir nicht bangen, u. du liegst u. süß ist dein Schlaf. Nicht fürchtest du dich vor plötzlichem Schrecken, u. vor der Verwüstung der Bösen, wenn sie kommt." Vgl. noch Hohesl. 3, 8, wo ein jeder von den Helden um Salomos Lager sein Schwert an seiner Seite hat „wegen Schreckens in der Nacht", möglichen feindlichen Überfalls, denn diesem allein kann man mit dem Schwerte begegnen, Hi. 21, 9. 15, 21. Nicht der S., sondern nur ein Theil seiner Ausll. führt uns also hier auf ein „geistiges unheimliches Gebiet". Von Gespenstern weiß das ganze A. T. nicht. Der Pfeil ist der des Feindes, vgl. Ps. 58, 8, u. man hat ebenso wenig Grund hier an den Samum, Sonnenstich od. dergl. zu denken, wie im ersten Gl. an Gespenster. Da die feindl. Bedrängung im A. T. so sehr im Vordergrunde steht, so darf man um so weniger bildlich fassen, was sich den Worten nach auf sie bezieht. Berl. B.: „auch wenn's finster im Herzen aussieht, da der Feind gern zu uns

tritt." — In V. 6 wird das Dunkel zuerst genannt, weil in der Finsterniß der Nacht alle Übel einen beängstigerenden Character annehmen, besonders aber verheerende Seuchen, deren unheimlicher Character sie dem nächtlichen Dunkel verwandt macht, mit dem sie daher von der Phantasie in nähere Verbindung gesetzt werden. — In V. 7 ist das Subj. in יגש nicht speciell die Seuche, sondern das Übel od. Verderben im Allg. Die Worte schließen sich an V. 2—5 nicht weniger an als an V. 6. Der Ausdruck führt sogar mehr auf kriegerische Verhältnisse, als auf die Verheerungen der Seuche, vgl. Ps. 27, 3. In Bez. auf den Ged. vgl. Ps. 32. 7. — In V. 8 nehmen viele Ausll. das רק als Versicherungspart., nur = gewiß, vgl. zu Ps. 32, 6. Dann sind die tausend u. zehntausend in V. 7 als die Feinde des S. (oder der Gemeinde, in deren Namen er redet) zu denken, deren Untergang zugleich seine Errettung einschließt. Für diese Erkl. spricht Ps. 92, 12, wo dasjenige, was das Auge schaut, ebenfalls der Untergang der Feinde ist. Sonst könnte man auch erkl.: nur schauen wirst du's mit deinen Augen, im Gegens. gegen das an ihn kommen, in V. 7. — In Bez. auf das: deine Wohnung, in V. 9 vgl. zu Ps. 90, 1.

V. 10—16. — V. 10. Es wird dir kein Übles begegnen, u. keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen. V. 11. Denn er befiehlt seinen Engeln über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen. V. 12. Auf den Händen werden sie dich tragen, daß du nicht stoßest an den Stein deinen Fuß. V. 13. Auf Löwen u. Ottern wirst du gehen, einhertreten auf jungen Löwen u. Drachen. — V. 14. Denn er hält sich an mich, so will ich ihn erretten, will ihn erhöhen, denn er kennet meinen Namen. V. 15. Er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn herausreißen u. zu Ehren machen. V. 16. Ich will

ihn sättigen mit langem Leben, u. will ihn sehen lassen mein Heil. — In dem zw. Gl. von V. 10 wird wie es scheint angespielt auf Ex. 12, 23, die Verschonung Israels bei dem Gerichte, welches über die Ägypter erging. — In V. 11 ist das צוה mit ל Auftrag geben in Bezug auf Jem., wie Num. 8, 20. Die Engel erscheinen in gleicher Qualität schon in der Urzeit, in Gen. 28, 12.: „siehe eine Leiter stand auf der Erde, u. ihre Spitze reichte bis zum Himmel, u. die Engel Gottes stiegen hinauf u. herab auf ihr," wo dasjenige abgebildet wird, was an dem ganzen erwählten Geschlecht u. seinen einzelnen Gliedern zu allen Zeiten geschehen sollte. Von Schutzengeln ist weder hier noch irgendwo sonst in der Schrift die Rede. Die Aufträge Gottes ergehen an die ganze Engelschaar, u. an Schutzengel der Einzelnen kann hier um so weniger gedacht werden, da der S. hier, wie im ganzen Ps., zunächst das Ganze der Gemeinde vor Augen hat, obgleich Alles so eingerichtet ist, daß es auch auf die einzelnen Glieder ders. paßt. — In V. 12 wird des Steines gedacht in Forts. des Bildes vom Wege. Man darf weder hier noch an der Grundst. Prov. 3, 23 erkl.: nicht stößt sich dein Fuß, sondern nur: du stößest nicht deinen Fuß. Denn das נגף ist immer transit. Es ist in uns. beiden V. nicht die Rede von Gefahren, die man auffucht, sondern von solchen, die dem Gerechten ungesucht auf dem Lebenswege begegnen. Daß er dieß ignorirt, darin besteht die Arglist des Versuchers in Matth. 4, 6. — Die Löwen u. die Schlangen in V. 13 repräsentiren die beiden Arten der Gefahren, die der Gerechte zu bestehen hat, die offene Gewalt u. die heimtückische List. Berl. B.: „wie die Israeliten, da sie durch die Wüste reisten, Deut. 8, 15, ebenso Simson, Richt. 14, 5. 6, David, 1 Sam. 17, 34 35, u. Daniel, Dan. 6, 23, gegen Löwen obgesiegt; welche Siegeskraft insonderheit den Jüngern Christi verheißen ist, Luc. 10, 19." — Bei dem ersten Gl. von V. 16

sind die Ausll. zu voreilig mit der Bemerkung bei der Hand, daß die Verheißung langen Lebens eine speciell alttest. sey. Diese Verheißung bezieht sich, wie die Grundst. des Pent., auch Ex. 20, 12 u. Deut. 5, 16 zeigen, wo Israel angeredet wird, u. nicht der Einzelne, zunächst auf das Ganze der Gemeinde, u. insofern wird an eine Beschränkung auf das A. T. nicht gedacht werden können. Aber auch in Bezug auf den Einzelnen (Berl. B.: wie Abraham, Gen. 25, 8, Hiob, 42, 17, David, 1 Chron. 23, 1), würde man nicht im Angesichte eines ehrwürdigen Greises in Christo erröthen müssen, wenn man nicht in einem langen Leben im Genusse der Gnade Gottes einen Segen Gottes erkennen will? Der Unterschied zwischen dem A. u. N. T. in dieser Bez. ist nur der, daß unter dem ersteren die andere Form, in der Gott den Seinen seinen Segen ertheilt, indem er sie frühzeitig zu sich nimmt, weniger klar erkannt wurde, obgleich schon in der Urzeit die Geschichte Henochs als bedeutsamer Typus auf sie hinweist. Zu dem zweiten Gl. vgl. Ps. 50, 23.

Psalm 92.

Der S., od. vielmehr die Gemeinde, in deren Namen er redet, erklärt seine Bereitwilligkeit zum Lobe Gottes, V. 2—5, u. preist dann, indem er an dieß Geschäft geht, zuerst im Allgemeinen Gottes Größe in der Vernichtung des Bösen, V. 6—8. Dann schildert er in V. 10—16 eingehender diese, u. das mit ihr verbundene Heil der Gerechten.

Der Ps. zerfällt in zwei Strophen, jede von 7 V., die erste durch 4. 3, die zweite durch 3. 4 getheilt. Die erste enthält die Einleitung u. die Thesis, die zweite die Ausführung. In der Mitte steht in V. 9 ein Schaltvers, als solchen sich schon durch seine Kürze ankündigend, der wie eine hohe Burg den zweiten Theil beherrscht, u. in wenigen gewichtigen Worten seinen In-

halt zusammenfaßt. Die Sieben erscheint als die Signatur des Ganzen auch in den Gottesnamen.

Das Thema ist dasselbe wie in Ps. 37. 49. 73, Gottes vergeltende Gerechtigkeit, welche den Untergang der Bösen u. das Heil der Gerechten herbeiführt. Verschieden ist aber die Art u. Weise der Behandlung. Der S. tritt hier nicht lehrend u. ermahnend auf, nach Weise von Ps. 37. 49, nicht im Angesichte der Gemeinde kämpfend u. siegend, nach Weise von Ps. 73, sondern durch eine heilige List führt er die Heiligen gleich mitten in das Lob Gottes hinein, u. lehrt sie durch dasselbe die Anfechtung besiegen. Seinem Grundwesen nach ist der Ps., wie namentlich der Schluß, V. 16 zeigt, tröstend u. beschwichtigend, aber der Trost wird hier in der Form des Lobes Gottes ertheilt, zu dem d. S. die Gemeinde fortreißt.

Nach der Überschrift: ein Psalm, ein Lobgesang für den Tag des Sabbath, war der Ps. zum gottesdienstlichen Gebrauche am Sabbath bestimmt, an dem nach Lev. 23, 3 eine „heilige Versammlung" gehalten wurde, wie Ps. 81 zum Gebrauche beim Paschah. Zu diesem Zwecke zeigt er sich nach seinem Inhalte geeignet. An dem Sabbath sollte man „von seinem Thun lassen ab", um mit Muße u. Sammlung die Werke Gottes zu betrachten (vgl. V. 6: wie groß sind deine Werke, o Herr). Unter diesen aber ist eins der größten, nicht minder groß, wie die Erschaffung von Himmel u. Erde, daß er seine Kirche inmitten der bösen Welt erhält. Dann paßt zu dieser Überschrift, daß der Ps. sich durchaus im Allgemeinen hält u. gar nicht auf specielle Zeitverhältnisse eingeht. Endlich auch das, daß der Ps. sich zunächst auf das Ganze der Gemeinde bezieht, obgleich Alles absichtlich so gehalten ist, daß es auch auf den Einzelnen paßt. Daß es zunächst die Gemeinde ist, welche redet, zeigt V. 4, wonach der Redende Gott mit einer Mehrheit von Instrumenten loben will, das „unseres Gottes" in V. 14,

die Bez. von V. 11 auf Grundst., die auf Israel gehen, u. von V. 13—15 auf die Symbole des Tempels.

Als nahe verwandt mit Ps. 91 stellt sich der Ps. schon durch seine formelle Anordnung dar — beide 16 V., beide zwei Str. jede von 7 V. u. getheilt durch die 3 u. 4, beide sieben Mal Jehovah. Dann durch den Inhalt u. ebenso den Ton, eine sanfte Innigkeit, die nie über eine gewisse Höhe hinausgeht, die Verbindung der Beziehung auf das Ganze u. den Einzelnen, endlich durch die Übereinst. von V. 12 hier mit V. 8 dort.

Daß d. Ps. nach Ps. 73 verfaßt wurde, zeigt V. 7 vgl. mit Ps. 73, 22. Weiteres in Bezug auf die Zeit der Abfassung ergibt sich aus dem mit ihm zu einem Paare verbundenen Ps. 93.

V. 2—8. — V. 2. Gut ist es zu preisen den Herrn, u. zu singen deinem Namen, du Höchster. V. 3. Zu verkünden am Morgen deine Huld, u. deine Treue in den Nächten. V. 4. Auf den zehn Saiten u. auf der Harfe, mit Sinnen auf der Cither. V. 5. Denn du erfreuest mich, Herr, durch dein Thun, über die Werke deiner Hände juble ich. — V. 6. Wie groß sind deine Werke, Herr, sehr tief sind deine Gedanken. V. 7. Ein thörichter Mensch erkennet das nicht, u. ein Narr verstehet es nicht. V. 8. Wenn die Bösen sprossen wie Gras, u. blühen alle Übelthäter, so ist's, daß sie vertilgt werden immer u. ewiglich. — Das (schon) am Morgen (vgl. 88, 14. 57, 9. 5, 4) und (noch) in den Nächten (vgl. zu Ps. 16, 7) bezeichnet den großen Eifer in dem Lobe Gottes u. seiner Huld u. Wahrheit, entsprechend der Herrlichkeit ihrer Äußerungen. Diese allg. Beziehung ist sicher. Vielleicht aber steht die Erwähnung des Morgens u. Abends in specieller Bez. auf das Morgen- und Abendopfer, u. deutet darauf hin, daß unser Ps. bei der Darbringung dess. am Sabbath ge-

sungen werden sollte. Dieß liegt um so näher, da auch V. 4 in offenbarer Bez. auf die gottesdienstliche Feier steht. Die Huld u. Treue Gottes sind diejenigen Eigenschaften, welche den Seinen seine Hülfe verbürgen u. sich in ihrer Errettung entfalten. Daß ihrer schon hier, gleich im Anfange gedacht wird, zeigt daß wir es von Anfang an nicht mit einem allgemeinen Preise Gottes, sondern mit einem Preise Gottes in sehr bestimmter Bez. zu thun haben, u. beugt also falschen Auffassungen von V. 6 vor. — In V. 4 werden zuerst überhaupt Instrumente von zehn Saiten genannt (Zehn für die leibhaftige verkörperte Zehn); denn auf die Zehnzahl kommt es hier an, vgl. zu Ps. 33, dessen Eingang der unsrige nahe verwandt u. wahrsch. ihm nachgebildet ist, V. 2. Dann speciell die (zehnsaitige) Harfe u. die (zehnsaitige) Cither. Über das Sinnen auf der Cither vgl. zu Ps. 9, 17. Der Gleichmäßigkeit wegen wird auch hier das etwas fern liegende עלי gebraucht. Es bez. das Sinnen auf der Cither als das Substrat des Lobens, das Mittel, wodurch dass. zu Stande kommt. — Die Erwähnung der Huld u. Gnade in V. 3 zeigt, daß bei dem Thun Gottes in V. 5 (vgl. zu Ps. 90, 16) u. den Werken seiner Hände nicht etwa an die Erschaffung von Himmel u. Erde zu denken ist, sondern einzig u. allein an die heilsspendende Thätigkeit für die Seinen, die Wunder ihrer Errettung. — Mit V. 6 beginnt das in V. 2—4 angekündigte u. motivirte Lob Gottes. Welche Werke u. Gedanken der S. meint wird näher bezeichnet in V. 8, der von V. 6 u. 7. als durch einen Doppelpunct getrennt zu denken ist. Es sind die Werke u. Rathschläge Gottes zur Errettung der Seinen, welche durch das Verderben der Bösen, ihrer Feinde, herbeigeführt wird, vgl. Ps. 40, 6: „deine Gedanken gegen uns, nichts ist dir zu vergleichen. Ich will sie verkünden u. ausreden, sie sind nicht zu zählen." Die Tiefe der Gedanken Gottes, im Parall. mit der Größe seiner Werke, bez. nicht etwa die Schwerverständlich-

keit derſ. — dieſe iſt nur eine auf den Grund hinweiſende Folge derſ., die als ſolche in V. 7 erwähnt wird — ſondern die Herrlichkeit u. den unerſchöpflichen Reichthum derſ. vgl. Hi. 11, 8. Jeſ. 55, 9. Röm. 11, 33. Dieſe Tiefe zeigt ſich beſonders darin, daß das ſcheinbare Ende der Gedanken Gottes ſo oft ſich als der wahre Anfang ihrer Realiſirung kund gibt. Wenn alles vorbei zu ſeyn, die Bosheit völlig zu triumphiren ſcheint, ſo bricht plötzlich das Heil der Gerechten u. das Verderben der Böſen hervor. — Zu V. 7 vgl. Pſ. 73, 22. Wären Gottes Gedanken weniger tief u. herrlich, zählte er dem Böſen bei jedem einzelnen Vergehen ſogleich ſeine Strafe zu, u. ließe dem Gerechten ſtets ſofort Heil widerfahren, nach dem Canon, den Hiobs Freunde in ihrer Beſchränktheit aufſtellen, ſo würde ſeine Weltregierung auch dem verfinſterten Auge der Gottloſigkeit erkennbar ſeyn. Ihre Tiefe aber macht ſie zu einem Geheimniß, deſſen Verſtändniß ſich gar oft, in den Zeiten der Anfechtung, auch der Frömmigkeit entzieht, wie das Beiſpiel Hiobs u. des Verf. von Pſ. 73 zeigt, u. an dem ſie ſtets zu lernen hat. Wer zu einem tieferen Einblicke in dieß Geheimniß gelangt iſt, erkannt hat, wie Gottes Verhalten gegen die Seinen immer nur Gnade iſt, wenn auch oft in der allertiefſten Verhüllung, ſein Verhalten gegen die Böſen immer nur Zorn, wenn ſie auch noch ſo ſehr grünen u. blühen, der kann nur ausrufen: o welch eine Tiefe des Reichthums u. ſ. w., dem erſcheinen dieſe Werke Gottes noch größer u. herrlicher, als die der Schöpfung. — Zu V. 8. vgl. Pſ. 37, 38. Die Vernichtung der Böſen kommt hier in Betracht als die Unterlage des Heiles der Gerechten, welche das eigentliche Thema des Pſ. iſt. Arud: „Alles was nicht aus Gott iſt, das kann nicht beſtehen, es ſey Kunſt od. Reichthum oder Ehre oder Gewalt. Es gehet zwar auf u. grünet luſtig anzuſehen, am Ende aber wird ein Diſtelſtrauch daraus, u. iſt Unkraut, das nirgend zu dienet, denn ins Feuer.“

V. 9. Und du bist Höhe in Ewigkeit, Herr. Dieser V. bildet den Höhepunkt des Ps. Gott ist die concrete u. die persönliche Höhe, = er ist heilig in Ps. 22, 4, nie, wie die Gottlosigkeit stets wähnt, u. auch der Fromme in den Zeiten der Anfechtung, Tiefe, vielmehr ist der Schein der Tiefe gerade die höchste Höhe, er ist am stärksten, wo er sich dem kurzsichtigen Auge als schwach darstellt. Wer diesen einen Gedanken, daß Gott ewig Höhe, nur festhalten könnte, würde nimmer verzagen im Kreuze u. des Triumphes der Bösen lachen. Diesen Gedanken nicht mehr fassen zu können, ist das Wesen der Verzweiflung. Ist Gott uns noch Höhe, so sind wir freudig u. getrost, so tief wir auch liegen. In V. 10—16 folgen die Thatsachen, in denen sich Gott als die ewige Höhe erweist.

V. 10—16. — V. 10. Denn siehe deine Feinde, Herr, denn siehe deine Feinde kommen um, es zerstreuen sich alle Übelthäter. V. 11. Und du erhöhst gleich des Büffels mein Horn, ich besprenge mit frischem Öle. V. 12. Und mein Auge schaut an meinen Widersachern, von denen die sich erheben wider mich, Übelthätern, hören meine Ohren. — V. 13. Der Gerechte sprosset wie die Palme, gleich der Ceder auf dem Libanon wächset er. V. 14. Sie sind gepflanzt im Hause des Herrn, in den Vorhöfen unseres Gottes grünen sie. V. 15. Sie treiben noch im Alter, sind saftvoll u. grün. V. 16. Zu verkünden, daß rechtschaffen der Herr, mein Fels, an ihm kein Unrecht. — Das denn in V. 10 knüpft die ganze Strophe an V. 9. Das siehe weist hin auf die klar vorliegenden Thatsachen. Die Feinde des Herrn sind zugleich Feinde der Gerechten u. kommen hier als solche in Betracht. O Herr, du persönliche Höhe. Sie trennen sich, sie werden auseinandergetrieben, in ihrer Vereinzelung ferner unfähig zu schaden, vgl. Hi. 4, 11. — In V. 11

darf man nicht erkl.: aber, sondern nur: und du erhöhest. Die Erhöhung des Gerechten steht in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Sturze der Übelthäter u. ist ihre Folge. Das: du erhöhest sieht zurück auf V. 9. Gott als die Höhe erhöht die Seinen. Das: wie Büffel, steht concis f. wie die Hörner des Büffels hoch sind, od. also daß sie den Hörnern des Büffels gleichen. Die Grundst. sind Num. 23, 22. 24, 8, wo es von Israel heißt: „seine Rüstigkeit ist wie eines Büffels," u. Deut. 33, 17: „Hörner des Büffels sind seine Hörner, mit ihnen stößt er Völker, allzumal die Enden der Erde." Parallelst. Ps. 75, 5. 11. 89, 18. Du erhöhest mein Horn, lässest es mich emporheben, muthig, im Gefühle der Kraft u. im Begriffe zu stoßen. In dem zweiten Gl. werden eine Anzahl willk. Erkl. dadurch abgewiesen, daß das בלל בשמן in der Bed. mit Öl beschüttet stehend ist. Das V. steht wie immer trans. Das Object, das Haupt, vgl. Ps. 23, 5: du salbest mein Haupt mit Öl, konnte fehlen, weil eben nur das Haupt gesalbt wurde. Mit Öl salbte man sich bei freudigen Anlässen, vgl. zu Ps. 23, 5. 45, 8. Das grünend steht bildl. für frisch, wie in V. 15 von dem Menschen, dessen Zustand das Freudenöl abbildet. In dem frischen Öle wird gleichsam noch der grünende Ölbaum geschaut, Ps. 52, 10. — Das doppelte ב in V. 12 darf nicht als Bez. des Objectes gen. werden. Denn in der Bed. etwas mit Lust sehen, kommt sonst nur das ראה, nicht das הביט mit ב vor, u. das שמע steht nie mit ב des Objectes, auch würde diese Bed. hier gar nicht passend seyn, denn der S. hört nicht mit Lust die Feinde, sondern von ihnen. Man wird also das ב beide Male in der Bed. an zu nehmen haben. Es wird nur im Allg. gesagt, daß es an den Feinden zu schauen u. zu hören gibt — was, das brauchte nicht näher bez. zu werden. Das in Appos. st. Übelthäter, s. v. a. welche oder weil sie Übelthäter, u. somit dem Zorne Gottes verfallen sind. —

V. 13—15 geben eine Ausdeutung von Symbolen des Heiligthums. Der heil. Leuchter, das Symbol der Gemeinde Gottes, des Bundesvolkes, vgl. Beitr. 3 S. 645, hatte die Gestalt eines Baumes mit Blüthen u. Früchten, vgl. Bähr Symb. 1 S. 446 ff., um das fröhliche Gedeihen der Gemeinde Gottes zu bezeichnen. Blumengebilde befanden sich auch auf den beiden Vorhängen des Heiligen u. des Vorhofes der Stiftshütte, Bähr S. 376. Blumen u. Blüthen waren speciell die Insignien des Priesterstandes zur Bez. seines fröhlichen Gedeihens, Bähr S. 365. Der Salomonische Tempel war im Inneren mit Palmen u. aufbrechenden Blumen verziert, vgl. Keil der Tempel Salomons S. 143, als Symbolen des Wachsthums, Blühens u. Gedeihens des Reiches Gottes. Die Bez. auf diese Symbole ist hier um so passender, da auch unser Ps. zunächst das Ganze der Gemeinde vor Augen hat. Was aber von diesem, das gilt auch von ihren einzelnen Gliedern. — Subject in V. 14 sind die Gerechten in ihrer Ähnlichkeit mit, oder als die geistlichen Palmen u. Cedern. Hitzig's Behauptung, man müsse vielmehr nach den Adj. in V. 15 an Ölbäume denken, scheitert an der Beziehung auf die Symbolik des Heiligthums. Auch die Psalmen u. Cedern sind immer grünend. Von den ersteren sagt Schubert, Reise 2 S. 138: „Der Palmbaum behält auch in der Hitze u. Dürre sein grünendes Laubdach." — Der offenb. synon. Parall. in V. 14 zeigt, daß man nicht mit Luther übers. darf: die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Unter dem Hause des Herrn darf nur das äußere Heiligthum verstanden werden, wo aber die Knechte des Herrn geistlich bei ihm wohnen u. mit hausväterlicher Liebe von ihm versorgt werden, vgl. zuletzt zu Ps. 84, 3, über die Vorhöfe z. ders. St. Es liegt eine abgek. Vgl. zu Grunde: diese geistlichen Bäume gedeihen im Hause Gottes, wie die leiblichen Bäume, wenn sie an einem fetten Orte, Jes. 5, 1,

an Wasserbächen, Ps. 1, 3, gepflanzt sind. — V. 16 ruht auf Deut. 32, 4: „der Fels, vollkommen ist sein Thun, denn alle seine Wege sind Recht. Gott ist Treue u. nicht Unrecht, gerecht u. rechtschaffen ist er.“ In diesen uralten Preis der Rechtschaffenheit u. Treue Gottes müssen die Gläubigen zuletzt immer einstimmen, wenn es auch manchmal ihnen so ergeht, daß sie daran irre werden könnten. Über das rechtschaffen, vgl. zu Ps. 25, 8. Gott zeigt sich rechtschaffen, indem er sich den Seinen hülfreich erweist. Das: mein Fels (Bez. der göttlichen Unveränderlichkeit, Zuverlässigkeit u. Treue, vgl. zu Ps. 18, 3, an der Grundst. = Treue, vgl. das: deine Treue, hier in V. 3) steht im zweiten Gl. im gleichen Verhältniß, wie im ersten das Jehovah, zu dem es mehrfach in enger Bez. steht, vgl. zu Ps. 18, 3. Dem rechtschaffen entspricht das: an dem ist kein Unrecht. Das ו in ולא steht mit einem gewissen Nachdrucke, vgl. über diesen Gebr. der Cop. Gesen. thes. 1 p. 396 c. c. Statt der selteneren Form עִלְּתָה, vgl. Hi. 5, 16, hat das Kri die gew. עַוְלָתָה.

Psalm 93.

Die Weltmacht droht die Erde, u. mit ihr das Reich Gottes zu erschüttern. Der S. aber stellt ihrem Toben den Herrn entgegen, den er eben „in seinem Reiche“ kommen sieht, angethan mit Hoheit, gegürtet mit Kraft, ihrem neuen Thron den ewigen des Herrn, V. 1. 2. Die Weltmacht braust einher gleich dem ungestümmen Meere, aber herrlicher als das Meer mit seinen tobenden Wellen ist der Herr in der Höhe, V. 3. 4. Die Summe in V. 5: des Herrn Verheißungen sind zuverlässig, er wird sein Haus schützen immerdar.

Auf einen näheren Zusammenhang mit Ps. 92 führt schon die unverkennbare Bez., in der das: herrlich in der Höhe ist der Herr,

Herr, hier in V. 4 zu dem: du bist Höhe in Ewigkeit, o Herr, in 92, 9, dem Kern u. Mittelpunct jenes ganzen Ps., steht. Dann auch „der ruckartige Ansatz der Rede, welcher den Gedanken in zwei Glieder auflöst, deren erstes sich auf den Vocativ Jehovah herabsenkt" (Hitzig) in V. 3, vgl. mit Ps. 92, 10. Weiter werden wir geführt durch den Umstand, daß die Fünfzahl der V. uns. Ps., die Signatur des Halben, sich mit der 15 von Ps. 92 zur 20 zusammenschließt, das fünffache Jehovah (Vers um Vers wechselt die Rede von Jehovah u. die Anrede an Jehovah) mit dem siebenfachen in Ps. 92, zur Zwölfzahl. Diese Thatsachen zeigen, daß unsere Ps. ein Psalmenpaar bilden, eine Annahme, die auch durch den Inhalt entschieden begünstigt wird: beide Ps. bieten der durch die Weltmacht gefährdeten Gemeinde Trost dar.

Was die Zeit der Abfassung betrifft, so setzt uns. Ps. einen mächtigen Andrang der Weltmacht gegen das Reich Gottes voraus u. kann demnach jedenfalls nicht vor der Assyrischen Katastrophe verfaßt seyn. Daß man sicher nicht über diese hinausgehen darf, erhellt auch aus der sehr wahrscheinlichen Abhängigkeit von Ps. 46. Der Tempel erscheint in V. 5 schon als bedroht. Das hier gewonnene Resultat gilt auch, nicht blos für Ps. 92, sondern auch für Ps. 91; vgl. die Einl. zu Ps. 92. Nähere Bestimmungen können, wenn sie überhaupt möglich sind, nur aus den folgenden Ps. gewonnen werden.

In Bezug auf den Inhalt Calvin: „Gottes Macht wird uns als Grund des Vertrauens hingestellt, weil daraus gewöhnlich Furcht u. Zittern entsteht, daß wir Gott nicht genug mit seiner Macht bekleiden u. ihn boshaft seiner Herrschaft berauben."

V. 1. 2. — V. 1. Der Herr regieret, bekleidet sich mit Hoheit, es bekleidet sich, gürtet sich mit Kraft der Herr, darum stehet fest die Erde, nicht wanket sie.

V. 2. Fest gegründet ist dein Thron vorlängst, von Ewigkeit bist du. — Das: der Herr regieret, in V. 1 spielt an auf die Formel, deren man sich bei der Proclamation des Regierungsantrittes irdischer Könige bediente, vgl. 2 Sam. 15, 10. 1 Kön. 1, 11. 13. 2 Kön. 9, 13. Schon diese Anspielung zeigt, daß hier nicht von dem beständigen Regimente des Herrn die Rede ist, sondern von einer neuen herrlichen Offenbarung seiner Herrschaft, gleichsam einer neuen Thronbesteigung, Michaelis richtig: rex factus est. Auf dasselbe Resultat führen uns auch die Parallelst. Ps. 96, 10. 97, 1. 99, 1, wo dieselbe Formel vorkommt: überall ist dort von dem Kommen des Herrn in seinem Reiche die Rede. Ebenso Jes. 24, 23, wo ebenfalls von dem Reiche der Herrlichkeit die Rede ist: „es schämet sich der Mond u. beschämt ist die Sonne, denn es herrschet der Herr der Heerschaaren, auf dem Berge Zion u. zu Jerusalem u. vor seinen Ältesten ist Ehre," vgl. Obad. V. 21. Sach. 14, 9 u. bes. Apoc. 11, 17. 19, 6. Dazu kommt, daß das התאזר, er gürtet sich, nicht er ist umgürtet, nur auf eine in Zukunft bevorstehende Manifestation der Herrlichkeit Gottes bezogen werden kann. Im Angesichte also der hochfahrenden Ankündigungen der Weltmacht, daß sie nunmehr ihre Herrschaft über die Erde, über das Reich Gottes antrete, im Angesichte des: Assur od. Babel herrschet, ruft d. S. sein Jehovah herrschet, kündigt er an, daß die Herrschaft des Herrn, weit entfernt durch solche ohnmächtige Anläufe gestürzt zu werden, nun erst sich in ihrer vollen Glorie offenbaren werde. Sein: der Herr herrschet, fand den Anfang seiner Bewährung in dem Sturze Babels u. in der Errettung Israels, seinem vollen Gehalte nach aber ist es Messianisch, in Christo ist der Herr wahrhaft herrschend geworden, u. wird es in Zukunft noch herrlicher werden, vgl. die angeff. St. der Apocal. Dieß: der Herr herrschet, rufen seine Diener noch immer den tollen Anläufen der Welt gegen die Kirche

entgegen, mit denen sie weiter nichts ausrichtet, als daß sie eine neue herrlichere Offenbarung seiner Herrschaft herbeiruft. Es ist das heilige Feldgeschrei der Kirche im Angesichte der Welt, wobei man der Worte Calvins wohl zu gedenken hat: „mit dem Munde bekennen Alle, was der Prophet hier lehrt, aber wie viele wohl setzen diesen Schild wie es sich ziemt der feindlichen Weltmacht entgegen, so daß sie nichts fürchten u. sey es auch noch so furchtbar.“ Die Präter. erklären sich daraus, daß der S. als Seher die Zukunft vor Augen hat. Er schaut frohlockend, wie der Herr sein Reich antritt, das Gewand der Hoheit anlegt, u. mit dem Schwerte der Kraft sich gürtet im Angesichte der hochmüthigen Welt. Das לבש, anthun, wie Jes. 51, 9. Die Hoheit, mit der der Herr sich bekleidet, bildet den Gegensatz, das Antidotum gegen die Hoheit u. den Stolz der Welt, vgl. Ps. 89, 10. 46, 4. Das zweite לבש kann nicht zum Vor. gez. werden: Hoheit zieht er an, zieht an der Herr. Denn dann erhalten wir eine matte Wiederholung. Auch darf man nicht erkl.: der Herr zieht an Kraft, ist gegürtet (damit), denn das עז wird durch die Acc. mit התאזר verbunden. Die leichteste Annahme ist die, daß der S. ansetzt zu dem Satze: er ziehet Kraft an, vgl. das לבש עז in Jes. 51, 9, dann aber plötzlich abbricht, weil die Stärke, dem Schwerte entsprechend, besser noch als Gürtel sich ausnimmt, vgl. zu Ps. 45, 4. 76, 11: er ziehet an — gürtet um Kraft. Das אף, auch, führt die sicher zu erwartende Folge aus dem Vorherg. an, Mich. unde etiam. Der Erdkreis, vgl. über תבל zu Ps. 90, 2, u. auf ihm das Reich Gottes, ist durch die Welteroberer in seinen innersten Fundamenten erschüttert, vgl. Ps. 46, 3. 4. 7. Aber durch den in seinem Reiche kommenden Herrn wird sie wieder befestigt werden. Er wird die Allmacht, die er bei der Schöpfung bewährte, vgl. Ps. 104, 5: „er hat gegründet die Erde, nicht wanket sie ewiglich,“ auch in der Erhaltung bewähren.

Diese Anspielung auf die Schöpfung ist bes. passend in einem Liede, welches zum Gebrauch am Sabbath bestimmt war. Anfang u. Ende des V. finden sich wörtlich wieder in Ps. 96, 10. Zu dem: sie wird nicht wanken, vgl. Ps. 46, 6. — In V. 2. stellt d. S. dem neu errichteten Throne der Bosheiten, Ps. 94, 20, den ewigen Thron Gottes entgegen, der den ersteren ebenso lange überdauern wird, als er vor ihm gewesen ist. Das נכון, befestigt, festgegründet, vgl. 2 Sam. 7, 13. 16. 1 Kön. 2, 45. Das מאז, eig. von da od. damals, dann s. von Alters her, Prov. 8, 22. Jes. 48, 3. 5. 7. Der Thron der Bosheiten hat kein damals; er ist von gestern, wie ein Pilz aus der Erde geschossen. Die Ewigkeit ist nicht die nackte, sondern die allmächtige, vgl. zu Ps. 90, 2. Wer in solcher Weise der Erste ist, der ist auch der Letzte, Jes. 41, 4. 44, 6. Apoc. 1, 17: er bleibt, wenn alle stolzen Mächte der Erde in Staub zerfallen.

V. 3. 4. — V. 3. Es erheben Ströme, Herr, es erheben Ströme ihre Stimme, es erheben Ströme ihr Getöse. V. 4. Mehr als die Stimmen vieler Wasser, der herrlichen Wogen des Meeres, ist herrlich in der Höhe der Herr. — Daß das Meer hier als Symbol der Weltmacht in Betracht kommt, daran kann nicht gezweifelt werden. Es brauchte nicht, wie Maurer verlangt, als solches ausdrücklich bezeichnet zu werden. Denn es war als solches stehend, vgl. zuletzt zu Ps. 89, 10, dann Ps. 107, 23 ff., u. in uns. Ps., dessen Bestimmung die ist, Trost in der Anfechtung zu gewähren, welche die drohende Weltmacht verursacht, steht diese dem S. überall vor Augen. Die Grundst. ist auch hier Ps. 46. Durch die Ströme werden auch die Meeresfluthen bezeichnet, vgl. Jon. 2, 4, u. wahrsch. auch Ps. 24, 2, wo die Ströme im Parall. mit den Meeren. Daß hier an diese wenigstens vorzugsweise zu denken, erhellt schon daraus,

daß das Meer gew. Symbol der tobenden Völkermasse, dann aus V. 4, wo der S. ausdrücklich erklärt, daß unter den vielen herrlichen Wassern = den Strömen in V. 3, die „Wogen des Meeres" zu verstehen. Das דכי, eig. das Zusammenstoßen der Wellen, entspr. dem משברים in V. 4, die sich brechenden Wogen des Meeres. — Zu dem: vor den Stimmen u. s. w. ist herrlich in der Höhe der Herr in V. 4, vgl. das: „herrlich bist du vor den Raubebergen" in Ps. 76, 5. Die Stimme der Fluthen wird so nachdrücklich hervorgehoben mit Beziehung auf die Stimme des Herrn, den Donner, als das äußere Zeugniß seiner unendlich über die des Meeres erhabenen Herrlichkeit, vgl. Ps. 29. Wie der Donner lauter erschallt als das lauteste Toben des Meeres, so ist der Herr unendlich herrlicher als das Meer, unendlich herrlicher als die durch dass. abgebildete Weltmacht *), u. thöricht wäre das Volk, dessen Gott der Herr ist, wenn es vor ihr sich fürchten wollte. Es braucht nur sein Ohr für den Donner zu öffnen, so ist es getröstet.

V. 5. Deine Zeugnisse sind sehr zuverlässig, deinem Hause ziemet Heiligkeit, Herr, immerdar. Über das Zeugniß u. die Zeugnisse des Herrn als Bez. des Mosaischen Gesetzes, vgl. zu der Grundst. Ps. 19, 8: „das Zeugniß des Herrn ist zuverlässig," Ps. 25, 10. 60, 1. 80, 1. 119, 24. Hier kann nach dem Zusammenhange nur an die Verheißungen des Gesetzes gedacht werden, vgl. Ps. 94, 12: „glücklich der Mann, den du unterweisest, Herr, u. aus deinem Gesetze belehrest," wodurch seinem Volke ewige Dauer u. Errettung aus allen Nöthen zugesagt war. Daß diese Verheißungen unbedingt zuverlässig sind, folgt aus der Herrlichkeit des Herrn, wie sie in V. 1—4 geschildert worden. Die von vielen

*) Auf St. wie die unstige ruht die symbol. Handlung des Herrn Marc. 4, 37 ff.

Ausll. (Luther: dein Wort ist eine rechte Lehre) verfehlte richtige Deutung liegt schon den St. Apoc. 19, 9. 21, 5. 22, 6 zu Grunde. Berleb. B.: „Damit gibt David zugleich der Seele gleichsam einen Verweis, daß sie den Zeugnissen, die Gott ihr gegeben hat, wie er sie selbst führen wolle, nicht genug Glauben zustellt, als spräche er: wie oft hat er uns nicht versichert, daß die ihm sich Anvertrauenden keinen Mangel leiden sollen. Diese Zeugnisse sind ja wohl werth, daß man ihnen Glauben beimesse, u. dennoch trauen wir ihnen nicht." Die Heiligkeit, die dem Hause eines solchen Gottes ziemet, vgl. Ps. 33, 1, muß ihm durch Ihn selbst erhalten werden. Gott ziemt es, daß er dafür sorge, daß es nicht mit frevelhafter Hand entheiligt werde, vgl. Ps. 74. 79, 1*). Er kann es zu Zeiten zur Strafe der Sünden seines Volkes der Verwüstung durch die gottlose Welt hingeben, aber immer muß er dafür sorgen, daß es wie ein Phönix aus der Asche wieder sich erhebe, daß ihm seine Heiligkeit wiederhergestellt werde. Und er hat dafür gesorgt. An die Stelle des durch die Chaldäer zerstörten ersten Hauses trat das zweite, u. dieß ging erst dann unter, als es bloße Schaale ohne Kern geworden, als in der christlichen Kirche ein herrlicher Neubau des Hauses Gottes ins Leben getreten war. Die Welt hat es nicht zerstört, sondern Gott selbst hat den ärmlichen vorläufigen Bau niedergerissen, als der eigentliche vollendet war, u. dem letzteren zu allen Zeiten, trotz aller Anläufe der zerstörungslustigen Welt, seine Heiligkeit erhalten. Die Grundst. ist Ps. 23, 6: „ich wohne im Hause des Herrn immerdar," לארך ימים, eig. auf Länge der Tage. Der Gehalt beider St. ist im Wesentlichen ders. Denn das Haus, dessen Erhaltung der S. hier zuversichtlich hofft, ist das Haus, da der Herr bei den Seinen

*) Amyr.: domus tua praesentia tua sancta augusta, intemerata manebit in aeternum, neque inimicorum tuorum insolentia violabitur aut polluetur.

wohnt u. diese bei ihm, u. kommt ihm nur nach dieser Eigenschaft in Betracht. Nicht die Erhaltung des Hauses an sich, sondern nur insofern es Sitz der Kirche ist, also die Erhaltung dieser liegt ihm am Herzen. Gew. wird erkl.: deinem Hause ziemt Heilighaltung, es ziemt sich, daß es von uns heilig gehalten werde. Durch diese verkehrte Ausl. wird dem Ps. geradezu die Spitze abgebrochen. Gegen sie spricht, daß der Gedanke hier im Zusammenh. ein ganz fremdartiger ist: die Bestimmung des Ps. ist offenbar die, Zuversicht auf des Herrn Schutz bei den Bedrängungen durch die Welt zu gewähren, in Ps. 93 u. 92, u. auch schon in Ps. 91 überall sonst was Gott für die Seinen thut, nicht was diese thun sollen; dann der analoge Schluß in Ps. 92, der Parallel., die Grundst. Ps. 23, 6, u. auch schon das: auf Länge der Tage an sich, endlich das קדש, was nicht Heilighaltung, sondern Heiligkeit bedeutet.

Psalm 94.

Der S., od. vielmehr die Gemeinde, beginnt mit dem Ausdrucke der Zuversicht auf Gottes Erscheinung zur Hülfe u. Rache, V. 1. Auf Grund ders. erhebt sich dann die Bitte, daß Gott sich gegen die stolzen Feinde erheben möge, an die sich die Schilderung ihrer Unbill u. Gott herausfordernden Gottlosigkeit anschließt, V. 2—7. Daran wird die nachdrückliche Widerlegung derjenigen unter dem Volke angeknüpft, bei denen die zum Schlusse gerügte gottlose Behauptung der heidnischen Feinde, daß der Herr nicht sehe, der Gott Israels nicht merke, Eingang gefunden, V. 8—11. Im Gegensatze gegen diese preist d. S. diejenigen glücklich, die im festen Glauben der Hülfe des Herrn harren: er wird sich zu seiner Zeit seines Volkes annehmen, V. 12—15. Er erklärt, daß in allem Leide der Herr sein Trost u. seine Zuversicht, V. 16—23.

Sondern wir V. 1 ab, wie sich dieß als nothwendig erweist, sobald das הופיע richtig gedeutet wird, so zeigt sich, daß der Ps. ein der Zahl nach alphabetischer ist. Der Hauptabschnitt ist bei V. 12. Bis dahin Bitte, Schilderung der Noth, Zurückweisung der Verzweiflung, von da an Hoffnung. So wird also die 22 durch die 10 u. die 12 getheilt.

Daß der Ps. sich nicht auf den einheimischen Gegensatz der Bösen u. der Gerechten bezieht, sondern auf das Verhältniß zu heidnischen Feinden, zeigt V. 5, wonach die Bösen das Volk des Herrn bedrücken u. sein Erbe bedrängen, V. 14, wonach der Herr sein Volk nicht vergessen u. sein Erbe nicht verlassen wird, V. 10, wonach die Bestrafung der frevelnden Heiden dasjenige ist, was von dem gottlosen Theile des Volkes geläugnet, von dem frommen im Glauben gehofft wird, endlich die Erwähnung des scheinbar von Gott begünstigten „Thrones der Bosheiten" in V. 20, unter dem nur die heidnische Macht verstanden werden kann. Hitzigs Behauptung, die Frage passe nicht zu einem heidnischen Throne, „denn daß Jehovoh nicht mit einem solchen im Bunde stehe, ist zum voraus deutlich," wird zurückgewiesen durch die Bem., daß die Frage hier eben die Bed. der stärksten Verneinung hat, vgl. Ew. §. 314 b.

Als innerlich zu dem Complexus der Psalmen gehörend, denen er äußerlich eingereiht ist (Ps. 91—100) erweist sich der Ps. schon durch die für diese Psalmen characteristische Anadiplose, V. 1. 3. 23 (vgl. die Einl. zu Ps. 93), durch die Theilnahme an der ihnen eigenthümlichen Erwartung einer herrlichen Offenbarung Gottes, V. 1, an dem sich nicht über eine gewisse Höhe erhebenden sanften Ton u. ihrer ruhigen Innigkeit, so wie der ohne große Schwierigkeiten dahinfließenden einfachen Rede.

Hienach ist uns ein Termin, über den wir bei Bestimmung der Zeit der Abfassung nicht hinaufgehen dürfen, schon durch Ps. 93 gegeben, der, wie schon gezeigt wurde, jedenfalls nicht

vor der Assyrischen Katastrophe verfaßt seyn kann. Auf dasselbe Resultat führt uns auch die Erwähnung des Thrones der Bosheiten hier, welche zeigt, daß die Asiatische Weltmacht sich damals schon erhoben, u. gegen das Reich Gottes eine feindliche Stellung eingenommen hatte. Der wehmüthige Ton, V. 6, wonach Israel sich in dem Zustande einer Wittwe u. Waise befindet, V. 14, wonach der Herr sein Volk ganz verlassen zu haben scheint, V. 17, wonach es dem Untergange nahe ist, führt uns aus der Assyrischen Zeit, in der Propheten u. Psalmisten von Anfang an voll fröhlicher u. triumphirender Hoffnung sind, in die Chaldäische herüber. Daß wir aber in dieser nicht zu weit fortschreiten dürfen, zeigt, daß von Zerstörung von Stadt u. Tempel u. von Wegführung ins Exil u. Zerstreuung hier noch nicht die Rede ist. Ja wenn wir ins Auge fassen, daß die Schilderung der schweren Bedrängung durch die Weltmacht hier sehr allgemein gehalten ist, u. bedenken, daß Habakuk schon geraume Zeit vor der Chaldäischen Invasion, unter Josias, dieselbe im Geiste gegenwärtig sah u. nicht bloß prophetisch, sondern auch lyrisch aussprach, was bei ihrem Einbrechen trösten u. erheben konnte, so werden wir es nicht unwahrscheinlich finden, daß auch unser Psalm mit zu der reichlichen geistlichen Wegezehrung gehörte, welche der Geist Gottes seiner Gemeinde darreichte noch vor dem Beginn der schweren Reise selbst. Es ist von vorn herein wahrscheinlich, daß die Stimme der geistlichen „Wächter" Zions, welche so laut u. angelegentlich diese Katastrophe lange vor ihrem Eintreten ankündigte, einen Gegenruf aus der Mitte der Gemeinde hervorgerufen habe, die Prophetie nicht ohne Begleitung der Psalmodie geblieben sei, um so wahrscheinlicher, da schon das dritte Cap. des Habakuk uns die erstere im Übergange zur letzteren zeigt. Ton u. Character uns. Ps. wird wie es scheint viel begreiflicher, wenn wir ihn dem Vorabende der Katastrophe, als

warum nicht zur Zeit Davids?

wenn wir ihn dieser selbst zutheilen. Es findet sich in ihm, wie in dem ganzen Complexus, zu dem er gehört, keine Spur von Erregung, kein Ansatz zu dem Kampfe mit der Verzweiflung, wie sie uns sonst in den Psalmen entgegentreten, die mitten in den furchtbaren Leiden der chaldäischen Katastrophe gesungen sind.

Übrigens benimmt der specielle Ausgangspunct des Ps. demjenigen nichts von seiner Wahrheit, was Luther über ihn bemerkt: „Dieser Ps., wie man wohl greifen kann, ist ein Gebet aller frommen Gotteskinder u. geistlichen Volkes wider alle ihre Verfolger, also daß er mag gebetet werden von Anbeginn der Welt bis ans Ende von allen frommen gottseligen Leuten."

V. 1. Der Gott der Rache, der Herr, der Gott der Rache erglänzet. Luther: „er setzt zweimal Gott der Rache, wie die pflegen zu thun, die heftig u. mit großem Ernste reden, dieselben sagen ein Ding vielmal auf daß sie Gott bewegen." Auch der Plur., eigentlich der Gott der Rachen, steht verstärkend. Er weist darauf hin, daß bei Gott eine ganze Fülle der Rache für seine verletzte Gemeinde ist. Die Grundst. ist Deut. 32, 35: „mein ist Rache u. Vergeltung." Daß Gott der Gott der Rache ist, bildet das feste Fundament, auf dem die Zuversicht seiner Erscheinung beruht. Es ist die ewig kräftige Wurzel, welche die Sprößlinge der Hülfe für die Gemeinde hervortreibt. Arnd: „Darum soll das Volk Gottes jauchzen u. fröhlich seyn, daß sie einen so mächtigen, starken u. gerechten Gott haben, der nach ihrem Blute frage u. dasselbe räche." Das הוֹפִיעַ wird gew. als Imp. genommen: du Gott der Rache erglänze. Es muß aber vielmehr nach dem Vorg. der LXX u. Vulg. als Präter. genommen werden. Der Imper. wäre הוֹפִיעָה, wie in Ps. 80, 2; da in der Grundst. Deut. 33, 2 (vgl. zu Ps. 50, 2) die hier stehende Form Präter. ist, so konnte sie um so weniger hier misbräuchlich für den Imperat. stehen;

Präter. ist sie auch in Ps. 50, 2: „von Zion — erglänzet Gott;“ mit dem Präter.: der Herr herrschet, beginnen auch Ps. 93. 97. 99, vgl. Ps. 96, 10. Wie dort den tollen Anläufen der Welt das: der Herr herrschet, entgegengeworfen wird, so hier das: der Herr erglänzet. Die feste Zuversicht auf eine bevorstehende große Offenbarung des Herrn ist gerade characteristisch für diesen ganzen Complexus von Ps. Von der Höhe dieser Zuversicht blickt der S. zuerst auf das Leid herab; dann begibt er sich von ihr in die Tiefe, um mit der aus ihr gewonnenen Kraft mit seiner schweren Bürde belastet wieder allmählig zur Höhe emporzusteigen. Oder: ehe er in das Dunkel hinabsteigt, zündet er sich an dem Leuchter des göttlichen Wortes dieß Grubenlicht an, welches dasselbe allein zu erhellen vermag.

V. 2—7. — V. 2. Erhebe dich, du Richter der Erde, vergilt den Stolzen die Gabe. V. 3. Wie lange sollen die Bösen, Herr, wie lange sollen die Bösen jubeln. V. 4. Sie sprudeln, reden Freches, es prahlen alle Uebelthäter. V. 5. Dein Volk, Herr, zermalmen sie, u. bedrücken dein Erbe. V. 6. Wittwe u. Fremdling tödten sie, u. ermorden die Waisen. V. 7. Und sagen: der Herr siehet nicht, u. der Gott Jakobs merket nicht. — Uber das: erhebe dich, s. v. a. zeige dich mächtig, in V. 2, vgl. zu Ps. 7, 7. Luther: „weil er denn nun Richter u. Rächer ist, bitten die frommen Menschen, daß er sich erhebe, das ist, daß er sich hoch setze zu Stuhl als ein Richter u. beweise sein Werk, lasse sich nicht so unterdrücken als sey er nichts.“ Über גמול vgl. zu Ps. 7, 5. Gabe erstatten = vergelten. Die Grundst. ist Ps. 28, 4: erstatte ihnen ihre Gabe, vgl. auch Ps. 79, 12. In Bez. auf das גאים Luther: „Die Hoffärthigen meint er hier, nicht allein die im Herzen hochmüthig sind, sondern die mit Verfolgen überhand genommen haben u. obliegen, als hätten sie schon gewonnen u. die Frommen ge-

dämpfet." — Das: sie sprudeln, in V. 4 ruht auf Ps. 59, 8: „siehe sie sprudeln mit ihrem Munde." Der S. liebt es, sich der Worte zu bedienen, welche frühere heilige Männer Gottes in Bezug auf Nöthe u. Gefahren gesprochen haben, die der Herr bereits gewandt hat. Was sie hervorsprudeln lassen, wird in der Grundst. nicht ausdrücklich gesagt, es galt zuerst die Quantität zu bezeichnen, u. dann erst die Qualität. Danach ist auch hier nicht das עתק zu ergänzen, in welchem Falle auch das: sie reden, matt wäre. In Bez. auf das: Freches reden, vgl. z. der Grundst. Ps. 75, 6. Das Hithp. von אמר kommt nur hier vor, u. ist wahrsch., ähnlich den vier Hithp. in Ps. 18, 26. 27. von dem S. selbst gebildet. Um so mehr muß man sich aber an die allein gesicherte Bed. des אמר, sprechen, halten. Das Hithp. bez. das eifrige, heftige, leidenschaftliche Sprechen, vgl. Ew. §. 124. Die Erkl. sie erheben sich, ist nicht nur sprachlich unbegründet, sondern auch im Parall. weniger passend, da das erste Gl. sich nur auf das Reden bezieht. Von den Thaten handelt erst V. 5. Zu dem: die Übelthäter, vgl. Ps. 92, 8. 10. — Sie bedrücken, V. 5, wie einst Pharao in Äg., vgl. Gen. 15, 13. Ex. 1, 12. — Daß V. 6 nicht buchst. zu verstehen ist, daß eine abgekürzte Vergleichung stattfindet, s. v. a. die Deinen, welche ebenso hülflos sind, als die Wittwen u. s. w., zeigt namentlich die Erwähnung der Fremdlinge. Auch paßt auf einheimische Verhältnisse nicht das morden, u. heidnische Feinde wüthen nicht vorzugsweise gegen die personas miserabiles. Herbeigeführt ist der bildliche Ausdruck hier, ebenso wie der individualisirende in Ps. 68, 6, durch die St. des Gesetzes, in denen die Wittwen, Waisen u. s. w. als Gegenst. der zärtlichen Fürsorge Gottes bezeichnet, u. demzufolge Israel zu liebender Behandlung nachdrücklich empfohlen werden, z. B. Deut. 10, 18: „er schafft das Recht der Waise u. der Wittwe u. liebet den Fremdling." Ex. 22, 20 ff.: „u. den Fremdling

sollst du nicht drücken u. drängen — — jegliche Wittwe u. Waise sollt ihr nicht bedrücken. Wenn du sie bedrückest! Denn wenn sie zu mir schreien wird, will ich hören ihr Geschrei. Und es entbrennet mein Zorn u. ich tödte euch mit dem Schwerte, u. es werden eure Weiber Wittwen u. eure Söhne Waisen." Es liegt ein großer Nachdruck in der Bez. auf diese St. Sie schlossen für das elende Volk eine reiche Fülle des Trostes in sich. Sind die Waisen im eigentlichen Sinne Gegenstand der liebenden Fürsorge Gottes, so muß er sich auch seines verwaisten Volkes annehmen. Rächt er die Wittwe an ihren Drängern, so muß er auch die verwittwete Gemeinde in ihrem Elende besuchen. Straft er die Bösen unter Israel, welche die Elenden bedrücken, so muß er auch die bösen Heiden strafen, welche die elenden Seinen hinwürgen. Zu V. 7 vgl. Ps. 10, 11. 13. 14, 1. 59, 8.

V. 8—11. — V. 8. Merket doch ihr Narren unter dem Volke, u. ihr Thoren wann wollt ihr klug werden? V. 9. Der das Ohr pflanzet, sollte der nicht hören? der das Auge bildet, sollte der nicht sehen? V. 10. Der die Heiden mahnet, sollte der nicht strafen, der die Menschen Einsicht lehret. V. 11. Der Herr weiß die Gedanken der Menschen, denn sie sind eitel. — Der S. wirft in V. 8 den Mangel an Einsicht, den der Unverstand Gott aufbürden will, V. 7, denen zu, welchen er gehört, aber er wendet sich dabei nicht an die ersten Urheber dieses Vorwurfes, die blinden Heiden, die nur durch den Schaden klug werden können, sondern an die Thoren unter dem Volke, unter Israel, vgl. Richt. 5, 9, bei denen die heidnische Behauptung Anklang gefunden. Daß man nicht erkl. darf: ihr thörichten Leute, so daß die Anrede an die Heiden gerichtet wäre, erhellt daraus, daß der S. solche vor Augen hat, die Gott als den Schöpfer erkennen — Heiden wäre es vergeb-

lich aus der Schöpfung die Vorsehung beweisen zu wollen —, aus dem Gegensatze des anderen einsichtigen Theiles des Volkes in V. 12. 13., endlich aus der Art u. Weise, in der in V. 10 von den Heiden geredet wird. Zu dem בערים (Berleb.: „Ihr Thoren meinet wunder wie vernünftig ihr seyd, indem ihr euren Gott verläugnet, welches doch euren Unverstand über Alles verräth. Ihr habt noch nicht das Fünklein der Weisheit, daß ihr einen allsehenden Gott glaubetet. Bedenket doch eure Thorheit u. Blindheit! lernet's doch merken, wie euch der Satan äffet u. betrüget!") vgl. Ps. 73, 22, z. d. ganzen V. Ps. 92, 7. — Zu V. 9 Luther: „so müßte er etwas geben, das er selbst nicht hätte." Arnd: „Lieber, lernet Gott aus euren eignen Leibes- u. Seelenkräften erkennen. Der ein verständig Herz gemacht hat, sollte der selbst nicht verstehen, der ein gerechtes Herz geschaffen, sollte der selbst nicht gerecht seyn, der ein barmherziges Herz gemacht hat, sollte der nicht ein Vaterherz haben." Man darf nicht erkl.: der gepflanzt hat. Es ist von einem noch täglich fortgehenden Thun Gottes die Rede. Sollte er nicht hören u. sehen, Alles, u. also auch der Bösen Hohn u. Grausamkeiten, der Seinen Seufzer u. Elend. — In dem ersten Gl. von V. 10 wird aus der Macht Gottes über das Gemüth der Heiden, daß er in seiner innersten Tiefe seine Stimme ertönen läßt, zum Beweise seines über alle Beschränktheit erhabenen Wesens, die Thorheit der Behauptung bewiesen, daß er ihre Thaten nicht strafe aus Unkunde des Vergehens. Das יסר in der Bed. mahnen, warnen, in der es häufiger ist, wie in der des Strafens. So gleich in V. 12, vgl. Ps. 2, 10. Prov. 9, 7: „wer einen Spötter warnet, empfängt Schmach." Sachlich parallell ist Gen. 20, wo eine solche Warnung Gottes an den Heiden Abimelech ergeht, vgl. bes. V. 6: „u. ich hielt dich ab vom Sündigen gegen mich," besonders aber Röm. 1, 20. 2, 14. 15. Weil die Lehre von einer Einwirkung Gottes auf das Ge-

wissen der Heiden, aus der hier geschlossen wird, daß er auch ihre Thaten sehe u. strafe, im A. T. selten ist, was sich aus der tiefen Versunkenheit der Israel umgebenden Heidenwelt erklärt, in der von einer solchen Einwirkung wenig zu spüren, so haben mehrere auf andere Erkl. gedacht: der früher die Heiden gezüchtigt hat, sollte der nicht auch jetzt strafen. Allein das früher od. immer u. das jetzt müßten dann nothwendig näher bezeichnet seyn. Auch paßt das warnen im Parall. viel besser. Denn auch im zweiten Gl. wird aus einer unläugbaren feineren u. innerlichen Thätigkeit Gottes in Bezug auf die Heiden die Thorheit der Läugnung der gröberen u. äußerlichen erwiesen: dem die Heiden alle ihre Erkenntniß verdanken, sollte der nicht auch ihre Werke wissen u. strafen. — In V. 11 wird, daß Gott die Gedanken der Menschen, speciell die Pläne der Bösen zum Verderben der Gerechten kenne u. demgemäß heimsuche, aus dem allgemeinen Verhältnisse der Menschen zu Gott erwiesen: sie sind Eitelkeit, er aber Jehovah, Jahveh, das reine absolute Seyn, vgl. über die Bed. des Jahveh Beitr. 2 S. 230 ff. Parallel ist Jes. 40, 17: „alle Heiden sind wie Nichtseyn vor ihm." Gew. wird erkl.: der Herr kennt die Gedanken der Heiden, daß sie (die Ged.) eitel sind, nichts vermögen. Allein diese Erkl. durchbricht den Zusammenhang. In diesen gehörte nur der Gegensatz gegen die Behauptung, daß Gott nicht sehe u. nicht erkenne, u. demzufolge nicht strafe. Das Erkennen kann nur als die Bedingung des Strafens in Betracht kommen. Dann spricht dagegen das Pron. masc. המה. Hier durfte das masc. nicht statt des femin. als die allgemeine Form gesetzt werden, Ew. §. 184 c., weil ein Nom. masc. voranging, also Zweideutigkeit entstanden seyn würde. Auch in den Parallelst. Ps. 39, 6. 12: „nur Eitelkeit sind alle Menschen," 62, 10: „nur Eitelkeit sind Menschenkinder," steht das הבל von den Menschen selbst.

V. 12—15. — V. 12. Heil dem Manne, den du,

Herr, mahnest, u. aus deinem Gesetze ihn lehrest. V. 13. Ihn zu beruhigen gegen die Tage des Unglückes, bis dem Bösen die Grube gegraben wird. V. 14. Denn nicht wird verstoßen der Herr sein Volk, u. sein Erbe wird er nicht verlassen. V. 15. Denn zur Gerechtigkeit wird zurückkehren das Recht, u. ihm folgen alle Rechtschaffenen. — Diejenigen, die sich vom Herrn mahnen u. belehren lassen in V. 12, bilden den Gegensatz gegen die Thoren unter dem Volke, die bei den blinden, gottlosen Heiden in die Schule gehen. Das Object der Belehrung erhellt aus dem Zusammenhange, u. namentlich aus V. 13—15. Luther: „daß der Gottlosen Anschläge u. Thun eitel ist u. nicht bestehet, wiewohl sie der Sache gewiß sind u. liegen oben, so gewaltig, daß sie davon rühmen, singen, sagen, waschen u. plaudern. Hier kann nun Vernunft u. Natur nichts, u. weiß nicht, daß solch Wesen nichts sey. Denn sie richtet wie sie fühlet u. denket nicht weiter: sie kann das nicht sehen, was zukünftig u. noch nicht da ist, sie hanget am Gegenwärtigen. Darum spricht er, Gott müsse hier Zuchtmeister seyn u. solches lehren. Und wohl denen, die er es lehret.“ Als das Mittel, dessen sich Gott zur Belehrung bedient, die Quelle, aus der er sie schöpft u. dann mit ihr durch seinen Geist die durstige Seele tränkt, erscheint hier das Gesetz. Dieß kommt hier in Betracht nach seiner Vergeltungslehre, vgl. z. B. die St., auf die der S. selbst in V. 6 angespielt hatte, u. nach seinen reichen tröstlichen Verheißungen für das Volk des Herrn, dessen Ende stets Heil, vgl. z. B. Deut. 32. Lev. 26. — Der Herr gewährt Ruhe vor oder gegen die Tage des Unglückes, V. 13, indem er durch seine Belehrung u. Tröstung bewirkt, daß sie den Gerechten innerlich nicht ferner anfechten, u. ihn zum Murren oder gar zur Verzweiflung, zum Abfall verleiten. Vgl. Ps. 112, 8: „gestützt ist sein Herz, nicht fürchtet er sich,

bis

bis er seine Lust sieht an seinen Feinden." Ps. 49, 6: „warum sollt' ich mich fürchten in den Tagen des Unglückes, wenn mich die Missethat meiner Untertreter umgibt." — In V. 14 ist die Begründung der Seligpreisung derjenigen, die in Geduld und Ruhe das Unglück ertragen: Der Herr verläßt sein Volk wohl zeitlich, vgl. Richt. 6, 13. Jes. 2, 6, zur gerechten Strafe dafür, daß es ihn verließ, Deut. 32, 15, aber nicht ewig, er nimmt sich zu seiner Zeit wieder seines von den Heiden zermalmten Volkes und Erbes, V. 5, an. Arnd: „Libanius Sophista fragte einen Christen: was macht euer Zimmermanns Sohn? Der Christ antwortet, er macht Juliano dem Tyrannen einen Sarg. Bald darauf wird er im Kriege erschossen und im Sarge heimgeführt." — Das Recht, V. 15, das jetzt verkehrt heraus kommt, Hab. 1, 14, indem die Bösen die Oberhand haben, der Böse verschlingt den, der gerechter ist als er, Hab. 1, 13, wird zu seiner Zeit zur Gerechtigkeit zurückkehren, wieder nach ihrer Norm gehandhabt werden. Arnd: „Ist wenn man das Recht drückt gleich als wollte man die Sonne auslöschen mit Wasser, und sie ist größer denn das Meer." Das Suff. in אחריו kann sich nur auf das zur Gerechtigkeit zurückgekehrte Recht beziehen. Die Rechtschaffenen begleiten es mit der Freude ihres Herzens und fröhlichem Jubel: vgl. d. Triumphgesang der Gemeinde des Herrn über den Fall des Königes von Babel in Jes. 14.

V. 16—23. — V. 16. Wer erhebet sich mir gegen die Boshaftigen? Wer tritt mir auf gegen die Übelthäter? V. 17. Wäre der Herr mir nicht Hülfe, bald bewohnete Schweigen meine Seele. V. 18. Wenn ich spreche: mein Fuß wanket, so unterstützet mich deine Huld, Herr. V. 19. Bei der Menge meiner Gedanken in meinem Innern, erfreuen deine Tröstungen meine Seele. V. 20. Ist dir verbunden der Thron der Bos-

heiten, der Elend bildet als Gesetz? V. 21. Sie stürmen auf die Seele des Gerechten, und verdammen unschuldig Blut. V. 22. Aber der Herr ist mir Burg, und mein Gott der Fels meiner Zuversicht. V. 23. Und er vergilt ihnen ihr Unrecht und wird sie wegen ihrer Bosheit vertilgen, vertilgen wird sie der Herr unser Gott. — Die Antwort auf die Frage in V. 16 gibt V. 17: der Herr ist des S., ist seiner Gemeinde einziger Beistand, ohne ihn wäre sie rettungslos verloren, vgl. Ps. 25, 16: „Herr erbarme dich mein, denn ich bin einsam." Mir = zu meiner Hülfe. Mit den Boshaftigen, im Streite mit ihnen. Über התיצב, sich hinstellen, auftreten, zu Ps. 2, 2. — Das דומה, V. 17, wie דומיה in den David. Ps., vgl. zu 62, 2, Schweigen. Das Schweigen ist dasjenige, welches im lautlosen Reiche der Todten herrscht, vgl. Ps. 31, 18. Den Ort des Schweigens bez. das דומה weder hier noch Ps. 62, 2. Das Schweigen selbst erscheint dichterisch als Wohnung. Man muß erkl.: bald würde meine Seele Schweigen bewohnen, vgl. in Bez. auf das כמעט Ps. 81, 15, und auf das Präter. Ew. §. 135, nicht: schon bewohnete, denn das kann כמעט nicht bedeuten. — In Bez. auf das Wanken des Fußes, in V. 18, vgl. zu Ps. 66, 9. Die Huld unterstützet den S. innerlich, od. das Vertrauen auf diese richtet ihn auf, denn die äußere Hülfe ist noch nicht eingetreten, vgl. V. 17. 19. — Zu V. 19 Luther: Er redet von den mancherlei Gedanken, die einer hat in solcher Verzweiflung, wie er wolle od. möchte davon kommen. Da denkt er hieher und daher und sucht alle Winkel und Löcher, findet aber keine. So spricht er nun: da ich in solcher Marter war und mich mit meinen Gedanken schlug, suchte hier und da Trost und fand doch nichts, da kamst du mit deinem Trost und ergötztest mich." — In V. 20 ist das יחברך nicht Pü., sondern Kal, und die Constr. mit dem Acc. erklärt sich daraus, daß

verbunden seyn hier steht s. zum Bundesgenossen haben, vgl. Ew. §. 282 a. Über הוות Bosheiten vgl. zu Ps. 91, 3. Als Gesetz, eig. auf Gesetz, das על nicht selten Bez. der Regel, der der einzelne Fall folgt, vgl. Ges. thes. p. 1025, Ew. §. 217. Zu dem ganzen V. ist als Parallelst. Jes. 10, 1 zu vgl. Dem Throne der Bosheiten entspricht in Ps. 125, 3 der Scepter des Bösen: „denn nicht wird ruhen der Scepter des Bösen auf dem Loose der Gerechten." Viele erkl.: der Unheil sinnet wider das Gesetz (Maurer: quae id agit, ut omnes leges nostras perfringat). Allein עמל, Leiden, ist stehend von dem Elende, das über Menschen ergeht, als Product der Gewaltthat und der Bosheit, und daß es auch hier so zu nehmen ist, zeigt V. 21, der als Ausführung und somit als Commentar zu betrachten ist, zeigt der ganze übrige Inhalt des Ps., dessen Gegenstand überall das Leiden der Gerechten ist. — Zu V. 23 Luther: „Wer nun solches glaubet und von Gott gelehret ist, der kann geduldig seyn, die Gottlosen toben lassen, und aufs Ende schauen und der Zeit erharren."

Psalm 95.

Der S. fordert die Gemeinde des Herrn auf, Gott, der allein Gott, der Herr der ganzen Erde, aus vollem Herzen zu loben, V. 1—5, vor ihm anbetend niederzufallen, V. 6, ihm gehorsam das Herz nicht zu verhärten, wie einst die Väter gethan in der Wüste und sich dadurch von dem Lande der Verheißung ausgeschlossen, V. 7—11.

Das Ganze vollendet sich in der Zehnzahl, die durch die fünfe getheilt wird. In der Mitte ein Schaltvers, welcher gleichsam das schlagende Herz d. Ps. bildet, das Resultat enthält aus der ersten Hälfte und den Ausgangspunkt für die zweite.

Eine falsche Eintheilung ist vielfach dadurch hervorgerufen

worden, daß man auf die Thatsache, daß in V. 8—11 der Herr redend auftritt, ein zu großes Gewicht legt. Für die Sache ist dieß von gar keiner Bedeutung, und daher ist man auch nicht berechtigt, es mit Gewalt für die formelle Eintheilung maaßgebend zu machen.

Schon die nachdrückliche Hinweisung auf das Beispiel der Väter, die sich durch ihre Herzenshärtigkeit von dem Lande der Verheißung ausschlossen, u. speciell der Umstand, daß der Psalm grade in diese Hinweisung ausläuft, führt darauf hin, daß er unter Verhältnissen gesungen wurde, die denen Israels in der Wüste ähnlich waren, im Angesichte einer herrlichen Offenbarung des Heiles des Herrn. Bestätigt wird diese Ansicht dadurch, daß grade der Kette von Psalmen, deren Glied der unsrige bildet, diese Erwartung einer herrlichen Offenbarung des Herrn eigenthümlich ist, vgl. zu Ps. 94, 1. Aller Zweifel endlich schwindet durch die Vergleichung von Ps. 96, mit dem der unsrige zu einem Paare verbunden ist, vgl. die Einl. z. d. Die Bez. auf das Messianische Heil wird auch von dem Verf. des Br. an die Hebräer klar und tief erkannt, dessen ἐν δαβὶδ λέγων in C. 4, 7 nicht als ein Zeugniß für die speciell Davidische Abfassung unseres Ps. zu betrachten ist, sondern nur als eine Benennung des Ganzen nach seinem Haupturheber anzusehen ist.

Wir haben hier also ein alttestamentliches: Ermuntert euch ihr Frommen, vor uns. Hinter dem Dunkel der herannahenden Chaldäischen Catastrophe erkannten die Propheten, und durch sie angeregt die Psalmisten, ein helles Licht, und wurden durch diese Erkenntniß aufgefordert zu herzlichen Ermahnungen an das Volk, daß es sich durch innige Hingebung an den Herrn um die Theilnahme an diesem Lichte, dem ein verzehrendes Feuer für die Abtrünnigen zur Seite geht, bewerbe. Wie einst in der Wüste, so erscheint auch hier das Volk auf dem Wege zu seiner Ruhe. Für die große Masse dess., die der Ermahnung des S.

nicht gefolgt ist und die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannt hat, hat der Ps. die Bed. einer schrecklich erfüllten Weissagung erhalten.

Für die christliche Kirche hat d. Ps. seine volle Bedeutung behalten, da wir zu der zweiten Zukunft des Herrn, deren Zeit und Stunde wir nicht wissen, Matth. 24, 36, und die uns überfallen wird wie der Dieb in der Nacht und wie der Schmerz ein schwangeres Weib, in demselben Verhältnisse stehen, wie das Volk des A. B. zu der ersten. Von besonderer Bedeutung aber ist der Ps. grade für unsere Zeit, in der so Vieles darauf hinführt, daß wir am Vorabende einer großen Catastrophe stehen, und der Erscheinung des Herrn mit mächtigen Schritten entgegengehen. In unsere Ohren tönt das: heute so ihr höret auf seine Stimme! besonders laut hinein.

V. 1—5. — V. 1. Kommt laßt uns frohlocken dem Herrn, jauchzen dem Fels unseres Heiles. V. 2. Laßt uns sein Antlitz überraschen mit Lobpreis, mit Gesängen ihm jauchzen. V. 3. Denn ein großer Gott ist der Herr und ein großer König über alle Götter. V. 4. In dessen Hand die Gründe der Erde sind, u. sein die Höhen der Berge. V. 5. Sein ist das Meer und er hat es gemacht, und seine Hände haben das Trockene bereitet. — Daß die Aufforderung zum Lobe Gottes in V. 1 u. 2 sich nicht auf einen bloß äußeren Cultusact bezieht, daß sie die Hingebung des Herzens verlangt, welche die Quelle wie des wahren Lobes Gottes, so auch des Gehorsams gegen seine Gebote ist, zeigt die der Position des ersten Theiles entsprechende Negation des zweiten: verhärtet euer Herz nicht u. s. w. Der Fels des Heiles wird Gott genannt, als der unwandelbare Grund und treue Urheber dess., vgl. zu Ps. 18, 3. — Ps. 62, 8. 92, 16. 94, 22. — In Bezug auf das

קדם, überraschen, in V. 2 (Vulg. praeoccupemus faciem ejus) vgl. Ps. 21, 4. 79, 8. 88, 14: „am Morgen soll mein Gebet dich überraschen," die ganze Redensart קדם פנים auch Ps. 17, 13. 89, 15. Calvin: „er verlangt Eile, damit die Gläubigen dadurch bezeugen, daß sie gern und eifrig diese Pflicht erfüllen. Diese Aufforderung hat zu ihrer Voraussetzung die große Trägheit, die uns angeboren ist, wenn Gott uns zur Danksagung ruft." Sachlich parallel ist z. B. Ps. 57, 9, wo d. S. verspricht, er wolle stets mit seinem Danken und Loben das Morgenroth erwecken. Abschweifend und sprachlich nicht zu rechtfertigen ist die gew. Erkl.: laßt uns vor sein Angesicht treten. — Daß V. 3 nicht auf die Vorstellung von wirklicher Existenz der heidnischen Götter hinführt, zeigt Ps. 96, 4. 5, wo auf das entsprechende: „denn groß ist der Herr u. sehr herrlich, furchtbar über alle Götter," folgt: „denn alle Götter der Völker sind Nichtse, aber der Herr hat den Himmel gemacht." Die Worte erklären sich aus dem Gegensatze gegen den Wahn der Welt, welche Jehovah nur die Bedeutung eines kleinen Gottes ließ und ihn ihren Göttern weit unterordnete. Gleich in V. 4. 5 wird den letzteren nicht blos der Primat, sondern überhaupt die Existenz abgesprochen. Denn hat der Herr Alles, so haben sie nichts, und ein Gott, der nichts hat, kann auch nicht existiren. Übrigens wird, was Gott ist, hier ausgesagt mit Beziehung auf die bevorstehende herrliche Offenbarung dieses seines Seyns: denn, wie bald durch die Enthüllung der Ehre des Herrn, seine Wunder und sein Heil, Ps. 96, 2. 3, ins Licht treten wird, u. s. w. — Daß der S. in V. 4 u. 5 nur die Herrschaft Gottes über die Erde hervorhebt, erklärt sich aus Ps. 96, 5, wo ergänzend des Himmels gedacht wird. In Bezug auf die Erde werden zuerst in V. 4 sich die tiefsten Tiefen und die höchsten Höhen entgegengesetzt, dann in V. 5 das Meer und das trockene Land. מחקר, das was erforscht wird, die verborgene Tiefe, im Gegen-

satze gegen das, was von selbst den Blicken offen liegt, vgl. das חקר תהום, die Erforschung der Fluth, der innerste Grund des Meeres, in Hi. 38, 16, u. Jer. 31, 37: „wenn gemessen werden die Himmel oben, u. erforscht werden die Gründe der Erde." Über תועפה, ein Nom. gebildet von der 3 fem. fut. in Hiph., eig. das was müde macht, die Anstrengung, vgl. meine Schrift über Bileam zu Num. 23, 22. Das: die Anstrengungen der Berge, im Parall. mit den Erforschungen der Erde, ist dichterische Bez. der höchsten Gipfel ders., welche nur mit Anstrengung erreicht werden. Wie tief der Mensch in die Tiefe, wie hoch er in die Höhe dringen mag, immer bleibt er in dem Gebiete Gottes, und nimmer kommt er über seine Gränzen hinaus.

V. 6. Kommt, laßt uns anbeten u. niederfallen, knieen vor dem Herrn unserm Schöpfer. Wir haben hier den Höhepunkt des Ps., den feierlichen Moment der Anbetung vor uns, „wenn die Schellen klingen, in regis curia." Diese, wo das Herz von ihr voll ist, sucht auch ihren körperlichen Ausdruck. *) Doch wird dieser eben nur als Ausdruck desjenigen, was das Herz erfüllt verlangt. Dieß zeigt das Folgende, wo als Ausfluß des Knieens und Niederfallens das erscheint, daß man auf die Stimme des Herrn hört und sein Herz nicht verhärtet. Danach muß in der Schale des Knieens der Kern der unbedingten Hingebung enthalten seyn, die sich in willigem Gehorsam offenbart. Der Schöpfer Israels wird Gott genannt, als der Urheber seines Daseyns in jeder Beziehung, in allgemein menschlicher und speciell Israelitischer, vgl. in Bezug auf das letztere die Grundst. Deut. 32, 6 u. hier V. 7. Daß das erstere nicht auszuschl., zeigt V. 5.

*) Calvin: Hoc quoque notandum est, non tantum de cordis gratitudine hic agi, sed simul requiri professionem externam pietatis. Hoc enim tribus verbis exprimitur, officio suo non defungi fideles nisi palam et genuflexione et aliis signis deo se in sacrificium offerant.

V. 7—11. — V. 7. Denn er ist unser Gott, u. wir das Volk seiner Weide u. Schaafe seiner Hand. Heute wenn ihr höretet auf seine Stimme! V. 8. Verhärtet euer Herz nicht gleich Meribah, gleich dem Tage Massa's in der Wüste. V. 9. Da mich eure Väter versuchten, prüften mich u. sahen doch mein Thun. V. 10. Vierzig Jahre hatt' ich Ekel an diesem Volke u. sprach: es sind Leute irrenden Herzens, u. sie erkannten nicht meine Wege. V. 11. Daß ich schwur in meinem Zorne: sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen. — In Bezug auf das Volk seiner Weide in V. 7 vgl. zu Ps. 80, 13. 74, 1. Schaafe seiner Hand sind solche, die er mit seiner Hand leitet und schützt, vgl. Ps. 23, 3. 4. 100, 3. Das heute steht mit Nachdruck vorne, darauf hinweisend, daß jetzt eine Zeit großer Entscheidung. Da das אם immer Bedingungs-, nie Wunschpartikel ist, vgl. zu Ps. 81, 9, so darf man nicht erkl.: möchtet ihr hören, sondern muß vielmehr, wie auch bei dem אם in V. 11, den Nachsatz hinzudenken: so wird er euch, sein Volk segnen. So steht das אם nicht selten, z. B. Ps. 81, 9: „höre mein Volk u. laß mich beschwören dich, Israel wenn du auf mich höreſt," zu ergänzen, so wird es dir wohlergehen. Sach. 6, 15: „und es geschieht, wenn ihr höret auf die Stimme des Herrn eures Gottes," erg.: so werdet ihr an allen diesen Gütern theilhaben, so wird der Messias euch als euer Hoherpriester entsündigen, als euer König beglücken, vgl. z. d. St. Christol. 2. S. 83. Ganz bes. aber ist die Grundst. Ex. 23, 21. 22 zu vgl., wo der hier fehlende Nachsatz gesetzt ist: „hüte dich vor ihm (dem Engel, den der Herr vor ihnen hersenden will, u. der sie nach Canaan geleiten soll) u. höre auf seine Stimme. — — Denn wenn du hören wirst auf seine Stimme, so thue ich alles was ich rede, u. befeinde deine Feinde u. befehde die dich befehden."

Dieselbe ernste Stimme, die damals, ergeht jetzt wieder in einem neuen critischen Momente an Israel, am Vorabende einer neuen Führung durch die Wüste nach Canaan, durch das Elend zum Heil. Möchten sie jetzt dieselbe besser zu Herzen nehmen! Gegen die Verbindung mit dem folgenden (Luther: heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht,) entscheiden außer jener Grundst. u. der Parallelst. Ps. 81, 9, die Accente, der Wechsel der Person, u. das שמע mit ב, was nicht heißen kann, etwas, sondern nur auf etwas hören. Der ganze V. hat der Sache nach paränetische Bed., s. v. a.: höret heute auf seine Stimme, damit sein Segen euch zu Theil werde, im Einklange mit dem folgenden verhärtet nicht, parallel dem: kommt laßt uns jubeln, des ersten Theiles, und als weitere Ausführung des: kommt laßt uns anbeten u. s. w., des das Ganze beherrschenden V. 6, als welche nicht unser V. allein, sondern der ganze Abschnitt V. 7—11 durch das denn bezeichnet wird: denn, da er unser Gott u. s. w., so höret auf seine Stimme, damit es euch wohlgehe, verstocket euer Herz nicht u. s. w., u. leistet ihm in dieser Weise die verlangte Anbetung, die nicht in einem bloßen Beugen der Kniee besteht, was auch unvernünftige Thiere zu leisten vermögen, sondern in einer unbedingten Hingabe des Herzens. — In Ps. 8 steht das: wie Meribah, wie der Tag Massa's concis f. wie es zu Meribah u. wie es am Tage Massa's geschah. Hingewiesen wird auf Ex. 17, 1 ff., nicht zugleich auf Num. 20, 1 ff. Denn nur an der ersteren St. erhält der Ort den Namen Massah u. Meribah, vgl. Beitr. 3. S. 379. Israels Versündigung an jenem Orte war weder die erste noch die bedeutendste. Daß sie aus der Zahl aller übrigen herausgenommen u. als ihr Repräsentant hingestellt wird, erklärt sich einzig u. allein aus der Beschaffenheit der beiden Namen, welche die Denkmale ihres Streitens mit dem Herrn und ihrer Versuchung dess. sind. — In Bez.

auf das אשר in der Bed. wo, V. 9, vgl. zu 84, 4. Daß die letzten Worte d. V. nicht mit vielen Ausll. auf die Strafe bezogen werden dürfen, von der erst in V. 11 die Rede, daß sie vielmehr die Schuld erhöhen, die Strafbarkeit mehr ins Licht stellen sollen, zeigt die Grundst. Num. 14, 22: „denn alle Männer, welche meine Ehre sahen, u. meine Zeichen, die ich gethan in Ägypten u. in der Wüste, und mich doch versuchten diese zehn Male und nicht hörten auf meine Stimme." Das גם, auch, weist hin auf den mit der Prüfung verbundenen erschwerenden Umstand. Je deutlicher sich Gott uns kundgegeben, desto schändlicher ist es, wenn wir in der Noth ihn erst auf die Probe stellen: als müßte er sich erst über seine wahre Gottheit ausweisen. — Das: ich hatte Ekel, in V. 10, bezeichnet nicht die Strafe, sondern weist hin auf die Größe des Vergehens. Ganze vierzig Jahre *) trieben sie es also, daß ihr Gott nur mit Unwillen u. Widerwillen auf sie blicken konnte. Durch das דור, Geschlecht, wird hier die ganze Generation bezeichnet, im Gegensatze gegen einzelne verderbte Individuen, vgl. Deut. 1, 35: „nicht soll sehen einer von diesen Männern, diesem bösen Geschlechte, das gute Land" u. s. w. 2, 14: „bis gestorben war das ganze Geschlecht der Kriegsmänner." Durch das Fehlen des Art. tritt dieser Gegensatz noch schärfer hervor. Das zweite Gl. dient dems. Zweck, dem das: u. doch sahen sie mein Werk in V. 9. Das Betragen Israels war so unverantwortlicher, da sie die Wege Gottes, d. h. seine herrlichen Führungen vor Augen hatten, aus denen sie Besseres hätten lernen sollen, aber sie erkannten dieselben nur mit den leiblichen Augen u. nahmen sie nicht zu Herzen. Zur Erläuterung dient die Grundst. Deut. 29, 3: „und nicht gab der Herr euch ein Herz zu erkennen

*) Calvin: obstinatum malitiae crimen exaggerat prorsus, quod deus cum ea tamdiu sit luctatus absque profectu. Accidere enim interdum solet, ut ebulliat aliqua protervia, quae momento postea considit.

u. Augen zu sehen u. Ohren zu hören bis auf diesen Tag"; vorher war die Rede von den großen Wundern und Zeichen des Herrn für sein Volk und von seinen gnadenreichen Führungen, entspr. seinen Wegen hier. — Über אשר, so daß, in V. 11 vgl. Ew. §. 327 a. Der Schwur, von dem hier die Rede, erging, als nach Aussendung der Kundschafter Israels Abtrünnigkeit zu förmlicher Empörung gereift war. Das אם ist aus den Grundst. Num. 14, 23: „wenn sie sehen werden das Land, das ich geschworen ihren Vätern", V. 30: „wenn ihr kommen werdet in das Land, für welches ich meine Hand aufgehoben euch darin wohnen zu machen", Deut. 1, 35: „wenn einer unter diesen Männern, diesem bösen Geschlechte, sehen wird das gute Land" u. s. w. Das מנוחה, Ruheort und dann Ruhe, vgl. zu Ps. 23, 2, muß nach diesen Grundst., wo ihm das Land entspricht, und nach Deut. 12, 9: „denn ihr seyd nicht gekommen bis jetzt zu dem Ruheorte u. zu dem Erbe, welches der Herr dein Gott dir gibt", hier die erstere Bedeutung haben. Der Ausgang des Ps. ist ernst und düster. Der S. ahndet, daß sich das traurige Schauspiel der Vergangenheit in Zukunft noch einmal wiederholen, daß Israel noch einmal die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkennen wird.

Psalm 96.

Die ganze Erde preise den Herrn, der sie mit herrlichem Heile begabt hat, V. 1—3, denn er ist in seiner Herrlichkeit dieses Preises würdig, V. 4—6. Alle Geschlechter der Heiden mögen den Herrn anbeten u. ehren, V. 7—9. Denn er hat seine Herrschaft über die Erde angetreten u. alle Völker stehen unter seinem gerechten und heilsamen Regimente, zur Freude des ganzen Weltalls, V. 10—12. Zum Schlusse in V. 13 die Summe des Ps.: der Herr kommt die Erde zu richten.

Das dreifache gebet in V. 7 u. 8, entsprechend dem dreifachen singet des Anfanges, theilt den Ps. in zwei Hälften, jede von 6 V. Diese zerfallen wieder in zwei Str. von 3 V. Die Drei wird als die Grundzahl durch das dreifache singet u. gebet bez.

Daß der Ps. mit dem vorigen ein Paar bildet, darauf weist schon die formelle Anordnung hin. Der überzählige V. hier entspricht dem im vor. Ps., u. die Eilf u. die Dreizehn zusammen geben 24, die bedeutsame Zwölf zweimal, so daß also die absichtlich bedeutungslosen Zahlen der einzelnen Ps. zu einer bedeutsamen zusammenwachsen. Auf dass. Resultat führt uns aber auch der Inhalt. Das Verhältniß von Ps. 95 zu Ps. 96, der Zusammenhang beider wird uns veranschaulicht durch Jes. 2, 5, wo auf die Verkündung der Aufnahme der Heiden in das Reich Gottes in V. 2—4 die Aufforderung an Israel folgt, daß es sich nicht durch seine Schuld von diesem herrlichen Heile der Zukunft ausschließe, dessen die ganze Erde theilhaftig werden soll. Die Ordnung ist hier nur eine umgekehrte.

Das Heil, wofür der S. die Heiden den Herrn zu preisen auffordert, ist ein zukünftiges, u. erscheint nur insofern als bereits vorhanden, als der S. sich in die Zukunft hineinversetzt — die Gegenwart ist durchweg nicht eine wirkliche, sondern eine ideelle. Dieß erhellt aus der Natur der Sache, da während der ganzen Dauer des A. T. ein solches die ganze Erde umfassendes Heil nicht vorhanden war, u. die hier als schon eingetreten erscheinende Herrschaft des Herrn über die ganze Erde überall sonst als Gegenstand der Sehnsucht u. Hoffnung erscheint, dann noch speciell aus V. 12, wo der Prophet den Standpunkt der idealen Gegenwart verläßt u. auf den der wirklichen übertritt: dann werden jubeln. Aus dieser feststehenden Thatsache, daß der S. sich hier in Bezug auf das Heil in die Zukunft versetzt, u. zwar so lebhaft, daß er durchweg die in ihr

Lebenden anredet, u. die Heiden, die in seiner Zeit noch gar nichts von dem Herrn wußten, auffordert, ihm zu danken für ein Heil, zu dem in der Gegenwart auch nicht die geringste Anbahnung vorhanden war, folgt, daß er auch in Ps. 94 sehr wohl in Bezug auf das Israel drohende Elend, das der Enthüllung jenes Heiles vorangehen sollte, dasselbe Verfahren beobachten kann. Ferner, kann man nicht leugnen, daß der Psalmist sich hier in die Zukunft versetzt, mit welchem Rechte kann man dann noch ferner gegen die Ächtheit des zweiten Theiles des Jesaias den Einwand erheben, daß der Standpunkt des Propheten nicht der der Zeit des Jesaias sey, da es der Prophetie noch vielmehr angehört, die Zukunft als Gegenwart zu schauen, wie der lyrischen Poesie, die nur durch den Vorgang der Prophetie zu dieser Darstellungsweise geführt werden kann.

Es kann gar keinem Zweifel unterworfen seyn, vgl. die Beweisführung zu V. 1, daß d. S. eben durch diesen zweiten Theil des Jesaias die Anregung zu seinem Liede erhalten hat, daß unser Ps. ein Zeugniß ist von der innigen Bewegung der Gemüther, welche durch jene Weissagungen unter dem Volke hervorgerufen wurde, das mit raschen Schritten einer Zeit schweren Leidens entgegenging. Dieser Zusammenhang der Psalmenpoesie mit der Prophetie kann um so weniger verkannt werden, da wir die Übergänge zur Psalmenpoesie schon in der Prophetie selbst wahrnehmen. Man vergleiche z. B. Jes. C. 12 u. Hab. C. 3.

Der Aufforderung: singet dem Herrn ein neues Lied, konnten die Heiden erst entsprechen, als das Heil angebrochen war, welches dieses Liedes Gegenstand war. Hinter dieser Aufforderung zum Lobe Gottes an die Heiden war aber eine andere an Israel verborgen. Die Gemeinde des Herrn sollte durch diesen Ps. zu fröhlicher Hoffnung erhoben, zu dem regen Eifer geführt werden, dem Herrn, der so Großes mit ihr vorhatte, aufrichtig zu dienen. Sah sie, wie die Heiden sich rüsteten,

auch in dem kleinen Winkel, der ihr noch geblieben, die Herrschaft des Herrn zu zerstören, so erblickte sie zugleich weiterhin mit dem Auge des Geistes den Herrn, wie er in der vollen Glorie seines Wesens kam, zu richten die ganze Erde, wie er den Erdkreis richtete in Gerechtigkeit u. die Völker in seiner Treue. Hörte sie das Geschrei u. Gebrüll, mit dem die Heiden gegen die Stadt Gottes u. das „heilige u. herrliche Haus" anliefen, so vernahm sie zugleich leise wie aus weiter Ferne den feierlichen Lobgesang, mit dem die ganze Heidenwelt dem Herrn für sein Heil dankte.

Da die Verheißung, welche die Grundlage unseres Ps. bildet, noch nicht ihrem ganzen Umfange nach erfüllt, noch nicht die ganze Fülle der Heiden in das Reich Gottes eingegangen ist, so hat der Ps. nicht blos seinem allgemeinen Gedanken, sondern auch seinem Wortlaute nach auch für uns noch Bedeutung. Er ist ein Missionslied für alle Zeiten der Kirche, für die unseren um so mehr geeignet, je mehr die Heiden in ihr dem Aufruf: „singet dem Herrn ein neues Lied", zu entsprechen beginnen, u. je mehr wir in den trüben Verhältnissen der heimischen Kirche Veranlassung finden, den hoffenden Blick auf die Heidenwelt zu richten.

Über das Verh. dieses Ps. zu 1 Chron. 16, 23 ff. vgl. zu Ps. 106.

V. 1—6. — V. 1. Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt. V. 2. Singet dem Herrn, preiset seinen Namen, verkündet von Tag zu Tage sein Heil. V. 3. Erzählet unter den Heiden seine Ehre, unter allen Völkern seine Wunder. V. 4. Denn groß ist der Herr u. sehr herrlich, furchtbar über alle Götter. V. 5. Denn alle Götter der Völker sind nichtig, und der Herr hat den Himmel gemacht. V. 6. Majestät

u. Herrlichkeit sind vor ihm, Macht u. Zierde in seinem Heiligthum. — Über das neue Lied, V. 1, vgl. zu Ps. 33, 3. Das erste Gl. ist aber nicht etwa aus dieser St. entlehnt, sondern aus Jes. 42, 10: „singet dem Herrn ein neues Lied, sein Lob von dem Ende der Erde." Dieß erhellt aus der buchstäbl. Übereinstimmung; daraus, daß hier in dem zweiten Gl. die folg. Worte des Jes. nachklingen; daß die Aufforderung hier, wie bei Jes., an die Heiden gerichtet ist, was in Ps. 33 nicht der Fall; daß der ganze Inhalt d. Ps., ebenso wie des mit dens. Worten anfangenden Ps. 98, offenbar dem zweiten Theile des Jes. nahe verwandt ist; daß in uns. Ps. ebenso wie bei Jesaias neben der vernünftigen Schöpfung auch die unvernünftige zum Lobe Gottes aufgefordert, u. das „das Meer u. seine Fülle" in V. 11 wörtlich aus Jes. 42, 10 entlehnt wird. Absichtlich ist die wörtliche Bez. auf Jesaias gleich an den Anfang gestellt worden, um den prophetischen Quell anzuzeigen, aus dem der lyrische Bach geflossen ist. Entwickelter findet sich das neue Lied in Apoc. 5, 9. 10. — Zu dem letzten Gl. von V. 2 vgl. Jes. 52, 7: „wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten — — der Heil verkündigt, der zu Zion spricht: es herrscht dein König" (das: es herrscht der Herr, hier in V. 10), dann V. 10: „es sehen alle Enden der Erde das Heil unseres Gottes." Das בשר in seiner Beziehung auf das zukünftige Messianische Heil ist dem zweiten Theile des Jes. eigenthümlich, u. auch das כבוד (f. V.) gehört zu seinen Lieblingsausdr. Das „von Tage zu Tage" weist hin auf die Größe u. den bleibenden Character des Heiles, Calv.: „dieß Heil sey nicht hinfällig od. flüchtig." — Die Aufforderung: verkündet, in V. 3, ist an die Heiden selbst gerichtet, denn Andere sind nicht genannt, u. gegen die Erkl.: man verkünde, entscheiden die Grundst. Jes. 60, 6: „sie alle von Saba werden kommen u. das Lob des Herrn verkünden",

u. beſ. 66, 18. 19: „es kommt die Zeit zu ſammeln alle Heiden u. Zungen, u. ſie kommen u. ſchauen meine Ehre. Und ich bezeichne ſie, u. ſende aus ihnen Entronnene zu den Heiden nach Tarſis" u. ſ. w. Auch dort ſind Heiden Boten des Heiles für die Heiden; die ſelbſt die Ehre des Herrn geſchaut haben, gehen aus, ſie anderen zu verkünden. Seine Ehre, die ſich jetzt enthüllt hat, ſo daß alles Fleiſch zumal ſie ſchaut, Jeſ. 40, 5. — Denn, V. 4, nämlich: wie ſeine Ehre u. Wunder darthun. Die erſte Hälfte iſt wörtl. aus Pſ. 48, 2. Die zweite Hälfte ſpielt an auf Pſ. 47, 3. Parall. ſind Pſ. 95, 3. 97, 9. 99, 2. Die Götter ſind die, denen die Heiden bisher gedient hatten. Furchtbar war in der Zeit, da das Lied geſungen wurde, der Andrang dieſer Elohim gegen Jehovah u. ſein Volk, der Vielen gegen den Einen, aber der S. ſieht dieſem Andrange mit freudigem Muthe zu, er weiß, daß der Eine doch zuletzt den Sieg behalten wird. Calv.: „die wahren Verehrer Gottes hatten damals einen großen u. ſchweren Streit gegen die Maſſe des Aberglaubens, womit die ganze Welt angefüllt war. Denn der wahre Gott war in Judäa wie in einem dunklen Winkel verborgen. — Da jede Gegend ihre beſonderen Götter hatte, fanden ſie doch auch anderwärts Anerkennung, nur der wahre Gott entbehrte ſeiner Ehre. — — Daraus folgt, daß aus der Übereinſtimmung der Menge nichts für die Wahrheit einer Religion geſchloſſen werden kann. Mögen alſo auch unzählige Menſchen" u. ſ. w. Die Engel, welche noch Stier unter den Elohim mitbegreifen will, werden ſchon durch V. 5 ausgeſchloſſen, u. ebenſo durch die nachgewieſene Tendenz des Ausſpruches. — Das אלילים iſt, wie Hi. 13, 4. Zach. 11, 17 zeigt, nicht Adj., ſondern Subſtant.: Nichtigkeiten. Dieſe Bez. ſoll nach Hoffmann, die Weiſſ. u. ihre Erfüllung, 1. S. 120, der die wirkliche Exiſtenz der heidniſchen Götter behauptet, nicht abſolute, ſondern nur relative Bed. haben: „wollen ſie wider Gott den

Schöpfer

Schöpfer seyn, oder will man sie neben ihm haben, so sind sie אלילים." Dagegen sprechen aber schon die beiden Grundst. des Pent., Lev. 19, 4: „ihr sollt euch nicht wenden zu den Elilim u. gegossene Götter euch nicht machen," 26, 1: „ihr sollt euch keine Elilim machen u. Schnitzbild u. Gußwerk sollt ihr euch nicht aufrichten," denen deutlich die Voraussetzung zu Grunde liegt, daß die Götzen außer der materiellen keine weitere Existenz haben u. in denen eben hierauf die Behauptung ihrer Nichtigkeit gegründet wird. In der dem Elilim als Erkl. dienenden St. Jes. 41, 24: „siehe ihr seyd vom Nichtseyn," geht vorher: „thut doch nur Gutes oder Böses," zum Beweise, daß das Nichtseyn der Götzen ein absolutes ist. Auf der Voraussetzung, daß die Götzen außer den Bildern nicht existiren, ruht die ganze lebhafte Polemik gegen den Götzendienst im ganzen zweiten Theile des Jesaias. Im N. T. wird die Nichtigkeit der heidnischen Götzen in 1 Cor. 8, 4—6 ausdrücklich gelehrt. 1 Cor. 10, 19—21 beweist nichts für die reale Existenz ders., die vielmehr in V. 19 bestimmt geleugnet wird, sondern nur für den dämonischen Hintergrund, der hinter dem Vordergrunde des nichtigen Götzenthums verborgen ist. Die einzelnen Göttergestalten sind Producte der menschlichen Phantasie u. der menschlichen Hände, aber das Ganze steht unter der Direction u. den Einflüssen der finsteren Mächte, woran auch ohne diese best. St. nach dem Ganzen der Schriftlehre nicht gezweifelt werden könnte. Vgl. übrigens Beitr. zum Pent. 1, S. 248. Die alleinige Gottheit des Herrn wird hier auf die Erschaffung des Himmels gegründet, wie in Ps. 95, 4 auf seine Gewalt über die Erde. — Über הוד u. הדר, Majestät u. Herrlichkeit, in V. 6, vgl. zu Ps. 45, 4. Vor ihm, als seine unzertrennlichen Begleiter, vgl. Hi. 41, 14. Über תפארת, Zierde, Herrlichkeit zu Ps. 71, 8. Das חדוה, Freude, was die Chronik an die Stelle setzt, bezieht

sich auf die Feier, an die sich dort die Mittheilung des Ps. anschließt, u. auf die musikalischen Stiftungen Davids, vgl. V. 4 ff. 37 ff. Die Frage, ob das Heiligthum des Herrn das himmlische (vgl. z. Ps. 29, 9. Ps. 11, 4. Jes. C. 6) oder das irdische, ist eine ungehörige. Das Heiligthum des Herrn ist, wo Er ist. Das: an seinem Orte, der Chronik hat die Bed. einer guten Erklärung. Auch das irdische Heiligthum ist durch seinen Bewohner hoch u. erhaben, vgl. zu Ps. 78, 69.

V. 7—12. — V. 7. Gebet dem Herrn, ihr Geschlechter der Völker, gebet dem Herrn Ehre u. Macht. V. 8. Gebet dem Herrn die Ehre seines Namens, bringet Geschenk u. kommet in seine Vorhöfe. V. 9. Betet an den Herrn im heiligen Schmucke, zittert vor ihm alle Lande. V. 10. Saget unter den Heiden: der Herr regieret, darum stehet fest die Erde, nicht wanket sie, er richtet die Völker in Rechtschaffenheit. V. 11. Es freue sich der Himmel u. jubele die Erde, es dröhne das Meer u. seine Fülle. V. 12. Es frohlocke das Feld u. Alles was darauf, dann werden jauchzen alle Bäume des Waldes. — Zu V. 7—9 vgl. Ps. 29, 1. 2: „gebet dem Herrn, ihr Söhne Gottes; gebet dem Herrn Ehre u. Kraft. Gebet dem Herrn die Ehre seines Namens, betet an den Herrn im heiligen Schmucke." Die Entlehnung aus diesem David. Ps. ist eine wörtliche, nur daß zwei Glieder eingefügt sind, u. an die St. der Söhne Gottes die Geschlechter der Heiden gesetzt werden, mit bedeutsamer Anspielung auf Gen. 12, 3: „und es werden gesegnet in dir alle Geschlechter der Erde." Die Anlehnung an Ps. 29 ist nicht aus einer zufälligen Reminiscenz hervorgegangen. Sie gibt der Verkündung von der dereinstigen Bekehrung aller Heiden eine mächtige Grundlage. Der, den die Engel droben mit Gesange loben, muß dereinst auch durch den einstimmigen Lobgesang der Bewohner der Erde gepriesen werden.

Was Gott schon jetzt im Himmel ist, das ist nach dem: „wie im Himmel also auch auf Erden", eine Weissagung desjenigen, was er dereinst auf der Erde seyn wird. Der Unterschied von Himmel u. Erde kann nur ein zeitlicher seyn. Die Offenbarung des heiligen Armes des Herrn muß ihn zu seiner Zeit ausgleichen. Das נשא מנחה steht von der Darbringung der Huldigungsgaben an irdische Könige in 2 Sam. 8, 2: „u. es wurde Moab David zu Knechten die Geschenk brachten", vgl. z. Ps. 68, 30. 72, 10. 76, 12. Die Vorhöfe Ps. 92, 14. 100, 4. — Das Zittern, V. 9, ist die natürliche Empfindung, welche durch den Anblick der Herrlichkeit Gottes hervorgerufen wird, auch bei denen, welche sie nicht zu fürchten haben, vgl. das: „beides Lachen u. auch Zittern läßet sich in mir jetzt wittern", in dem Abendmahlsliede: Schmücke dich o liebe Seele. Das Zittert weist mehr als alles Übrige hin auf die Herrlichkeit der bevorstehenden Offenbarung Gottes, u. steht daher sehr passend zu Ende der ganzen Aufforderung zum Preise u. zur Anbetung Gottes. — In V. 10 die Offenbarung des Herrn, welche die ganze Erde mit Preis u. Anbetung erfüllt, u. welche die Heiden, die sie zuerst empfangen, mit frohem Munde den Heiden mittheilen sollen. *) D. V. ruht auf Ps. 93, 1: „der Herr regieret, bekleidet sich mit Hohheit, es bekleidet sich, gürtet sich mit Kraft der Herr, darum stehet fest die Erde, nicht wanket sie." Das Regiment des Herrn wird die durch die menschliche Sünde in ihren innersten Fundamenten erschütterte Erde (vgl. Ps. 75, 4: „zerflossen ist die Erde mit all ihren Bewohnern", durch die Erfolge des Welteroberers gleichsam

*) Ven.: haec adhortatio (V. 7—9) cum supponat deum Israelis etiam inter gentes se manifestum fecisse adeoque in ea manifestatione fundata sit, poeta mox subjungit per modum adhortationis ad deum qua regem promulgandum illud futurum v. factum esse.

aufgelöst) wieder befestigen, ihr Ordnung, Heil u. Frieden zurückgeben; „nicht wird ferner erheben Volk gegen Volk das Schwert u. nicht lernen werden sie ferner den Krieg", Jes. 2. In Ps. 93 erfolgt die Befestigung durch die Allmacht des Herrn, hier durch sein gerechtes u. Gerechtigkeit verbreitendes Gericht, so daß also beide St. sich zur Ergänzung dienen. Nur die gerechte Allmacht u. die allmächtige Gerechtigkeit kann solche Wirkungen hervorbringen. Zu dem: der Herr regieret = er hat sein Reich angetreten, vgl. außer der schon zu Ps. 93 angef. St. Jes. 24, 23 noch Jes. 52, 7: „der zu Zion spricht: dein Gott regieret." Das Vorhandenseyn solcher Grundst. wird schon durch die mehrfache Wiederholung unseres Ausspruches vorausgesetzt. Sie reichen allein schon hin, die Bez. dess. auf eine bereits in der Zeit des S. vorhandene Thatsache zu beseitigen. Das letzte Gl. legt dem Herrn bei, was sonst gewöhnlich von dem Messias vorkommt, vgl. z. B. Jes. 11. Ps. 72. Der Herr wird eben durch den „Gottheld" Jes. 9, 5 die Völker richten in Rechtschaffenheit. — Daß die Fut. in V. 11 u. der ersten Hälfte von V. 12 als Opt. aufzufassen sind, zeigt das תגל. Die Aufforderung aber hat die Erwartung, daß das Verlangte geschehen werde zu ihrer Grundlage, u. der Übergang zum Ausdrucke ders. in der zweiten Hälfte von V. 12 ist ein sanfter u. leichter. Die Grundst. sind Jes. 44, 23. 55, 12. Eine Beziehung auf die Theilnahme der Schöpfung selbst an jener herrlichen Erlösung, vgl. Röm. 8, 21, braucht man nicht grade nothwendig anzunehmen. Dann würden wohl vorzugsweise die lebenden Creaturen genannt werden. Die in der Mitte stehende Erde bildet auf der einen Seite den Gegensatz gegen den Himmel, auf der anderen Seite gegen das Meer. Auf dem trockenen Lande stehen sich gegenüber Feld u. Wald, wie in Ps. 98, 8 Flüsse u. Berge. — Das: dann werden jubeln, in V. 12, zeigt, daß die Aufforderung: es freue sich der Himmel, u. s. w. vom Standpunkte einer idealen Ge-

genwart ausgesprochen ist, den der S. hier verläßt, vgl. das אז in Jes. 35, 5. 6. Ps. 126, 2. *).

V. 13. Vor dem Herrn, denn er kommt, denn er kommt zu richten die Erde, richten wird er den Erdkreis in Gerechtigkeit u. die Völker in Rechtschaffenheit. Das wiederholte: denn er kommt, das die freudige Erwartung eines herrlichen Gutes, wonach die Nieren des S. in seinem Busen schmachten, so trefflich ausdrückt, hat die Chronik weggelassen, was sehr characteristisch für die dortige Recension unseres Liedes ist. Es fehlt auch in dem Schlusse von Ps. 98. Denn ein solcher Ausdruck des bewegten Gemüthes eignet sich nicht zur Wiederholung u. würde in ihr etwas Gemachtes erhalten. Das שפט hat, wie die Grundst. Jes. 2, 4, nam. die Constr. mit בין u. das parall. הוכיח zeigt, nicht die Bed. regieren, sondern richten. Das Richten ist aber ein solches, welches Gegenstand der Freude für die Gerichteten ist, V. 1, nicht ein strafendes, sondern ein gnädiges, wodurch die Streitigkeiten ausgeglichen werden u. ihnen vorgebeugt, das Gesetz der Liebe in das Völkerleben eingeführt wird, vgl. die Grundst. **) Von dem „Weltgerichte" als „Vertilgung des Götzendienstes" ist gar nicht die Rede. Die Treue Gottes bildet den Gegensatz gegen die menschliche Untreue, Unzuverlässigkeit u. Täuscherei, deren Herrschaft auf Erden nur dadurch gebrochen werden kann, daß Gott seine Treue bethätigt und zum Vorbilde hinstellt.

---

*) Schon Muis: hanc part. notare tempus futurum et in longum prospicere.

**) Calvin: unde sequitur nonnisi luce justitiae dei et veritatis pravitates et hypocrises, quae hominibus ingenitae sunt, discuti et purgari.

Psalm 97.

In furchtbarer Majestät erscheint der Herr zum Gerichte, V. 1—3, u. dieß Gericht wird von ihm geübt: alle Völker sehen seine Ehre, V. 4—6. Den Götzendienern dient dasselbe zur Beschämung, Zion aber gereicht es zur herzlichen Freude: denn ihr Gott zeigt sich darin als der Gott der ganzen Erde, als unendlich erhaben über die Götter, welchen die Welt dienet, V. 7—9. Im Hinblicke auf eine solche Zukunft möge Zion inmitten der versuchungsvollen Trübsal fortfahren das Böse zu hassen, V. 10—12.

Die 12 V. des Ps. zerfallen in zwei Hälften, deren jede aus zwei Strophen von drei V. besteht. In der ersten Gottes Erscheinung u. seine Thaten, in der zweiten, wie dieselben von den Menschen bei ihrem Eintreten aufgenommen werden, u. wie sich die Gläubigen im Blicke auf sie schon jetzt verhalten sollen.

Den Text bildet auch hier das an die Spitze gestellte: „der Herr regieret" des Jesaias, worauf der S. am Vorabende einer Zeit großer Bedrängniß hinweist, wie auf ein helles Licht, das am Ende einer langen dunklen Höhle scheint, u. was er dem bald zu erwartenden Geschrei der Welt: der König von Babel regieret, od. Bel u. Nebo regieren, entgegenruft. Er hebt aber hier eine neue Seite der Herrschaft des Herrn hervor. Es ist hier nicht wie im vor. Ps. die Rede von der „Bekehrung der Götzendiener zu dem lebendigen Gotte", sondern einzig u. allein von dem Gerichte über die abgöttische Welt, wodurch ihr Stolz vollkommen gedemüthigt wird, u. womit Zions Heil verbunden ist. Das Bild des zürnenden Richters tritt uns in der ganzen ersten Hälfte entgegen. Den Dienern der Götzen wird in V. 7 nichts anderes zugetheilt als die Beschämung, u. nur Zion höret's nach V. 8 u. freuet sich.

Der Anfang der Erfüllung der hier ausgesprochenen Hoffnungen liegt in dem Sturze Babels vor, u. der damit verbundenen Erlösung Judahs, vgl. Jes. 46. Ihrem Hauptgehalte nach aber sind dieselben Messianisch. Die Bedeutung eines Gerichtes hatte die Erscheinung Christi auch für diejenigen unter den Heiden, welche dem Evangelium gehorsam wurden: die Nichtigkeit ihrer ganzen bisherigen Existenz wurde dadurch offenbar u. an die Stelle des Stolzes, der hochmüthigen Verachtung Zions trat tiefe Schaam. Während aber hier hinter dem in unserm Ps. allein hervorgehobenen Gerichte die Gnade verborgen war, die anderwärts u. namentlich noch in dem vorherg. Ps. klar hervortritt, trat anderwärts bei denen, die von dem: der Herr regieret, nichts wissen wollten, bei einem Julian z. B., die hier allein hervorgehobene Seite allein in Kraft. Noch jetzt aber sind die hier ausgesprochenen Hoffnungen in der Erfüllung begriffen. Das: der Herr regieret, ertönt stets von neuem, die Gemeinde des Herrn ruft es zu allen Zeiten der nackten u. der verkleideten Welt, den Dienern der hölzernen u. der Gedankengötzen entgegen, bis es endlich zur vollen u. absoluten Wahrheit geworden u. alle Reiche des Herrn u. seines Gesalbten sind.

Der prophetische Character des Ps. ist vielfach verkannt worden. Von jeher hat die Neigung stattgefunden, den Inhalt zu verallgemeinern. So soll noch nach Köster u. Maurer der Inhalt von V. 1—6 nur der seyn: Jehovah ist König u. Richter der Welt. Diese Auffassung beruht auf unrichtiger Deutung des: der Herr regieret, u. wird zurückgewiesen durch die Beziehung auf die Erscheinungen bei der Gesetzgebung u. auf die Grundst. in Ps. 18 u. bei Micha, welche zeigt, daß hier von einer in Zukunft bevorstehenden Erscheinung des Herrn zum Gerichte die Rede ist. Endlich, auf Thatsachen führt ganz entschieden das: Zion höret u. s. w. in V. 8.

Nach Ewald sind Ps. 93 u. der unsrige „fröhlich hüpfende

Ergüsse der heiteren, weitausschauenden, lebensvollen Stimmung" der Zeiten kurz nach der Rückkehr aus dem Exil, „Loblieder auf die nun so gegründete, so ewig dauernde Herrschaft Jahve's"; er faßt V. 4 ff. geschichtlich u. bezieht sie auf eine bereits geschehene göttliche Kundgebung. Diese Auffassung läßt sich leicht zurückweisen, sie zerstört den Organismus des Psalmes, übersieht den wirklichen Grund des Überganges vom Präter. zum Fut., vgl. zu V. 4, u. wird von demjenigen getroffen, was Amyraldus gegen die von mehreren vorgeschlagene Beziehung auf die Siege Davids sagt. *) Doch auch wenn der Ps. rein prophetisch gefaßt wird, kann er nicht den Zeiten bald nach der Rückkehr aus dem Exil angehören. Die Stimmung des Volkes war damals nicht eine so „heitere u. lebensvolle", daß unser Ps. als ihr Product betrachtet werden könnte. Das Heil war weit hinter seinen Erwartungen zurückgeblieben, u. die Propheten hatten genug zu thun, um den Kleinmuth u. den murrenden Trotz niederzukämpfen, welche sich der Gemüther bemächtigt hatten. Was aber entscheidend ist, unser Ps. lehnt sich durchweg u. mehr als die vorherg. u. folg. an die Aussprüche älterer heiliger Schriftst. an; es bildet grade seine Eigenthümlichkeit eine Mosaikarbeit zu seyn; er weist durch diese sinnige Zusammenreihung älterer Aussprüche auf den zusammenfassenden Character der bevorstehenden Offenbarung des Herrn hin, in der alle Fäden der früheren Geschichte u. Weissagung zusammenlaufen werden. Alle diese zahlreichen Beziehungen nun sind aus vorexilischen Schriften entnommen, u. an Zufall darf hier um so weniger

*) In eis existebat magnum sane et luculentum argumentum celebrandarum virtutum divinarum verbis splendidis atque magnificis. Attamen si comparentur cum magnitudine rerum, quae hoc Ps. continentur, usque adeo discrepant, ut si inter se componantur perinde sit, ac si ob oppugnatum oppidulum triumphus duci decerneretur, qualis a Julio Caesare actus est ob devictam Galliam. Omnino nulla inter res istas proportio intercedit.

gedacht werden, da sich in dem ganzen Complexus von Ps., zu denen der unsrige gehört, Ps. 91—100, überall dasselbe Resultat ergibt.

Die nähere Betrachtung der Anspielungen u. Entlehnungen uns. Ps. u. der ganzen kleinen Sammlung, der er angehört, ist auch in anderer Beziehung von Bedeutung. Sie zeigt, wie falsch die besonders von Ewald auf die Spitze getriebene Vorstellung von einer verloren gegangenen umfassenden heiligen Literatur ist. Wir können in uns. Ps. von Vers zu Vers die Beziehungen verfolgen: kein Vers bleibt ohne seine nachweisbare Grundst. Dieß erklärt sich nur daraus, daß uns die heilige Literatur vollständig erhalten ist.

V. 1—6. — V. 1. Der Herr regieret, es jubele die Erde, freue sich der Eilande Menge. V. 2. Wolken u. Dunkel ist um ihn her, Gerechtigkeit u. Recht der Boden seines Thrones. V. 3. Feuer gehet vor ihm her, u. zündet an umher seine Widersacher. — V. 4. Es erleuchten seine Blitze den Erdkreis, es siehet u. erzittert die Erde. V. 5. Berge zerschmelzen wie Wachs vor dem Herrn, vor dem Herrscher der ganzen Erde. V. 6. Es verkünden die Himmel seine Gerechtigkeit, u. es sehen alle Völker seine Ehre. — In Bezug auf die abrupta regni a deo suscepti proclamatio: der Herr regieret, in V. 1, vgl. zu Ps. 93, 1. 96, 10, das: es möge jubeln die Erde, zu Ps. 96, 11. Die Aufforderung der Erde zum Jubel u. der Eilande zur Freude führt auf den ersten Anblick darauf, daß auch für die Heiden die Herrschaft des Herrn heilbringend seyn wird. *) Allein solche Aufforderungen finden sich nicht selten,

*) Calvin: homines ad laetitiam invitans, satis declarat nunquam deum regnare quin simul affulgeat salus et plena felicitas. Gaudium vero commune faciens toti mundo, significat regnum dei, quod tunc angustis Judaeae finibus erat inclusum, longe fore amplius, quia ad gentes usque propagabitur.

wo direct nur von dem Heile für Zion die Rede ist, vgl. Deut. 32, 43, z. Psalm 18, 50. Ps. 47, u. in uns. Ps. erscheinen die Heiden nirgends als Object der heilspendenden, immer nur der richtenden Thätigkeit des Herrn. Indirect freilich eröffnet das: es jubele die Erde, auch den Heiden fröhliche Aussicht. Denn es setzt voraus, daß der Gott Israels der Gott der ganzen Erde ist, der sich Aller erbarmen muß, dessen Thaten für den einzelnen Theil immer Weissagungen für das Ganze sind, der sein Volk nur segnen kann, damit in ihm alle Völker der Erde gesegnet werden. Das אִיִּים, Eilande, ist auf Grundlage von Gen. 10, 5 u. bes. Ps. 72, 10 Lieblingsausdruck des Jesaias geworden, namentlich im zweiten Theile (im ersten 24, 15), der sich mit besonderer Vorliebe mit dem Verhältniß der Heidenwelt zu den bevorstehenden herrlichen Offenbarungen des Herrn beschäftigt. Besonders gehört hieher C. 42, 10. 12, wo die Eilande u. ihre Bewohner aufgefordert werden, dem Herrn wegen seiner Thaten für Israel zu singen, während anderwärts die Eilande selbst als Theilnehmer des Heiles erscheinen. — Das erste Gl. von V. 2 ist aus Deut. 5, 19: „diese Worte redete der Herr zu der ganzen Gemeinde auf dem Berge, ausmitten des Feuers, des Gewölkes u. des Dunkels", vgl. Ex. 19, 16. 18. Ps. 18, 10. 12. Die Erscheinungen bei der Gesetzgebung hatten symbolischen Character. Sie sollten das Herz mit heiliger Scheu vor dem himmlischen Richter erfüllen, indem sie hinter dem Vordergrunde der strafenden Worte einen Hintergrund rächender Thaten erblicken ließen, vgl. zu Ps. 50, 3. Die in diesen Erscheinungen enthaltene Weissagung geht jetzt in Erfüllung. Der Herr erscheint umgeben von dunkeln Wolken, welche seinen Zorn ankündigen, u. das Hervorbrechen von Sturm, Blitz u. Donner in Aussicht stellen. Insbesondere bilden die Erscheinungen bei der Gesetzgebung den Commentar zu den Worten der zehn Gebote: du sollst keine anderen Götter haben neben

mir. Du sollst dir kein Bild machen — — du sollst sie nicht anbeten u. ihnen nicht dienen; denn ich der Herr dein Gott bin ein eifriger Gott. Damit ist hier V. 7 zu vgl. Der damals in Wort u. Symbol den Dienern der Götzen u. Bilder gedrohte Zorn Gottes offenbart sich hier. Die zweite Hälfte d. V.: Gerechtigkeit u. Recht sind der Boden seines Thrones, ist aus Ps. 89, 15. Hält sich Gottes Herrschaft auf dem Gebiete des Rechtes u. der Gerechtigkeit, so müssen die Heiden erzittern, die Recht u. Gerechtigkeit in dem Verhältniß zu Israel mit Füßen getreten haben: ein gerechtes Gericht ist für sie verzehrend. — Das erste Gl. von V. 3 ist aus Ps. 50, 3: „Feuer frißt vor ihm her", vgl. was z. d. St. über das Feuer als Symbol des göttl. Zornes bemerkt wurde. In dem zw. Gl. ist das: „u. zündet an umher seine Feinde", nur virtuell zu fassen, sobald sie sich ihm darbieten, vgl. zu Ps. 18, 9, Delitzsch zu Hab. 3, 5, denn V. 1—3 haben es nur mit der Erscheinung des Herrn an sich zu thun, die Wirkungen, die von ihr ausgehen, werden erst in V. 4—6 geschildert. — V. 4 ist aus Ps. 77, 19: „Blitze erleuchteten den Erdboden, die Erde erbebte u. schwankte." Die Bez. auf die Grundst. hat hier u. in V. 5 den Übergang vom Fut. zum Präter. herbeigeführt, das als Praet. proph. steht. Eben dieser Übergang zeigt, daß uns. St. entlehnt, Ps. 77, 19 originell ist. Zu dem ראתה vgl. Ps. 77, 17. — Zu V. 5 vgl. Micha 1, 4: „u. es zerfließen die Berge unter ihm u. die Thäler spalten sich, wie Wachs vor dem Feuer." Das Präter. steht auch dort prophetisch. Die Worte, welche dort zur Ankündigung des Gerichtes über Israel gehören, werden hier in die Schilderung des Gerichtes über die Heidenwelt verwebt, dessen factische Weissagung das Gericht über Israel ist, vgl. 1 Petr. 4, 17. Die Berge werden individ. genannt als das Festeste u. Erhabenste auf Erden. Berleb.: „Auch die Berge der menschlichen Höhe u. des Hochmuthes, die Höhen

der menschlichen Vernunft u. Eitelkeit, u. auch die Königreiche der Welt." Das „der Herr der ganzen Erde" ist aus Mich. 4, 13. — Die erste Hälfte von V. 6 ist aus Ps. 50, 6. Dort verkünden die Himmel die Gerechtigkeit Gottes insofern als sein richtendes Wort, seine Gerechtigkeit offenbarend, hier insofern als sein richtendes Thun von dort ausgeht. Arnd: Die Himmel haben seine Gerechtigkeit verkündigt, da Schwefel u. Feuer geregnet vom Himmel über Sodom." Die Gerechtigkeit Gottes ist auch hier die Eigenschaft, nach der er jedem das Seine, den Seinen Heil, seinen u. ihren Feinden Verderben zutheilt. Das zweite Gl. ist aus Jes. 40, 5: „u. enthüllt wird die Ehre des Herrn, u. es schauet alles Fleisch zumahl", vgl. 66, 18. 35, 2. Alle Völker schauen die Ehre, die Herrlichkeit des Herrn in der Offenbarung seines Wesens durch die Thaten der Gerechtigkeit u. Gnade.

V. 7—12. — V. 7. Es werden beschämt alle die den Bildern dienen u. sich der Nichtigen rühmen, betet ihn an alle Götter. V. 8. Zion höret es u. freuet sich u. es jubeln die Töchter Juda's wegen deiner Gerichte, Herr. V. 9. Denn du Herr bist der Höchste über die ganze Erde, sehr erhaben über alle Götter. — V. 10. Die ihr den Herrn liebet, hasset das Böse, er bewahret die Seelen seiner Frommen, aus der Hand der Bösen errettet er sie. V. 11. Licht wird gesät dem Gerechten, u. den Rechtschaffenen Freude. V. 12. Freuet euch ihr Gerechten im Herrn u. preiset sein heiliges Gedächtniß. — Zu V. 7 vgl. Jes. 42, 17: „es weichen zurück (in Folge der herrlichen zukünftigen Offenbarung des Herrn), werden beschämt, die vertrauen auf das Bild, die zum Gußwerk sprechen: du bist unser Gott", 44, 9. Das השתחוו ist nach Ps. 96, 9 Imperat., nicht Präter. Dem S. nach ist die Aufforderung auch hier, wie dort, an die Heiden

gerichtet. Die Götzen sollen durch das Medium ihrer Diener anbeten. Die Götter werden auch sonst mehrfach dichterisch (vgl. das hier unmittelbar vorhergehende אלילים, u. darüb. zu Ps. 96, 5) momentan mit Leben u. Empfindung begabt, nur zu dem Zwecke, damit der Herr über sie triumphiren könne, vgl. Ex. 12, 12. Num. 33, 4: „u. über ihre Götter hatte der Herr Gericht gehalten", Jes. 19, 1: „siehe der Herr fährt auf einer leichten Wolke u. kommt nach Ägypten u. es beben die Götzen Ägyptens vor ihm." Die LXX konnten sich in diese Darstellung nicht finden, u. setzten an die St. der Götter die Engel, auf die das Gesagte nur nach einem Schlusse a majori ad minus geht: können selbst die stolzen Götter der Heiden sich mit dem Herrn nicht messen, wie viel weniger dann die Engel, vgl. Hebr. 1, 6. Gegen die directe Bez. auf die Engel entscheidet der ganze Zusammenhang u. die Tendenz des Ps., der dem Volke Gottes Muth einsprechen will im Angesichte des bevorstehenden Sieges der Götzen, dann auch der Sprachgebr., da die Engel nie Elohim heißen. — In V. 8 die entgegengesetzte Wirkung, welche die Erscheinung des Herrn zum Gerichte auf Zion ausübt. Dieser V. ruht auf V. 12 des die große Errettung unter Josaphat feiernden Ps. 48, die in dieser Errettung der Zukunft wieder aufleben soll: „es freuet sich der Berg Zion, es jubeln die Töchter Juda's wegen deiner Gerichte", auf welche St. auch Jesaias in C. 40, 9 anspielt. Es höret, nämlich daß der Herr richtet, wie einst unter dem Könige, dessen Namen sich so herrlich bewährte. Die Töchter Juda's sind nur im Gegens. gegen Zion die übrigen Städte Juda's. Zu den auf den Namen Josaphat anspielenden Worten: wegen deiner Gerichte, Herr, ist nicht Ps. 96, 13 zu vgl. Dort ist von ganz anderem Gerichte die Rede. — Zu der ersten Hälfte von V. 9 vgl. Ps. 83, 19, aus dem sie wörtlich entnommen ist; uns. St. dient zur Bestätigung der dort gegebenen Erkl. Zu der zweiten Hälfte

vgl. Ps. 47, 10: „die Fürsten der Völker versammeln sich zum Volke des Gottes Jakob, denn Gottes sind die Schilde der Erde: er ist sehr erhaben.“ Aus beiden Ps. wird grade der Schluß entlehnt. Es ist merkwürdig, daß d. S. in V. 8 u. 9 grade auf alle drei Ps. sinnreich anspielt, die nach unserer Bestimmung auf die Errettung unter Josaphat gehen, u. die durch die moderne Kritik von einander losgerissen werden. Unsere Best. erhält dadurch eine starke Bestätigung. — Das Böse in der auf die Weissagung gegründeten Ermahnung in V. 10 ist weder die Abgötterei, noch, wie Calvin annimmt, speciell die Rache, sondern die Bosheit u. Ungerechtigkeit, vgl. Ps. 34, 14. 15. Röm. 12, 9. 2 Tim. 2, 19. Das Glück der Bosheit verleitet gar leicht zur Bosheit, weil es den Glauben an Gott u. seine Vorsehung erschüttert, u. also den einzigen Damm zerstört, welcher die Fluthen der Bosheit zurückhalten kann. Dieser Versuchung begegnend weist d. S. die Diener des Herrn hin auf das Heil der Zukunft. Vor dem: er bewahret, ist der Sache nach ein denn zu ergänzen. — Einen sicheren Maaßstab für die Erkl. von V. 11 gewährt die Parallelst. Ps. 112, 4: „es gehet auf, זרח, in der Finsterniß Licht den Rechtschaffenen.“ Diese zeigt, daß das gesät werden s. v. ist als ausgestreut werden, der Vergleichungspunct nur die Reichlichkeit der Mittheilung. *) — Die erste Hälfte von V. 12 ist aus Ps. 32, 11, der dort ebenfalls den Schluß bildet, die zweite Hälfte aus Ps. 30, 5.

*) Ven.: Spargi vero dicitur lux, cum sol oriens radios suos quaquaversum et copiose diffundit.

Psalm 98.

In der ersten Strophe, V. 1—3, wird nach einer kurzen Aufforderung, den Herrn zu preisen, der Gegenstand des Preises angegeben: der Herr hat sein Volk auf wunderbare Weise erlöst. Die zweite Strophe, V. 4—6, zeigt, wie der Preis beschaffen seyn soll: alle Mittel, die überhaupt zu Gebote stehen, sollen dazu benutzt werden. Die dritte St., V. 7—9, sagt, von wem der Preis ausgehen soll: von der ganzen Erde.

Der Ps. ist der einzige, welcher mit dem bloßen מזמור, Psalm, ohne Beisatz, überschrieben ist. Dieß fiel schon mehreren alten Übers. auf; LXX, Vulg. u. Syrer fügten hinzu: von David, der Chaldäer: ein prophetischer Ps. Offenbar kann der allgemeine Name aller Psalmen hier nicht in seiner allgemeinen, sondern er muß in einer eigenthümlich modificirten Bed. stehen. Eine solche nun ist nur auf eine Weise zu gewinnen. Unser Ps. steht zu dem vor. in dem Verhältniß, wie Hab. C. 3 zu C. 1. 2, wie Jes. 42, 10—12 zu V. 13—17, wo der Unterschied nur der, daß dort die Stellung eine umgekehrte: er ist der lyrische Begleiter des mehr prophetisch gehaltenen vorigen Ps. So, als der Psalm im Psalm, führt er den Namen מזמור, dessen Ursprünglichkeit schon durch das doppelte זמרו u. das זמרה in V. 5. 6 verbürgt wird: offenbar mit-Bez. auf die Überschrift wird das זמר so stark hervorgehoben. Für diese Auffassung spricht 1) der Inhalt der beiden Ps.; 2) die Analogie der Überschrift von Ps. 100, der sich gradeso zu Ps. 99 verhält, wie der unsrige zu Ps. 97; 3) die formelle Anordnung, durch welche sich unser Ps. als ein Ganzes mit dem vor. bildend darstellt. Beide Ps. zerfallen in Strophen von drei V. Dieser Str. sind im Ganzen sieben, von denen, nach der gewöhnlichen Theilung der Sieben, vier dem prophetischen Theile angehören, u. drei dem vorzugsweise lyrischen.

Der dogmatische Inhalt des Ps. kann nach dem Bemerkt. nicht über den des vor. hinausgehen: er faßt, wie dieser, die Erscheinung des Herrn in seinem Reiche insofern ins Auge, als sie direct dem Hause Israel heilbringend seyn wird, u. deutet nur zum Schlusse, in Anknüpfung an Ps. 96, hin auf das damit verbundene Heil für die ganze Erde.

V. 1—3. Der Gegenstand des Preises des Herrn. — V. 1. Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er that Wunder, es half ihm seine Rechte u. sein heiliger Arm. V. 2. Der Herr that kund sein Heil, vor den Augen der Heiden enthüllte er seine Gerechtigkeit. V. 3. Er gedachte seiner Huld u. Treue dem Hause Israel, es sahen alle Enden der Erde das Heil unseres Gottes. — Der Standpunct ist in dem ganzen Ps. ein ideeller, die Zeit des bereits erschienenen Heiles, der bereits eingetretenen Herrschaft des Herrn. Das neue Lied soll erst gesungen werden, nachdem die Wunder geschehen sind, welche den Gegenstand dess. bilden. Der Anfang: singet dem Herrn ein neues Lied, ist aus Ps. 96. Die Aufforderung ist auch hier nicht an Israel allein gerichtet, sondern an die dort ausdrücklich genannte ganze Erde. Dieß zeigt die letzte Str., welche der näheren Best. der Sänger gewidmet ist, während hier das: singet nur vorläufig steht, als Einleitung zu der Bez. des Gegenst. Von welchen Wundern es sich hier handelt, das erhellt theils aus der Beziehung auf die gleich anzuführenden Grundstellen des Jesaias, theils aus dem prophetischen Theile, theils aus V. 3. Daß dort der Gegenstand noch einmal so genau bestimmt wird, zeigt, daß wir hier nicht ein willkührlich auseinander gerissenes Ganzes vor uns haben — in diesem Falle würde die nähere Best. des Gegenstandes ganz Ps. 97 überlassen seyn — sondern ein Psalmenpaar, dessen zweites Glied nicht weniger

weniger eine gewisse Selbständigkeit haben sollte, wie das erste. Das: es half ihm seine Rechte, ist aus Jes. 59, 16: „u. er sah, daß da kein Mann, u. staunte, daß kein Vertreter, da half ihm seine Rechte, u. seine Gerechtigkeit, sie unterstützte ihn", u. 63, 5: „u. ich sah, u. da war kein Helfer, u. staunte u. da war kein Beistand, u. da half mir mein Arm, u. mein Zorn, er unterstützte mich." Diese wörtliche Bez. gleich zu Anfang zeigt, daß wir hier, wie in Ps. 97, den lyrischen Wiederhall der prophetischen Verkündung in dem zweiten Theile des Jesaias vor uns haben. Hier wie in den Grundst. steht der Arm des Herrn, womit er sich hilft in dem Schaffen des Heiles für Zion, der Benutzung der in der Gemeinde Gottes selbst vorhandenen Hülfsquellen entgegen. *) Der Ausspruch ist sehr tröstlich, weil er uns zeigt, daß wir nicht verzagen dürfen, wenn auch diese Hülfsquellen völlig versiegt sind, wenn uns überall nichts als Schwäche u. Ohnmacht entgegentritt, wenn der Blick auf den abgehauenen Stamm Isai's uns muthlos machen will. Vgl. Richt. 7, 2, wo der Herr zu Gideon: „des Volkes ist zuviel, welches bei dir, daß ich Midian gebe in ihre Hand, damit sich nicht rühme Israel gegen mich u. spreche: meine Hand hat mir geholfen." Das: sein heiliger Arm, ist aus Jes. 52, 10: u. der Herr hat entblößet seinen heiligen Arm (in der Erlösung Zions), vgl. 40, 10. 51, 9. Der heilige Arm ist der hehre, allem Geschaffenen unendlich überlegene, vgl. zu Ps. 22, 4. — V. 2 u. 3 ruhen noch auf Jes. 52, 10: „entblößt hat der Herr seinen heiligen Arm vor den Augen aller Heiden, u. es sehen alle Enden der Erde das Heil unseres Gottes." Die Beziehungen auf diese St. ziehen sich durch die drei V., welche den Gegenstand des Lobpreises bez., die ganze Str. stellt sich

*) Calv.: utroque loco brachium dei ordinariis mediis opponit, quae tametsi nihil derogant potentiae dei, ejus tamen aspectum quasi vela quaedam obscurant.

deutlich als bloße Erweiterung jener prophetischen Grundst. dar. Seine Gerechtigkeit, vgl. Ps. 97, 6. Für das Volk des Herrn ist das Heil Ausfluß seiner Gerechtigkeit, die Jedem das Seine gibt: denn er hat ihm Heil verheißen, vgl. das „seiner Treue" in V. 3 u. Röm. 15, 8. 9. — Die erste Hälfte von V. 3 spielt an auf Jes. 63, 7. Huld u. Treue, vgl. Ps. 92, 3. Das Heil, welches alle Enden der Erde sehen, ist zunächst das Heil Zions. Denn von diesem ist in Ps. 97 die Rede u. ebenso in der Grundst. Die Heiden aber sollen in die Gemeinschaft dieses Heiles aufgenommen werden.

V. 4—6. Wie in der vor. Str. wofür, so hier wie man den Herrn preisen soll. — V. 4. Jauchzet dem Herrn alle Welt, brechet aus u. jubelt u. singet. V. 5. Singet dem Herrn mit der Cither, mit der Cither u. Stimme des Gesanges. V. 6. Mit Trompeten u. Stimme der Posaune, jauchzet vor dem Herrn, dem Könige. — Die erste Hälfte von V. 4 ist wörtlich aus V. 1 des der Zeit des Hiskias angehörenden Ps. 66, nur daß dort לאלהים, vgl. auch Ps. 47, 2: „frohlocket mit Händen alle Völker, jauchzet Gott mit Jubelton", u. was zu d. V. über die Aufforderungen an die ganze Welt zur Freude über das Heil Israels bem. wurde. Schon das: in Jubel ausbrechen, פצח רנה, ist dem Jesaias eigenthümlich, vgl. 14, 7. 44, 23: brechet aus ihr Berge in Jubel (die materielle Grundst.) 49, 13. 54, 1, noch mehr aber das: ausbrechen u. jubeln, vgl. 52, 9: „brechet aus u. jubelt allzumal ihr Trümmer Jerusalems", die formelle Grundst. Zu dem זמרו vgl. Ps. 47, 7. — Das קול זמרה in V. 5 ist aus Jes. 51, 3. — Zu dem: vor dem Herrn, dem Könige, vgl. Jes. 6, 5. Es sieht zurück auf das: der Herr regieret, מלך, in Ps. 97, 1, s. v. a. vor dem Herrn, der jetzt sein Reich angetreten u. die ganze Erde sich unterworfen hat.

In der letzten Str., V. 7—9, wer jubeln soll: in der vor. die Intensität, hier die Ausdehnung des Jubels. — V. 7. Es dröhne das Meer u. seine Fülle, der Erdkreis u. die auf ihm wohnen. V. 8. Die Ströme mögen klopfen in die Hand, allzumal die Berge jubeln. V. 9. Vor dem Herrn, denn er kommt zu richten die Erde, richten wird er den Erdkreis in Gerechtigkeit, u. die Völker in Rechtschaffenheit. — Das erste Gl. von V. 7 ist aus Ps. 96, 11. Das dröhnen paßt zu der Fülle des Meeres nicht weniger, wie zu dem Meere selbst: es kommt Hi. 39, 25 von dem lauten Schalle der menschlichen Stimme vor. Sofern es vom Meere selbst ausgesagt wird, bezeichnet es das festliche Brausen dess. Das zweite Gl. ist wörtlich aus Ps. 24, 1. — Das Klopfen in die Hände, V. 8, ist Ausdruck der Freude, vgl. z. Ps. 47, 2, u. kam als solcher namentlich bei dem Regierungsantritte irdischer Könige vor, vgl. 2 Kön. 11, 12: „u. sie klopften in die Hände u. sprachen: es lebe der König!" Die Grundst. ist Jes. 55, 12, die einzige, wo außerdem durch eine kühne dichterische Figur das Klopfen in die Hände Lebllosem beigelegt wird: „die Berge u. die Hügel werden ausbrechen vor euch in Jubel, u. alle Bäume des Feldes klopfen in die Hand." Statt der Ströme hier, dort die Bäume, die Berge, welche hier folgen, werden dort unmittelbar vorher genannt. — Der Grund, weshalb die ganze Erde jubeln soll, in V. 9: er kommt zu richten die ganze Erde, u. sie aus einer Stätte des Jammers durch sein gerechtes Regiment in eine Stätte des Heiles u. der Freude zu verwandeln. Vgl. z. Ps. 96, 13.

Psalm 99.

Der Ps. beginnt in V. 1 mit dem fröhlichen: der Herr regieret, schildert in V. 2—5, wie Er, in seinem Reiche erscheinend, sein Volk aus der gedrückten Stellung befreit, in der sich dass. bis dahin befindet, u. fordert auf, den Herrn anbetend zu preisen, von dem so Herrliches zu erwarten. Er weist in V. 6—9 hin auf die Mittel, welche die Theilnahme an dem Heile der Zukunft sichern, die Gefahren, welche dieser Theilnahme drohen: herzliches Vertrauen auf den Herrn u. Befolgung seiner Gebote ist, wie die Geschichte der Vorzeit, das Beispiel Mose's, Aharons u. Samuels zeigt, der Weg zum Heile, von dem die Sünde ausschließt u. in das Gebiet des rächenden Gottes versetzt, — u. schließt mit der erneuerten Aufforderung, den Herrn anbetend zu preisen, der groß u. hehr erscheint wie in der Bewirkung des Heiles selbst, so auch in der Stellung der Bedingungen, an welche die Theilnahme an dems. geknüpft ist.

Sondern wir V. 1 als das Thema enthaltend ab, so treten zwei Str., jede von vier V., durch das: erhebet den Herrn unsern Gott u. s. w. in V. 5 u. V. 9 deutlich erkennbar hervor. Daß diese Str. wieder in Halbstrophen von je einem Verspaare zerfallen, erhellt daraus, daß das im Ganzen nach dem Vorbilde von Jes. C. 6 dreimal gesetzte: er ist heilig, außer zu Ende der beiden Str., auch in der Mitte der ersten steht, u. ihre beiden Hälften von einander trennt. Die volle Einsicht in die formelle Anordnung des Ps. ergibt sich erst, wenn der mit ihm zu einem Paare verbundene folgende mit hinzugenommen wird. Dann erhalten wir, je nachdem die beiden dominirenden Verse mit hinzugenommen werden oder nicht, 14 od. 12 V., drei Strophen von 4 V., 7 Halbstrophen von 2 V.

Uns. Ps. ist das umgekehrte: thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe, Jes. 40, 3—5: das Himmelreich ist nahe, also

thut Buße, ein altteſt.: „Mit Ernſt ihr Menſchenkinder.“ In dem Pſalmencyclus Pſ. 91—100 berührt er ſich am nächſten mit Pſ. 95. Gemeinſam iſt ihm mit dieſem, daß er die hohen Anforderungen an die Gemeinde Gottes vorzugsweiſe ins Auge faßt, welche ſich aus dem bevorſtehenden Erſcheinen des Herrn in ſeinem Reiche ergeben, daß er, nach dem Vorbilde von Pſ. 78, durch die Geſchichte lehrt, endlich daß er ausläuft in die ernſte Drohung des Gerichtes an diejenigen, welche ihr Herz nicht bereiten u. ihre Steige nicht grade machen wollen.

Nach V. 1 u. 5 iſt unſer Pſ. geſungen in einer Zeit, wo die Bundeslade noch vorhanden war, alſo vor der Chaldäiſchen Zerſtörung. Dieſe feſtſtehende Thatſache iſt wichtig für die Beſtimmung des Zeitalters des ganzen Cyclus, u. ſomit auch des zweiten Theiles des Jeſaias.

V. 1. Der Herr regieret, es zittern die Völker, der auf Cherubim ſitzet, es wanket die Erde. — Zu dem: der Herr regieret, vgl. Pſ. 93, 1. 96, 10. 97, 1. Die Fut. ſind nicht optat., ſondern weiſſagend zu nehmen, wie Pſ. 93, 1. 96, 10. Sonſt würde ſtatt des יִמְלֹךְ das abgek. Fut. ſtehen. Die Haltung des ganzen Pſ. iſt prophetiſch. Das Zittern der Völker u. das Wanken der Erde iſt Erzeugniß der Furcht u. Ehrfurcht *) vor dem in ſeinem Reiche erſcheinenden Herrn, vgl. das: zittert vor ihm alle Lande, Pſ. 96, 9. Durch die Hinweiſung auf dieß zukünftige Zittern der Völker will d. S. der in der Gegenwart u. nächſten Zukunft zitternden Gemeinde des Herrn ein Mittel der Stärkung darreichen: die Völker, die jetzt ſtolz ſich gegen den Herrn u. ſein Reich erheben, u. vor denen das Herz ſeines Volkes bebt wie das Beben der Bäume

*) Amyr.: metus tam is, qui ex simplici reverentia, quam qui ex opinione mali procedit, tremorem in corpus inducit. Sic haec exhortatio (?) tam ad fideles, quam ad infideles populos pertinere potest.

vor dem Winde. *) Mag die Gemeinde des Herrn zur Zeit in der Welt Trübsal u. Angst haben, immer geht zuletzt die Verheißung in Deut. 2, 25 in Erfüllung: „diesen Tag will ich anfangen zu geben deinen Schrecken u. deine Furcht über die Völker, welche unter dem ganzen Himmel, welche, so sie hören dein Gerücht, so zittern u. beben sie vor dir.“ Wenn ihr König erscheint, so kommt die Reihe zu zittern an die Welt. Vielleicht wird angespielt auf die andere Bed. des רגז, zürnen, Ps. 4, 5. Das עמים steht dichterisch ohne Art. Daß die Völker überhaupt gemeint sind, zeigt das parall.: die Erde, u. der letzte V. von Ps. 98, ebenso Ps. 96, 7. 10. Vor dem zweiten Gl. ist das: der Herr regieret, zu ergänzen, u. das: der auf Cherubim sitzet, s. v. a. der Herr der ganzen Erde, Ps. 97, 5, vgl. zu Ps. 80, 2, gehört der Sache nach zu beiden Gl., s. v. a.: der Herr, der auf Cherubim sitzet, regieret, darum zittern die Völker, wanket die Erde. Die Erkl.: er sitzet auf Cherubim, entstellt den Sinn wesentlich, u. konnte nur von solchen gebilligt werden, die das: der Herr regieret, falsch aufgefaßt, es auf seine fortwährende Herrschaft statt auf das Erscheinen in seinem Reiche bezogen hatten. Nicht die Allmacht Gottes überhaupt, sondern daß dieser allmächtige Gott herrscht, ist die Ursache des Zitterns der Völker. Das: thronend auf Cherubim, ist zudem stehend als Beisatz zu Jehovah, vgl. 1 Sam. 4, 4. 2 Sam. 6, 2. 2 Kön. 19, 15 u. a. St. Dieß: thronend auf Cherubim, vgl. Ex. 25, 20, weist darauf hin, daß das Symbol der Gegenwart des Herrn unter Israel damals noch vorhanden war. Es kommt nie anders vor, als in Beziehung auf die Bundeslade. —

*) Calvin: nam quia undique obsessi hostibus erant Judaei, operae pretium fuit dei potentiam apud ipsos extolli, ut scirent illius praesidio se contra omnium odia et furores semper tutos fore. — — deum in liberatione populi electi virtutem patefacturum, quae conturbet omnes gentes, easque tandem sensuras quantopere insanierint in suam perniciem.

V. 2—5. — V. 2. Der Herr ist in Zion groß, u. erhaben ist er über alle Völker. V. 3. Preisen werden sie deinen Namen groß u. furchtbar: heilig ist Er. — V. 4. Und die Stärke des Königes, welcher Recht liebet: du hast gegründet Rechtschaffenheit, Recht u. Gerechtigkeit in Jakob hast du geschafft. V. 5. Erhebet den Herrn unsern Gott, u. betet an den Schemel seiner Füße: heilig ist Er. — Zu V. 2 vgl. Ps. 48, 2. Es ist nicht von der Größe des Herrn überhaupt die Rede, sondern von derjenigen, die er sich durch die herrliche Offenbarung der Zukunft erworben. *) — Subject in dem: sie werden preisen, in V. 3 (nicht sie mögen preisen, dagegen spricht die prophetische Haltung des Ps., im Gegens. gegen die lyrische in Ps. 100) sind die Völker. Denn da an diese jeder zunächst denkt, so müßte die Änderung des Subjectes angezeigt seyn. In dem lyrischen Theil wird die Aufforderung, den Herrn zu preisen u. s. w., die auf der Grundlage der Vorherverkündung in uns. St. ruht, an die ganze Erde gerichtet, u. auch sonst erscheinen sehr häufig die Thaten des Herrn für Israel als Gegenstand des Preises für alle Völker, wie noch in Ps. 98, 3. 4, vgl. auch Ps. 86, 9: „alle Heiden werden kommen u. anbeten vor dir, Herr, u. Ehre geben deinem Namen." Das: sie werden preisen deinen Namen, ist s. v. a. dich, den durch Thaten verherrlichten. Das groß u. furchtbar ist aus Deut. 10, 17: „denn der Herr dein Gott ist der Gott der Götter u. der Herr der Herrn, der Gott groß u. furchtbar," vgl. 28, 58: „daß du fürchtest diesen Namen, den geehrten u. den furchtbaren." Das: heilig ist Er, bildet die Begründung der im Vorigen enthaltenen Vorherverkündung. Die Heiligkeit des Herrn (vgl.

*) Ven.: Sese excelsum et potentissimum regem ac vindicem populi sui Hieros. demonstravit, omnibus populis terrae superiorem et praefectum.

z. Ps. 22, 4) bildet die Bürgschaft für den Preis aller Völker, für die herrlichen Thaten, wodurch derselbe hervorgerufen wird. Daß das Er sich nicht auf den Namen, sondern auf den Herrn selbst bezieht, erhellt aus V. 5. 9, u. aus der Bez. auf das: „heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Heerschaaren", der Grundst. Wegen der Conformität mit V. 5 u. 9 u. der Bez. auf die Grundst. wird die Anrede hier aufgegeben. Sonst würde stehen: denn heilig bist du. — In V. 4 wird das: sie werden preisen deinen Namen, näher entwickelt. Der Name erscheint als das Product der Thaten der allmächtigen Gerechtigkeit od. der gerechten Allmacht Gottes für sein Volk. Absichtlich ist der Constr. nach dieser V. ganz in Abhängigkeit von dem vor. gestellt: „u. (preisen werden sie) die Stärke des Königes, welcher Recht liebt", damit man nicht wegen des: heilig ist Er, den Anfang einer neuen Str. annehme. Ewald hat dennoch diesen Zaun übersprungen. Das עז heißt nichts anderes als Stärke (nicht Glanz od. Ruhm u. s. w.), vgl. zu Ps. 29, 1, u. kommt in dieser Bedeutung auch sonst in unserem Psalmencyclus vor, vgl. Ps. 93, 1. 96, 6. 7. Zu dem: welcher Recht liebet, vgl. Ps. 33, 5. 37, 28: „denn der Herr liebet das Recht, u. verläßt seine Frommen nicht, ewig werden sie bewahrt, u. der Bösen Saame wird ausgerottet." Der übrige Theil des V. schließt sich der Sache nach durch denn od. einen Doppelpunct an das vorige an: er legt die Thatsachen dar, durch die sich der Herr als die allmächtige Gerechtigkeit erwiesen hat, od. der Sache nach erweisen wird, s. v. a.: denn du hast deine Gemeinde durch ein gerechtes Gericht von dem ungerechten Drucke der Welt befreit und mit mächtigem Arme zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes erhoben. Rechtschaffenheit feststellen od. befestigen, vgl. Ps. 68, 11, s. v. a. rechtschaffenes Wesen zum festen Bestehen führen, welches dadurch geschieht, daß Gott rechtschaffen richtet, vgl. zu 75, 3. 58, 2. 96, 10. Die letzten Worte spielen

an auf 2 Sam. 8, 15: „u. David ward König über ganz Israel u. schaffte Recht u. Gerechtigkeit seinem ganzen Volke.“ Was dort von dem sichtbaren Könige Israels gesagt worden, das wird dereinst sein unsichtbarer, wahrer König (vgl. das: u. die Stärke des Königes) in voller Wahrheit gewähren. — Zu dem erhebet in V. 5 vgl. Ps. 30, 2. 34, 4. Die Aufforderung anzubeten auch Ps. 95, 6. 96, 9. 97, 7. Der Schemel der Füße des Herrn ist überall die Bundeslade, die er, der auf den Cherubim sitzende, gleichsam mit seinen Füßen berührte, vgl. 1 Chron. 28, 2: „zu bauen ein Haus, da die Bundeslade des Herrn ruhte u. der Schemel der Füße unseres Gottes“, Ps. 132, 7. Klagel. 2, 1, u. das: „der Ort meiner Füße“, Jes. 60, 13. Auch Jes. 66, 1 macht nur scheinbar eine Ausnahme, denn nur im Gegensatze gegen den gewöhnlichen Sprachgebrauch u. mit bestimmter Bez. auf dens. wird dort die Erde der Fußschemel des Herrn genannt: der Himmel, nicht, wie ihr wähnt, der Ort über den Cherubim, ist mein Thron, die Erde, nicht die Bundeslade, die gew. so genannt wird, ist mein Fußschemel. Hier darf die gew. Bed. schon wegen des: sitzend auf Cherubim, in V. 1 nicht verlassen werden, vgl. auch das: seinen heiligen Berg, in V. 9. Da השתחוה stehend ist mit ל desj., dem die Anbetung gilt, u. so noch in Ps. 96, 9. 97, 7 vorkam, so muß man auch hier erkl.: seinen Fußschemel, in V. 9 seinen heiligen Berg, u. die Erkl. nach dems. hin ist als willk. abzuweisen. Der Bundeslade gilt die Anbetung insofern, als der Herr auf ihr thront u. dort sich kundgibt. Ähnlich ist Jes. 45, 14, wo Zion angebetet wird u. zu ihr gefleht, wegen des in ihr anwesenden Gottes.

V. 6—9. — V. 6. Moses u. Aharon unter seinen Priestern, u. Samuel unter denen, die seinen Namen anrufen: sie rufen an den Herrn u. er erhöret sie. V. 7. In der Wolkensäule redet er zu ihnen, sie be-

wahreten seine Zeugnisse u. Gesetz gab er ihnen. — V. 8. Herr, unser Gott, du erhöretest sie, ein vergebender Gott warst du ihnen, und — ein rächender für ihre Frevel. V. 9. Erhebet den Herrn unsern Gott, u. betet an seinen heiligen Berg: denn heilig ist der Herr unser Gott. — In V. 6 wird an dem Beispiele der großen Repräsentanten des Volkes in der Vergangenheit gezeigt, daß die erste Bedingung der Theilnahme an dem herrlichen Heile der Zukunft die Anrufung Gottes sey, hervorgehend aus dem lebendigen Glauben an ihn u. dem herzlichen Vertrauen auf seine Barmherzigkeit. Daß die Partic. u. Fut. hier u. in der ersten Hälfte von V. 7 nur aus der lebendigen Vergegenwärtigung zu erkl. sind (gegen Hitzig), daß nur dichterisch die Scene aus der Vergangenheit in die Gegenwart versetzt wird, die durch sie belehrt werden soll, zeigt die zweite Hälfte von V. 7 u. V. 8. In Bez. auf das ב gilt ganz, was zu Ps. 54, 6 bemerkt wurde. Unter die Zahl der Priester wird hier neben Aharon nicht nur Moses, sondern auch Samuel gezählt. Denn daß wir hier einen bloßen Merismos vor uns haben, s. v. a. Moses, Aharon u. Samuel waren unter seinen Priestern u. denen, die seinen Namen anriefen, zeigt das wiederaufnehmende קראים, sie rufen an, was sich auf Moses u. Aharon mitbezieht, obgleich die Anrufung dem Buchstaben nach nur Samuel zugetheilt worden. Im gewöhnlichen Sinne war nur Aharon Priester, aber auf Grundlage dess. erhob sich ein anderer geistigerer Sprachgebrauch, nach welchem alle diejenigen Priester genannt wurden, die das Wesentliche des gewöhnlichen Priesterthums (wenn auch nicht seine Äußerlichkeiten) besaßen, die innige Verbindung mit Gott, den freien Zutritt zu dem Throne der Gnade, die Gabe u. Vollmacht der Fürbitte. Dieser geistigere Sprachgebr. findet sich schon im Gesetze selbst, vgl. Ex. 19, 6, wo zu ganz Israel gesagt wird: „ihr sollt mir seyn ein Königreich von Priestern u. ein heiliges

Volk." Danach also kennt schon das Gesetz ein ideales Priesterthum neben dem gewöhnlichen. Daß unter Umständen die Inhaber dieses idealen Priesterthums die Berechtigung erhielten, alle Functionen des gewöhnlichen Priesterthums auszuüben, zeigt das Beispiel Samuels, gewissermaßen auch das Mose's, der an den sieben Tagen der Einweihung der gewöhnlichen Priester als Priester fungirte, vgl. Lev. 8, 1 ff. Hier aber wird als das essentiale des Priesterthums nur die Anrufung Gottes ins Auge gefaßt, wie dieß daraus erhellt, daß in dem letzten Gl. das: sie rufen an, beides zusammenfaßt, das Priester seyn u. das anrufen, wonach das: unter denen, die seinen Namen anrufen, nur Erklärung des: unter seinen Priestern, seyn kann. Wie Moses diese priesterliche Function ausübte, zeigt z. B. Ex. 17, wo er den Kampf gegen Amalek durch seine Fürbitte für das Volk entscheidet, Ex. 32, 31. 32. Ps. 106, 23. Samuel erfüllte diesen Beruf besonders bei der Bedrängniß durch die Philister, vgl. 1 Sam. 7, 9: „u. Samuel schrie zum Herrn für Israel u. der Herr erhörte ihn." Die Annahme, daß die letzten Worte auf diese St. bestimmt anspielen, liegt um so näher, da schon in V. 4 eine unverkennbare Bez. auf die B. Sam. vorliegt. Die große Lehre, die hier Israel ertheilt wird, ist also die: wollt ihr an dem Heile der Zukunft theilhaben, so ruft den Herrn an nach dem Vorbilde Mose's, Aharons u. Samuels, denn der Anrufung folgt unfehlbar die Erhörung; in dem: Herr komm, stets ein: Hier Sohn! schlummernd ist. — Aus der Wolkensäule redete Gott nicht blos zu Moses, Ex. 33, 9: „u. wenn Moses in das Zelt kam, so stieg die Wolkensäule herab, u. stand an der Thüre des Zeltes u. redete mit Moseh", u. noch kurz vor seinem Tode, Deut. 31, 15, sondern auch zu Aharon, Num. 12, 5, in dem dort erzählten Fall zwar im Zorn, aber in einem solchen Zorn, hinter dem die Gnade verborgen war. Samuel erhielt die göttlichen Offenbarungen in

einer anderen Form, aber da die Sache ihm mit Moses u. Aharon gemeinsam war, so wird die der letzteren angehörende Form auch auf ihn übergetragen, oder auch, das Reden Gottes in der Wolkensäule ist bildliche Bez. der göttlichen Offenbarung überhaupt, entnommen von einer der ursprünglichsten Formen derf. Wiederaufnahme des: „aus der Wolkenf. redet er zu ihnen", ist das: „Gesetz gab er ihnen", genau so wie das: „sie rufen an" in V. 7 Wiederaufnahme des: „unter seinen Priestern u. unter den Anrufern seines Namens", dem Zwecke dienend die Treue gegen die bereits erhaltene Offenbarung in den innigsten Zusammenhang mit der Erhaltung neuer zu setzen u. sie als ihre unerläßliche Bedingung darzustellen, s. v. a. er offenbarte sich ihnen u. zwar deshalb, weil sie gegen das bereits Empfangene treu gewesen waren. Aus dem: u. Gesetz gab er ihnen, folgt, daß auch bei dem: in der Wolkensäule redet er zu ihnen, an die Mittheilung von Gesetzen, Vorschriften, Weisungen zu denken ist, vgl. Ex. 25, 22: „u. ich komme mit dir dort zusammen u. rede mit dir — — Alles, was ich dir befehlen werde an die Kinder Israels." In Bez. auf das: seine Zeugnisse, vgl. zu Pf. 93, 5. Das: Gesetz gab er ihnen, ist aus Ex. 15, 25, wo Moses zum Lohne seiner Treue gegen den Herrn u. dafür, daß er in der Versuchung Glauben gehalten, von ihm die Weisung erhält, wie er das bittere Wasser süß machen soll. Schon diese Grundst. zeigt, daß die gew. Erkl.: u. das Gesetz, das er ihnen gegeben, falsch ist. Diese Erkl. zerstört zudem den bereits entwickelten Gedankengang des V., u. raubt den Worten ihre Bedeutung. *) Wie Moses zum Lohne gegen seine treue Befolgung der Gebote des Herrn Gesetz erhielt, zeigt z. B. die bereits angef. St., wie Aharon, Num. 12, 5: hätte nicht die

*) Ven.: hac ratione emphasis horum verborum perit, nec apparet, quare sint addita.

Bewahrung der Zeugnisse Gottes ihn von der Rotte Korah, Datham u. Abiram unterschieden, so würde es ihm wie dieser ergangen seyn. Samuel erhielt z. B. göttliche Weisung, wie er sich bei dem ungestümen Verlangen des Volkes nach einem Könige verhalten sollte, 1 Sam. 8, 6 ff., ebenso wie gegen Saul, 1 Sam. 15. Der ganze V. ruht auf der Anschauung, daß mit der zukünftigen herrlichen Offenbarung des Herrn auch die Ertheilung neuer Vorschriften u. Lebensordnungen verbunden seyn werde. Das Volk wird hier angewiesen, wie es zur Theilnahme derf. gelangen kann. Die Theilnahme an dem neuen Bunde ist der Lohn der Treue gegen den alten. Man halte Gottes Gebote, so wird man Gottes Gebote u. mit ihnen das Heil erhalten. — Die beiden ersten Gl. von V. 8 resumiren nur das Vorherg., um daran das letzte Gl. zu knüpfen, welches die eigentliche Pointe enthält: du hast sie zwar erhört, bist ihnen ein vergebender Gott gewesen, aber zugleich — wehe uns, wenn wir deinen Zorn auf uns laden — ein Rächer ihrer Frevel. Daß der Gedanke unf. V. dem S. besonders am Herzen liegt, erhellt, außerdem daß in ihn das Ganze ausläuft, auch daraus, daß hier im Affecte die Anrede an Jehovah gerichtet wird. Der zweite Theil des Jesaias enthält ganze Parthieen, in denen der Gedanke unf. V. ausgeführt, das: „nicht ist Friede, hat gesprochen der Herr, den Bösen", das die drei Bücher des zweiten Theiles von einander scheidet, weiter entfaltet wird. Das: unser Gott, steht mit Nachdruck, um darauf hinzuweisen, daß die Geschichte zugleich Weissagung. Das Suff. in עניתם, was das יענם in V. 6 wiederaufnimmt, bezieht sich auf die im Vor. Genannten. Dagegen die Suff. in להם u. in עלילותם gehen auf das Volk. Denn die persönliche Geschichte der drei Genannten liefert keine ausgezeichneten Beispiele von Gottes vergebender Barmherzigkeit, u. doch kann der S. sich hier nur

auf helle u. klare Fälle beziehen *); die Vergebung erscheint hier als Folge der Erhörung, diese als Product der im Vor. erwähnten Anrufung, diese Anrufung aber bezieht sich nicht auf die persönlichen Angelegenheiten der Genannten, sondern sie ist Fürbitte für das Volk, soll den auf diesem lastenden göttlichen Zorn beseitigen; das rächen führt auf schwere Vergehungen, nicht auf Schwachheitssünden; nur die ersteren können auch unter den עלילות verstanden werden, das Wort, was von Handlungen der Menschen nur in üblem Sinne steht, bez. immer eigentliche Übelthaten, nicht bloße Fehltritte, vgl. zu Ps. 14, 1, in Ps. 53 wird es durch עול erklärt, hier wird diese Bed. auch durch den offenbaren Gegensatz gegen das: vergebend, erfordert: ein vergebender Gott warst du ihnen (für ihre Schwachheiten) u. ein rächender für ihre Frevel. So zeigt sich, daß das עלילותם gar nicht auf die drei Genannten paßt. Mose's u. Aharons Versündigung trägt durchaus nur den Character der Schwachheit, sie war nur ein Product der Sünde des Volkes, u. ihre Bestrafung sollte in ihnen dieses treffen, vgl. Deut. 1, 37. 3, 26. 4, 21. Beitr. 3. S. 425 ff.; von Samuel berichtet die Geschichte nicht einmal eine Schwachheit. Der Übergang zum Volke war um so leichter, da die Genannten einen repräsentirenden Character hatten, da sie nicht für sich, sondern für das Volk gebeten, für dieses Erhörung u. Vergebung erhalten hatten, u. da sie hier für das Volk als Typus hingestellt werden. Der ganze V. ist Umschreibung von Ex. 34, 7, woraus namentlich das נשא entnommen worden. Dem letzten Gl. entspricht dort das: heimsuchend Missethat der Väter an den Söhnen u. an den Söhnen der Söhne. Bei dem

*) Ven.: Posset hic deus ipsis peccata condonasse dici, sed quid emphaseos hic haberet et quo scopo traderetur? Praesupponit enim phrasis viros illos iram dei singulari modo provocasse, ita ut deus tanquam condonans ipsis sit celebrandus, quod ab iis alienum est.

נקם ist das אל zu ergänzen. Dann erklärt sich auch das על leichter, mit dem das Verb. נקם sonst nicht verbunden wird. Gezielt wird besonders auf die Verurtheilung der ganzen Gemeinde Num. 14, 20—23, als das großartigste Beispiel der Rache Gottes über die Übelthäter, vgl. Ps. 95, 11. — Die Aufforderung: erhebet den Herrn unsern Gott u. s. w. hat ihre Begründung nicht weniger in der Hinweisung auf Gottes unerbittliches Gericht, wie in der auf seine vergebende Gnade. In beidem erscheint Israels Gott als der hehre u. heilige, unendlich erhaben über menschlich leidenschaftliche Liebe u. menschlich leidenschaftlichen Zorn.

Psalm 100.

Die Aufforderung an die ganze Erde, dem Herrn zu jauchzen, V. 1, wird in einer Str. von 4 V. weiter entfaltet, die in zwei Halbstr. zerfällt, deren jede zuerst die Aufforderung u. dann die Begründung enthält: dienet dem Herrn, denn er hat sich als den einigen Gott gezeigt durch das, was er für sein Volk gethan, V. 2 u. 3, lobet den Herrn, denn er ist, wie das Heil zeigt, das er seiner Gemeinde gespendet, gut. Ps. 40.5

Unser Ps. verhält sich zu Ps. 99 grade so, wie Ps. 98 zu Ps. 97. Er ist der lyrische Theil des getheilten Ganzen, der Psalm im Psalme. Darauf weist schon die Überschrift hin: ein Psalm zum Preise des Herrn, wegen der in Ps. 99 angekündigten herrlichen Entfaltung seines Wesens, deren Ursprünglichkeit durch das בתורה u. das הורו in V. 4 verbürgt wird. Daß der Ps. auf dem vorigen ruht, erhellt außer der formellen Anordnung schon aus der durchaus allgemeinen Haltung desjenigen, was hier zur Begründung der Aufforderung, dem Herrn zu dienen u. s. w. gesagt wird, wodurch viele Ausll., die den Zusammenhang beider Ps. nicht erkannten, zu ganz falschen

Auffassungen uns. Ps., Verkennung seines Messianischen Characters verleitet worden sind, welcher feststeht, sobald erkannt wird, daß die Anrede in dem ganzen Ps. an die Heiden gerichtet wird, u. diese aufgefordert, nicht etwa bloß dem Herrn zu jauchzen, sondern auch sich ihm zu unterwerfen. Der Ps. bildet aber nicht bloß den Schluß zu Ps. 99. Gewiß mit Absicht ist er auch an das Ende des ganzen Cyclus gestellt, dessen ökumenischer Character in ihm zum Schlusse noch recht stark hervortritt. *)

V. 1. Jauchzet dem Herrn alle Welt. — Vgl. Ps. 98, 4. Das כל־הארץ steht dort u. an der Grundst. Ps. 66, 1 unzweifelhaft von der ganzen Erde. Versteht man unter dem Jubel speciell den Königsjubel, vgl. zu Ps. 2, 11, so ist das dienet des folg. V. unter dem jauchzet schon mitbegriffen. Die Aufforderung setzt das Eingetretenseyn großartiger Ereignisse voraus, in denen den Völkern der Erde Veranlassung gegeben ist, dem Herrn zu jauchzen u. ihn freudig als ihren König zu begrüßen.

V. 2—5. — V. 2. Dienet dem Herrn in Freude, kommt vor ihn in Jubel. V. 3. Erkennet, daß der Herr Gott ist, er hat uns gemacht u. nicht wir selbst, sein Volk u. Schaafe seiner Weide. — V. 4. Kommet zu seinen Thoren mit Preis, zu seinen Vorhöfen mit Lob, preiset ihn, lobet seinen Namen. V. 5. Denn gut ist der Herr, ewig seine Huld, u. seine Treue auf Geschlecht u. Geschlecht. — Die erste Hälfte von V. 2 ist

---

aus

*) Der Zusammenhang mit Ps. 99 wurde in der Hauptsache ganz richtig schon von Brentz erkannt: nonagesimum Ps. peropportune sequitur centesimus. In illo enim continetur commendatio domini nostri Jesu Christi, et majestatis regni ejus; in hoc autem continetur adhortatio, brevis illa quidem, sed alacris, ad laudandum et celebrandum nomen Christi in tota terra et inter omnes gentes. Qui enim majestate superat omnia et beneficientiam suam omnibus fruendam offert, is ab omnibus etiam coli et celebrari meretur.

aus Ps. 2, 11, nur daß an die St. des: in Furcht, dort, wo d. S. es mit frechen Empörern zu thun hatte, hier das: in Freude getreten ist. Diese Bez. auf Ps. 2 zeigt, daß die Anrede hier, wie in V. 1, an die Heiden gerichtet ist, ferner, daß bei dem dienet hier nicht allein an den Gottesdienst zu denken ist: das dienen bildet dort den Gegensatz gegen die Empörung, vgl. auch das: alle Heiden werden ihm (dem Messias, durch dessen Erscheinung das: der Herr regieret, verwirklicht wird) dienen, in Ps. 72, 11. *) Das dienet hat das: der Herr regieret, zu seiner Grundlage. Da er in seinem Reiche gekommen ist, so ist es nunmehr an den Völkern der Erde, ihm zu dienen. — Das erste Glied von V. 3 nimmt die Aufforderung wieder auf, um daran die Begründung zu knüpfen. Es ist aus Ps. 46, 11, welche St. wieder auf der Grundst. Deut. 7, 9 ruht. Erkennet, daß ich Gott bin, ruft in Ps. 46 der Herr den stolzen Heiden auf Grund der Vernichtung von Sanheribs Heer vor den Thoren Jerusalems zu. Jetzt, da der Herr viel Herrlicheres für seine Gemeinde gethan, da er sie durch die Thaten seiner Allmacht u. Gnade in den Mittelpunct der Welt gestellt hat, wird die Aufforderung von dem S., dessen Glaube diese Thaten anticipirt, mit viel größerem Rechte wiederholt. Aus solchen Beziehungen ersehen wir, wie die heiligen S. eifrig bemüht waren, sich aus den herrlichen Thaten Gottes in der Vergangenheit Leitern zu bereiten, auf denen sie zu freudiger Hoffnung für die Zukunft emporstiegen. Folgten wir, denen ein viel größerer Reichthum solcher Thaten vorliegt, ihnen hierin nach, so würden wir nicht so oft muthlos verzagen. Vor dem: er hat uns gemacht, ist der Sache nach denn zu ergänzen, vgl. V. 5. Die Ausfüllung für den allgemeinen Ausdruck gibt Ps. 99, s. v. a. ihm verdanken wir die ganze Herrlichkeit unsers

*) Ven.: Servire Jehovae in laetitia obsequium ipsi tanquam *regi* et *domino* in omnibus rebus libenter et laete praestandum continet.

gegenwärtigen Daseyns, welche laut von seiner alleinigen Gottheit zeugt. Das: nicht wir, wird hinzugefügt, weil jeder Antheil der Gemeinde an dem ihr gewordenen Heile das Zeugniß, welches dasselbe für die alleinige Gottheit des Herrn ablegt, schwächen würde. Vgl. Ps. 98, 1: „es half ihm seine Rechte u. sein heiliger Arm", u. die dort angef. Grundstellen. Die letzten Worte sind nicht zu erkl.: zu seinem Volke u. s. w. — dann paßt das: u. nicht wir, nicht, u. dagegen spricht auch die Grundst. Ps. 95, 6, welche zeigt, daß das עשה selbständig steht —, sondern: sein Volk u. seine Weideschaafe (vgl. Ps. 95, 7), als Appositiön zu dem Suff. in עשנו, die den Grund des Machens angibt: uns, die wir sind, od. weil wir sind. Nur die Verkennung dieser Constr. u. die daraus entstandene Meinung, daß der Sinn des Kthib ganz unschicklich sey (de Wette), hat das schlechte Kri לו für לא hervorgerufen, das schon der Chald. u. Hier. haben, während die anderen a. Übers., LXX an der Spitze, die Textesl. ausdrücken. Sieht man näher zu, so zeigt sich, daß das „sein sind wir" ganz unpassend ist. Denn nicht aus dem, was Israel überhaupt ist, sondern aus dem, was der Herr jetzt für Israel gethan, sollen die Heiden erkennen, daß Jehovah Gott. Eine genau übereinst. Parallelst. f. die Textesl. ist Ez. 29, 3, wo Pharao spricht: „mein ist mein Strom u. ich habe mich gemacht". *) — Zu dem: zu seinen Vorhöfen, in V. 4, vgl. Ps. 92, 14. 96, 8, zu dem: segnet seinen Namen, Ps. 96, 2, zu dem ganzen Inhalte des V. Jes. 56, 7: „mein Haus soll ein Bethaus genannt werden für alle Völker", u. C. 60, wo die Wallfahrten aller Völker der Erde zum Heiligthum des Herrn geschildert werden. Die Vgl. dieser Grundst.

*) Hävernick macht für die Erkl.: ich habe ihn mir geschaffen, V. 9 geltend, wo das Suff. fehlt. Aber da Pharao nicht als Individuum in Betracht kommt, so ist ja er selbst u. sein Strom = sein Reich, der Sache nach identisch.

zeigt, daß hinter der Aufforderung die zuversichtliche Erwartung verborgen u. sie nur der lyrische Ausdruck derſ. iſt. Der Gedanke der dereinſtigen Theilnahme aller Völker der Erde am Reiche Gottes erſcheint hier, wie bei dem Propheten, in altteſt. Form u. Hülle: die Völker der Erde loben den Herrn in lautem vielſtimmigen Chorus in demſelben Heiligthum, in dem jetzt nur der ſchwache Lobgeſang eines einzelnen Völkleins erſchallte. Daß aber dieſe Hülle ſchon unter dem A. T. ſelbſt als ſolche erkannt wurde, zeigen St. wie Jeſ. 66, 23: „u. es geſchieht von Monat zu Monat u. von Sabbath zu Sabbath wird kommen alles Fleiſch anzubeten vor mir" — alle Bewohner der Erde an jedem Sabbath —, die buchſtäblich aufgefaßt Ungereimtes enthalten. — Bei dem: denn gut iſt der Herr, in V. 5, iſt hinzuzudenk.: wie das große Heil zeigt, das er ſeinem Volke u. in ihm zugleich der ganzen Welt gewährt hat. Der Herr iſt gut, nicht böſe, vgl. Pſ. 25, 8: „gut u. rechtſchaffen iſt der Herr", 34, 9. 86, 5. Gütig heißt das Wort nie, u. hier wird dieſe Bed. dadurch ausgeſchloſſen, daß als Ausfluß des Gutſeyns nicht blos die Huld gegen die Seinen, ſondern auch die Treue gegen die Inhaber ſeiner Verheißungen erſcheint. Denn die beiden letzten Sätze ſind nur Entwickelung des erſten. Zu dem: ewig währet ſeine Huld, vgl. Jeſ. 54, 8. 10.

Es kann keinem Zweifel unterworfen ſein, daß Pſ. 91—100 derſelben Zeit u. demſ. Verf. angehören, daß ſie einen zuſammengehörigen Cyclus bilden, auf dem Gebiete der Pſalmenpoeſie daſſelbe ſind, was der zweite Theil des Jeſaias auf dem Gebiete der Prophetie, daß wir in ihnen einen Decalog innig verbundener Pſalmen vor uns haben. Gemeinſam iſt allen dieſen Pſ. die Bez. auf das Verhältniß Iſraels zur Weltmacht. *) Ge-

*) Ven.: omnes illi Psalmi in hostibus satis diu toleratis destruendis et populo dei liberando versantur.

meinsam allen die objective Betrachtung des Leidens: der S. steht überall über dems., kein Schreien aus der Tiefe, kein Kampf mit der Verzweiflung, was sich daraus erklärt, daß d. S. es mit zukünftigem Leiden zu thun hat, u. für dieses einen Schatz des Trostes bereitet. Gemeinsam allen von Ps. 93 an die zuversichtliche Erwartung einer herrlichen Offenbarung des Herrn, die der Verf., im Anschluß an die Prophetie, mit dem Auge des Glaubens als bereits gegenwärtig schaut. Gemeinsam ist allen die sinnige Benutzung älterer Stellen, namentlich aus den Davidischen Psalmen u. dem zweiten Theile des Jesaias, in Verbindung mit unverkennbarer Selbständigkeit. Gemeinsam, daß diese Entlehnungen überall aus vorexilischen Schriften sind, im Einklange mit einer Reihe von anderen Merkmalen der vorchaldäischen Zeit, die sich hier u. da zerstreut vorfinden. Gemeinsam, daß der Ton sich nie über eine gewisse Höhe erhebt, u. nie unter sie herabsinkt, gradeso wie beim zweiten Theile des Jesaias, mit dem diese Ps. den Character sanfter Erhabenheit gemein haben. Gemeinsam eine große Anzahl von Parallelst., vgl. die Ausl., der Gebrauch der Anadiplose, die Vorliebe für die Erwähnung musikalischer Instrumente, welche aus dem durchweg freudigen Character dieser Ps. hervorgeht.

In der Anordnung läßt sich Absicht nicht verkennen. An der Spitze stehen zwei einleitende Ps. allgemeineren Inhaltes: Ps. 91 der Ausdruck freudiger Zuversicht auf Gottes Hülfe in allen Nöthen u. Gefahren, Ps. 92 Gottes Größe, welche den Untergang der Bösen u. das Heil der Gerechten herbeiführt. Ps. 93 wird dann mit dem Losungsworte: der Herr regieret, eröffnet, das von da an nach allen Seiten besprochen, zum Troste u. zur Ermahnung angewandt wird. Das Ganze läuft aus in die Aufforderung an die ganze Erde, dem Herrn zu dienen u. ihn zu loben u. zu preisen für das überschwängliche Heil, das

er gewährt, den volltönigen Chor aller Völker u. Zungen, welche erkennen, daß der Herr Gott ist.

Die innige Beziehung dieses Psalmencyclus auf den zweiten Theil des Jesaias haben wir bereits nachgewiesen. Für die Ächtheit dess. erwächst aus dieser Nachweisung ein sehr gewichtiger Beweis.

Psalm 101.

Der S. spricht den Vorsatz aus, Gott zu lobsingen u. seine Huld u. Gerechtigkeit zu preisen, V. 1. Er erklärt dann in einer Str. von 7 V., die durch die 3 u. 4 getheilt wird, seinen Entschuß als König von Israel theils in seinem eignen Wandel ohne Tadel zu seyn, V. 2—4, theils in der Auswahl seiner Diener sorgfältig, u. eifrig beflissen durch strenge Handhabung der Gerechtigkeit die Bösen aus der Stadt Gottes auszurotten, V. 5—8.

Bei der gew. Auffassung dieses Ps., wonach er als völlig für sich bestehendes Ganzes betrachtet wird, tritt eine doppelte sehr bedeutende Schwierigkeit ein. 1) Der S. kündigt in V. 1 einen Lobgesang auf den Herrn, einen Preis seiner Huld u. des durch ihn gewährten Rechtes an. Davon findet sich aber in V. 2—8 nicht die geringste Spur. Der S. redet dort mit keinem Worte von dem, was der Herr an ihm gethan, sondern nur von dem, was er entschlossen ist zu thun. Daß diese Schwierigkeit sich von jeher den Ausll. fühlbar gemacht hat, erhellt daraus, daß eine offenbare Verkehrung des Sinnes von V. 1, welche dazu dient, diese Schwierigkeit wegzuschaffen, so allgemeinen Eingang finden konnte. 2) Die gleich in V. 2 mitten in die Darlegung der frommen Vorsätze eingeschalteten Worte: „wann wirst du kommen zu mir", stehen so abgerissen da, daß diejenigen, deren Blick nicht über unsern Ps. hinausgeht,

sich von jeher aufs äußerste mit der Erkl. derſ. abgemüht haben, ohne je zur Ruhe u. zu einem befriedigenden Reſultate zu gelangen. Die in ihnen nur leiſe angedeutete Noth des S. erfordert im Folg. eine weitere Darlegung, die kurze u. verſtohlene Bitte eine weitere Entfaltung, u. beides iſt im Umkreiſe unſ. Pſ. nicht zu finden.

Die Löſung des Räthſels iſt die, daß wir in Pſ. 101—3 eine Trilogie von Pſalmen vor uns haben, daß der hier in V. 1 angekündigte Preis der Huld, die der Herr dem S. erwieſen, u. des Rechtes, das er ihm geſchafft, in Pſ. 103 folgt, der gleich mit den Worten beginnt: „lobe den Herrn meine Seele u. Alles was in mir iſt ſeinen heiligen Namen", vgl. beſ. V. 6. 8. 11. 17, u. daß Pſ. 102, das „Gebet des Elenden, wenn er betrübt iſt, u. vor dem Herrn ausſchüttet ſeine Klage", die weitere Ausführung des: „wann wirſt du kommen zu mir", iſt.

Der Plan u. Zuſammenhang des dreigetheilten Ganzen iſt in kurzen Worten der: Wenn die Meinigen nur in den Wegen des Herrn bleiben, Pſ. 101, 2—8, ſo dürfen ſie in allem Leiden ihn zuverſichtlich anrufen, Pſ. 102, u. das Ende vom Liede wird ſtets ein: lobe den Herrn meine Seele, ſeyn, Pſ. 103.

Die Stelle, die unſ. Pſ. in dem Ganzen einnimmt, wird ausdrücklich bezeichnet in Pſ. 103, 17. 18: „die Huld des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die ſo ihn fürchten, u. ſeine Gerechtigkeit auf Kindeskind, denen, die ſeinen Bund halten u. gedenken an ſeine Gebote, daß ſie danach thun." Ihm entſpricht in Pſ. 18 der Abſchnitt V. 21—28, wo David zeigt, daß ſein Heil Frucht ſeiner Gerechtigkeit. David, der überall eine tiefe Erkenntniß der Wahrheit zeigt, daß das Heil ſich nur auf dem Fundamente der Gerechtigkeit erhebt, redet hier nicht aus ſeiner Perſon, ſondern erweitert ſein Bewußtſeyn zu dem ſeines Stammes, wie in Pſ. 18 (vgl. Th. 1. S. 412 ff.), Pſ. 21, u. ſpricht in ſeinem Namen, ehe er mit

der Bitte um das Heil hervortritt, fromme Vorsätze aus: nur wer mit innerer Wahrheit ihm die Worte unseres Ps. nachsprechen kann, ist berechtigt, sich auch das folgende: Gebet des Elenden u. s. w. anzueignen, u. wird Gelegenheit erhalten, das: lobe den Herrn meine Seele, zu sprechen. Hienach ist uns. Ps. eine indirecte Ermahnung an Davids Nachfolger auf dem Thron, an die Gemeinde Gottes, die durch sie repräsentirt wird, u. deren Wohl u. Wehe von ihnen abhängt: hinter dem: „ich will klüglich handeln auf unsträflichem Wege", ist ein: handelt klüglich, verborgen.

Die Entdeckung des innigen Zusammenhanges zwischen Ps. 101—3 ist zugleich eine Aufdeckung der Blöße der rationalistischen Kritik. Der Davidische Ursprung von Ps. 101 wird von ihren bedeutendsten Vertretern entschieden anerkannt, nur mit Ausnahme von Hitzig, der mit seiner Annahme Maccabäischer Psalmen schon so in den Schuß gekommen ist, daß nichts in der Welt ihn mehr aufzuhalten vermag. So sagt de Wette: „der Überschrift, der zufolge David der Verf. dieses Ps. seyn soll, steht nichts entgegen: vielmehr ist ders. durch seine Gediegenheit ganz eines solchen Dichters würdig." Und Ewald: „Leicht ist der Dichter als ein mächtig gebietender König u. zwar als David zu entdecken, denn Davids hoher Sinn spricht sich überall aus." Dagegen bei den beiden folgenden Psalmen will man von der Abfassung durch David nichts wissen, sie sollen sich deutlich als Erzeugnisse des Exilischen Zeitalters kundgeben. Ist nun die Zusammengehörigkeit der drei Ps. ins Licht gestellt, so zeigt sich, daß nothwendig eine von beiden Behauptungen, die beide mit gleicher Zuversicht aufgestellt werden, falsch seyn muß. Die Ursprünglichkeit der Überschrift aber, wodurch Ps. 101 u. somit das Ganze David beigelegt wird, kann um so weniger in Zweifel gezogen werden, da dieser Ps. ohne Überschrift nicht gedacht werden kann.

Was die Zeit der Abfassung betrifft, so ruht die Meinung, daß David d. Ps. nur zur Zeit des Antrittes seiner Herrschaft od. doch im Anfange derf. gesungen haben könne, nur auf der falschen Bez. desjenigen, was den Davidischen Stamm angeht, auf David als Individuum u. auf Verkennung der paränetischen Bedeutung des Ps. Ein doppeltes Moment kommt hier in Betracht. 1) Jerusalem wird in V. 8 ohne weiteres als die Stadt des Herrn bezeichnet. Dieß setzt voraus, daß zur Zeit der Abf. d. Ps. die Bundeslade schon zu Jerusalem war u. dieß schon entschieden der religiöse Mittelpunct der Nation geworden. Jedenfalls also gehört der Ps. nach 2 Sam. 6. 2) Der Ps. hat die Verheißung, die durch Nathan an David erging, 2. Sam. 7, zu seiner Grundlage. Erst durch diese erhielt David die Gewißheit, daß er, anders wie Saul, in seinem Stamme fortregieren werde, u. den lebhaften Antrieb, sich mit der Zukunft dess. zu beschäftigen.

Mehrere unläugbare Anspielungen auf uns. Ps. finden sich schon in den Proverbien, vgl. die Auslegung, was sich daraus erklärt, daß er auf Salomo, für den er zunächst bestimmt war, einen großen Eindruck machen mußte, u. daß er in seinem gnomischen Character den Prov. nahe verwandt ist.

V. 1. Von David ein Psalm. Huld u. Recht will ich besingen, dir Herr will ich lobsingen. Viele Ausll. erkl.: ich will, dir Herr zum Wohlgefallen, singen von der Huld u. Gerechtigkeit, die ich in meinem Regimente beweisen will. Allein dagegen spricht die parallele u. abgeleitete St. Ps. 89, 2, die als der älteste Commentar zu der unsrigen betrachtet werden kann: „die Hulden des Herrn will ich ewig besingen", wo die Hulden des Herrn die Erweisungen seiner Liebe gegen das Davidische Geschlecht sind; dagegen, daß wo in den Davidischen Psalmen auf Grundlage von Richt. 5, 3: „ich will dem Herrn

singen, lobsingen dem Herrn dem Gotte Israels", der Vorsatz od. die Aufforderung ausgesprochen wird, dem Herrn zu singen u. ihm zu spielen, זמר ליהוה, sich dieß immer auf den dankbaren Preis des Herrn für seine Wohlthaten bezieht, vgl. Ps. 13, 6. 18, 50. 9, 12. 30, 5. 13. 33, 2. Ps. 68, 5 (wo besonders hervortritt, daß Richt. 5, 3 die Grundst.), 71, 22. 23; dagegen, daß von Huld, die der König erweisen will, im folg. keine Spur vorkommt, denn daß V. 6 keine solche enthält, liegt am Tage, die Wahl der Zuverlässigen zu Dienern des Königes erscheint dort nur als Ausfluß der Gewissenhaftigkeit, mit der er das Regiment führt; dagegen der Schluß des vor. Ps.: „gut ist der Herr, ewig ist seine Huld u. auf Geschlecht u. Geschlecht seine Treue (deren Erzeugniß das Recht), welcher zeigt, daß wenigstens nach der Ansicht der Sammler Huld u. Recht hier von dem Herrn ausgehen. Man wird also nur erklären dürfen: ich will den Herrn preisen wegen der Huld u. des Rechtes, die er mir gewährt. Ist dieß, so wird man nicht bei uns. Ps. stehen bleiben dürfen, sondern bis zu Ps. 103 fortschreiten müssen. Denn überall, wo Ähnliches vorkommt, u. schon an der Grundst. u. ebenso in Ps. 89 steht es als Eingang od. als Schluß eines entfalteten Preises der Wohlthaten des Herrn.

In V. 2—4 wie der König sich im Privatleben betragen will, um der Huld u. des Rechtes theilhaftig zu werden. — V. 2. Ich will klüglich handeln auf unsträflichem Wege. — Wann wirst du kommen zu mir! — Ich will wandeln in der Unsträflichkeit meines Herzens inmitten meines Hauses. V. 3. Ich will mir kein Bubenstück vor Augen setzen, Übertretungen zu thun hasse ich, es soll mir nicht ankleben. V. 4. Ein verkehrtes Herz muß von mir weichen, das Böse will ich nicht kennen. — Über השכיל, klug, vernünftig handeln, im Gegens. egen das thörichte Handeln des Bösen, vgl. zu Ps. 14, 2.

Achten auf etwas, heißt das השכיל nie. Das Mittel des vernünftig Handelns ist das Nachsinnen über die Gebote Gottes, vgl. Ps. 119, 99. Was David hier seinen Nachkommen empfiehlt u. als das sichere Mittel des Heiles anpreist, das hatte er selbst geleistet. Es heißt in 1 Sam. 18, 14. 15, wo die Worte wahrsch. aus Davids Munde entnommen sind: „Und David handelte nach seinem ganzen Wege vernünftig, u. der Herr war mit ihm. Und Saul sah, daß er sehr vernünftig handelte u. er fürchtete sich vor ihm." Absichtlich steht hier grade zu Anfang das Fut. mit dem ה des Strebens. Es ist maaßgebend für die folg. Fut., zeigt, daß auch sie im Sinne des Entschlusses u. Vorsatzes zu nehmen sind. Das תמים findet sich als Prädic. des Weges auch Ps. 18, 31. 33, so daß man keinen Grund zu der Erkl.: auf dem Wege eines Unsträflichen, hat. Das Wort wird von David mit besonderer Vorliebe gebraucht, vgl. noch Ps. 18, 24. 26. 15, 2, was sich daraus erklärt, daß ihm das Wort Gottes an Abraham: „wandle vor mir u. sey unsträflich", tief zu Herzen gegangen. Dieß hat er auch hier vor Augen: im ersten Gl. entnimmt er aus ihm das unsträflich, im zweiten das: ich will wandeln, u. in der Mitte bezieht er sich auf die Verheißung des Segens, die dort an dem unsträflichen Wandel geknüpft ist. Die wehmüthige u. sehnsüchtige Frage: wann wirst du kommen zu mir, segnend u. helfend in meiner Noth, die gleich nach den ersten Worten der Darlegung der frommen Entschließungen folgt, um auf den Zweck derselben aufmerksam zu machen, u. sie als Einleitung zu Ps. 102 zu bezeichnen, ruht auf Ex. 20, 21: „an jedem Orte, da ich meinem Namen ein Gedächtniß stifte, werde ich zu dir kommen u. segne dich", s. v. a. wann wirst du deiner Verheißung treu zu mir kommen u. mich segnen, du, der du in Zion, der „Stadt des Herrn", V. 8, deines Namens Gedächtniß gestiftet, es zur Stätte deines Heiligthums erwählt hast? Die

Bez. ist um so passender, da David hier im Namen seines Stammes redet, u. dieser das Volk repräsentirt, dem in der Grundst. die Verheißung gegeben worden. Die abweichenden Erkl. sind nur aus Verkennung der Bez. auf diese Grundst. hervorgegangen, aus der das unbestimmte kommen seine nähere Bestimmung als ein segnendes u. hülfreiches erhält, so wie aus der Verkennung der Hinweisung auf Ps. 102, der sich als Ausführung des: wann wirst du kommen zu mir, gleich durch das: Herr, höre mein Gebet, u. mein Schreien komme vor dich, des Anfanges ankündigt, wonach das Kommen des Herrn hier nur ein solches seyn kann, welches mit dem Kommen des Geschreis des Elenden zu ihm Hand in Hand geht. Eine ganze Anzahl von abweichenden Erkl., wie Luthers ganz willk.: bei denen die mir zugehören, wird schon durch die einfache Bem. beseitigt, daß das מתי immer nur das fragende wann ist, auch Prov. 23, 35, vgl. Michaelis z. d. St. An das Kommen der Bundeslade kann schon wegen V. 8 nicht gedacht werden. Zu dem: in der Unsträflichkeit meines Herzens, vgl. die drei abhängigen St. Ps. 78, 72. 1 Kön. 3, 14, wo der Herr zu Salomo: u. du, wenn du wandeln wirst vor mir wie David dein Vater gewandelt hat, „in Unsträflichkeit des Herzens", Prov. 20, 7: „der Gerechte wandelt in seiner Unsträflichkeit, glücklich seine Söhne nach ihm." Das: im Inneren meines Hauses, s. v. a. in meinen vier Wänden, bildet hier wie in V. 7 den Gegensatz gegen die „Stadt des Herrn" in V. 8; hier sein eignes Verhalten, dort sein Verfahren nach außen. Das letztere ruht auf der Grundlage des ersteren. — Über דבר בליעל, Bubenstück, in V. 3, vgl. zu Ps. 41, 9. Das סטים ist nicht Adj., sondern Subst. *), vgl. Prov. 21, 3: „thun Gerechtigkeit u. Recht

*) Mich.: nomen post talem infinitivum non subjective, sed objective accipi solet. eine ganz andre Sache

ist dem Herrn angenehmer als Opfer." Das שטים kommt Hos. 5, 2 unläugbar in der Bed. Abweichungen vor *), von Gott u. seinem Gebote, vgl. das שוט = שטה abweichen, Ps. 40, 5, u. das letztere Num. 5, 12. 19. Das: es soll mir nicht ankleben, ist aus Deut. 13, 18: „u. nicht klebe an deiner Hand etwas von dem Banne, auf daß zurückkehre der Herr von der Gluth seines Zornes, u. dir Erbarmen gebe." Diese Grundst. hat den materiellen Ausdruck herbeigeführt. — Zu dem ersten Gl. von V. 4 vgl. Ps. 18, 27. Eine Zusammenfassung hieraus u. aus V. 2 ist Prov. 11, 20: „ein Gräuel des Herrn sind die verkehrten Herzens u. sein Wohlgefallen die unsträflichen des Weges", vgl. auch C. 17, 20: „wer verkehrten Herzens ist, findet nichts Gutes." In dem zweiten Gl. darf man nicht erkl.: den Bösen, sondern nur Böses (Ps. 34, 17. 52, 5) will ich nicht kennen. Denn im Vorgeh. ist nur von der Sünde die Rede, nicht von den Sündern, u. man greift sonst in das Gebiet der zweiten Str. herüber.

V. 5—8. Wie der König in seinem Regimente verfahren will: er will die Verläumdung u. den Hochmuth in seiner Nähe nicht dulden, sich mit rechtschaffenen Dienern umgeben, Trug u. Lüge aus seiner Umgebung entfernen (die Sorge für die guten Diener in der Mitte, zu beiden Seiten die Beseitigung der schlechten), er will mit Strenge unter dem Volke des Herrn Zucht üben. Oder: das Bild eines frommen Hofes, V. 5—7, der Eifer in Austilgung der Bosheit, V. 8. — V. 5. Der im Geheimen seinen Nächsten verläumdet, den vertilge ich, wer stolze Augen hat u. hochmüthig ist, den mag ich nicht. V. 6. Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen, wer da wandelt auf unsträflichem Wege, der soll mir dienen. V. 7. Nicht

*) Mich.: victimas superstitiosas, contra institutionem divinam pugnantes.

soll sitzen inmitten meines Hauses wer Trug übet, wer Lügen redet, soll nicht gedeihen bei mir. V. 8. Jeden Morgen will ich vertilgen alle Bösen des Landes, daß ich ausrotte aus der Stadt des Herrn alle Übelthäter. — Zu dem ersten Gl. von V. 5 vgl. Ps. 15, 3. Die verderblichen Wirkungen der am Hofe herrschenden Verläumdung hatte David in Sauls Zeit erfahren. Die Texteslesart ist מְלוֹשְׁנִי, das Part. in Po. mit Jod parag., über das Ew. §. 211 b. zu vgl., die Randl. מְלָשְׁנִי, das Part. in Pi. für מְלַשְּׁנִי, wie תְּרָצְחוּ Ps. 62, 4. Der eigenth. Ausdruck ist wahrsch. von David selbst, als Denom. von לשון gebildet worden. Das Verb. findet sich sonst nur noch in Hiph. in Prov. 30, 10 in ganz gleichem Zusammenh. u. wahrsch. abhängig: „du sollst nicht verläumden einen Knecht gegen seinen Herrn, damit er dir nicht fluche u. du schuldig werdest." Einer ebenso eigenth. Bez. in Bezug auf die Verläumdung bedient sich David in Ps. 15, 3. Der sehr determinirte Ausdruck: ich will vertilgen, paßt sehr gut in Davids Munde. Hohe Augen u. ein weites Herz werden auch in Prov. 21, 4 verbunden. Daß das letztere Bez. der hochmüthigen Aufgeblasenheit ist, u. nicht der Gier (Ew.), zeigt Prov. 28, 25, wo dem Weitherzigen der auf den Herrn vertrauende entgegensteht, u. als Ausfluß der Weitherzigkeit die Streitsucht erscheint, vgl. C. 15, 18, wo statt des Weitherzigen der Mann des Zornes. Mit der Verläumdung wird hier der Hochmuth passend zusammengestellt, weil das Streben, andere zu verkleinern, in ihm seine Wurzel hat. Zu dem לא אוכל, eig. ich kann nicht, ich bin ihm nicht gewachsen, er ist mir unerträglich, vgl. Jes. 1, 13. Berleb.: „Es gehet aber dieß nicht nur die Regenten, sondern auch Gemeine an, u. ein jeder, der an Christo Theil haben will, muß so gesinnet seyn u. mit David sprechen: wenn etwas Arges wider meinen Nächsten in mir aufsteiget, das will ich

vertilgen u. nichts Stolzes od. Hochmüthiges in mir leiden." — Daß sie wohnen bei mir, V. 6, als meine Diener u. Rathgeber. Das: der da wandelt auf unsträflichem Wege, spielt absichtl. an auf V. 2. Das Haus eines Königes ist erst dann gut bestellt, wenn er nicht nur selbst unsträflich wandelt, sondern auch Diener hat, die sich eines gleichen Wandels befleißigen. — Ebenso spielt auch das: im Inneren meines Hauses, in V. 7 an auf V. 2 u. bildet mit ihm den gemeinschaftl. Gegens. gegen die Stadt des Herrn, in V. 8: Tugend im Inneren des Hauses bei dem Könige u. seinen Dienern, u. nach außen strenge Gerechtigkeitspflege. Zu dem: er wird nicht befestigt seyn, vgl. Prov. 12, 3, wo dem befestigt seyn das wanken entgegensteht. Gelingt es den Lügnern sich in das Haus des Königes einzuschleichen, so sollen sie dort wenigstens keine bleibende Stätte haben. — Zu dem לבקרים, an jedem Morgen, in V. 8 vgl. Ps. 73, 14. Es weist hin auf den unermüdeten, mit jedem Morgen sich erneuernden Eifer des Königes in Austilgung der Bösen. Die Worte haben zunächst die Bed. einer eindringlichen Ermahnung zu strenger Übung der Gerechtigkeit, einer Warnung vor jener weichlichen Grausamkeit, welche durch Schonung der Bösen die Guten verdirbt u. das ganze Gemeinwesen zu Grunde richtet *), vgl. die Wiederaufnahme dieser Ermahnung in Jerem. 21, 12: „Haus Davids, also spricht der Herr: sprechet am Morgen Recht." Da aber der Davidische Stamm in Christo gipfelt, so erhalten sie zugleich die Bed. einer Weissagung. Das zweite Glied weist hin auf den Grund des Eifers in Austil-

*) Calv.: damnatur hac voce in principibus segnities, ubi improbos videntes audacter ad peccandum ruere vel metu vel indulgentia diem de die trahunt. Meminerint ergo reges et magistratus se gladio armatos esse, ut judicia dei strenue et mature exsequantur. — Hinc colligimus, quantopere placeat deo severitas, quae modum non excedit, et quam rursus non probetur crudelis humanitas, quae improbis habenas laxat, sicuti nulla est major peccandi illecebra, quam impunitas.

gung der Bösen: ein König, der über das Volk des Herrn gesetzt ist, hat dazu noch ganz besondere Verpflichtung. Die Stadt des Herrn ist Zion od. Jerusalem, vgl. Ps. 102, 14. 46, 5. 48, 2. 9. 87, 3. Diese war, seit das Heiligthum dort gegründet, geistlich genommen der Wohnsitz von ganz Israel, vgl. zu Ps. 27, 4. 84, 5, das dort auch bei den hohen Festen wirklich sich einstellte. Berleb.: „Das thue du nun auch, u. versprich Gott eben dieses: alles Gottlose will ich aus meinem Herzen ausrotten, als aus deiner heiligen Stadt, da ich dich allein anbeten will."

Psalm 102.

Hilf mir, Herr, in meinem tiefen Elende, V. 2—6, u. in meiner völligen Verlassenheit, V. 7—11. — Dem Vergehen nahe fliehe ich zu dir, der du ewig thronest, in deiner Allmacht u. in deiner Huld u. Treue gegen die Deinen: du wirst dich Zions erbarmen, für das das Flehen der Deinen zu dir emporsteigt, V. 12—15, u. also deinen Ruf über die ganze Erde verbreiten, V. 16—18. — Das Heil, das Zion in seinem Elende empfängt, wird noch von der fernsten Nachwelt gepriesen werden, wenn die Völker der Erde dort versammelt sind, dem Herrn zu dienen, V. 19—23. Dem Untergange nahe fliehe ich zu dem Ewigen, zu dem, der ewig Gott, der Heiland der Seinen ist, V. 24—28. Die Diener des Herrn bleiben immer zuletzt oben, V. 29.

Das Ganze wird durch einen Eingangsvers, welcher die Bestimmung des Ps. angibt, u. einen Schlußv., welcher die Summe seines Inhaltes, eingeschlossen. Diese stehen außer der Ordnung. Von den drei Strophen bestehen die beiden ersten aus 10, die mittlere aus 7 V. Die 10 wird beide Male durch die 5 getheilt, die 7 durch die 4 u. 3.

Die Überschrift lautet: Gebet des Elenden, wenn er betrübt ist, u. vor dem Herrn ausschüttet seine Klage. Über das תפלה vgl. zu Ps. 90, 1. Was dort bemerkt wurde, die תפלה sey das eigentliche Bittgebet, das Flehen des Elenden um Hülfe, wird durch unsere St. bestätigt, wo wir so gut wie eine Definition der תפלה haben; in V. 2 steht sie im Parall. mit dem Geschrei. Über עטף vgl. zu Ps. 61, 3. Zu dem: wenn er ausschüttet, vgl. Ps. 62, 9: „vertrauet auf ihn zu aller Zeit ihr Leute, schüttet vor ihm aus euer Herz", mit seinen Sorgen u. Ängsten. Über שיח zu Ps. 55, 3. 64, 2. Die Ursprünglichkeit der Überschrift erhellt aus der Correspondenz mit dem Schlußverse, aus der Bez. des Anfanges des Ps. auf sie u. ebenso des Schlusses der zweiten Str., V. 18, aus dem Davidischen Char., den sie mit dem ganzen übrigen Ps. gemeinsam hat, vgl. die angef. Parallelst. aus David. Ps., endlich aus dem dichterischen Char., wodurch sie sich als Bestandtheil des Ps. selbst kundgibt.

Schon aus dieser Überschrift erhellt die Unzulässigkeit der auf Mißverständniß von V. 14 ff. (vgl. die Ausl.) beruhenden neueren Annahme, wonach er ein Gebet des Volkes um Befreiung aus dem Exil seyn soll. Die Überschr. schließt jede specielle historische Deutung aus: nach ihr ist der Ps. für vorkommende Fälle des Elendes bestimmt. Über das Verh. zu Ps. 101 u. 103 vgl. zu Ps. 101. Das dort gewonnene Resultat wird bestätigt dadurch, daß der Ps. sich durchweg mit den Davidischen Ps. nahe berührt, vgl. die Ausl., eine Thatsache, die um so höher anzuschlagen ist, da der Ps. durchaus einen selbständigen u. originellen Character trägt u. nirgends eine Spur von Entlehnung aus nachdavidischen Ps. od. anderen späteren heiligen Schriften darbietet; daß das Fehlen der Erwähnung der Sünde als Ursache des Leidens, wie sie sonst als solche in ähnlichen Ps. so stark hervortritt, sich aus der Verbindung

mit

mit Ps. 101 erklärt, besonders aus V. 2 dess., wonach dieß Gebet nur frommen u. gerechten Nachkommen Davids bestimmt war; daß der Grundged. unsers Ps., das sich Anklammern der dem Untergange nahen Hinfälligkeit an die ewige Allmacht u. Liebe, auch in Ps. 103, V. 15—17 vorkommt.

Der Betende klagt, bittet u. hofft bald für sich, bald für Zion. Dieß erklärt sich leicht daraus, daß der König die persönliche Zusammenfassung des Volkes ist, daß namentlich Israels Glück u. Unglück für alle Zeiten an die Geschicke des Davidischen Stammes geknüpft war. Man vgl. die in dieser Bez. sehr characteristische St. Klagel. 4, 20: „unser Odem, der Gesalbte des Herrn ward gefangen in ihren Gruben, deß wir uns trösteten, wir wollten unter seinem Schatten leben unter den Heiden."

Absichtlich aber tritt die Bez. auf den Davidischen Stamm hier, u. ebenso in Ps. 103, schwächer hervor, wie in Ps. 101. Schon die Überschrift zeigt, daß er neben seiner in der Verbindung mit Ps. 101 gegebenen Hauptbestimmung überhaupt der leidenden Gerechtigkeit bestimmt war.

Die hier zu Grunde liegende Voraussetzung schwerer, dem königlichen Hause u. Zion bevorstehender Leiden muß als eine David durchaus natürliche betrachtet werden. Hinter ihm lagen die schweren Geschicke der Richterperiode. Er selbst hatte mehrfach den Leidenskelch bis auf die Hefen ausgetrunken, u. nach seinen persönlichen Erfahrungen gestalten sich bei jedem die Aussichten in die Zukunft.

V. 2—11. — V. 2. Herr höre mein Gebet, u. mein Schreien komme zu dir. V. 3. Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, am Tage da mir Noth neige zu mir dein Ohr, am Tage da ich rufe, erhöre mich bald. V. 4. Denn meine Tage schwinden wie Rauch, u. meine

Gebeine glühen wie ein Brand. V. 5. Geschlagen gleich dem Grase u. verdorret ist mein Herz, denn ich vergesse mein Brot zu essen. V. 6. Wegen der Stimme meines Seufzens klebt mein Gebein an meinem Fleische. — V. 7. Ich gleiche dem Pelikan in der Wüste, ich bin wie ein Käuzlein der Trümmer. V. 8. Ich halte Wache u. bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache. V. 9. Immerfort schmähen mich meine Feinde, u. meine Unsinnigen schwören bei mir. V. 10. Denn ich esse Asche wie Brot, u. mische mein Getränk mit Weinen. V. 11. Wegen deines Zornes u. deines Grimmes, denn du hast mich aufgehoben u. zu Boden geworfen. — Zu dem: höre mein Gebet, in V. 2 vgl. Ps. 4, 2. 17, 1. Zu dem: mein Geschrei komme zu dir, vgl. Ps. 101, 2. Ps. 18, 7: „u. mein Geschrei kommt vor ihn in sein Ohr.“ An dem, was nach jener St. David bereits erfahren, hat die Bitte für die Zukunft ihre Grundlage. In der Gemeinde Gottes u. namentlich in dem Reiche Davids ruht der Opt. stets auf dem Präter. — In V. 3 muß nach: verbirg dein Angesicht nicht vor mir (buchst. Ps. 27, 9 vgl. Ps. 13, 2) interpungirt werden; denn wie dem: antworte mir, das: neige zu mir dein Ohr (vgl. Ps. 17, 6. 31, 3), so entspricht dem: am Tage da ich rufe (Ps. 56, 10) das: am Tage da Noth mir (Ps. 59, 17 vgl. 18, 7. 69, 18). Zu dem: eilends erhöre mich, vgl. Ps. 31, 3. Absichtlich legt David seinem leidenden Geschlechte dieselben Worte in den Mund, die früher in seinen eignen Nöthen gesprochen bereits Erhörung gefunden hatten. Es ist hinter dem Vordergrunde einfacher Bitten überall ein reicher Hintergrund von Einladungen zur Hoffnung u. Zuversicht verborgen. — Zu der ersten H. von V. 4 vgl. Ps. 37, 20: „denn die Bösen werden umkommen u. die Feinde des Herrn schwinden, wie der Lämmer Freude, wie Rauch (eig. in Rauch, wie hier, s. z. b.

St.) schwinden sie, Ps. 68, 3. Es scheint eine bestimmte Bez. auf diese St. stattzufinden: der Leidende klagt, daß ihn das Loos zu treffen scheine, das nur den Bösen gebühre, ungeachtet seiner Gerechtigkeit, Ps. 101. Wo die letztere vorhanden, da muß Gott den Schein nothwendig beseitigen. Der Vergleichungsp. mit dem Dampfe ist das verfliegen, verschwinden. Der Sache nach ist hier nicht von der persönlichen Lebensdauer des Individuums, sondern von der Zeit der Herrschaft des Davidischen Stammes die Rede. Das מוקד heißt weder Feuer, noch Heerd, sondern das was gebrannt wird, der Brand; dem Plur.: die Feuerbrände in Jes. 33, 14 entspricht in Lev. 6, 2 das Fem. מוקדה von der ganzen brennenden Holzschicht. Das נחר, ist entbrannt, hat sich entzündet, Ps. 69, 4. Die Gebeine als das Fundament der körperlichen Existenz, als die innere Burg des Körpers, zu der das Übrige in dem Verhältniß der Außenwerke steht, vgl. Ps. 6, 3. 31, 11. 42, 11. Die Gluth ist nicht die des Fiebers, sondern des Schmerzes. Es findet eine abgek. Vgl. statt: tiefer Schmerz durchdringt mir Mark u. Bein, als wäre in ihnen ein brennend Feuer angezündet, u. reibt mich auf, vgl. Jer. 20, 9. — Das Herz kommt in V. 5 als Sitz der Lebenskraft in Betracht. D. S.: meine Lebenskraft ist erschöpft, denn in tiefer Schwermuth verschmähe ich alle Speise. Wie das Gras, das von Menschen, oder von der Sonne, Ps. 121, 6, oder auf irgend eine andere Weise, vgl. Jon. 4, 7: „u. der Wurm schlug den Wunderbaum u. er vertrocknete", geschlagen, d. h. beschädigt ist. Was für die Pflanze der Saft, der ihr durch das Schlagen entzogen wird, das ist für das Herz des Menschen die Nahrung, vgl. Ps. 104, 15: „das Brot stützet das Herz des Menschen", Gen. 18, 5, ohne Nahrung ist es wie geschlagen u. vertrocknet. Das כי entsprechend dem כן in V. 6 ist hienach als Part. rat. ganz passend, u. man darf nicht mit Luther erkl.: so daß ich auch vergesse, vgl.

1 Sam. 28, 20, wo von Saul: „es war keine Kraft in ihm, denn er hatte kein Brot gegessen diesen ganzen Tag u. diese ganze Nacht." Zu dem: ich vergesse mein Brot zu essen, s. v. a. alle Lust am Essen ist mir vergangen, vgl. Ps. 107, 18: „alle Speise verschmäht ihre Seele", 1 Sam. 20, 34, wo Jonathan vor Betrübniß um David nicht ißt, 1 Sam. 1, 7, wo von Hannah: „u. sie weinte u. aß nicht", 1 Kön. 21, 4. — Zu dem: wegen der Stimme meines Seufzens, in V. 6 vgl. Ps. 31, 11: „denn mein Leben hat abgenommen vor Betrübniß, u. meine Jahre vor Seufzen", Ps. 32, 3: „da verschmachteten meine Gebeine durch mein Heulen immerfort." Das: klebt mein Gebein an meinem Fleische, wird gew. als Bez. großer Abmagerung genommen, mit Vgl. von Ps. 22, 18. Aber das heißt offenbar hineintragen u. nicht auslegen. Hier u. in der abhängigen St. Hi. 19, 20: „an meiner Haut u. meinem Fleisch klebt mein Gebein", wird offenbar der durch den tiefen Schmerz u. die beständige Betrübniß hervorgebrachte Zustand der Schlaffheit u. Auflösung der Gebeine bez., denen die freie u. kräftige Bewegung fehlt, vgl. das Gegentheil Jes. 58, 11. 66, 14: sie kleben oder hängen am Fleisch, wie die ohnmächtige u. erschöpfte Zunge am Gaumen, vgl. Ps. 137, 6 (wo das דבק auch mit ל), 22, 16. — In der zweiten Hälfte der ersten Str. die Einsamkeit des Leidenden — Feinde ringsum u. nirgends auf der ganzen weiten Welt ein Helfer — wie in der ersten sein Elend. — Da das שקד in V. 8 nur wachen in dem Sinne von Wache halten heißt, so muß eine abgek. Vgl. angenommen werden, s. v. a. ich wache ebenso beständig, wie einer der auf Wache steht, vgl. Ps. 77, 5. Das Wachen ist nach dem Zusammenhange u. der Vergleichung herbeigeführt durch den Schmerz wegen der Vereinsamung. Wie ein einsamer Vogel, ein armes hülfloses Vögelein, dem sein Weibchen od. seine Jungen genommen worden, u. das nun in

der weiten Welt allein ist. — Zu dem: meine Feinde schmähen mich, V. 9, vgl. Ps. 42, 11. Das Part. in Poal מהוללי kommt in der Bed. unsinnig in Koh. 2, 2 vor. Hier st. meine unsinnigen mit einer aus dem ersten Gl. zu entn. Ergänzung s. meine unsinnigen Feinde. Sie schwören bei mir, indem sie sprechen: Gott lasse es dir oder mir ergehen, wie jenem Elenden, vgl. Num. 5, 21. 27. Jer. 29, 22. Jes. 65, 15. Ps. 44, 15. — In V. 9 der Grund des Hohnes der Feinde gegen den Vereinsamten, sein tiefes Elend. *) Der Trauernde setzte sich zur Bez. seines niedrigen Zustandes u. seiner Niedergeschlagenheit an den Boden, Jes. 3, 26, oder legte sich auf dens. Ps. 44, 26, wo Staub u. Asche, Jes. 47, 1. 52, 2, die von dem dort liegenden od. sitzenden eingeschluckt werden, vgl. Jes. 65, 25: „die Schlange, Staub ist ihre Speise", u. die Redensart: den Staub der Füße jemandes lecken s. sich vor ihm niederwerfen. Falsch ist die Annahme, daß die Asche, die nur insofern in Betracht kommt, als sie mit andern Unreinigkeiten am schmutzigen Boden liegt, in einer speciellen Bez. zur Trauer gestanden habe. Dagegen spricht, daß die Asche in solchen St. mit dem Staube theils verbunden wird, wie Hi. 30, 19. 42, 6, theils mit ihm wechselt, wie Hi. 2, 8 u. V. 12. Statt: ich mische mein Getränk mit Weinen, anderwärts: ich weine statt zu essen, vgl. zu Ps. 42, 4. 80, 6; hier fallen die Thränen ins Getränk. — Zu dem: wegen deines Zornes u. Grimmes, in V. 11 vgl. Ps. 38, 2. 4. In dem zweiten Gl. ist der Ausdruck von einem Sturmwinde entnommen, der den Gegenstand, den er ergreift, erst aufhebt u. dann zu Boden schleudert, vgl. Hi. 27, 21: „es nimmt ihn fort ein Ostwind, u. er geht u. stürmt ihn weg von seinem Orte."

*) Ven.: quae luctuosissima conditio cum praerogativis eorum, quibus summum numen favet, videatur contraria, hinc occasio nascebatur piis irridendi.

V. 12—18. — V. 12. Meine Tage sind wie ein geneigter Schatten, u. ich verdorre gleich dem Grase. V. 13. Und du Herr thronest ewig, u. dein Gedächtniß für und für. V. 14. Du wirst dich erheben, dich Zions erbarmen, denn es ist die Zeit, daß du ihr gnädig seyst, denn gekommen ist der Zeitpunct. V. 15. Denn deine Knechte haben Gefallen an ihren Steinen, u. jammert sie ihres Staubes. — V. 16. Und fürchten werden Heiden den Namen des Herrn, u. alle Könige der Erde deine Ehre. V. 17. Denn der Herr bauet Zion, erscheinet in seiner Ehre. V. 18. Er wendet sich zu dem Gebete des Entblößten u. verachtet nicht ihr Gebet. — Daß V. 12 nicht zum vor. zu ziehen ist, sondern wie V. 24 den Eingang der neuen Str. bildet, erhellt daraus, daß hier nicht mehr, wie in der zweiten Hälfte der ersten Str., die Rede von der Vereinsamung des Elenden ist, sondern von seinem Elende, aus der wörtlichen Beziehung auf V. 5, die nur für eine resumirende Wiederaufnahme paßt, endlich aus dem אני, ich, dem das du zu Anfang von V. 13 entspricht. Der S. schnürt hier sein ganzes in der ersten Str. ausführlich dargelegtes Elend u. seine Hinfälligkeit in ein Bündel zusammen, u. wirft es dann in V. 13 mit einem gewaltigen Wurfe auf den Ewigen. Wie eine geneigte Wand in Ps. 62, 4, eine solche, die schon zu sinken anfängt, so ist hier ein geneigter Schatten, ein solcher, der bereits seinem Untergange entgegengeht. Der bildliche Ausdruck ist eben von einer Wand od. Mauer hergenommen, vgl. Ps. 109, 23. 144, 4. Es ist nach dem Vor. nicht die Rede „überhaupt von dem schnellen Dahineilen der vergänglichen Menschentage", sondern von dem Untergange, der speciell dem Davidischen Geschlechte u. in ihm der Gemeinde Gottes droht, vgl. bes. V. 4, dann auch V. 24. 25. — Das du in V. 13 tritt dem ich in V. 12 gewaltig gegen-

über. Das sitzen ist kein bloßes bleiben, sondern ein sitzen als König, ein thronen, vgl. zu Ps. 29, 10: „der Herr sitzet als König in Ewigkeit", Ps. 9, 8: „u. der Herr thronet auf ewig." Mögen die Anzeichen des Unterganges des Davidischen Stammes (der in Christo gipfelt) u. der Gemeinde noch so drohend seyn: die ewige Herrschaft des Herrn bildet die sichere Bürgschaft für ihre Erhaltung. Wer sie stürzen wollte, müßte erst Gott von seinem Throne herabstoßen, was in Ewigkeit nicht gelingen wird. Der Trost ruht nicht in der ewigen Herrschaft Gottes an sich — diese kann unter Umständen ebensowohl die Sicherheit des Unterganges des Leidenden bedingen — sondern darin, daß dieser ewig herrschende Gott der Gott des Elenden ist, u. sich durch Wort u. That unzweifelhaft als solchen kundgegeben hat, was hier vorausgesetzt wird. Über das Gedächtniß des Herrn, seine geschichtlich manifestirte Eigenthümlichkeit vgl. zu Ps. 30, 5. Hingedeutet wird hier auf die thatsächlichen Erweisungen der überschwenglichen Liebe Gottes zu seinem Volke, zu David, in dem dasselbe für alle Ewigkeit unter ein Haupt verfaßt ist. Gott kann seinen einmal entfalteten Character nimmer verläugnen. Auf uns. V. ruht Klagel. 5, 19: „u. du o Herr sitzest ewig, dein Thron ist auf Geschlecht u. Geschlecht." — Zu dem: du wirst dich erheben, in V. 14 vgl. Ps. 3, 8. 12, 6. 68, 2. Zu dem: du wirst dich Zions erbarmen, Ps. 103, 13. Bei dem Zeitpuncte (vgl. z. Ps. 75, 3) denken die, welche den exilischen Ursprung des Ps. behaupten, an die 70 Jahre des Jeremias, allein die Bez. auf diese müßte bestimmter ausgedrückt seyn, u. dagegen spricht die Überschrift u. der sonstige Character des Ps., wonach er keinen speciellen geschichtlichen Ausgangspunct hat, sondern für vorkommende Fälle des Elendes bestimmt ist. Der Zeitpunct des Erbarmens für Zion ist vielmehr dann vorhanden, wenn es mit ihrem Leid auf das höchste gekommen ist, wenn sie sich am Rande des Abgrundes

befindet. Dieß zeigt die Begründung der Bitte auf die Größe des Elendes in V. 2—11, dieß der sich mit denn anschließende folg. V., in dem der S. seine Behauptung, daß der Zeitpunct gekommen, ausdrücklich begründet. — Das רצה in V. 15 mit dem Acc. Gefallen finden an etwas, Ps. 62, 5. Hi. 14, 6. Ps. 85, 2. Daß die Steine u. der Staub Zions hier nicht als das Material für ihren Neubau zu betrachten sind (Luther: denn deine Knechte wollten gerne, daß sie gebaut würde, u. sähen gerne, daß ihre Steine u. Kalk zugerichtet würden), zeigt das: es jammert sie. Danach sind unter den Steinen u. dem Staub die Trümmer u. der Schutt, vgl. Neh. 3, 34. 4, 4, zu verstehen. Zu Grunde liegt die Vgl. der Gemeinde Gottes in ihrem herabgekommenen Zustande mit einem zerstörten Gebäude, u. wahrscheinlich wird speciell angespielt auf Lev. 14, 45, wo es von dem aussätzigen Hause, dem Abbilde der verunreinigten Kirche, heißt: „u. er zerstört das Haus, seine Steine u. seine Hölzer und allen Staub des Hauses, u. bringt es heraus vor die Stadt an einen unreinen Ort", vgl. V. 41. 42. Daß die Steine u. der Staub hier nur dem Bilde angehören, der sachliche Gehalt nur der herabgekommene Zustand u. Verfall Zions ist, vgl. zu Ps. 69, 36 u. Th. 3, S. 243, erhellt aus der Überschr., wonach der Ps. bei jedem Unglück zu gebrauchen, u. daraus, daß die Bezeichnungen des unglücklichen Zustandes sonst durchaus allgemein u. dichterisch gehalten sind u. sich von der Zerstörung Jerusalems sonst keine Spur vorfindet. Das denn zu Anfang ist nicht dem denn in V. 14 coordinirt (mit der Annahme solcher coordinirten denns muß man sehr vorsichtig seyn), sondern es begründet den letzten Satz dort: der Zeitpunct ist gekommen, denn Zion liegt in Trümmern, zum Schmerze deiner Gläubigen, denen du ein gnädiger Gott bist, u. die du nicht abweisen kannst, wenn sie mit einem: wenn wir in letzten Nöthen

seyn, vor dich treten. *) — In V. 16 die herrliche Folge u. Frucht, die aus dem göttlichen Erbarmen über Zion hervorgehen wird. Die Welt wird mächtig zu dem Herrn hingezogen werden, wenn sie sieht, wie herrlich er sich seiner Gemeinde annimmt, eine Hoffnung, die ihre Enderfüllung in Christo findet. Was der Form nach weissagend ausgesprochen wird, hat der Sache nach zugleich die Bed. einer Aufforderung an Gott, daß er zur Beförderung seiner eignen Ehre auf den Stand der Erniedrigung Zions den seiner Erhöhung folgen lassen möge.**) Vgl. in Bez. auf den Gedanken zu Ps. 68, 29 ff. Auf unf. St. ruht Jes. 59, 19. — Die Präter. in V. 17. 18, welche die Gründe darlegen, wodurch die Heiden bewogen werden, den Herrn zu fürchten, gehören natürlich nicht der äußeren, sondern der inneren Anschauung an. — Das viell. von dem S. gebildete ערער in V. 18, eig. der sehr Entblößte, von allen menschlichen Hülfsmitteln, Ven. omni bono, ope et consolatione destitutus. Und er verachtet nicht, Ps. 22, 5. 69, 34.

V. 19—28. — V. 19. Geschrieben wird dieß werden auf das künftige Geschlecht, u. das Volk, das geschaffen werden soll, wird den Herrn loben. V. 20. Denn er blicket von seiner heiligen Höhe, der Herr schaut vom Himmel auf die Erde. V. 21. Daß er höre das Stöhnen des Gebundenen, daß er löse die Sterbenden. V. 22. Auf daß man zu Zion verkünde den Namen des Herrn, u. sein Lob zu Jerusalem: V. 23. Wenn die Völker sich sammeln allzumal, u. die Reiche

*) Zu dem: denn deine Knechte haben Gefallen an ihren Steinen, Calvin: quo tristior est ecclesiae desolatio, eo minus nos alienari oportet ab ejus amore. Quin potius haec misericordia gemitus et suspiria nobis elicere debet.

**) Calvin: Fructum liberationis describit proph. quod inde illustris reddetur dei gloria populis et ipsis regibus, quo tacite significat oppressa ecclesia simul dei gloriam dejici.

dem Herrn zu dienen. — V. 24. Er hat gedemüthigt auf dem Wege seine Kraft, verkürzet meine Tage. V. 25. Ich spreche: mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage, deine Jahre währen für u. für. V. 26. Du hast vorhin die Erde gegründet, u. das Werk deiner Hände sind die Himmel. V. 27. Sie werden vergehen u. du bleibest, u. sie werden alle gleich dem Kleide veralten, gleich dem Gewande wandelst du sie u. sie werden gewandelt. V. 28. Und du bist es, u. deine Jahre nehmen kein Ende. — Zu V. 19 vgl. Ps. 22, 31: „erzählt wird werden von dem Herrn dem (künftigen) Geschlechte" (48, 14. 78, 4), nach welcher Parallelst. man nicht erkl. darf: es möge, sondern nur es wird geschrieben werden. Das עם נברא ist nach dem עם נולד in Ps. 22, 32 zu erkl.: das Volk, das dann, in der Zeit der künftigen Generation, geschaffen ist. — Die Prät. in V. 20 sind entweder auf das fortgehende Thun des Herrn zu beziehen, wie Ps. 33, 13: er blickt, wie die vorliegende Thatsache, das herrliche Heil zeigt, das er seinem Gesalbten u. Volke bereitet hat, oder sie beziehen sich direct auf das letztere, er blickte, wie die Prät. in V. 17. 18. Zu dem ersten Gl. vgl. Ps. 14, 2. Die Grundst. ist Deut. 26, 15: „blicke von deiner heiligen Wohnung, vom Himmel, u. segne dein Volk Israel." Zu dem מרום vgl. Ps. 18, 17. — Das seltene אנקה, V. 21, im Ganzen nur viermal, ist wahrsch. von David gebildet, vgl. Ps. 12, 6. In Bez. auf das בני תמותה, die Sterbenden, vgl. zu Ps. 79, 11. Daß es dort aus uns. St. entlehnt ist, daran kann um so weniger gezweifelt werden, da auch das „Stöhnen des Gebundenen sich dort wiederfindet. Zu lösen, aus den Stricken der Hölle, u. den Schlingen des Todes, Ps. 18, 5. 6. — Zu V. 22 vgl. Ps. 26, 7. Die Verkündenden sind theils Israel, theils die durch dessen Heil zu dem Herrn hingezogenen

Heiden. — Zu V. 23 vgl. Ps. 22, 28. 68, 33. 2, 11. Die zweite Hälfte der Str. beginnt nur scheinbar in V. 24 mit erneuerter Klage. Diese dient nur der Zuversicht als Unterlage u. Vorstufe. *) Daß der Weg der Lebensweg ist, zeigt V. 25, vgl. Ps. 55, 24. Angespielt wird, wie es scheint, auf Ex. 18, 8: „u. alle Mühseligkeit, die sie betroffen auf dem Wege u. daraus der Herr sie errettet", vgl. Num. 17, 27. 28. 20, 14, s. v. a. wie einst beim Wege durch die Wüste. Auf dem Wege sind David u. Israel so lange, bis sie das herrliche ihnen gesteckte Ziel, die Weltherrschaft erreicht haben, das Reich der Herrlichkeit eingetreten ist. Es ist eine große Versuchung, wenn mitten in dieser Laufbahn die Kraft auszugehen scheint, aber die Ermattung u. Ohnmacht können immer nur vorübergehend seyn, die jugendliche Kraft kehrt stets wieder zurück, vgl. Ps. 103, 5. In dem: seine Kraft, tritt die Differenz des S. von dem Leidenden, Davids von seinem Geschlechte hervor. Darin konnten sich die Masorethen nicht finden, um so weniger, da gleich im zweiten Gl. David wieder aus der Seele seines Geschlechtes herausredet, u. setzten daher an die St. des כחו ohne weiteres כחי. Zu dem zw. Gl. vgl. V. 4. 12. Die Verkürzung der Tage ist nur als eine scheinbare, drohende zu denken, vgl. V. 25. Ps. 103, 5. — Das עלה in Hiph. in V. 25 soll hinwegraffen bedeuten, aber für diese Bed. fehlt jeder Beleg. Das emporsteigen lassen sieht vielmehr zurück auf das Bild des Rauches in V. 5, von diesem das עלה in Gen. 19, 28. Jer. 48, 15, wo es gradezu steht f. in Rauch aufgehen. In der Hälfte ihrer Tage fortgerafft zu werden, ist das Loos der Bösen, vgl. Ps. 55, 24, von deren Gesinnung sich der S. in Ps. 101 abgesondert hatte, u. auf Grund dessen

*) Ven.: non tam redit persona afflicta ad preces suas, quas obiter tantum repetit, quam ad fiduciam suam ex superioribus ortam majore cum asseveratione explicandam se vertit.

er hier bittet, nicht in ihr Schicksal verflochten zu werden. Das zweite Glied schließt sich der Sache nach mit denn an das erste Gl. an. Es enthält die Begründung der dort ausgesprochenen Bitte: denn du bist ewig, u. ewig also auch deine Huld u. Gnade gegen die Deinen, deinen Gesalbten u. dein Volk, die du nimmer dem Untergange preisgeben kannst, sondern sie dem Ziele der Herrlichkeit zuführen mußt. — V. 26—28 führen den so unendlich tröstlichen Gedanken der Ewigkeit Gottes — stirbt Davids u. Zions Gott nimmer, so können auch David u. Zion nimmer sterben, die er sich unzertrennlich verbunden hat — weiter aus, indem sie seine Unvergänglichkeit durch den Gegensatz des Vergehens desjenigen, was relativ das Unvergänglichste ist, heben; in der zweiten Hälfte von V. 28 kehrt der Gedanke der zweiten Hälfte von V. 25 wieder, nachdem ihm in dem dazwischen liegenden seine Begründung gegeben worden. — Zu V. 26 vgl. Ps. 8, 4. 19, 2. 24, 2. 33, 6. Auf die Thatsache der Weltschöpfung wird hier nicht hingewiesen als Beweis für die Ewigkeit Gottes — denn die Thesis ist nach V. 25 u. 28 nicht die Ewigkeit Gottes überhaupt, sondern die Unvergänglichkeit — sondern als Grundlage für die in V. 27 enthaltene Ankündigung der Vernichtung der Welt: „was unser Gott geschaffen hat, das kann er auch" nicht blos „erhalten" sondern auch vernichten, Himmel u. Erde werden vergehen, als die da geschaffen sind: der Herr aber wird bleiben, als der sie geschaffen hat. — Auf V. 27 ruht Jes. 51, 6; auf die Benutzung von Ps. 101—103 im zweiten Theile des Jes. führen auch andere unzweifelhafte Spuren. Sie alle, Himmel u. Erde, mit ihrer Fülle, allem was darinnen ist. Die Vgl. mit dem Gewande in dem letzten Gl. bezieht sich auf die Leichtigkeit, mit der man das Gewand ablegt. Das חלף vergehen, wie Ps. 90, 5. 6, in Hiph. wandeln. Das Wandeln bezieht sich nicht auf die Entstehung eines neuen Himmels u. einer

neuen Erde, Jes. 65, 17. 66, 22, sondern wie schon das Verhältniß des Wandelns zu dem Vergehen, als der Wirkung zu der Ursache zeigt, auf den Übergang aus dem Daseyn in das Nichtseyn. Dem Zusammenhange gemäß wird hier nur die Seite des Vergehens ins Auge gefaßt, nicht wie anderwärts die Wiedergeburt, Matth. 19, 28, nur der Tod, nicht die Auferstehung u. Verklärung. Vergebens haben sich mehrere Ausll. bemüht, auf Grund von St. wie Hi. 14, 12, wo im populären Sprachgebrauche von diesem letzten verborgenen Ergebniß abgesehen wird, dergl. auch im N. T. vorkommen, vgl. Matth. 5, 18, die Lehre von einem dereinstigen Untergange des gegenwärtigen Weltgebäudes hier zu beseitigen, u. auf die bloße Möglichkeit zu beziehen, was so deutlich von der Wirklichkeit gesagt ist. Dazu ist um so weniger Grund, da diese Lehre auch in anderen St. der Schrift so deutlich vorliegt, vgl. außer der angef. St. des Jes. noch C. 54, 10, dann Matth. 24, 35. Luc. 21, 33 u. die eig. classische St. im N. T. 2 Petr. 3, 7. 10. 11. Das Fundament zu dieser Lehre, auf welches der Psalmist selbst als solches in V. 26 hinweist, ist schon in dem ersten Anfange der Schrift durch die Lehre von der Schöpfung aus nichts gelegt worden. Hat der Herr Himmel u. Erde geschaffen durch sein allmächtiges werde, so kann er nicht blos, so wird er sie auch wandeln, wenn sie ihrer Bestimmung nicht mehr entsprechen: wenn in der Gemeinde Gottes alles neu geworden, so muß das: siehe ich mache alles neu, auch in Bez. auf ihre Wohnstätte ertönen. — In V. 28 wird gew. erkl.: du bist derselbe. Allein diese Bed. ist ungesichert, paßt nicht in der Grundst. Deut. 32, 39: „sehet nun, daß ich es bin", u. in der Parallelst. Jes. 43, 10, u. ebenso auch nicht recht in den Zusammenhang, in den weniger die Unveränderlichkeit Gottes gehört, als die Unvergänglichkeit. Man muß erkl.: du bist Er, der, auf den es hier ankommt, du, u. nicht Himmel u.

Erde, bist unvergänglich, genau entspr. dem: durch alle Geschlechter sind deine Jahre, u. dem zw. Gl.

In V. 29 das Resultat aus dem Ganzen. — Die Söhne deiner Knechte werden wohnen u. ihr Saame vor dir befestigt seyn. Die Knechte des Herrn, das ganze Volk, welches von den Vätern her Gott gedient, die Söhne der Knechte u. ihr Saame, die gegenwärtige leidende Generation; statt des: deine Knechte hier in Jes. 65, 9 Jakob. Die Erkl.: wenn nicht wir, doch wenigstens unsere Kinder, ist gegen den frischen Glaubensgeist der Schrift u. ohne Analogie. Werden wohnen, im Gegens. gegen die, welche ohne Dach u. Fach, ohne Heimath umherirren, vgl. zu Ps. 68, 7, bestimmter: wohnen im Lande des Herrn, Ps. 37, 29. 69, 36. 37, mit welchem Schlußv. sich der unsrige auffallend berührt. Zu dem: vor dir, vgl. Gen. 17, 1. Ps. 89, 37; das: befestigt seyn, Ps. 89, 38. 101, 7, bildet den Gegens. gegen das Vergehen u. Dahinschwinden, V. 4. 5. 24. 25. Das: nicht wird befestigt seyn dort, bildet die Grundlage des: es wird befestigt seyn hier.

Psalm 103.

Lobe den Herrn meine Seele, denn er hat dich gekrönet mit Gnade u. Barmherzigkeit, V. 1—5, er ist voll Huld u. Erbarmen gegen seine Gemeinde, V. 6—10. Unendlich ist seine Huld gegen uns arme Sterbliche, V. 11—14, den Seinigen in der Ohnmacht u. Nichtigkeit des menschlichen Daseyns die einzige u. sichere Hülfe, V. 15—18. Ihn, der über das ganze Weltall herrscht, von dem ganzen Weltall gelobt wird, lobe auch meine reichbegnadete Seele, V. 19—22.

Der Ps. ist ein der Zahl nach alphabetischer, womit harmonirt, daß der Schluß zum Anfange zurückkehrt, u. das Ganze

sich auf diese Weise in sich vollendet u. abrundet. Ebenso daß der Name Jehovah 11 Mal vorkommt. Er zerfällt in zwei Str., die erste von 10, die zweite von 12 V. Die 10 wird durch die fünf getheilt, die zwölf zerfällt in 3 Abtheil. von 4 V. Das Jehovah in der ersten Str. 4, in der zweiten 7 Mal.

Der Ps. trägt den Char. sanfter Innigkeit. *) Er ist ein still u. klar fließendes Bächlein des Lobes Gottes. Damit hängt die Gleichmäßigkeit des Versbaus, die regelmäßige Zweigliedrigkeit der V. zusammen. Nur am Schlusse, wo der Ton sich hebt, werden die V. länger: das Gefäß wird für die Empfindung zu enge.

Das Zeugniß der Überschrift für die Abfassung durch David wird bestätigt durch die Thatsache, daß der Ps. bei unverkennbarer Selbständigkeit sich mit Davidischen Ps. auffallend berührt, vgl. die Ausl., u. durch den Zusammenhang mit Ps. 102 — David lehrt hier die Seinigen danken, wie dort bitten, die Erlösung aus der tiefen Noth, welche dort den Gegenstand der Bitte, bildet hier den Gegenstand des Dankes — u. Ps. 101, vgl. die Einl. z. d. Ps. In Übereinst. mit dem dort Bemerkten redet hier zuerst in V. 1—5 eine einzelne Person, der Sproß Davids, aus dessen Seele David dankt, die aber einen zusammenfassenden Character hat, innig mit dem Ganzen der Gemeinde verwachsen ist, so daß von V. 6 an die Rede unmerklich auf das Ganze übergeht, bis zum Schlusse wieder der Einzelne redet.

V. 1—10. — V. 1. Von David. Lobe meine Seele den Herrn, u. alles was in mir ist seinen heili-

---

*) Amyr.: est autem illud omne quidquid est aequabili genere dicendi comprehensum, sine ulla extraordinaria incitatione et inflammatione poetica, sine afflatibus propheticis, et absque ingentibus illis animi commotionibus, quae in pluribus locis reperiuntur.

gen Namen. V. 2. Lobe meine Seele den Herrn, u. vergiß nicht alle seine Gaben. V. 3. Der dir alle deine Missethat vergiebt, der heilet alle deine Gebrechen. V. 4. Der dein Leben von der Grube erlöset, der dich krönet mit Huld u. Erbarmen. V. 5. Der mit Gutem sättigt deine Zier, daß sich erneuert gleich dem Adler deine Jugend. — V. 6. Es schaffet Gerechtigkeit der Herr, u. Gericht allen Bedrückten. V. 7. Er thut seine Wege Mose kund, den Kindern Israel seine Großthaten. V. 8. Barmherzig u. gnädig ist der Herr, langmüthig u. reich an Huld. V. 9. Er hadert nicht immerfort, u. trägt nicht ewig nach. V. 10. Nicht nach unseren Sünden thut er uns, u. nicht nach unseren Missethaten gibt er uns. — Zu dem ersten Gl. von V. 1 vgl. Ps. 34, 2. 3. Das dreifache lobe, eig. segne (zweimal zu Anfang u. einmal zum Schlusse), dem das ebenfalls dreifache lobet in V. 20—22 entspricht, steht in Beziehung auf den dreigliedrigen Mosaischen Segen Num. 6, 24—26: die Seele, welche die Kraft des: es segne dich, erfahren hat, ist eben damit zu dem: segne, aufgefordert, wer gesegnet wird, ohne zu segnen, ist vom Menschen zum Thiere entartet. Berleb.: „die zerschlagen u. ertödtet gewesene, aber wieder lebendig gemachte Seele, die die Freude ihrer neuen Freiheit u. das Vergnügen ihrer Erlösung fühlt, fließet ganz aus in Zeugnisse ihrer Erkenntlichkeit, in Lob u. Danksagungen. Er hat dich, spricht solcher Mensch, durch seine Güte von deiner eignen Sorge erlöset. Nun hast du nur einerlei zu thun: nämlich dich einzig u. allein mit seinem Lob u. Dank aufzuhalten. Dieß soll künftig deine einzige Beschäftigung seyn.“ Über קרב, das Innere, vgl. zu Ps. 5, 10. Das Innere, wo das Herz, vgl. Ps. 39, 4: „warm ward mir das Herz in meinem Inneren“, bildet hier den Gegensatz gegen das Äußere, gegen den bloßen Mund,

mit

mit dem auch wohl die Undankbaren danken — Berleb.: „spricht man wohl auch zuweilen gleich aus Gewohnheit: Gott Lob u. Dank, u. d. g., so geschieht's mehr äußerlich, ohne innere zarte Erkenntlichkeit, als im Geiste und Wahrheit" —, vgl. Ps. 62, 5: mit dem Munde segnen u. im Inneren fluchen sie. Mit besonderem Nachdrucke steht hier der Plur. des קרב, u. das alle. Es fügt zu dem Gegensatze des Herzens gegen den Mund noch den des ganzen Inneren gegen das halbe hinzu, vgl. zu dem: eine mein Herz, u.: von ganzem Herzen, in Ps. 86, 11. 12. Den Gegensatz gegen ein bloßes oberflächliches Lippenwerk bildet schon die keinesweges blos dichterische Aufforderung an die Seele. Die Grundst. ist Deut. 6, 5: du sollst lieben (u. also auch loben, denn aus der Liebe wächst das Lob hervor) den Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele u. aus allen deinen Kräften." Seinen heiligen Namen, ihn, der sich in seinen Thaten als den heiligen u. hehren gezeigt hat, vgl. zu Ps. 22, 4. — In V. 2 wird die positive Aufforderung wiederholt, um die nachdrücklich zu betonende negative daran zu knüpfen. David kannte die Vergeßlichkeit des menschlichen Herzens zu sehr aus eigner Erfahrung, als daß er es nicht für nothwendig gehalten haben sollte, seine Nachkommen daran zu erinnern. Denn daß hinter dem: ich will nicht vergessen, ein vergiß du nicht, verborgen liegt, erhellt aus dem früher Bem. Berleb.: „laßt uns doch alle unser vergeßlich Herz auch also anreden bei allen Gelegenheiten. Ach man lasse es doch seiner Seele tief eindrücken bei allen Gelegenheiten durch den Heil. Geist: vergiß nicht, was dir der Herr Gutes gethan hat! Ja, vergiß nicht! soll es stets im Herzen erschallen, weil es so leicht vergessen ist." Angespielt wird auf das: vergiß nicht des Herrn deines Gottes, der dich herausgeführt aus dem Lande Ägypten u. s. w. des Mose, in Deut. 6, 12. 8, 11. 14, vgl. Deut. 32, 15. Über גמל, schenken, vgl. zu Ps. 7, 5. Das: alle

seine Gaben, steht in Bez. auf das: alles was in mir ist. Nur wer spärlich gegeben, ist mit halbem Danke abgefunden. — Zu dem ersten Gl. von V. 3 vgl. Ps. 25, 11. 51, 11. u. 86, 5. Nach Zusammenh. u. Parall. ist hier die Vergebung der Sünden eine factische: sie gibt sich in der Herstellung des Heiles zu erkennen. Über das Jod an dem Suff. hier u. in V. 4. 5 vgl. Ew. §. 258 a. Daß es nicht ein eingeschlichener Aramaismus, sondern eine dichterische Form ist, zeigt die offenbar absichtliche Häufung. Daß die Krankheiten bildliche Bez. für Leiden sind (viele ältere Ausll. denken an sittliche Gebrechen, die aber in diesen Zusammenhang gar nicht gehören), zeigen die beiden Grundst. Deut. 29, 21: „u. sie sehen die Schläge dieses Landes, u. die Krankheiten, damit der Herr es krank gemacht", u. Ex. 15, 26: „wenn du hören wirst auf die Stimme des Herrn deines Gottes — — so werde ich alle Krankheit, die ich Ägypten angethan (in Bez. auf die Ägypt. Plagen) dir nicht anthun —, denn ich der Herr bin dein Arzt." Der S. lobt den Herrn, daß er die Erfüllung der Drohung in der ersteren St. aufgehoben, die Erfüllung der Verheißung in der zweiten herbeigeführt hat. — Von der Grube, V. 4, vgl. zu Ps. 16, 10. 30, 10, der der S. schon nahe war, vgl. das: mein Leben ist nahe bei der Hölle, Ps. 88, 4. Ps. 68, 21. 48, 15. Über drohende Todesgefahr klagt der vor. Ps. u. hofft in ihr. Dein Leben, er, der Gott deines Lebens, Ps. 42, 9. Der dich krönet, Ps. 65, 12. Mit Huld u. Erbarmen, Ps. 25, 6. 40, 12. — In V. 5 sind alle Erkl. als willkührlich u. nicht einmal der Erwähnung werth zu beseitigen, die das עדי in einer anderen Bed. nehmen als in der allein gesicherten u. auch in Ps. 32, 9 vorkommenden des Schmuckes, der Zierde. Daß d. S. durch seinen Schmuck seine Seele als sein besseres Theil bezeichnet, erhellt daraus, daß das entsprechende: meine Ehre, als emphatische

Bez. der Seele grade David besonders beliebt ist, vgl. zu Ps. 57, 9, u. daß die Redensart: die Seele, als den Sitz des Verlangens u. der Wünsche sättigen, eine stehende ist, vgl. Ps. 107, 9: „denn er sättigt die verlangende Seele, u. die hungrige Seele füllt er mit Gut", Jes. 58, 11: „Gott sättigt an dürren Orten deine Seele", Ps. 63, 6. 25, 13. Der Einwand, der S. rede seine Seele an, u. könne nicht die Seele als die Zierde seiner Seele bezeichnen, hat nichts zu bedeuten. Denn an die Stelle der Seele ist schon im Vorherg. unvermerkt der Begriff der ganzen Person getreten, welche die Seele eben als die pars melior repräsentirt, u. deren Zier sie füglich genannt werden kann: vgl. das: der alle deine Krankheiten heilet, u.: der von der Grube dein Leben erlöset. In Bez. auf die dichterische Verbindung des Plur. mit dem Fem. des Sing. im zw. Gl. vgl. Ew. §. 307. Man darf ja nicht erkl.: wie des Adlers, sondern nur wie der Adler, die Vergleichung wie so oft, vgl. Ew. §. 221. Klagel. 5, 21, blos angedeutet, f. wie es sich bei dem Adler verhält, so daß du dem Adler gleich wirst an Kraft. Denn davon, daß der Adler sich im Alter wieder verjünge, weiß die Schrift nichts. Daß in Jes. 40, 31, worauf man sich gew. beruft, nichts der Art enthalten ist, dort vielmehr nur der kräftige Flug des Adlers in Betracht kommt: „sie steigen auf mit Flügeln wie der Adler, laufen u. werden nicht matt, gehen u. werden nicht müde", zeigt schon der Parall. von fliegen, laufen, gehen. Das Fehlen der Cop. vor dem zweiten Gl. zeigt, daß das Gute, womit die Seele gesättigt wird, eben die Verjüngung ist, das erhabene Privilegium des Regimentes Davids, das sich im Laufe der Zeiten noch stets bewährt. Das Alter, sonst immer Vorbote des Todes, ist hier stets Vorbote der Jugend; je größer die Abnahme der Kräfte, desto näher ist die totale Erneuerung derselben. Wie völlig altersschwach war der Stamm Davids zur Zeit der ersten Er-

scheinung Christi! — Von der Gnade des Herrn gegen das Davidische Königthum wendet sich d. S. in der zweiten Hälfte der Str. zu der gegen die Gemeinde, deren Wohl u. Wehe innig u. unzertrennlich mit dem des königlichen Geschlechtes verbunden ist, die in u. mit ihm zugleich mit Huld u. Erbarmen gekrönt, mit Gutem gesättigt wird u. sich zu frischer u. kräftiger Jugend erhebt. Daß das: allen Bedrängten, in V. 6 s. v. ist a. den Seinen in aller Bedrängung, zeigt das Folg., vgl. den Preis der Fürsorge Gottes für die Waisen u. Wittwen in specieller Bez. auf die leidende Gemeinde in Ps. 68, 6. Die צדקות, Gerechtigkeiten, sind Erweisungen der Gerechtigkeit, wie משפטים Rechtshandlungen. — Die Wege des Herrn in V. 7 sind seine heilsamen Führungen, das Kundthun ein practisches, vgl. zu Ps. 25, 4: „deine Wege, Herr, thu mir kund" s. offenbare an mir deine heilsamen Führungen — uns. St. dient zur Bestätigung der dort gegebenen Erkl. —, Ps. 67, 3. Alle diese 3 St. ruhen auf Ex. 33, 13, wo Moses zu dem Herrn: „wenn ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, so thue mir kund deine Wege u. laß mich dich erkennen." Moses redet dort im Namen des Volkes, dessen Seele er war. Die Bitte geht dahin, daß Gott ihn zum Gegenstande seiner heilsamen Führungen machen, u. sich selbst in ihnen kund geben möge. Die Bitte findet Erhörung. Gott verheißt, daß er selbst vor ihm hergehen u. ihn zur Ruhe führen wolle. Die Bez. uns. V. auf jene Grundst. liegt um so näher, da auch der folg. V. unläugbar aus dem Pent. entlehnt ist. Da Moses die Gemeinde des Herrn repräsentirt, so hat man keinen Grund, das יודיע im Sinne des Präter. zu nehmen; Gott thut fortwährend seine Wege Mose kund, wie ja in dem ganzen Abschn. von demjen. die Rede ist, was Gott beständig thut. Seine Großthaten, Ps. 9, 12. 78, 11. — V. 8 ruht auf Ex. 34, 6, vgl. die fast ebenso wörtliche Herübernahme in Jo. 2, 13. Ps. 86, 15, u. die eben-

falls ganz unläugbaren Bez. in Ps. 78, 38. 111, 4. Nah. 1, 3. Diese St. zeigen, wie tief sich dieß große u. tröstliche Wort, das allein hinreicht, alle Molochsträume zu vernichten, dem Isr. Bewußtseyn eingeprägt hatte. — Zu dem Gedanken von V. 9 vgl. Ps. 30, 6. Auf dem ersten Gl. ruht Jes. 57, 16: „denn nicht ewig werde ich hadern." Wie eng hier der Zusammenhang mit dem vorigen ist, zeigt, daß wegen dess. das ואמת der Grundst. abgeschnitten ist. Das zw. Gl. ruht auf Levit. 19, 18: „du sollst nicht rachgierig u. nachtragend seyn, לא תטר, gegen die Söhne deines Volkes." In ächt theologischer Auslegung erblickt der S. in d. St. eine Gewähr für die Geneigtheit Gottes, dessen Gebote ebenso viele Erklärungen über sein eignes Wesen sind, seinem Volke zu verzeihen. Er würde seinem eignen Gesetze verfallen, wenn er es nicht thäte. Auf uns. St. ruhen wieder Nah. 1, 2: „rächend ist der Herr seinen Widersachern u. nachtragend (zwar nicht den Seinen, von denen der Ausspruch des Psalmisten gilt, aber doch) seinen Feinden", u. Jerem. 3, 5. 12. — Daß die Präter. in V. 10 ebenso wie die vorherg. Fut. durch das Präsens zu übersetzen sind, u. das beständige Thun Gottes bez., zeigt V. 11—14, bes. V. 14, wo das Prät. gar keinen Sinn gibt. Er thut uns nicht nach unseren Sünden, wie er in Lev. 26, 21 gedroht hat, aber nur den bloßen Verächtern. Das: mit uns — den Gottesfürchtigen — ist wohl zu beachten. Dann tritt gleich das Unbegründete der Folgerung hervor, welche die Berleb. B. aus uns. St. zieht: „Die Strafen können demnach auch nicht bis in die unendliche Ewigkeit währen, sonst handelte er allerdings mit uns (?) nach unseren Sünden." Das גמל schenken, V. 2, mit על beschenken, wie hier Ps. 13, 6.

V. 11—22. — V. 11. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, ist seine Huld mächtig über die so ihn fürchten. V. 12. So fern der Aufgang ist vom

Niedergang, läßt er unsere Übertretung von uns seyn. V. 13. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die so ihn fürchten. V. 14. Denn er kennt unser Gebilde, ist eingedenk, daß wir Staub sind. — V. 15. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, wie eine Blume des Feldes also blühet er. V. 16. Denn ein Wind geht über ihn u. er ist nicht mehr, u. nicht erkennet ihn mehr sein Ort. V. 17. Und die Huld des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die so ihn fürchten, u. seine Gerechtigkeit auf Kindeskind. V. 18. Bei denen, die seinen Bund halten u. gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun. — V. 19. Der Herr hat im Himmel bereitet seinen Thron u. sein Reich herrschet über Alles. V. 20. Lobet den Herrn ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr sein Wort ausrichtet, daß ihr höret auf die Stimme seines Wortes. V. 21. Lobet den Herrn alle seine Heere, seine Diener, die ihr seinen Willen thut. V. 22. Lobet den Herrn alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft. Lobe meine Seele den Herrn! — In V. 11 ist der Vergleichungspunct die Unendlichkeit. *) Der V. ist selbständig verwandt den beiden David. St. Ps. 36, 6. 57, 11. Das: die ihn fürchten, wird entfaltet in V. 18. Es ist nicht ein unbestimmtes „Abhängigkeitsgefühl", sondern die lebendige Erkenntniß seiner Heiligkeit (zu Ps. 22, 4), welche den kindlichen u. unbedingten Gehorsam gegen seinen geoffenbarten Willen hervorruft. Nur so weit dieser, reicht das Gebiet der väterlichen Huld Gottes. Überall redet der S. nicht davon, wie Gott gegen die Menschheit,

*) Amyr. zu V. 11. 12: hic proph. dimensiones adhibet tantas quantae maximae ex mundo desumi possunt, ut rem exprimeret quae vix aliter repraesentari potest.

sondern wie er gegen seine Kirche ist. — In der Vergebung der Sünden, V. 12, bewährt sich die überschwengliche Huld, von der V. 11. — Zu V. 13 vgl. Deut. 30, 3. Was dort von Israel, wird hier von denen ausgesagt, die den Herrn fürchten. Diese sind mit Israel identisch, sobald von dem letzteren der falsche Saame ausgeschlossen wird. — Was Gott besonders dazu treibt, den Seinen väterliches Erbarmen zu beweisen, ist nach V. 14 das Elend des menschlichen Daseyns, welches sie ganz aus dem Bereiche seiner liebenden Fürsorge auszuschließen scheint. *) Vgl. in Bez. auf den Gedanken zu Ps. 78, 39. 89, 48 u. aus uns. geistlichen Poesie den V.: „Sind wir doch arme Würmlein, Staub u. Erden, mit Erbsünd, Schwachheit, Noth u. Tod beladen, warum solln wir denn gar zu nichte werden im Zorn ohn Gnaden." Das יצר, das Gebilde, die Natur, im Pent. von der sittlichen Natur des Menschen, Gen. 6, 5. 8, 21. Deut. 31, 21, hier nach der Bez. auf die Grundst. Gen. 2, 7 von der physischen. Nach dieser: „u. Gott der Herr bildete, ויצר, den Menschen als Staub von der Erde", enthält das zweite Gl. die Entwickelung des ersten: er kennt unser Gebilde, daß wir Staub, vergänglich u. daher hinfällig, ohnmächtig u. elend sind. Ebenso ergänzt sich aus ihr das erste Gl. zu dem: er als unser Bildner kennt unser Gebilde. Das nur hier vork. Part. Pass. זכור erklärt sich aus der passiven Natur des Gedächtnisses. — V. 15—18: in der Vergänglichkeit u. der dadurch bedingten Ohnmacht u. Hülflosigkeit des menschlichen Daseyns müßten wir verzweifeln, wenn

*) Calv.: quod diligenter notandum, ne fiduciam nostram moretur vel impediat nostra indignitas, nam quo miserior est ac magis despicabilis nostra conditio, propensior erit deus ad misericordiam, si quidem ut bene nobis faciat, luto nostro et pulvere contentus est. Berleb. B.: „Schämen soll sich daher u. zu Schanden werden aller Unglaube u. Kleinmuth, der Gott nicht soviel Ehre lässet, daß er sich seines Geschöpfes wohl werde annehmen u. dessen Elend empfinde."

wir nicht an der ewigen Huld des Herrn, die über die waltet, so ihn fürchten, über die *späten* Geschlechter nicht weniger, wie über die früheren, einen festen Hoffnungsgrund hätten. Im Gedanken u. im Ausdrucke stimmt dieser Abschn. so auffallend überein mit Ps. 90, 1—5: die Flüchtigkeit u. das Elend des Erdenlebens weist uns hin auf Gott als unsere einzige Zuflucht, daß David hier ohne Zweifel aus Moses geschöpft hat. Wie hier dem Menschen als Gras die ewige *Huld* des Herrn entgegengesetzt wird, so bei Jes. in C. 40, 6—8 das ewige *Wort* des Herrn. Daß die Abhängigkeit auf Seiten des Jesaias ist, erhellt schon aus der Bez., in der das eigenthümliche u. von den Ausll. gewöhnlich, wie auch noch manches Andere in der St. mißverstandene: u. alle seine Huld (alle Huld u. Hülfe, die das Fleisch erzeigen u. gewähren kann) ist wie die Blume des Feldes, auf das: die Huld des Herrn ist von Ewigkeit u. s. w. hier in V. 17 steht, so wie auch daraus, daß der Gedanke hier viel einfacher ist. — Das erste Gl. von V. 15 wörtl.: ein Mensch, wie Gras sind seine Tage, er, der von der Hinfälligkeit den Namen hat (vgl. zu Ps. 8, 5), vergeht ebenso schnell wie das Gras. Wie könnte dieser Hauch sich selber helfen, schützen, heilen! Vgl. Ps. 37, 2. *Wie eine Blume des Feldes also blühet er*, so kurz wie die Blume des Feldes blüht ist sein Daseyn, vgl. Ps. 90, 6 u. die abhängige St. Hi. 14, 2: „wie eine Blume geht er auf u. wird abgeschnitten." — Das כי in V. 16 ist als Part. rat. ganz an seiner Stelle: er ist dem Grase, der Blume gleich, denn wie der heiße, sengende Ostwind, Gen. 41, 6. 23. Jon. 4, 8, Gras u. Blumen nach kurzem Daseyn vernichtet, so der Wind der Leiden, Trübsale, Krankheiten die geistige Blume, den Menschen. Das Suff. in בו bezieht sich auf die geistige Blume, den Menschen. Zu dem: u. er ist nicht mehr, vgl. Ps. 37, 10. *Sein Ort*, namentlich in denjenigen, die seine Stelle einnehmen, *erkennet ihn nicht*

mehr, würde ihn nicht mehr erkennen, wenn er zurückkäme, so völlig ist er verschollen u. vergessen. Dieß zweite Gl. ist wörtlich entlehnt in Hi. 7, 10. — V. 17 u. 18 ruhen auf Deut. 7, 9. 11: „der treue Gott, der den Bund u. die Huld bewahre denen, die ihn lieben u. seine Gebote bewahren, auf tausend Geschlechter. — — Und du sollst bewahren das Gebot u. die Satzungen u. die Rechte, welche ich dir heute gebiete, daß du sie thust", eine St., auf die auch Ps. 25, 10 hinweist. Die Gerechtigkeit Gottes, wonach er Jedem das Seine gibt, äußert sich darin, daß er den Seinen seine Huld nicht entzieht, nicht auf Grund ihrer Verdienste, sondern weil sein Wesen es fordert, daß er ihnen sich gnädig bezeige. Den Söhnen der Söhne, also nicht blos den Vätern in der glorreichen Vergangenheit, V. 7, sondern auch uns noch „in dieser letzten betrübten Zeit." — V. 19—22: den Herrn, der aller Enden regiert mit seinen Händen, den die Engel droben mit Gesange loben, den Sonne, Mond u. Sterne u. alle seine Werke preisen — lobe meine Seele. Alles dient dazu, diesem die Grundlage zu geben. — Zu dem ersten Gl. von V. 19 vgl. Ps. 2, 4. 9, 8. 11, 4. Der Thron Gottes im Himmel steht entgegen dem Throne der gewöhnlich sogenannten Könige, dem Throne Davids selbst auf der Erde, der Stätte der Hinfälligkeit. — Zu V. 20 vgl. Ps. 29, 1. 2. Dort ergeht die Aufforderung an die himmlischen Diener Gottes, seine Ehre u. Stärke zu preisen, um der Gemeinde Gottes auf Erden die Furcht zu benehmen, hier um sie zum Lobe Gottes zu erwecken. *) Das גבור, immer Held, vgl. zu Ps. 52, 3. Das: zu hören auf die Stimme seines Wortes, vgl. Deut. 26, 17. 30, 20, wo „hören auf die Stimme des Herrn" verbunden wird mit ihn lieben u. ihm anhängen,

*) Amyr. in Bez. auf diese Auff.: vim habet admirabilem, nam id non potest proficisci nisi ex aliqua singulari pietate et admiratione virtutum divinarum.

wird hinzugefügt, um den Unterschied zwischen der geistigen u. der materiellen Abtheilung der himmlischen Heerschaaren, der schon in dem Verhältnisse des: die ihr sein Wort thut, zu dem: die ihr seinen Willen thut, in V. 21 angedeutet ist, noch bestimmter hervorzuheben. Die Engel dienen Gott als bewußte Werkzeuge, mit freier Liebe, die Sterne thun nur unbewußt seinen Willen. Diese scharfe Unterscheidung zwischen den Engeln u. den Sternen ist wohl zu merken. Sie zeugt gegen die, welche die Engel in eine nähere Bez. zu den Sternen bringen wollen, u. ebenso gegen die, welche es lieben, die ihnen unbequemen Engel in bloße Personificationen zu verwandeln. — Die Heerschaaren Gottes sind schon sonst durchaus vorwiegend u. gewöhnlich Sonne, Mond u. Sterne, vgl. zu Ps. 24, 10. Hier werden die Engel noch speciell durch V. 20 ausgeschlossen. Zu vgl. ist Ps. 19, 1, wo ebenfalls den Himmeln u. der Veste die Verkündung der Herrlichkeit Gottes beigelegt wird, deren factisches Lob sie sind. — Meine Seele, V. 22, die du von der Herrlichkeit des Herrn so viele specielle Beweise erhalten hast, von ihm mit Huld u. Erbarmen gekrönt worden bist. Wie könntest du allein stumm bleiben, wo Alles in dem Weltall lobt! Berleb. B.: „Also endigt der Psalmist wie er angefangen, u. erinnert mit solchem Beschluß auch den Leser gewaltig seiner Pflicht."

Psalm 104.

In V. 1 nach der Aufforderung des S. an seine Seele zum Lobe Gottes das Thema, oder die Summe dieses Lobes, Gottes Größe aus seinen Werken. In V. 2—34 die Ausführung, in der Schilderung der Werke Gottes; zuerst das Licht u. Himmel u. Erde, V. 2—5, dann die Bildung des trocknen Landes, V. 6—9, darauf die Bewässerung der Gründe durch Quellen, V. 10—12, der Berge durch Regen, zur Er-

nährung von Thieren und Menschen, V. 13—17. Von den Bergen steigt der S. durch die Mittelstufe der höchsten Bergspitzen, die noch eine Wohnstätte für lebende Geschöpfe, V. 18, auf zu Sonne u. Mond, u. dem was sie den Creaturen Gottes auf Erden leisten, V. 19—23. Von da herab zu der äußersten Tiefe, dem Meere, das so viele Thiere in seinem Schooße birgt, u. das auch für das menschliche Daseyn durch die Schiffahrt von solcher Bedeutung, V. 24—26. Alle Geschöpfe erhalten nur durch Gott ihre Nahrung, vergehen und entstehen nach seinem Willen, V. 27—30. In V. 31—34 der Schluß der Ausführung der Thesis u. des Lobes Gottes aus seinen Werken: Gott wird ewig durch seine Werke verherrlicht u. der S. will ihn preisen. In V. 35 das Resultat aus der Herrlichkeit Gottes in seinen Werken für die Umstände, in denen sich der S. befindet: die Herrschaft der Bösen auf der Erde kann nur eine vorübergehende seyn, Gott wird sie, seine Feinde vernichten, dafür bürgt seine allmächtige Liebe, wie sie sich in seinen Werken offenbart.

Was die formelle Anordnung betrifft, so geben sich V. 1 u. 35 sogleich als Anfangs- u. Schlußvers zu erkennen. Ebenso tritt V. 18, der nicht unmittelbar mit dem Vorherg. verbunden werden kann, das sich nur mit der Bewässerung beschäftigt, als Mittelvers, der den Übergang von der ersten Hälfte zur zweiten vermittelt, aus der formellen Anordnung heraus. Jeder der beiden durch ihn geschiedenen Theile hat 16 V. Die Abtheilungen, in welche diese zerfallen, stehen sich antistrophisch gegenüber. In beiden sondert sich eine Hauptstrophe von vier von einer andern von zwölf V. Die Signatur der Welt u. des Volkes Gottes werden miteinander in einem Ps. verbunden, der aus dem Thun Gottes in der ersteren ableitet, was Gott für das letztere thun wird. In dem ersten Theile, V. 2—5, beschäftigt sich die Str. von 4 V. mit den Grundverhältnissen

in der Schöpfung, dem Lichte u. der Bildung von Himmel u. Erde, in dem zweiten, V. 31—34, wo sie den Schluß bildet, wie dort den Anfang, faßt sie das Lob Gottes wegen seiner Werke zusammen. Die Str. von 12 V. wird im ersten Theile getheilt durch die 7, die wieder in die 4 u. 3 zerfällt, u. die 5, im zweiten durch die 5 u. die 7, die durch die 3 u. 4 getheilt wird. — Der Name Jehovah kommt im Ganzen 10 Mal vor (mit Einschluß des Hallelujah), im ersten Theile 3, im zweiten 7 Mal. — Durch den ganzen Ps. zieht sich der Wechsel der Anrede an Jehovah u. der Rede von ihm, der schon in dem ersten V. hervortritt. In der Regel folgt dieser der Strophenabtheilung. Doch zeigen die Ausnahmen (V. 13. 16. 20. 27—30), daß der S. sich in dieser Bez. kein bestimmtes Gesetz vorgeschrieben hatte, u. daß er mehr unwillkührlich, wo sonst ein Abschnitt stattfand, auch in dieser Beziehung einen Wechsel eintreten ließ. — Aus allem diesem erhellt, daß die Anordnung hier eine besonders künstliche ist, künstlicher wie wir sie bis jetzt bei einem andern Ps. vorgefunden haben, so künstlich (namentlich durch das schon von Köster erkannte antistrophische Verhältniß der Abtheilungen der beiden Haupttheile), daß Viele, solche nämlich, die sich nicht die Mühe nehmen sorgfältig nachzurechnen, sich sträuben werden sie anzuerkennen. Ja wohl

In der Bestimmung des Zweckes des Ps. folgen die meisten Ausll. Luther, welcher den Ps. überschreibt: „Lob Gottes aus dem Buche der Natur". Gegen diese Bestimmung wird man aber von vorn herein mistrauisch seyn müssen. Zu bloßen „Naturpsalmen" waren die Sänger des A. B. wenig aufgelegt. Sie waren zu sehr in die Kämpfe der streitenden Kirche verwikkelt, zu tief bewegt durch die Leiden u. Freuden Zions, ihre Befürchtungen u. ihre Hoffnungen, als daß sie sich in harmloser Kindlichkeit den Eindrücken der Natur als solchen hätten hingeben können. Mit solchen reinen Naturpsalmen hätten sie auch

bei der Gemeinde sicher wenig Glück gemacht. Diese, stets in die Mitte gestellt zwischen Tod u. Leben, bedurfte einer kräftigeren Speise. Sie suchte überall Antwort auf die große Frage, welche ihr Herz bewegte: „Herr wie lange", u. die Natur hatte ihr nur insofern Reiz, als ihre Betrachtung einen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage gewährte, die noch jetzt das ganze Herz der Glieder der Kirche einnimmt.

Der wahre Zweck des Ps. ergibt sich aus der Zusammenfassung des ersten u. des letzten V., welche die Quintessenz enthalten: alles dazwischen liegende ist nur Ausführung des ersteren. Danach ist das Lob Gottes aus der Natur nur Mittel: der Zweck, in der Gemeinde die Zuversicht auf den endlichen Sieg der Gerechten über die Bösen, der Gemeinde Gottes über die Welt, die zu der Zeit, da der Ps. gesungen wurde, die Oberhand hatten, zu beleben. Aus der Vergl. der innig mit dem unsrigen verbundenen folg. Ps. ersehen wir, daß „die Sünder" u. „die Bösen" damals vorzugsweise von außen her gegen die Stadt Gottes anstürmten, daß d. S. in einer Zeit schwerer Bedrängniß durch die heidnische Macht in der Betrachtung der Größe Gottes in der Natur Trost sucht.

Durch diese Bem. treten die Naturschilderungen unsr. Ps. in gleiches Verhältniß mit denen in Ps. 29, wo der S. die Größe Gottes im Gewitter schildert, um also der Gemeinde einen Schild gegen alle ängstlichen Besorgnisse zu bereiten, Ps. 89, 13 ff.

Nach dem ganzen Verhältniß der Psalmendichtung, wie der Prophetie zu den Büchern Mose's konnte es nicht anders seyn, als daß d. S. sich bei dem Lobe Gottes aus der Natur nahe an Gen. 1 anschloß. Die Darstellung folgt im Allgemeinen der Reihenfolge der einzelnen Schöpfungstage, der erste u. zweite V. 2—5, der dritte V. 6—18, der vierte V. 19—23, der fünfte V. 24—26, u. eine Anspielung auf den 7ten V. 31.

Die Abweichungen werden aber nicht blos durch den Unterschied des Dichters von dem Geschichtschreiber u. den Umstand, daß der S. hier die in der Erhaltung sich fortsetzende Schöpfung vor Augen hat, während der Geschichtschreiber nur die Schöpfung an sich, hervorgerufen, sondern auch dadurch, daß der S. sich nicht den allgemeinen Zweck gesetzt hat, die Größe Gottes in der Natur überhaupt, sondern den speciellen, die Größe Gottes in der Fürsorge für die lebenden Wesen darzulegen. V. 1—34 sind ein Lob Gottes aus seinen Werken, die er alle weislich so geordnet hat, daß seine lebendigen Creaturen versorgt sind. Daraus erklärt es sich, daß in der Reihe der Tage der sechste, welcher der Erschaffung dieser Wesen gewidmet war, ganz fehlt. Bei allem, was der S. wirklich berührt, hat er nur diesen einzigen Zweck im Auge.

Das „lobe den Herrn meine Seele" zu Anfang u. zum Schlusse des Ps., wie in Ps. 103, u. die Stellung unmittelbar nach diesem Ps., hat viele Ausll. zu der Annahme veranlaßt, daß das „von David" dort auch für uns. Ps. gelte. Allein diese Gründe sind von keiner Bed. Das: lobe den Herrn meine Seele, kann ebenso gut auch Entlehnung seyn, u. trägt wirklich den Character einer solchen, da es hier ziemlich lose steht, u. die beiden Ps. auch nicht näher zusammengehören, so daß es als Bindemittel zwischen ihnen betrachtet werden könnte. Daß die Stellung nach Ps. 103 daraus, daß der spätere S. an ihn angeknüpft hatte, nicht blos erklärt werden kann, sondern erklärt werden muß, daß die Versetzung der Davidischen Ps., Ps. 101—103, von ihrer natürlichen Stelle in der Sammlung der Ps. Davids, sich nur daraus erklärt, daß die Sammler an sie hier Gleichartiges aus späterer Zeit anschließen wollten, wird sich später ergeben. Gegen David als Verf. spricht aber, daß David nicht in der Überschrift als solcher genannt wird — das Vorhandenseyn Davidischer Ps., die nicht auf irgend eine Weise

äußerlich als solche bezeichnet sind, außerhalb des ihm gewidmeten Theiles der Sammlung ist sehr problematisch, ja muß bestimmt in Abrede gestellt werden —, das Fehlen einer näheren Berührung mit den Davidischen Ps., wie sie in Ps. 101—3 so stark hervortritt; das Hallelujah, das sich in Psalmen, die David in der Überschrift beigelegt werden, nie findet, ein Problem, an dem sich die Verächter der Überschriften versuchen mögen.

Zu dem folg. Ps., an den sich wieder Ps. 106 anschließt, steht der unsrige in naher Beziehung. Wie hier die Zuversicht des Unterganges der heidnischen Macht auf die Größe der Werke Gottes in der Natur gegründet wird, so dort auf die Größe der Werke Gottes in der Geschichte. Erst aus jenen beiden Ps. ergibt sich das Nähere über Bestimmung u. Abfassungszeit dieser ganzen an die Davidische angeschlossenen Trilogie von Psalmen, während hier, wie es dem einleitenden Character des Ps. geziemt, die Beziehungen allgemein gehalten sind.

V. 1. Lobe meine Seele den Herrn! Herr mein Gott, du bist sehr groß, Majestät u. Herrlichkeit hast du angethan. Die beiden Gl. des V. können als durch einen Doppelpunkt getrennt gedacht werden. Auf die Aufforderung zum Lobe Gottes folgt sogleich das Lob Gottes in seinen allgemeinsten Umrissen. Das: mein (Israels) Gott erhält bereits eine Andeutung des kirchlichen Characters des Ps., seiner Beziehung auf die Verhältnisse der Gemeinde, wie sie zum Schlusse deutlich hervortritt. Das: du bist sehr groß, bezeichnet das Wesen, das Folg. führt den Beweis für die Größe des Wesens aus der Herrlichkeit der Werke. Über Majestät u. Herrlichkeit, vgl. zu Ps. 96, 6. Das לבש, anthun, zu Ps. 93, 1. Jes. 51, 9. Er hat sie angethan bei der Schöpfung, sie in ders., die sich in der Erhaltung stets fortsetzt, kund gegeben. In dem ganzen Ps. ist nicht die Rede von dem was Gott in sich, sondern von dem,

was er in seiner Schöpfung ist. Zu Grunde liegt die Vergleichung mit einem herrlichen königlichen Gewande. Wie u. weil Gott dieß Gewand der Herrlichkeit u. Majestät in der Schöpfung bereits angelegt hat, wird er es auch in der Erlösung u. Verherrlichung seiner Kirche dereinst anlegen, vgl. Ps. 93, 1.

V. 2—5. V. 2. Er hüllet sich in Licht gleich dem Gewande, spannet aus den Himmel gleich dem Vorhange. V. 3. Der da zimmert mit dem Wasser seine Obergemächer, der Wolken macht zu seinem Gefährt, der einhergeht auf den Fittigen des Windes. V. 4. Er macht zu seinen Engeln Winde, zu seinen Dienern flammend Feuer. V. 5. Er gründete die Erde auf ihre Grundfesten, nicht wanket sie immer u. ewig. Die St. beschäftigt sich mit den Werken des ersten u. zweiten Schöpfungstages. Zu Grunde liegt das Bild eines irdischen Königes, mit seinem herrlichen Gewande, seiner hohen Burg, seinem prächtigen Gefährt, der glanzvollen Umgebung seiner Diener. Was ein solcher hat, das wird durch die Glorie des himmlischen Königes unendlich überstrahlt. Was ist z. B. das Gewand eines irdischen Königes, so sehr es in Gold u. Edelsteinen strahlen mag, gegen das Lichtgewand des himmlischen Königes! — Das: er hüllt sich, in V. 2, knüpft an das: er hat angethan, zum Schlusse von V. 1. an. Dort erschien die ganze in der Schöpfung entfaltete Herrlichkeit Gottes als ein Gewand, das er angethan, hier wird das Bild des Gewandes auf einen einzelnen besonders herrlichen Theil der Schöpfungsherrlichkeit Gottes übergetragen, das Licht, mit dessen Erschaffung das ganze Schöpfungswerk begann. Es ist hier nicht von dem „unzugänglichen Lichte" die Rede, in welchem Gott wohnt, nach 1 Tim. 6, 16 — denn wir haben es hier, wie schon gleich das zweite Gl. zeigt, nur mit der in der Schöpfung entfalteten Herrlichkeit Gottes zu thun — sondern von dem Lichte, das noch täglich uns leuchtet.

tet. Wir haben in dichterischer Form das: „u. Gott sprach es werde Licht u. es ward Licht" vor uns. Das von Gott geschaffene Licht erscheint unter dem Bilde eines Gewandes, in das Er sich hüllt, weil es ihn verherrlicht, wie den irdischen König sein prächtiges Gewand. Die Partic. bezeichnen die fortgehende Handlung: Gott, dessen Schöpfung sich in der Erhaltung fortsetzt, hüllt sich täglich von Neuem in Licht wie in sein Gewand und breitet den Himmel aus gleich einer Decke. Der Art. bei dem Gewande, der Decke, den Wassern in V. 3, steht generisch. In dem zweiten Gl. wendet sich d. S. zu dem Werke des zweiten Tages, Gen. 1, 6—8. Gleich der Decke, mit ders. Leichtigkeit, durch das bloße Wort, Gen. 1, 6, mit der der Mensch eine Zeltdecke, Jes. 54, 2. Parallel ist Jes. 40, 22: „der den Himmel ausspannt wie ein Leintuch u. ihn ausdehnet wie ein Zelt zum Wohnen." — V. 3 setzt die Schilderung des Werkes des zweiten Tages fort. Zu Grunde liegen dem ersten Gl. die Worte Gen. 1, 7: „Gott machte das Gewölbe und schied zwischen den Wassern, welche unter dem Gewölbe u. den Wassern, welche über dem Gewölbe." Die Wasser, die oberen, sind das Material, womit oder woraus gezimmert wird. Aus haltlosem Wasser ein festes Schloß zu bauen, den Wolkenhimmel, „fest wie ein gegossener Spiegel", Hi. 37, 18, ist ein erhabenes Werk der göttlichen Allmacht. Den Namen der Obersäle Gottes führt die Wolkenburg als der obere Theil des Weltgebäudes, der untere ist die Erde, „die untere, niedere", V. 5. Völlig verfehlt ist die Erkl.: „der zimmert über den Wassern seine Obersäle", der dort, in dem obersten, den menschlichen Blicken entzogenen Theile des Himmels sich seine Wohnung bereitet. Der Ps. beschäftigt sich nur mit der entfalteten Herrlichkeit Gottes, mit dem was Alle mit Augen sehen, u. was Gott zum Besten seiner Creaturen thut, u. der verborgene Thron Gottes gehört gar nicht hieher; nach V. 13 kommt aus den Ober-

fälen Gottes der Regen. Die Wolken erscheinen als das Gefährt Gottes, weil er sie lenkt wohin er will, wie der König seinen Wagen. Mit den Wolken wird im dritten Gl. der in der Schöpfungsgeschichte nicht erwähnte Wind verbunden, weil sie beide beim Unwetter zusammenwirken. Dieß Gl. ruht auf Ps. 18, 11. Der einherfährt u. s. w., dem die Winde als ihrem Gebieter gehorsam sind, wie die Rosse dem irdischen Könige. — In V. 4. die herrliche Dienerschaft Gottes, Winde u. flammend Feuer, wie es aus den Wolken herabfährt, Blitze, vgl. Ps. 105, 32. Das: zu seinen Boten, steht voran, nach Analogie von Gen. 6, 14: „zu Zellen mache das Fahrzeug", wegen des Gegens. gegen den Wagen u. die Obersäle Gottes. Durch diese Abweichung von der gew. Anordnung ist die Erkl. hervorgerufen worden: „er macht seine Engel zu Winden u. seine Diener zu Feuerflammen", gegen welche entscheidet, daß wir es hier nur mit der sichtbaren Herrlichkeit Gottes zu thun haben, in Anschluß an Gen. 1, das sich überall nur mit der materiellen Schöpfung Gottes beschäftigt; daß wir hier speciell bei dem zweiten Tagewerke stehen, auf das sich alles von der zweiten Hälfte von V. 2—5 bezieht; daß zu dem materiellen Gewande, Schlosse u. Gefähr Gottes auch nur materielle Diener passen; endlich die Parallelst. Ps. 105, 32 u. 148, 8: (preiset den Herrn) „Feuer u. Hagel, Schnee u. Rauch, Sturmwind, der sein Wort thut." Das Citat Hebr. 1, 7 darf nicht zu dieser falschen Erkl. verleiten. Auch nach unserer Auffassung dient die St. dem Zwecke des Verf. Denn eine Erniedrigung für die Boten Gottes im engeren Sinne, die schlechthin so genannten, liegt darin, daß die bloßen Naturkräfte ihnen beigesellt u. mit ihrem Namen bezeichnet werden, um so mehr da die indirecte Bez. auf die Engel aus dem Verhältniß zu Ps. 103, 20 erhellt. Das noscitur ex socio gilt auch hier. Wer solche Genossen hat, kann in keiner Weise dem Herrn der Herrlichkeit

gleichgestellt werden. — Auch in V. 5 befinden wir uns noch im Gebiete des zweiten Tages. Erst nachdem das Werk dieses Tages vollendet war, hatte die Erde ihre gesonderte Existenz. Was hier von der Erde gesagt wird, entspricht dem was in dem ersten Gl. von V. 3 vom Himmel. Wie der obere Theil des Weltgebäudes fest steht, obgleich er statt der Balken nur Wasser hat, so steht der untere, die Erde, ohne Fundamente durch Gottes Allmacht gehalten so fest als hätte sie solche, er hat der durch nichts unterstützten Erde eine feste Existenz gegeben, gleich einem Gebäude, das auf solidem Fundamente beruht. Es ist nicht Ps. 24, 2 zu vgl., denn dort ist von der Erde im engeren Sinne, von der Scheidung zwischen Land u. Meer die Rede, sondern Hi. 26, 7: „er hängt die Erde auf über nichts", vgl. dort V. 8: „er bindet zusammen Wasser in seinen Schläuchen u. es reißt keine Wolke unter ihnen", mit V. 3 hier, dann Hi. 38, 4—6.

V. 6—18. — V. 6. Die Fluth deckest du darüber gleich dem Gewande, auf den Bergen stehen Wasser. V. 7. Vor deinem Schelten fliehen sie, vor der Stimme deines Donners enteilen sie. V. 8. Sie steigen empor zu den Bergen, herab zu den Thälern, an den Ort, den du ihnen gegründet. V. 9. Eine Gränze setztest du, nicht überschreiten sie die, nicht kehren sie zurück zu bedecken die Erde. — V. 10. Er sendet Quellen in den Gründen, zwischen den Bergen gehen sie. V. 11. Sie tränken alle Thiere des Feldes, die Waldesel löschen ihren Durst. V. 12. Über ihnen wohnen die Vögel des Himmels, aus mitten der Zweige lassen sie ihre Stimme hören. — V. 13. Er tränket Berge aus seinen Obergemächern, von der Frucht deiner Werke wird satt die Erde. V. 14. Er läßt Gras sprossen für das Vieh u. Saat zur Bestellung des Men-

schen, hervorzubringen Brot aus der Erde. V. 15. Und Wein erfreut des Menschen Herz, zu erheitern sein Angesicht vor Öle, u. das Brot stützet des Menschen Herz. V. 16. Satt werden die Bäume des Herrn, die Cedern des Libanon die er gepflanzet. V. 17. Woselbst die Vögel nesten, der Storch auf den Cypressen wohnet er. — V. 18. Die hohen Berge sind für die Gemsen, die Felsen eine Zuflucht für die Springhasen. — Das Werk des dritten Tages, die Entwässerung der Erde, schildert der S. in V. 6—9 mit besonderer Ausführlichkeit u. Vorliebe, weil er darin eine Allegorie erblickt, das Abbild der Entwässerung des Landes des Herrn von den Fluthen der Heidenwelt, die sich über dass. ergossen haben, vgl. über das Meer als das stehende Emblem der Heidenwelt zu Ps. 93. — Das Suff. in כסיתו V. 6, bezieht sich auf die Fluth: die Fluth gleich dem Gewande deckest du sie, über die Erde. Es auf die Erde zu beziehen geht nicht an, denn ארץ ist noch im vor. V. u. überall Fem., außer einige Male wo es für die Bewohner steht. Das Fut. in der zweiten Hälfte u. im Folg. erklärt sich aus der lebendigen Vergegenwärtigung. Die Berge erscheinen hier, als das Werk des dritten Tages beginnt, als schon vorhanden, u. nur von den Fluthen bedeckt, wie später bei der Sündfluth, Gen. 7, 19. 20, durch welche die Erde in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt wurde. — Das Wort: „es sollen sich sammeln die Wasser unter dem Himmel an einen Ort", Gen. 1, 9, erscheint in V. 7 als ein Schelten Gottes, weil Gott der Unordnung feind ist, u. das Wasser der Verwirklichung seines Rathschlusses, auf der Erde seine Herrlichkeit zu entfalten, feindlich gegenübersteht. Wird das Wasser als Symbol der heidnischen Macht betrachtet, welche die Verwirklichung der Heilsbeschlüsse Gottes für sein Volk hindert, so erscheint das Schelten noch mehr als passend, vgl. Matth. 8, 26. Ein Don-

ner wird das Wort des Herrn genannt, weil es ebenso furchtbar ist wie dieser. Über חפז eilen vor Furcht, zu Ps. 31, 23. — Das: sie (die Wasser) steigen herauf zu den Bergen, herab zu den Thälern, zu dem Orte (bis sie endlich zu ihm gelangen) den du ihnen gegründet, V. 8, schildert malerisch die Wirkung des göttlichen Scheltens u. Donners: in tobende Aufregung versetzt, steigen die Wasser bald wieder empor zu den Bergen, ihrem hohen Sitze, von dem das Schelten Gottes sie vertrieben, bald, unfähig sich dort zu halten, herab zu den Thälern, bis sie sich endlich in ihr Schicksal finden u. den Ort einnehmen, wo Gott sie haben will. Ein treffendes Bild der Zustände, welche eintreten, wenn Gott seine Kirche von der Gewalt ihrer Feinde befreien will. Auch da ziehen die Fluthen nicht auf einmal sachte u. stille ab. Sie versuchen es noch manchmal, wieder zu den Bergen emporzusteigen, dann sich wenigstens in den Thälern zu halten, aber zuletzt müssen sie doch völlig hinweg. Gew. wird erklärt: es steigen empor Berge, herab Thäler. Dann würde hier ächt neptunistisch die Entstehung der Berge u. Thäler als unmittelbares Product der Scheidung des Flüssigen u. Festen bezeichnet; denn die von Mehreren angenommene optische Ausdrucksweise: sie kamen nach u. nach als hoch oder tief zum Vorschein, läßt sich kaum mit den Worten vereinigen. Gegen diese Erkl. spricht aber Ps. 107, 26: „sie steigen empor zum Himmel, herab zu den Thälern", wo שמים u. תהומות Acc.; die unverkennbare Bez. der zweiten Hälfte uns. V. auf die Wasser, nach der Grundst. Gen. 1, 9: „es sollen sich sammeln die Wasser unter dem Himmel an einem Ort"; der Umstand, daß in V. 9 das Wasser Subject ist, dieß also auch in V. 8 seyn muß. Von der Entstehung der Berge kann hier um so weniger die Rede seyn, da sie nach V. 6 schon vorher vorhanden waren. Diese existiren auch nach Gen. 1 schon vor dem Sechstagewerke. Dem dritten Tage gehört nur das Hervortreten des trockenen Lan-

des an, nicht seine Bildung: sein Werk besteht nur darin, daß wie bei der Sündfluth die Wasser sich von der Erde zurückziehen: „es erscheine das Trockene.“ Das יסד steht hier wie in V. 5, Ps. 102, 26 in der Bed. gründen: Gott, als der Baumeister der Welt, gründet wie Himmel und Erde, so auch das Meer, als die Wohnstätte für die Wasser u. die zahllosen Geschöpfe in ihnen, V. 25. Auch dieß gründen paßt besser für das Meer, als für die Stätte der Berge u. Thäler. — Zu V. 9 vgl. Hi. 38, 8—11. Die Ausnahme der Sündfluth kann die Regel nicht umstoßen, u. kommt hier, da sie nach Gen. 9, 11 sich nicht wiederholen soll, um so weniger in Betracht, da d. S. von Gegenwart u. Zukunft redet. Berleb.: „Wenn aber Gott nicht dergl. Gränzen gesetzt hätte, so würde die Erde seiner Kirche längst überschwemmt seyn. Darum zertheile sie das Schelten deines Geistes immer mehr!“ — An die Schilderung der negativen Thätigkeit Gottes schließt sich hier die der positiven: in liebender Fürsorge für seine lebendigen Creaturen bewässert Gott die entwässerte Erde, im Vorbilde der milden Versorgung seiner aus der Gewalt der Feinde befreiten Gemeinde. Die Erschaffung der Pflanzenwelt zur Nahrung für Menschen u. Thiere gehört auch in Gen. 1, 11. 12 noch dem dritten Schöpfungstage an, doch wie C. 2, 5 zeigt, nur ihren Keimen nach. Hier wird gleich dasjenige hinzugenommen, was die Entfaltung dieser Keime bedingte u. fortwährend die Grundlage aller Vegetation auf der Erde ist. Zuerst in V. 10—12 die Bewässerung der Gründe. — Daß das נחל Bach, dann Thal, das von einem Bache durchflossen wird, in V. 10 in der letzteren Bed. steht, zeigt V. 13, wo den Gegens. gegen die Thäler hier die Berge bilden, die durch die oberen Wasser getränkt werden. Die Quellen umfassen hienach die durch sie gebildeten Bäche, wie Joel 4, 18: „u. eine Quelle wird ausgehen vom Hause des Herrn, u. tränket das Thal der Acacien“,

eine St., die auch innerlich der unsrigen viel näher verwandt ist, als es wohl scheinen möchte. Auch in: sie gehen, sind die Quellen Subj. — Die Thiere des Feldes, V. 11, (vgl. über חיתו zu Ps. 50, 10), bilden den Gegens. gegen die Hausthiere, das Vieh in V. 14. Zu dem: sie brechen ihren Durst, vgl. das שבר, Getreide, weil dass. den Hunger bricht. *). — Die Vögel des Himmels, V. 12, aus Gen. 1, 30. 2, 19, wo ebenso die Vögel des Himmels den Thieren des Feldes entgegenstehen, mit denen sie das gemein haben, daß auf Erden Niemand für sie sorgt. Der sich also der Thiere des Feldes u. der Vögel des Himmels annimmt, sollte der nicht vielmehr für die Seinen sorgen, vgl. Matth. 6, 26, welche St. der unsrigen den Dienst eines Schlüssels leistet. — In V. 13—17 fährt d. S. fort sich mit der Fürsorge Gottes für die Ernährung seiner Geschöpfe durch Wässerung des trocknen Landes zu beschäftigen. Wie diese in den Gründen durch Quellen geschieht, aus denen das Wild trinkt u. die Vögel ihre Wohnung aufschlagen, so an den höher gelegenen Orten durch den Regen, der Gras für das Vieh u. Getreide u. Wein für den Menschen wachsen macht, auch die Bäume tränkt, wo die Vögel nisten. Wie sollte ein solcher Gott nicht den Seinen Quellen des Heiles eröffnen, die Regen der Gnade über die Durstigen ausgießen! — Das משקה in V. 13 correspondirt dem ישקו in V. 11: er tränkt auch die Berge. Dieselbe Zweitheilung der Bewässerung findet sich schon Gen. 49, 25: „mit Segnungen des Himmels von oben, mit Segnungen der Fluth, welche unten ruht." Die Berge werden vorzugsweise genannt, weil diese ganz auf den Regen angewiesen sind, vgl. Deut. 11, 11, wo es von Canaan heißt: „ein Land der Berge u. der Thäler,

*) Für die Richtigkeit dieser Erkl. spricht, daß das Getreide vorzugsweise in Gen. 42 ff. diesen Namen führt, vgl. bes. 41, 57. 42, 1.

vom Regen des Himmels trinkt es Wasser", im Gegens. gegen Ägypten, welches durch den Nil bewässert wird. Aus seinen Obergemächern, vgl. V. 3. Die Werke Gottes sind die Himmel od. die Obergemächer, V. 2. 3, *) vgl. V. 24, die Frucht ders. ist der Regen; von diesem wird die Erde satt, mit ihm reichlich getränkt. — In V. 14 die Früchte, welche die also bewässerte Erde für Vieh u. Menschen trägt. Statt: zur Bestellung des Menschen erkl. Viele nach Luther: zu Nutz den Menschen; allein das עבדה heißt nur Arbeit, Dienst (in dies. Bed. V. 23), nie Nutzen, Gebrauch, auch nicht Num. 3, 31. 36; das bloße עשב genügt nicht — es gehört auch den Thieren als Nahrung an, Gen. 1, 30, u. bedarf eines Beisatzes, der dem „saamentragend" der Gen. in C. 1, 11. 29 entspricht u. die Beschränkung auf das Getreide herbeiführt; endlich sprechen für die Erkl.: zur Bestellung, ad culturam, des Menschen, die Grundst. Gen. 2, 5: „zu bebauen das Land", 3, 23. 4, 2. Die letzten Worte: hervorzubringen f. daß Er hervorbringe, geben den Zweck des Sprossenlassens des Getreides an: Gott bereitet auf diese Weise dem Menschen sein Hauptnahrungsmittel, das Brot. Angespielt wird auf Gen. 1, 12: „u. es brachte hervor die Erde Gras, welches Saamen trägt", vgl. Hi. 28, 5: „die Erde, aus ihr geht Brot hervor." — In V. 15 wird die Bedeutung des Brotes für den Menschen hervorgehoben: es gewährt dem Schwachen Stärkung, nachdem noch die Erwähnung einer andern Wohlthat vorausgeschickt worden, die dem Menschen vermittelst der Bewässerung gewährt wird, des Weines. Und Wein erfreut, nämlich in Folge der Wässerung aus Gottes Obergemächern. Absichtlich wird der Mensch in beiden Gl. durch den Namen אנוש, der Schwache,

*) Ven.: respicitur manifeste ad superiores illas cameras a deo contabulatas, v. 3, eamque ob causam opera dei hic appellantur.

Hinfällige, Sorgenvolle, vgl. zu Ps. 8, bez. Er weist darauf hin, was für ihn diese Mittel der Erheiterung u. Stärkung sind, wie liebreich Gott in ihrer Gewährung auf seine Bedürfnisse Rücksicht genommen hat. Das צהל, jubeln, in Hiph. jubeln = fröhlich machen, vgl. Prov. 15, 13: „ein fröhlich Herz macht das Angesicht gut", wo auch wie hier bei פנים dichterisch der Art. fehlt. Vor Öle, dem Freudenöle, Ps. 45, 8. 23, 5, womit man sich bei festlichen Gelegenheiten vor der Mahlzeit zu salben pflegt. Die Heiterkeit kommt bei solchen Gelegenheiten nicht aus dem Öle, womit man sich zum Zeichen der Freude salbt, sondern aus der, trotz dem Misbrauche edlen Gabe Gottes, dem Weine, welcher das Zeichen erst zur Wahrheit macht. Gew. wird erkl.: daß er glänzender mache das Angesicht als wenn es mit Öl gesalbt wäre, dabei wird aber ohne Grund angenommen, daß צהל hier = צהר, um so mehr da auch das Hiph. dieses Verbi nicht in der Bed. glänzen machen vorkommt, u. dann spricht dagegen, daß nie das Angesicht gesalbt wurde, sondern immer nur der Kopf, vgl. Ps. 23, 5. Matth. 6, 17: „salbe deinen Kopf u. wasche dein Gesicht." Die kleine Umbiegung der Bed. des צהל, die bei uns. Erkl. angenommen wird, hat aber um so weniger etwas auf sich, da gerade dieß Verbum wegen der Bez. auf יצהר Öl, gewählt wurde: nicht יצהר bewirkt das צהל, sondern der Wein. Böttcher, Proben S. 212, vertheidigt die Erkl. von Luther („u. seine Gestalt schön werde vom Öl"), wonach hier zwischen Brot u. Wein, die aber auch sonst als ein edles Paar verbunden werden, Ps. 4, 8. Gen. 14, 18. 27, 28, das Öl als das dritte Haupterzeugniß Canaans genannt werden soll. Dagegen aber spricht das להצהיל, wonach die Worte unmöglich als ein selbständiges Glied gefaßt werden können; der Gegensatz des Erfreuens u. Stärkens, der allein die wiederholte Erwähnung des Brotes rechtfertigen kann, wird dabei gelähmt; in dem ganzen Abschnitte

V. 10—17 ist nur von dem die Rede, was den Hunger u. Durst stillt, u. das Öl gehört nicht hieher. Die Redensart: das Herz des Menschen stützen, ist aus Gen. 18, 5. — Das: es werden satt, in V. 16, sieht zurück auf das: die Erde wird satt, in V. 13: mit der Erde auch die Bäume. Die Berge Gottes sind in Ps. 36, 7 die höchsten, welche Gottes Schöpfermacht am lautesten predigen; die Cedern des Libanon werden in Ps. 80, 11 als die Könige der Bäume die Cedern Gottes genannt; in der Grundst. Num. 24, 6 sind die „Würzbäume, die der Herr gepflanzt", solche von besonders kräftigem Gedeihen, vgl. Bileam S. 145. Danach müssen auch hier die Bäume des Herrn solche seyn, die, wie z. B. die im zweiten Gl. individualisirend genannten Cedern des Libanon, durch ihre Stattlichkeit laut an ihren Ursprung erinnern, u. an den Gegensatz gegen Bäume, die von den Menschen gepflegt werden, ist nicht zu denken. — V. 17 entspricht V. 12. Den Vögeln kommt nicht weniger wie das Quellwasser auch der Regen zu gute. Woselbst, in den Bäumen auf den Bergen, nach V. 12 u. dem zweiten Gl. Die kleinen Vögel u. der Storch, s. v. a. Vögel klein u. groß. — Daß V. 18 außer dem Zusammenh. steht, u. nur als Übergang begreiflich ist, wurde schon in der Einl. bemerkt. Berge, die hohen meine ich, f. die hohen Berge, im Gegens. gegen die Berge überhaupt in V. 13 u. im Parall. mit den hohen Felsen. Das מחסה ist nicht bei dem ersten Gl. zu ergänzen, sondern dient nur zur Deutung des ל in dems. Zu dem zw. Gl. vgl. Prov. 30, 26. Der selbst dem Steinbocke u. der Springmaus ihr Plätzchen in der Schöpfung anweist u. keine seiner Creaturen unversorgt läßt, sollte der sich seiner Erwählten nicht annehmen, sollte der sie im Elende verkommen lassen? Nein, wohin diese sich nur wenden in der ganzen weiten Schöpfung, überall erblicken sie die Weissagung ihres Heiles. Die Vögel auf den Bäumen, das Wild an den Quel-

len, die Maus auf den Bergen, Alles ruft ihnen das: seyd getrost u. unverzagt, denn seyd ihr nicht besser als viele Sperlinge u. s. w. zu. Zur Zeit, wo dieser Ps. gesungen wurde, ging es Israel schlechter wie der Gemse u. der Springmaus, vgl. Matth. 8, 20, es hatte keine Zuflucht, kein Plätzchen auf der weiten Erde, das es sein nennen konnte, vgl. mit dem Mittelverse hier, den in Ps. 105, V. 23.

V. 19–30. — V. 19. Er machte den Mond die Zeit danach zu theilen, die Sonne weiß ihren Niedergang. V. 20. Machest du Finsterniß u. wird es Nacht, da regen sich alle Thiere des Waldes. V. 21. Die Löwen, brüllend nach Raub, u. zu suchen von Gott ihre Speise. V. 22. Geht die Sonne auf, so werden sie eingesammelt, u. legen sich in ihre Lager. V. 23. Es gehet aus der Mensch an sein Werk, u. an seine Arbeit bis an den Abend. — V. 24. Wie viel sind deine Werke, Herr, sie alle hast du mit Weisheit gemacht, voll ist die Erde deiner Güter. V. 25. Hier das Meer, groß u. weit, da ist Gerege ohne Zahl, kleine Thiere mit großen. V. 26. Daselbst gehen die Schiffe, der Leviathan, den du gebildet, daß er darin scherze. — V. 27. Alles dieß wartet auf dich, daß du gebest ihre Speise zu ihrer Zeit. V. 28. Du gibst ihnen, so sammeln sie auf, thust auf deine Hand, so werden sie mit Gut gesättigt. V. 29. Du verbirgst dein Antlitz so erschrekken sie, sammelst ihren Odem, so verscheiden sie u. kehren zurück zu ihrem Staub. V. 30. Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, du erneuerst die Gestalt der Erde. — Zuerst V. 19—23: durch den durch Sonne u. Mond, das Werk des vierten Tages Gen. 1, 14 ff., gesetzten Unterschied von Tag u. Nacht sorgt Gott für die verschiedenen Abtheilungen seiner Creaturen, die

Thiere des Waldes, denen die Nacht angehört, u. den Menschen dem der Tag. Der selbst für den Löwen liebend Sorge trägt, sollte der Zion vergessen? — Für bestimmte Zeiten, V. 19, vgl. das מוער Zeitpunct, Ps. 75, 3. 102, 14, damit es solche gebe, diese durch ihn marquirt werden, namentlich u. zunächst für den Unterschied von Tag u. Nacht. Daß diese Grundunterscheidung, auf der die übrigen ruhen — vgl. das „zu scheiden zwischen Tag u. Nacht", was in Gen. 1, 14 dem: „u. sie dienen zu Zeichen u. zu bestimmten Zeiten" vorangeht, und das „zu scheiden zwischen dem Lichte u. zwischen der Finsterniß" in V. 18 — auch hier bes. ins Auge gefaßt wird, zeigt das parall. zweite Gl. u. die Ausführung in V. 20—23. Der Mond wird vor der Sonne genannt als der eigentliche Zeittheiler, da die Hebräer den Tag mit dem Abend anfangen, dann auch weil der S. mit dem Gemählde des Tages schließen wollte. Die Sonne kennt ihren Niedergang, so daß sie nicht etwa über ihre Zeit am Himmel bleibt, u. dadurch die Zeittheilung stört, u. einen Theil der Creaturen Gottes ihres Unterhaltes beraubt. מבוא ist nicht der Act des Kommens, sondern der Ort dess., auch Ez. 26, 10 (die Zugänge einer eroberten Stadt); מבוא שמש der Ort da die Sonne untergeht Ps. 50, 1. 113, 3, im Gegens. gegen מזרח שמש der Ort, da sie aufgeht. — Die beiden abgek. Fut. in V. 20, eig. setze Finsterniß u. es werde Nacht, f. wenn du setzest u. es wird. Die Bedingung wird in lebhafter Rede als Wunsch ausgesprochen. — In V. 21 ist nicht zu erkl.: die Löwen brüllen, sondern: die Löwen (regen sich) brüllend nach Raub u. zu suchen u. s. w., vgl. Am. 8, 12: „sie laufen hin u. her zu suchen das Wort des Herrn." Von Gott, der ihr einziger Versorger ist u. der ihnen daher die Nacht bereitet, darin sie ihre Nahrung suchen können, vgl. Hi. 38, 39. Sorgt Gott sogar für die Thiere des Waldes, sichert er dem hungrigen Löwen seine

Nahrung, wie sollte er dann seine Erwählten in Kummer u. Elend verschmachten lassen. Das Gebrüll des Löwen muß für sie wie ein: o ihr Kleingläubigen, klingen. — Sie werden eingesammelt, V. 22, aus der Zerstreuung, von der V. 20. 21. — Läßt Gott für die Menschen auf die Nacht den Tag folgen, da sie ihrer Arbeit nachgehen u. für ihren Unterhalt sorgen können, so wird er auch für die, welche das „unser Vater" zu ihm beten können, auf die Nacht des Elendes den Tag des Heiles folgen lassen, durch den ganzen Lauf der Geschichte, u. am herrlichsten am Ende der Tage. Berleb.: „Als Jesus Christus in der Niedrigkeit einherging, da krochen Löwen, Bären u. Füchse aus ihren Höhlen hervor, u. fielen grimmig auf ihn, Apstgsch. 4, 27. Und ein gleiches Loos erfährt auch seine Kirche noch zu dieser Zeit, u. in der langen Nacht unter dem Antichrist. Aber am Morgen des siebenten Tages wird die Sonne aufgehen in ihrer Macht, und den ganzen Tag hindurch leuchten, da sich dann kein böses Thier wird blicken lassen dürfen." — In V. 24—26 folgt nach einer Einleitung, welche von Neuem auf den Gesichtspunkt hinweist, aus dem die ganze Schilderung zu betrachten ist, auf Sonne u. Mond als den höchsten Punkt in der Schöpfung, wo sich Gottes allmächtige Liebe kund gibt, das Meer als der tiefste. In der Mosaischen Geschichte der Schöpfung gehört dem fünften Tage die Erschaffung der Fische u. der Vögel an. Da der S. sich nicht mit der Erschaffung der Creaturen, sondern nur mit der Fürsorge für sie beschäftigt, von der Sorge für die Vögel auch schon gehandelt war, so gehört hieher nur die Bereitung des Meeres für die Meerthiere, u. dann auch für den Menschen, der durch dass. die Vortheile der Schiffahrt u. Handlung erhält. — Das מה רבו in V. 24 nicht wie groß — dieß ist מה גדלו, Ps. 92, 6 — sondern wie viel sind, vgl. Ps. 3, 2. Das קנין nicht Creatur, sondern wie immer Besitzthum, vgl. Ps. 105, 21. Im ganzen

Ps. ist nicht von dem Reichthum der Creaturen Gottes die Rede, sondern von dem Reichthum seiner Veranstaltungen für dieselben, so daß jede ihre Daseynssphäre u. ihre Nahrung findet: deiner Besitzthümer, womit du deine Creaturen belehnst, u. vermittelst deren du sie erhältst. Auch unter den Werken Gottes sind hier nicht seine Creaturen zu verstehen, sondern die Einrichtungen, die für sie getroffen worden, nicht die Meerthiere z. B., sondern das Meer selbst. In Folge der zahlreichen Werke Gottes, die nach dem Bedürfnisse seiner mannigfaltigen Creaturen gemacht sind, ist die Erde voll von seinen Gütern, durch die er seine Geschöpfe erhält. Wie sollte bei diesem Reichthum ihres Gottes Zion allein darben müssen? Wie sollte, der für die Thiere des Meeres, große u. kleine gesorgt hat, nicht auch für sie sorgen. Nach Köster sollte u. V. auf V. 26 folgen u. sich an V. 27 anschließen: das כלם dort weise offenbar auf u. V zurück. Man wird aber durch diesen Vorschlag lebhaft an die Fabel von der Eichel erinnert. V. 24 u. 27 passen gar nicht zusammen, da in dem ersteren nicht von den Creaturen die Rede ist. — Dieß das Meer, V. 25, der S. zeigt darauf hin, s. v. a.: hier noch als eines der vielen Werke, die du mit Weisheit gemacht, das Meer. Weit der beiden Hände, s. nach beiden Händen od. Seiten. Das רמש, von Wasserthieren nur hier, ist aus dem הרמשת Gen. 1, 21 geflossen, vgl. Ps. 69, 35. „Gerade die Gattungen der Meerthiere sind am mannigfaltigsten, unter ihnen die größten u. die kleinsten." — Die Erwähnung der Schiffe in V. 26 weist hin auf das, was das Meer für den Menschen ist, vgl. Gen. 49, 13, während der Leviathan, das Ansehen eines Schiffes darbietend, die Thiere repräsentirt. Das Masc. יהלכון erklärt sich aus einer Personific. der Schiffe als rüstiger Wanderer, vgl. Gen. 4, 7, wie wir von einem Schnellsegler reden. Zu dem zweiten Gl. ist nicht Hi. 40, 29, sondern V. 20: „u. alle Thiere des Feldes scherzen dort" zu

vgl. Die Erkl.: welchen du gebildet um zu spielen mit ihm, paßt wohl für Jarchi, aber nicht für unsere Zeit. Nach dem Zwecke d. S. kommt nur das in Betracht, was das Meer für den Leviathan ist, der sich dort in seinem Elemente fühlt. — In V. 27—30: alle Creaturen erhalten von Gott ihre Nahrung zu seiner Zeit, so wird er ja auch seiner darbenden Gemeinde ihr täglich Brot geben; sie vergehen u. entstehen wieder nach seinem Willen, er erneuert nach der Zerstörung die Gestalt der Erde, so wird auch seine Kirche, die eben jetzt seine todbringende Kraft erfährt, zu seiner Zeit auch seine lebenschaffende inne werden, u. das tröstliche Wort: „siehe ich mache alles neu" vernehmen. — Das Suff. in כלם V. 27 wollen Mehrere blos auf die Wasserthiere bez. Dagegen reicht aber allein das: du erneuerst die Gestalt der Erde, in V. 30 hin. Es geht auf alles im Vor. Genannte, mit Einschluß auch der Menschen, vgl. V. 14. 15. 23 u. noch V. 26, wo auf den Menschen sich das: „dort gehen die Schiffe", bezieht. Die Mitbeziehung auf den Menschen erhellt besonders noch aus den Grund- u. Parallelst. bei den folg. V., vgl. nam. Hi. 34, 14. 15. Wurden die Strophen ursprünglich äußerlich bezeichnet, so lag die Versuchung, das כלם allein auf das unmittelbar Vorherg. zu beziehen viel weniger nahe. Sachlich parall. ist u. V. Ps. 147, 9. Zu dem: zu seiner Zeit, vgl. Ps. 1, 3. 145, 15. — In V. 28 zeigt das ziemlich seltene לקט, nicht sammeln überhaupt, sondern aufsammeln, von der Erde auflesen, daß eine Beziehung auf das Mannah zu Grunde liegt, bei dem dieß V. stehend ist, Ex. 16, 4. 5. 16. Diese Bez. weist darauf hin, daß alle Nahrung Brot vom Himmel ist, Ps. 105, 40, im Einklang mit Deut. 8, 3, wonach der Herr Israel das Mannah gab, um ihm diese große Wahrheit einzuprägen. — In V. 29 bez. das Verbergen des Antlitzes das Entziehen der huldvollen Fürsorge. Zu dem: sie erschrecken, vgl. zu Ps. 90, 7. Zu dem: du sam-

melst ihren Odem od. Geist (nicht: du nimmst hinweg) vgl. Hi. 34, 14. 15: „wenn er auf ihn achten wollte, so würde er seinen Geist u. Odem zu ihm sammeln. Sterben würde alles Fleisch zumal u. der Mensch zum Staube zurückkehren." Nach der Lehre der Schrift ist alles Leben, nicht blos das geistige u. geistliche, sondern auch das physische, aus Gott, dem Quell des Lebens, dem Gotte der Geister alles Fleisches, Num. 16, 22. 27, 16. Hebr. 12, 9, vgl. Gen. 1, 2. 2, 7. Coh. 12, 7: „der Geist kehrt zurück zu Gott, der ihn gegeben." Das abgek. Fut. erklärt sich wie in V. 20, eig. sammle f. wenn du sammelst. Das יגוע spielt an auf die großartige Bestätigung des hier ausgesprochenen Satzes, die Sündfluth, vgl. Gen. 7, 21. 22: „es verschied alles Fleisch, das sich auf der Erde regt, Vögel u. Vieh u. wilde Thiere — — u. alle Menschen. Alles, in dessen Nase der Odem des Lebensgeistes — — starb." Das: u. kehren um zu ihrem Staub, ruht auf Gen. 3, 19: bis du zurückkehrest zu der Erde, denn von ihr wurdest du genommen, denn Staub bist du u. zum Staube wirst du zurückkehren." — Sie werden geschaffen, V. 30, sie als Ganzes od. die ganzen Classen der Geschöpfe werden wieder ins Daseyn gerufen, vgl. das ברא in Ps. 102, 19. Das Angesicht der Erde (aus Gen. 7, 4: „ich vertilge alles Bestehende von dem Angesichte der Erde", 6, 7) wird erneuert eben durch diese Wiederherstellung der lebendigen Schöpfung, zugleich aber auch durch Beseitigung aller andern Verwüstung. Das anschaulichste Bild einer solchen Erneuerung, wie sie nach jeder verderblichen Catastrophe u. gewissermaßen in jedem Frühjahr eintritt, gewährt uns die Zeit nach der Sündfluth. Diese Erneuerungen der Erde sind Vorbild u. Bürgschaft der Erneuerung der Zustände der Kirche bis zur endlichen vollkommenen Wiedergeburt, Matth. 19, 28.

V. 31—34. — V. 31. Die Ehre des Herrn sey ewig,

ewig, es freue sich der Herr seiner Werke. V. 32. Der die Erde anschaut, so bebet sie, die Berge anrührt, so rauchen sie. V. 33. Singen will ich dem Herrn, dieweil ich lebe, spielen meinem Gott so lang ich noch bin. V. 34. Angenehm sey ihm mein Sinnen, ich will mich freuen des Herrn. — Das: es sey, es freue sich, in V. 31, hat das: es wird seyn, er wird sich freuen, zur Grundlage, u. bezeugt nur daneben, daß dieß Seyn u. sich Freuen den Wünschen d. S. angemessen ist: der Herr werde u. wird ewig verherrlicht werden durch seine Werke und Ursache haben sich ihrer zu freuen, wie nach vollbrachter Schöpfung, Gen. 1, 31, worauf hier angespielt wird: „Und Gott sah alles was er gemacht hatte u. siehe es war sehr gut." Es ist nicht von der Anerkennung der Ehre Gottes die Rede, sondern von ihrem factischen Bestehen. Die Werke Gottes, V. 13. 24. Ps. 19, 2, können nur die im Vorherg. gepriesenen seyn, also nicht die Thiere u. die Menschen selbst, sondern alles das, was er für sie geschaffen hat u. wodurch er für sie sorgt, Himmel, Sonne, Mond, Erde, Quellen u. s. w. Wie durch diese Werke der Natur Gott ewig verherrlicht wird, so auch — dieß ist der verborgene Hintergrund, dieß der Schluß des Glaubens — durch die Werke der Erlösung. — In V. 32 der Grund der in V. 31 ausgesprochenen Zuversicht, Gottes Allmacht, nach der er leicht jede Entartung des Geschaffenen von seiner ursprünglichen Bestimmung verhüten kann. Will die Erde weichen aus der Bahn ihrer Bestimmung, ein einziger Blick des Allmächtigen genügt um sie zum zitternden Gehorsam zurückzuführen, wollen die Berge ihren Dienst nicht thun, der Herr braucht sie blos anzurühren, um sie zu demüthigen. Und können die Erde u. die Berge seine Schöpfungszwecke nicht vereiteln, so auch nicht die Welt u. ihre Reiche (vgl. über die Berge als Symbol der Reiche zu Ps. 68, 16) die Absichten der Erlösung. Die Berge rauchen von dem Feuer

des Zornes Gottes, das ihre Grundvesten anzündet, Deut. 32, 22. Ex. 19, 18: „u. der Sinai rauchte ganz, weil der Herr auf ihn herabgestiegen im Feuer — — u. der ganze Berg zitterte sehr" (das erste Gl.). — In dem zweiten Verspaar des Schlusses der aus der Ewigkeit der Herrlichkeit Gottes in seinen Werken hervorwachsende Entschluß des S. u. der Gemeinde, in deren Namen er redet, ihn zu preisen u. durch diesen Preis „alle Sorge, Angst u. Pein" zu überwinden. Das: in meinem Leben, in V. 33 nicht: mein ganzes Leben hindurch, vgl. zu Ps. 63, 5, sondern in Übereinst. mit dem zweiten Gl., so lange ich noch lebe, ehe mir der Tod die Lippen zu seinem Lobe verschließt, die Nacht kommt, da ich nicht mehr loben kann, vgl. Ps. 6, 6. 88, 11. 115, 17. 18. 30, 10. — Das: es sey ihm wohlgefällig mein Sinnen, V. 34, nach Zusammenhang, Parall. u. Ps. 105, 2 f. v. a.: ich will sinnen über seine Wunder ihm zum Wohlgefallen, ihm das wohlgefällige Opfer meines Sinnens darbringen. Ich will mich freuen des Herrn, er freut sich seiner Werke, V. 31, u. wir freuen uns seiner wegen der Herrlichkeit derselben.

V. 35. Die Sünder werden ein Ende nehmen von der Erde u. die Bösen nicht mehr seyn. Lobe meine Seele den Herrn, Halleluja! Die Grundst. ist Num. 14, 35: „diese ganze böse Rotte, die sich versammelt gegen mich, sollen in der Wüste ein Ende nehmen u. dort sterben." Das Schicksal, welches die böse Rotte Israels in der Vorzeit bereits getroffen, wird sich an der bösen heidnischen Rotte, die sich gegen den Herrn u. sein Reich versammelt hat, wiederholen: diese Zuversicht schöpft der S. aus der Betrachtung der Herrlichkeit Gottes in seinen Werken. Das: die Sünder werden ein Ende nehmen u. s. w. hier, bildet das Gegenstück zu dem: die Söhne deiner Knechte werden wohnen u. s. w. des Schlusses von Ps. 102.

Psalm 105.

In V. 1—7 das Thema: die Gerichte u. Wunder Gottes in der Vergangenheit als Grundlage froher Hoffnungen für die Zukunft. Dann die Ausführung: Gott gedenkt stets der Verheißung des bleibenden Besitzes von Canaan, die er den Vätern des Volkes ertheilte, V. 8—12. Ihr treu schützte er die Väter in allen Gefahren, V. 13—15. Unter seiner wunderbaren Leitung kam Jakob, der Träger der Verheißung, mit seinem Geschlechte nach Ägypten, V. 16—23, u. wurde dann durch große Wunder u. Zeichen von dort erlöst, V. 24—28, die in V. 29—38 im Einzelnen dargelegt werden, die Tödtung der nützlichen Fische u. die Herbeiführung der schädlichen Frösche, Fliegen u. Mücken, V. 29—31, Hagel der den Bäumen u. Heuschrecken die den Pflanzen verderblich, V. 32—35, endlich das Sterben der Erstgeburt, V. 36—38. Dann noch die Wunder Gottes in der Wüste, V. 39—42, u. die Einführung in Canaan, V. 43—45.

Den Anfang u. den Schluß bildet eine Strophe von 7 V., getheilt durch die 4 u. 3. Von den bleibenden 31 V. geht V. 23: „u. Israel kam nach Ägypten u. Jakob pilgerte im Lande Hams" ab. Dieser V., welcher den Incidenzpunkt der Gegenwart mit der Vergangenheit bildet, steht außer der formellen Anordnung. Es bleiben also drei Dekaden übrig. Diese gruppiren sich um V. 23 als den Mittelpunkt, zu beiden Seiten anderthalb. Die 5 bildet beide Male den Anfang, V. 8—12 u. V. 24—28, die 10 wird beide Male, V. 13—22 u. V. 29—38, getheilt durch die 3. 4. 3, oder durch die 3 u. die 7, die wieder wie im Eingange u. Schlusse in die 4 u. 3 zerfällt.

Als der Zweck d. S. wird in dem Eingange der angegeben, durch die Betrachtung der Wunder Gottes in der Vergan-

genheit zu freudigen Hoffnungen für die Zukunft zu erheben. Diese allgemeine Angabe erhält aber aus der Ausführung ihre nähere Bestimmung. Der Verf. führt nicht die ganze Reihe der Wunder Gottes auf, sondern schließt, sobald Israel zum Besitze von Canaan gelangt ist. Aus dem ganzen Reichthum der Verheißungen Gottes an die Patriarchen wird nur die eine von dem Besitze Canaans hervorgehoben. Um diese dreht sich alles. Die Wunder u. Gerichte Gottes haben alle die letzte Absicht, ihre Erfüllung herbeizuführen. Von besonderer Bed. ist aber dem Verf. in der Betrachtung der Erfüllung dieser Verheißungen das Stadium des Aufenthalts in Ägypten. Er schildert ausführlich, wie dieser Aufenthalt herbeigeführt wurde. Er hebt mit unverkennbarer Absichtlichkeit das: Israel kam nach Ägypten, als den bedeutendsten Moment des ganzen Psalmes hervor, er redet sehr eingehend von den Wundern u. Zeichen, durch die Israel aus Ägypten befreit wurde. Was jenseits dieser Befreiung, liegt ihm für jetzt noch weniger am Herzen, er verweist es in den Schluß u. behandelt es nur ganz kurz u. übersichtlich.

Alle diese Thatsachen erhalten ihre genügende Erkl., sobald die Abfassung des Psalmes in dem Babylonischen Exil angenommen wird, eine Zeit, welche der mit dem unsr. unzertrennlich verbundene Ps. 106 gebieterisch verlangt. In dieser Zeit mußte die den Vätern gegebene Verheißung Canaans u. was Gott früher zu ihrer Erfüllung gethan einen mächtigen Einfluß auf die Gemüther ausüben. Dieselbe Verheißungstreue Gottes, welche Israel aus Ägypten ausführte, um ihm zuerst sein Erbe zu gewähren, muß es auch aus dem Ägypten der Gegenwart, aus Babel erretten, um ihm sein verlorenes Erbe zurückzugeben.

Ein näherer Zusammenhang mit Ps. 104 wird äußerlich dadurch bezeichnet, daß wie dort, so auch hier das Hallelujah, das ohne Zweifel in diesen Ps. seinen ursprünglichen Sitz hat, den Schluß bildet. Einzelne Berührungen finden sich, außer der

formellen Anordnung, wobei characteristisch, daß beide Ps. einen Mittelvers haben, hier in V. 2 vgl. mit 104, 34, in V. 16 vgl. mit 104, 15. Beide Ps. haben den Zweck gemeinsam, das schwer angefochtene Israel zu trösten. Ps. 104 schöpft den Trost aus dem „Sinnen über die Wunder Gottes" in der Natur, uns. Ps. in der Geschichte.

Der Zusammenhang mit Ps. 106, der mit Hallelujah beginnend u. schließend die beiden Hallelujahs der vor. Ps. zusammenfaßt, wird vermittelt durch den letzten V., wo als der letzte Zweck der Ertheilung Canaans an Israel die Haltung der Gebote Gottes erscheint. Der folg. Ps. führt aus, welche Stellung Israel zu dieser Aufgabe eingenommen. Im Einzelnen berührt sich hier V. 23 mit Ps. 106, 22.

Mit Ps. 78 ist uns. Ps. der geschichtliche Character gemeinsam, verschieden aber die Tendenz beider Ps. Dort beschäftigt sich der S. mit den Thatsachen der Mos. Zeit, um Israel zur Buße zu führen, hier um es zum Glauben an die väterliche Leitung Gottes zu erwecken. Im Einzelnen lehnt sich uns. Ps. mehrfach an diesen an. Gegenstand einer interessanten Abhandlung wäre die Nachweisung des Schriftprincipes in der Schrift. Es herrscht in ders. in einer Gleichmäßigkeit u. Consequenz, von der Wenige eine Ahnung haben.

Psalmen wie der uns. u. der 78ste zeigen recht deutlich, wie fest das Israelitische geschichtliche Bewußtseyn war, wie thöricht es ist, die Urgeschichte der Israeliten mit den heidnischen Mythen u. Sagen zu vergleichen. Der Stoff ist hier unbedingt ein gegebener, über den die Poesie gar keine Macht hat.

Über das Vorkommen der 15 ersten V. uns. Ps. in 1 Chron. 16 vgl. zu Ps. 106.

V. 1—7. — V. 1. Preiset den Herrn, rufet an seinen Namen, thut kund unter den Völkern seine Groß

thaten. V. 2. Singet ihm, spielet ihm, sinnet über alle seine Wunderwerke. V. 3. Rühmet euch seines heiligen Namens, es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen. V. 4. Fraget den Herrn u. seine Macht, suchet sein Antlitz beständig. — V. 5. Gedenket seiner Wunderwerke, die er gethan, seiner Wunder u. der Gerichte seines Mundes. V. 6. Ihr Saame Abrahams, seines Knechtes, Söhne Jakobs seine Erwählten. V. 7. Er ist der Herr unser Gott, über die ganze Erde seine Gerichte. — Preiset den Herrn, V. 1, vgl. Ps. 33, 2. Rufet an seinen Namen, ihn nach seiner thatsächlich bezeugten Herrlichkeit, vgl. zu Ps. 63, 5, zunächst lobend u. dankend, nach dem Beispiele Abrahams, der, so oft sich Gott in seinen Führungen einen Namen erworben, in feierlichem Gottesdienste seinen Namen anrief, Gen. 12, 8. 13, 4. Zu: thut kund unter den Völkern, vgl. Ps. 18, 50. 57, 10. Die Großthaten Gottes sind dasjenige, woraus der Name hervorwächst. — Zu dem: rühmet euch, V. 3, vgl. Ps. 34, 3: „des Herrn soll sich rühmen meine Seele". Seines heiligen Namens. Diesen hat er sich erworben durch seine herrlichen Thaten für Israel, für dessen zukünftiges Heil er die Bürgschaft liefert, so daß er für dass. Gegenstand des Rühmens ist. Rühmt sich die Welt ihrer Rosse u. Wagen gegen die im Staube liegende Gemeinde des Herrn, sie hat ein besseres, dessen sie sich rühmen kann. Es freue sich das Herz, inmitten des tiefsten Leides, vgl. Ps. 33, 21: „denn in ihm freuet sich unser Herz, weil wir auf seinen heiligen Namen vertrauen." Den Herrn suchen = auf ihn harren, Ps. 69, 7. — Fraget den Herrn u. seine Macht, V. 4, angeregt durch die herrlichen Erweisungen ders. in der Vergangenheit, ob sie nicht auch jetzt euch helfen wollen, vgl. Ps. 34, 5. 78, 34. 2 Chron. 16, 12, u. in Bez. auf das: seine Macht, zu Ps. 63, 3. 68, 35. Das

Antlitz des Herrn suchen, sich um seine Gnade bewerben, ermuntert durch die Äußerungen derſ. in der Vergangenheit, vgl. zu Pſ. 24, 6. 27, 8. — Gedenket, V. 5, u. vergesset nicht, Pſ. 78, 11. Seiner Wunderwerke, die er gethan, Pſ. 78, 4. 12. Der Gerichte seines Mundes, die Thaten des Herrn sind ebenso viele factische Reden, Rechtssprüche, wie z. B. die Wunder in Ägypten ebenso viele Rechtssprüche Gottes in der Sache Israels gegen Ägypten, od. der Gemeinde Gottes gegen die Welt waren, vgl. Pſ. 119, 13, wo das: „alle Rechte deines Mundes", von den Geboten Gottes. — V. 6 begründet die Aufforderung in V. 5. Die Angeredeten haben wohl Ursache, jener Thaten Gottes zu gedenken, denn sie sind der Saame Abrahams, seines Knechtes = seines Schützlings (nicht: seine Knechte, vgl. V. 42), also die legitimen Erben seiner Verheißungen, die früheren Thaten Gottes für sie Unterpfänder gleichen Heiles. — Das Jehovah in V. 7 schließt den Sinn der wahren Gottheit in sich u. verbürgt die unbedingte Macht zu richten u. zu helfen. Das: über die ganze Erde sind od. erstrecken sich seine Gerichte, hat seine Grundlage an den Gerichten des Herrn in der Vergangenheit, die im Folg. näher dargelegt werden, u. sein Absehen auf die Zukunft, in der sich der Gott Israels, so gewiß als er Jehovah ist, von Neuem als der Richter der Erde, Pſ. 94, 2, erweisen wird.

V. 8—12. — V. 8. Er gedenket ewig seines Bundes, des Wortes, das er verordnet auf tausend Geschlechter. V. 9. Welches er abgeschlossen mit Abraham, u. seines Eides an Isaac. V. 10. Und den er bestellt Jakob zum Rechte, Israel zum ewigen Bunde. V. 11. Sprechend: dir will ich geben das Land Canaan zu eurem Erbtheil. V. 12. Da sie waren gering an Zahl, gar wenig u. Fremdlinge darinnen. — Das Prät. steht in V. 8 wegen der Bewährung des allgemeinen Satzes in

der Vergangenheit, wovon im Folg. Statt des Bundes im zweiten Gl. das Wort, um darauf hinzuweisen, daß der Bund hier nach seiner Verheißung in Betracht kommt. Das Wort ist nach dem Folg. das von der Gnade Gottes für das erwählte Geschlecht, u. speciell von dem Besitze Canaans. Daß das דבר noch von dem זכר regiert ist, danach also das Relat. zu ergänzen, zeigt V. 42: „denn er gedachte seines heiligen Wortes mit Abraham, seinem Knechte." Welches er verordnet, gleich einem unverbrüchlichen Gesetze hingestellt, V. 10. Auf od. für tausend, unzählige, Geschlechter, wörtl. Bez. auf Deut. 7, 9: „der bewahret den Bund und die Huld denen die ihn lieben auf tausend Geschlechter", vgl. Ex. 20, 6. — In V. 9—11 werden der Bund u. das Wort näher bezeichnet, nach ihren ersten Empfängern, V. 9 u. 10, ruhend auf Deut. 29, 12: „wie er dir geredet u. wie er geschworen deinen Vätern, Abraham, Isaac u. Jacob", vgl. Deut. 4, 31, u. nach ihrem Inhalte, V. 11. Daß man in V. 9 erkl. muß: er gedenket des Wortes, das er abgeschlossen mit Abraham, zeigt V. 42. Mit דבר, statt des sonst gew. ברית, wird das כרת auch Hagg. 2, 5 verbunden: „des Wortes, das ich mit euch abgeschlossen bei eurem Auszuge aus Ägypten", u. hier hat diese Verbindung um so weniger Bedenken, da das Wort nach dem Parall. das Bundeswort. Auch bei dem zweiten Gl. ist das: er gedenkt, zu ergänzen. Hingewiesen wird auf Gen. 26, 3, wo Gott zu Isaac: „pilgere in diesem Lande, u. ich werde mit dir seyn u. dich segnen, denn dir u. deinem Saamen will ich geben alle diese Länder u. erfüllen den Eid, den ich geschworen Abraham deinem Vater." — Über העמיד mit dem Accus. der Sache u. dem Dat. der Pers., V. 10, vgl. zu Ps. 30, 8. Das: u. bestellte ihn, s. v. a. u. er gedenket des Eides, den er bestellte. Zu dem לחק Ven.: ut perennem retineret vigorem instar alicuius decreti solenniter promulgati. Hingewiesen wird auf Gen. 28, 13,

wo Gott zu Jacob: „ich bin der Gott Abrahams deines Vaters u. der Gott Isaacs, das Land darauf du liegest, dir will ich's geben u. deinem Saamen", u. Gen. 35, 12, wo er zu Israel: „das Land, welches ich Abraham u. Isaac gegeben, dir will ich's geben, u. deinem Saamen nach dir will ich geben dieses Land." — Dir will ich geben, V. 11, so sprach Gott zu jedem Einzelnen unter den drei Genannten, daher im zweiten Gl.: zu eurem Erbtheil, vgl. zu Ps. 78, 55. Daß man den Plur. nicht etwa aus der Mitbez. auf die Nachkommen erkl. darf, zeigt der folg. V. — Da sie waren gering an Zahl, eine „kleine Heerde", die selbst gar nichts zur Herbeiführung der Erfüllung der Verheißung thun, die so leicht spurlos untergehen konnte, wenn nicht der mächtige Arm des Verheißenden über ihr gewaltet hätte. So war es auch wieder zu der Zeit, da der Ps. gesungen wurde: in 1 Chron. 16, 19: da ihr waret, in euren Vätern, tritt diese Bez. auf die Verhältnisse der Gegenwart directer hervor. Angespielt wird auf Gen. 34, 30: „u. ich bin gering an Zahl, u. leicht können sie sich versammeln u. mich schlagen, daß ich vertilgt werde mit meinem Hause." Das מְעַט, eig. gleich Wenig, vgl. Jes. 1, 9. Das Wenig u. nicht das Viel die ideale Größe, mit der die wirkliche hier conform. Was dem Urbilde der Wenigkeit gleicht, muß gar wenig seyn.

V. 13—22. — V. 13. Und sie zogen von Volk zu Volk, von einem Königreiche zum andern Volk. V. 14. Er ließ Menschen ihnen nicht Schaden thun, u. strafte ihretwegen Könige. V. 15. „Tastet meine Gesalbten nicht an, u. thut meinen Propheten kein Leid." — V. 16. Und er rief Hunger über das Land, zerbrach jeden Stab des Brotes. V. 17. Er sandte vor ihnen her einen Mann, zum Knechte ward Joseph verkauft. V. 18. Sie plagten mit Fesseln seine Füße, in Eisen

kam seine Seele. V. 19. Bis zur Zeit, da sein Wort kam, das Wort des Herrn ihn läuterte. — V. 20. Da sandte der König u. löste ihn, der Herrscher der Völker u. befreite ihn. V. 21. Er setzte ihn zum Herrn über sein Haus, u. zum Herrscher über all sein Besitzthum. V. 22. Daß er seine Fürsten bände mit seiner Seele, u. seine Ältesten Weisheit lehrete. — V. 23. Und Israel kam nach Ägypten u. Jakob pilgerte im Lande Hams. — In V. 13—15 die Fürsorge Gottes für die ersten Träger der Verheißung, damit er sich die Möglichkeit der Erfüllung derſ. erhalte. Sie wandelten von Volk zu Volk, V. 13, u. somit von Gefahr zu Gefahr; die Wasser der Heidenwelt würden sie überfluthet haben, wenn nicht Gottes Hand über ihnen gewesen wäre. Überall, in Canaan selbst, bei den Philistern, bei den Ägyptern, ist es nur diese Hand, welche alle Beschädigung von den Patriarchen abwendet. — Er strafte ihretwegen Könige, V. 14, Pharao in Gen. 12, 17 u. Abimelech in 20, 3 ff., auf welchen letzteren Fall, wie die Anführung der strafenden Rede in V. 15 zeigt, beſ. gezielt wird. — Zu dem: rühret nicht an, V. 15, vgl. Gen. 26, 11, wo Abimelech von Isaac: „wer diesen Mann anrührt u. sein Weib, der soll getödtet werden", vgl. V. 29. Das Salben ist in der Schrift A. u. N. T. stehendes Symbol u. Bild (das letztere z. B. 1 Kön. 19, 16. Jeſ. 61, 1) der Ertheilung der Gaben des Geistes, vgl. die Nachweisung in der Christol. Th. 2 S. 444 ff. Meine Gesalbten also s. v. a. die Gefäße meines Geistes, vgl. Gen. 41, 38, wo Pharao von Joseph: „wird wohl gefunden ein Mann wie dieser, in welchem der Geist Gottes ist", die Träger meiner Offenbarungen. Daß hier speciell von den prophetischen Geistesgaben die Rede ist, zeigt der Parall. u. der ganze Zusammenhang. Die Erkl.: meine Vertrauten, als „unbestimmt gebrauchter Ehrentitel" ist aus der Luft ge-

griffen. Das: thut meinen Propheten kein Leid, ruht auf Gen. 20, 7, wo Gott zu Abimelech: „u. jetzt gib zurück das Weib des Mannes, denn er ist ein Prophet, u. wenn er für dich betet, wirst du leben." Das נביא heißt eig. der Gottbesprachte: das Wesen der Prophetie ist die göttliche Einsprache. Von einer solchen war eben vorher in V. 11 die Rede gewesen; wie Abraham sie in den beiden nach Num. 12 der Prophetie eigenthümlichen Formen, dem Gesichte u. dem Traume erhielt, darüber berichtet Gen. 15. Isaac hat einen prophetischen Traum zu Beersabah, Jacob zu Bethel. Als Prophet sieht der Letztere zu Machanaim die Engel Gottes u. ringt am Jabbok mit dem Herrn. Prophetische Offenbarungen liegen dem Segen Isaacs u. Jacobs zu Grunde. Wichtig ist uns. St. als Beweis, daß das נביא nicht nach der gangbaren Behauptung den Redner Gottes bez., sondern die Form ihre gewöhnliche passive Bed. behauptet. „Begeisterte Redner" waren die Patriarchen nicht, außer in dem isolirten Falle jener beiden Segenssprüche, der hier nach V. 11 nicht speciell in Betracht kommen kann, wohl aber Gottbesprachte, Inhaber der göttlichen Einsprachen, u. insofern Gefäße der Ehren, welche die Welt nicht ungestraft antasten durfte. — In V. 16—23 die Einführung der Träger der Verheißung in Ägypten, unter Umständen, welche deutlich zeigten, daß die Hand Gottes dabei im Spiele war, daß also die Verheißung Gottes dadurch nicht gebrochen, sondern vielmehr die Erfüllung ders. herbeigeführt werden sollte. — Das Land in V. 16 ist das Land, in dem die Patriarchen pilgerten u. das ihnen verheißen worden, V. 11. 12. Der Stab kommt im zweiten Gl. als Stütze in Betracht, vgl. Ps. 104, 15: „u. Brot stützet das Herz des Menschen." Die Worte sind aus Lev. 26, 26: „wenn ich euch zerbreche den Stab des Brotes", worauf auch Jes. 3, 1 ruht. — Zu dem ersten Gl. von V. 17 vgl. Gen. 45, 5, wo Joseph zu seinen Brüdern: „u. jetzt be-

trübt euch nicht, daß ihr mich verkauft, denn zum Unterhalte hat Gott mich vor euch hergesandt", 50, 20. Zu dem zweiten Gl. Gen. 37, 36. Die große Ausführlichkeit, in der der S. in 17—22 von Joseph redet, führt darauf hin, daß er ein Gegenbild Josephs in dem Ägypten der Gegenwart vor Augen hatte. Man könnte an die Zehnstämme denken, die unter dem Namen Joseph auch in Ps. 80, 2 erscheinen, aber auf diesen Joseph will die Schilderung nicht passen, er hat mit dem älteren nur das eine gemeinsam, daß er vor Judah nach Ägypten geführt worden. Daß er ihm dort die Stätte bereitet habe, davon weiß die Geschichte nicht. Dagegen erhält die Schilderung ein überraschendes Licht, wenn wir in Daniel den zweiten Joseph erblicken. Die auffallende Ähnlichkeit zwischen Joseph u. Daniel liegt am Tage. Daniel wurde schon im 4ten Jahre des Jojakim nach Babel weggeführt, eine Traumdeutung verschaffte ihm dort eine einflußreiche Stellung, die es ihm möglich machte, für das Wohl seiner weggeführten Brüder zu wirken, deren Stolz er nach den Zeugnissen des Ezechiel war, u. endlich zu ihrer Befreiung beizutragen. — Daß Joseph im Gefängniß gefesselt war, V. 18, wird in Gen. 40, 3 ausdrücklich gesagt, vgl. auch 39, 20. 22, wonach alle Gefangene in dem Gefängnisse des Königs gebunden.*) Doch waren seine Bande, seit er sich die Gunst des Oberen des Gefängnisses erworben, 39, 21 ff., gewiß nur leichte. Josephs anfänglicher elender Zustand u. seine spätere Erlösung wird deshalb so eingehend geschildert, weil der S. in ihm ein Vorbild der „Gebundenen des Elendes u. Eisens" Ps. 107, 10 erblickt. Das Kri: seinen Fuß, beruht auf dem elenden Grunde, daß die Fessel Singul. Daß das

*) Ohne Grund wird behauptet, das אסר heiße auch captivum fecit, custodia tenuit quamvis non vinctum. Haft ohne Bande kam wohl überhaupt nicht vor.

ברזל Accus. ist, erhellt schon aus dem einfachen Grunde, daß es Mascul. Die ganze Person wird nach der Seele bezeichnet, zu Ps. 103, 5, weil die Seele des Gefesselten noch mehr leidet als der Leib. Die Gefangenschaft ist eine der schwersten Anfechtungen für die Seele. Auch geistlichen Helden, wie einem Savonarola u. St. Cyran (Ste Beuve hist. de Port-royal Th. 1) gehen hier oftmals die Wasser über die Seele. — Das Wort Josephs, in V. 19, (auf Joseph bez. sich überall die Suff. in diesem Zusammenhang) ist das, wodurch er den Königlichen Dienern im Kerker ihre Träume deutete, vgl. Gen. 41, 13: „u. wie er uns gedeutet, so geschah es, mich setzte er wieder in meine Stelle ein, u. ihn hing er auf." Dann V. 14: „da sandte Pharao u. rief Joseph, u. sie holten ihn eilig aus dem Kerker u. er schor sich u. wechselte seine Kleider u. kam zu Pharao." Da die Bewährung der Traumdeutung Josephs u. seine Befreiung sich wie Ursache u. Wirkung zu einander verhielten, so wird der dazwischen liegende zweijährige Zeitraum, Gen. 41, 1, übersehen. Die Rede des Herrn in dem zweiten Gl. ist nach V. 11 u. 42 die Verheißung von dem Besitze Canaans, deren Realisirung den vorhergehenden Aufenthalt in Ägypten erforderte. Die Läuterung Josephs, in den Augen der Menschen, seine Bewährung, wird diesem lebendigen u. kräftigen Worte Gottes beigelegt, weil sie wegen dess. geschah. Die Worte ruhen auf Ps. 18, 31: „das Wort des Herrn (seine Verheißung) ist geläutert:" das Gotteswort, weil lauter, läuterte, u. die Bez. auf jene St. hat den fremdartigen Ausdruck herbeigeführt. — Zu V. 21 vgl. Gen. 41, 40. 41, u. als die am genauesten übereinst. Grundst. 45, 8. — Der bildl. Ausdruck binden in V. 22 ist herbeigeführt durch die Bez. auf das: in Eisen kam seine Seele in V. 18: die früher gebundene Seele bindet jetzt Fürsten. Daß man den Ausdruck

nicht buchst. auffassen darf*), zeigen außer dem Parall. die Grundst., in denen nirgends von Gefangensetzung die Rede ist, immer nur von Gehorsam, vgl. Gen. 41, 44: „ohne dich soll kein Mann seine Hand od. seinen Fuß erheben im ganzen Lande Ägypten", bes. aber V. 40: „du sollst über mein Haus seyn u. deinen Mund soll küssen all mein Volk." Dann auch das בנפשו, was nach dem בכבל in V. 18 u. der gew. Bed. des ב nach den Verb. des Bindens, Ps. 149, 8, erklärt werden muß: mit seiner Seele, so daß die Seele das Bindende, die Fessel ist. Zu dem zweiten Gl. vgl. Gen. 41, 39, wo Pharao den Joseph für den verständigsten u. weisesten Mann erklärt u. ihn auf Grund dessen zur höchsten Würde erhebt. — Daß Jacob in V. 23 der Mann ist, zeigt das: sein Volk, in V. 24. Doch kam er mit seinem ganzen Hause, Gen. 45. Der V. schließt sich an an V. 16: Jacob kam, in Veranlassung des Hungers, V. 16, u. eingeladen von dem zur höchsten Würde gelangten Joseph, V. 17—22. Er pilgerte, Gen. 47, 4. Im Lande Hams, Ps. 78, 51.

V. 24—28. — V. 24. Und er machte sein Volk sehr fruchtbar, u. stärker als seine Widersacher. V. 25. Er wandte jener Herz sein Volk zu hassen, der Arglist zu gebrauchen gegen seine Knechte. V. 26. Er sandte Moseh seinen Knecht, Aharon den er erwählet. V. 27. Sie legten nieder bei ihnen alle seine Zeichen, u. Wunder im Lande Hams. V. 28. Er sandte Finsterniß u. verdunkelte, u. jene widerstrebten nicht seinen Worten. — Zu V. 24 vgl. Gen. 17, 6. 28, 3. Ex. 1, 7. 9. Berleb.: „Seht da den verborgenen Segen in dem Geheimniß des Kreuzes. Unter dems. ist hier das Volk Gottes am fruchtbarsten."

*) Dagegen schon Calvin: non agitur hic de vinculis sed de obstrictione vel nexu obsequii, quum ab ejus nutu penderent tam principes quam omnes reliqui.

Das: er machte es stark, bezieht sich nicht auf die große Anzahl an sich, sondern wie das: zahlreicher und stärker als wir, der Grundst. zeigt, auf die auf derf. beruhende Stärke. — In V. 25 gibt sich der große Nationalismus der Lutherischen Theologie in der Ansicht von dem Verhältnisse Gottes zum Bösen in mannigfachen gezwungenen Erkl. u. willkührlichen Aushülfen kund, vgl. über die Mitwirkung Gottes zur Sünde, die z. B. bewirkt, daß einer ein Leben Jesu schreibt, statt sein böses Gelüste auf andere Weise zu befriedigen, Beitr. 3 S. 462 ff. u. zu Ps. 51, 6. *) Er wandte, V. 25, vgl. 1 Sam. 10, 9, damit er seiner Wunderkraft Gelegenheit gebe sich zu entfalten. Ähnlich führte nach Jes. 43, 17 Gott Pharao mit seinem Heere zur Verfolgung Israels aus. Das Hithp. von נכל findet sich außerdem nur noch Gen. 37, 18 von den bösen Anschlägen der Brüder gegen Joseph. Es entspricht dem נתחכמה in Ex. 1, 10. — V. 27 ist nach Ps. 78, 43. Die Sachen seiner Zeichen, die ganze Anzahl derf., Ps. 145, 5 u. zu Ps. 65, 4. — Die Sendung der Finsterniß in V. 28 ist in bildlichem Sinne zu nehmen = Verhängung der Ungnade u. des Unglückes; von der ersten bis zur letzten Plage war Ägypten in diesem Sinne mit Finsterniß bedeckt. Auf die vorletzte Plage in Ägypten, Exod. 10, 22. 23, wird nur angespielt. Diese eignete sich zur Grundlage für eine solche bildliche Darstellung um so mehr, da sie schon in der Mos. Erzählung offenbar symbolischen Char. trägt, aus dem sich allein die einseitige Hervorhebung der Dunkelheit erklärt: die Finsterniß, welche die Ägypter deckte, das Abbild des gött-

*) Calv: Videmus data opera proph. esse propositum totam gubernationem ecclesiae subjicere deo. — — Atque hoc diserte expressum est ne putemus corda impiorum libero cursu in perniciem nostram ferri. Hoc quidem sufficere nobis deberet, quidquid diabolus et impii in nos machinentur, deum tamen ipsorum conatus reprimere, sed duplex est fidei confirmatio, ubi audimus eorum manus non solum teneri ligatas, sed etiam corda et mentes, ut ne quid consultent nisi quod deo visum est.

lichen Zornes, vgl. Ägypten u. die B. Mose's S. 123. Gegen die Annahme, daß die neunte Plage hier in gleicher Weise mit den im Folg. genannten in Betracht komme, spricht schon die formelle Anordnung — sie würde dann nicht in den allgemeinen Überblick, sondern wie die übrigen in den besonderen Theil gehört haben —, ferner der Umstand, daß die anderen Plagen nur mit der unbedeutenden Ausnahme der Umstellung der Mücken u. Fliegen in ihrer geschichtlichen Reihenfolge aufgeführt werden, endlich der völlig entscheidende Grund, daß auch durch die Plage der Finsterniß das Herz Pharaos noch nicht gebrochen wurde, auf sie also das zweite Glied nicht paßt, wohl aber sobald die Finsterniß in bildlichem Sinne genommen wird, denn dann begreift sie auch die zehnte Plage, das Sterben der Erstgeburt mit unter sich, vgl. V. 38, der dem zweiten Gl. hier entspricht. In der Verlegenheit haben Mehrere das zweite Gl. völlig unpassend auf Moses u. Aharon bezogen. Ein ähnlicher bildlicher Gebrauch der Finsterniß findet sich übrigens z. B. Jes. 45, 7: „bildend Licht u. schaffend Finsterniß, machend Frieden u. schaffend Böses", 50, 3: „kleiden will ich den Himmel in Schwärze". Das החשיך heißt nie dunkel werden, immer dunkel machen, verdunkeln, vgl. Am. 5, 8: „den Tag verdunkelt er in Nacht", auch Ps. 139, 12. Jer. 13, 16: „ehe er's dunkel macht." Die Redensart: sein Wort f. seine Worte, ist nur aus Verkennung des dargelegten richtigen Sinnes, u. der daraus entstandenen Meinung hervorgegangen, daß hier nur von einem einzigen Worte Gottes, entweder an die Ägypter od. an Moses u. Aharon die Rede seyn könne.

V. 29—38. — V. 29. Er wandelte ihr Wasser in Blut. u. tödtete ihre Fische. V. 30. Es wimmelte ihr Land von Fröschen, in den Kammern ihrer Könige. V. 31. Er sprach, da kam Ungeziefer, Mücken in allen ihren Gränzen. — V. 32. Er gab zu ihrem Regen Hagel,

gel, flammend Feuer in ihrem Lande. V. 33. Und schlug ihren Weinstock u. ihren Feigenbaum, u. zerbrach die Bäume ihrer Gränzen. V. 34. Er sprach, da kamen Heuschrecken, u. Lekker ohne Zahl. V. 35. Und fraßen alles Gras in ihrem Lande, u. fraßen die Frucht ihres Feldes. — V. 36. Und er schlug alle Erstgeburt in ihrem Lande, die Erstlinge aller Kraft. V. 37. Und führte sie aus mit Silber u. Gold, u. war unter ihren Stämmen kein Strauchelnder. V. 38. Es freute sich Ägypten da sie auszogen, denn ihre Furcht war auf sie gefallen. — Diese Darlegung der Ägyptischen Plagen im Einzelnen, welche in V. 38 in dasselbe Resultat ausläuft, das schon in dem allg. Überblicke in V. 28 b angegeben war, zerfällt in zwei Gruppen von drei u. von sieben V., deren letztere wieder durch die 4 u. die 3 getheilt wird. Aus der Zehnzahl der Ägypt. Plagen werden nur 7 ausgehoben, mit Auslassung der 5ten u. der 6ten, des Viehsterbens u. der Geschwüre, u. der neunten, der Finsterniß, ders., die auch in Ps. 78 ausgelassen wurden. Der ersten Gruppe sind 4 Plagen zugetheilt, der zweiten 3, von denen zwei in der ersten Abtheilung besprochen werden, während die zweite, durch die letzte entscheidende Plage ganz ausgefüllt wird. — Daß in V. 29 der Accent auf dem Resultate, dem Sterben der Fische liegt, erhellt daraus, daß dann diese erste Gruppe eine Einheit erhält: er nahm ihnen ihre lieben Fische u. gab ihnen in u. aus dem Wasser die verhaßten Frösche u. dazu auf dem Lande die verzweifelten Fliegen u. Mücken. Zu vgl. ist Ps. 78, 44. Ex. 7, 18. 21. — Zu dem zweiten Gl. von V. 30 vgl. Ex. 7, 28. Ihrer Könige, weil der König die Könige repräsentirte u. in der Königsburg wohnte. — In V. 31 muß die kleine Mücke, die in Ps. 78 ganz ausgelassen worden (vgl. über כִּנִּים Ägypten S. 113) der größeren Fliege (Ps. 78, 45) den Vortritt las-

sen. — In der ersten Abtheilung der zweiten Gruppe werden im Übergange von dem Thierreiche zum Pflanzenreiche zu einem Paare verbunden der Hagel, welcher die Bäume, u. die Heuschrecken, welche die Pflanzen verwüsteten, so daß ihre ganze Nahrung dahin war, Gen. 1, 29. — In V. 32 zeigt die Anspielung auf Levit. 26, 4: „u. ich gebe eure Regen zu ihrer Zeit", daß das נתן in der Bed. geben, u. nicht zu etwas machen zu nehmen ist: er gab ihnen als ihren Regen, oder statt des milden, fruchtbaren Regens, den er seinem Volke zu seiner Zeit gibt, zerstörenden Hagel mit Blitzen, als ein, wenn sie's dafür halten wollen schönes Geschenk. Zu dem zw. Gl. vgl. Ps. 78, 48. — In Bez. auf die Weinstöcke, in V. 33, vgl. zu Ps. 78, 47. — In V. 34 steht im Parall. mit der Heuschrecke ילק, der Lecker, wie in Ps. 78, 46 חסיל, der Nager, beides poet. Epith. der Heuschrecken, vgl. Christol. 3. S. 351. — Zu V. 35 vgl. Ex. 10, 5. — In V. 36 schreitet die göttliche Rache von der Nahrung der Menschen zu diesen selbst fort, vgl. das: er schlug, hier, mit dem in V. 33. Die neunte Plage mußte ausgelassen werden, weil sie diesen Fortschritt störte. Aus ähnlichem Grunde fehlt sie auch in Ps. 78. Wegen ders. Ursache werden in V. 33 die Verheerungen nicht berührt, welche der Hagel unter dem Vieh anrichtete. Zu vgl. ist Ps. 78, 51: „er schlug alle Erstgeburt in Ägypten, die Erstlinge der Kraft in den Zelten Hams." Die Anlehnung ist hier unverkennbar. — Mit Silber u. Gold, V. 37, den silbernen u. goldnen Gefäßen der Ägypter, womit sie von diesen beim Abschiede beschenkt wurden, vgl. Beitr. 3. S. 507 ff. Das zweite Gl. ruht auf Ex. 13, 18: „u. rüstig zogen die Kinder Israel aus dem Lande Ägypten", vgl. Jes. 5, 27. — Zu V. 38 vgl. Ex. 11, 1. 12, 31—33, wonach Pharao die Kinder Israel über Hals u. Kopf wegschickt, „denn sie sprachen: wir alle sterben". Zu dem zw. Gl. Ex. 15, 16. Deut. 11, 25.

V. 39. Er breitete eine Wolke aus zur Decke, u. Feuer des Nachts zu leuchten. V. 40. Sie baten, da ließ er Wachteln kommen, u. mit Himmelsbrot sättigt er sie. V. 41. Er öffnete den Felsen, da quollen Wasser, liefen in den dürren Orten als Strom. V. 42. Denn er gedachte seines heiligen Wortes, mit Abraham seinem Knechte. — V. 43. Und also führete er sein Volk aus mit Freuden, mit Jubel seine Erwählten. V. 44. Und gab ihnen die Länder der Heiden, u. die Arbeit der Völker nahmen sie ein. V. 45. Auf daß sie halten sollten seine Satzungen u. seine Gesetze bewahren. Halleluja. — Er breitete eine Wolke aus zur Decke, V. 39, nämlich bei den Zügen, denn während der Lagerung ruhte sie auf der Stiftshütte. Zu vgl. ist Num. 10, 34: „u. die Wolke des Herrn war über ihnen bei Tage, wenn sie aufbrachen aus dem Lager." In der brennenden Wüste gewährte die Wolke der Gemeinde des Herrn Schutz gegen die Sonne, vgl. Jes. 4, 5. 6, im Vorbilde des Schutzes der Gnade Gottes, der zu allen Zeiten über seiner Gemeinde waltet, vgl. die Ausdeutung bei Jes. a. a. St., Nachts erleuchtete die Wolken- u. Feuersäule die Dunkelheit, im Vorbilde des Lichtes, welches der Herr zu allen Zeiten in die Dunkelheit des Elendes seiner Gemeinde scheinen läßt. Das ausbreiten paßt nicht ganz zum zw. Gl., so daß ein Zeugma stattfindet. Daß das לילה Adv. ist, zeigt Num. 9, 16: „die Wolke bedeckte es u. das Ansehen des Feuers bei Nacht", wo ebenso wie hier das bei Tage ausgelassen wird, u. Ex. 13, 21. Zu vgl. Ps. 78, 14. — Das שאל in V. 40: man forderte. In Bez. auf die Wachteln, vgl. Ps. 78, 26. 27, das Mannah, V. 22—25. Das Himmelsbrot ist aus Ex. 16, 4, vgl. Ps. 78, 24. 25. Zu dem: sättigt er sie, vgl. Ex. 16, 3. 8. 12. — Zu V. 41 vgl. Ps. 78, 20, dem צור Ps. 78, 17, dem נהר V. 16. — Denn

er gedachte, V. 42, Berleb.: „daß wir wieder auf den Ursprung kommen, woher so viel u. große Wohlthaten Gottes auf dieß Volk geflossen." Das heilige = hehre, über alle Ohnmacht u. allen Trug erhabene Wort Gottes ist das Wort von dem Besitze Canaans, vgl. V. 8 u. 11. Die Grundst. ist Ex. 2, 24: „u. Gott gedachte seines Bundes mit Abraham, mit Isaac u. mit Jakob", vgl. das: welches er abgeschlossen mit Abraham, V. 9. Man darf nicht erkl.: zu Abr., denn das Wort ist nicht ein solches, welches Gott blos gesprochen, sondern welches er gegeben. — Zu V. 44 vgl. Ps. 78, 55. — Zu V. 45, Deut. 4, 40. 26, 17. Ps. 78, 7. Als Zweck der Verbindung Gottes mit Abraham erscheint die Haltung seiner Gebote schon Gen. 18, 19. Der S. knüpft hier zum Schlusse noch einen fatalen Knoten. Ist die Haltung der Gebote Gottes der Zweck, zu dem Israel der Besitz Canaans verliehen wurde, u. hat es diese Gebote freventlich gebrochen, so kann, scheint es, das Wort von dem Besitze Canaans an die Patriarchen u. alles, was Gott früher zur Erfüllung dess. gethan, seinen Hoffnungen keinen ferneren Anhalt gewähren. Mit der Lösung dieses Knotens beschäftigt sich der folg. Ps.

Psalm 106.

Gott, der reich an Huld ist gegen die Seinen, V. 1. 2, wenn sie anders nach seinen Geboten wandeln, V. 3, möge auch in der Gegenwart diese Huld an seiner leidenden Gemeinde entfalten, V. 4. 5. Freilich, wir haben schwer gesündigt u. bis dahin die Bedingung des Heiles schlecht erfüllt, u. daher auch statt seiner schwere Strafe erhalten, in Ägypten, V. 6—12, in der Wüste, V. 13—33, in Canaan, wo die Vollendung der Sünde des Volkes zuletzt auch die Vollendung der Strafe (die Wegführung u. Zerstörung) herbeigeführt hat, V. 34—43. Aber

wie schon früher das Erbarmen Gottes vielfach durch den Zorn hindurchleuchtete, so hat er auch jetzt das Schreien seines Volkes in dem verdienten Elende erhört u. ihm das Herz seiner Unterdrücker zugewandt, so daß es trotz seiner Sünden die in V. 4 u. 5 begonnene Bitte zum Schlusse wieder aufnehmen, den Herrn voll Vertrauen bitten kann, daß er das angefangene Werk vollenden u. es aus den Heiden sammeln möge, V. 44—48.

Der Anfang u. der Schluß, jeder von 5 V., bilden zusammen eine Dekade. Der Name Jehovah kommt in ihnen im Ganzen siebenmal vor, viermal in V. 1—5, dreimal in V. 44—48. Die Darlegung der Sünden des Volkes vollendet sich in vier Strophen, von denen die erste von 7 V. die Versündigungen in Ägypten darlegt, die zweite u. dritte, jede von 10 V., die Versündigungen in der Wüste, V. 13—22 u. 24—33, die vierte, ebenfalls von 10 V., die Versündigungen in Canaan. Die beiden ersten Strophen werden von den beiden letzten durch einen Mittelvers getrennt, V. 23, den dieser Ps. mit Ps. 104 u. 105 gemein hat. Die vierte Str. wird, entsprechend der Dekade des Anfanges u. Schlusses, durch die 5 u. 5 getheilt, während die zweite durch die 3 u. 7.

Die Situation wird präcise in V. 46 u. 47 dargelegt. Eine bessere Wendung seines Geschickes bahnt sich für Israel schon an, indem ihm der Herr die Gemüther seiner Unterdrücker zugewandt hat, V. 46, aber noch ist es in der Gefangenschaft, zerstreut unter den Heiden, u. das volle Heil ist noch Gegenstand der Sehnsucht u. Bitte, V. 47, vgl. auch V. 4 u. 5. Danach ist die Situation die gegen das Ende des Exils, genau entsprechend der in dem Gebete Daniels zu Anfang der Medopersischen Herrschaft in C. 9, womit sich unser Ps. so auffallend berührt, daß er als der lyrische Nachhall dieses prophetischen Stückes betrachtet werden kann. Das dargelegte Resultat bleibt stehen, wenn man auch aus dem: „u. es spricht alles

Volk Amen Hallelujah" des Schlusses schließen wollte, daß der Psalm für den Gebrauch im Heiligthum bestimmt, also erst nach der Rückkehr aus dem Exil abgefaßt seyn könne. Die Situation wäre dann nur statt einer wirklichen eine angenommene. Der S., beabsichtigend das Volk in das tiefere Verständniß seiner Führungen einzuführen, würde sich mit dem Volke, das hier von Anfang bis zu Ende redend auftritt, in die Zeit vor der vollen Gewährung versetzen. Jener Schluß aber ist nichts weniger als sicher. Gottesdienstliche Zusammenkünfte (u. nur solche ganz im Allg. werden durch den Schluß vorausgesetzt) fanden sicher auch im Exil statt, ein Volk Gottes kann ohne Gottesdienst gar nicht bestehen.

Als Schluß der exilischen Trilogie, die an die Davidische angeknüpft u. mit ihr zu einem Ganzen verknüpft ist, kündigt sich der Ps. durch den feierlichen u. offenbar einem größeren Ganzen angehörenden Schluß in V. 48 an, ebenso auch durch das Hallelujah zu Anfang u. zu Ende — um so beweisender, da dieß auch bei Ps. 113 vorkommt, wo ein ganz gleiches Verhältniß zu Ps. 111. 112 —, wodurch das einfache Hallelujah in Ps. 104 u. 105 zusammengefaßt wird.

Der Zweck des Ps. ist der, dem Volke das: Ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist vielmehr Gnade, zum lebendigen Bewußtseyn zu bringen, u. dadurch den Knoten zu lösen, den der S. zu Ende von Ps. 105, woran sich hier V. 3 anschließt, in der Hinweisung auf die Abhängigkeit des Besitzes Canaans von der Gesetzeserfüllung gebunden hatte, den letzten Feind zu beseitigen, der dem Volke die durch Natur, Ps. 104, u. Geschichte, Ps. 105, verbürgte Hülfe u. Zurückführung in sein Land zu entreißen drohte.

Der Hauptcharacter von V. 6—43 ist der eines Sündenbekenntnisses. Dieß zeigt der an die Spitze gestellte allgemeine Satz, V. 6: „wir haben gesündigt mit unseren Vätern,

wir haben mißgehandelt, böse gethan", als dessen Ausführung alles Folgende zu betrachten ist. Dasselbe erhellt auch daraus, daß die Sündhaftigkeit des Volkes allein der durch alle Strophen hindurchgehende, in der Regel ausschließlich hervortretende Gedanke ist. Nur als Nebentendenz kann die betrachtet werden, schon hier, in Vorbereitung des Schlusses, auf das göttliche Erbarmen hinzuweisen, das Israel ungeachtet seiner Sünden Errettung gewährte, vgl. V. 8—12. 23.

Der Zweck des Sündenbekenntnisses ist zunächst der, das Hinderniß der Erlösung in seinem ganzen Umfange u. mit voller Schärfe darzulegen, so daß der erfinderische Geist der durch das Bewußtseyn der Sünden Angefochtenen nichts dazu zu thun vermochte. Es kommt in solchem Falle Alles darauf an, daß nicht verklebt u. beschönigt wird: nur wo das erwachte Gewissen eine unbedingt wahre Darlegung der Schäden erblickt, vermag es den ihm dargebotenen Trost sich anzueignen. Zugleich aber soll die ausführliche Darlegung der Sünden, wodurch das Volk das Gericht verdient hat, unter dem es jetzt seufzt, dazu dienen, die bisherigen Wege Gottes vollständig zu rechtfertigen, u. also ein mächtiges Hinderniß der Hoffnung zu beseitigen. Nur wer Gott vollständig die Ehre gibt in Bezug auf das Leiden, wer in ihm nichts anders erblickt als die verdiente Strafe, die nicht an ihm irre machen kann, sondern zu seiner Verherrlichung dient, kann ihm auch die Ehre geben in Bezug auf die Errettung. Nur wahre Sündenerkenntniß erhellt, indem die vergangenen, zugleich auch die zukünftigen Wege Gottes. *)

Den Eindruck, den der Ps. bei der Gemeinde des N. B.

*) Calvin: si deus nos asperius castigat, mox fingimus promissiones ejus excidisse. Sed ubi ex opposito monemur mercedem nos referre, quam peccatis nostris sumus promeriti, simul occurrunt promissiones, quibus se propitium deus offert, modo ex animo resipiscamus.

hervorrufen soll, geben ältere Ausll. dahin an: „Herr, du gnädiger Gott, sey auch uns armen Sündern gnädig, um deines Bundes u. deiner Gnade willen, die du in Christo verheißen, wie du den Vorfahren bei ihren Sünden gnädig gewesen bist.“

In 1 Chron. 16 wird eine Psalmencomposition mitgetheilt, bestehend aus dem Anfang von Ps. 105 (V. 1—15), dem ganzen 96. Ps., u. dem Anfang (in V. 34) u. Schluß (in V. 35. 36) unsr. Ps. Nach der gangbaren Annahme soll der Verf. der Chronik diese Composition bei der Errichtung des Heiligthums in Zion unter David gesungen werden lassen. Ältere Ausll. schlossen daraus auf die Abfassung der drei Ps., aus denen die Bruchstücke entlehnt sind, von David oder doch in der Davidischen Zeit, in neuerer Zeit entnahm man daraus einen Beweis für die Unglaubwürdigkeit der Chronik, oder auch für die unter den Juden herrschende Willkühr in Bestimmung des Zeitalters u. der Verf. der Psalmen. Allein das Ganze beruht auf einem Mißverständniß. Die Beschreibung der gottesdienstlichen Feier bei Einholung der Bundeslade ist in 1 Chron. 16 schon ganz zu Ende, da die Psalmencomposition mitgetheilt wird, so daß an einen Gebrauch bei dieser Feier gar nicht gedacht werden kann. David hat den Segen schon gesprochen, V. 2, u. das Volk schon entlassen mit Geschenken, womit auch nach 2 Sam. 6, 18. 19 die Feier völlig beendigt ist. Nun wird berichtet über die Einrichtung der heiligen Musik bei dem Zelte. Dann heißt es in V. 7: „an selbigem Tage ließ David Gott zuerst danken durch Assaph u. seine Brüder“, u. in Veranlassung des großen denkwürdigen Tages der Stiftung der heiligen Musik wird darauf in V. 8—36 eine Quintessenz der Psalmen gegeben, welche durch alle Zeiten in Begleitung derr. gesungen wurden, in Repräsentation des ganzen Psalters. Natürlich bildete der Chronist seine Composition vorzugsweise aus den Psalmen, die in seiner Zeit besonders häufig u. mit besonderer Theilnahme

gesungen wurden. Ebenso natürlich band er sich nicht streng an den Text der entlehnten Stellen, sondern brachte, wo es ihm passend erschien, leichte Veränderungen an. Die Berechtigung dazu lag darin, daß er sich nicht etwa wie der Verf. der B. Samuel. in 2 Sam. 22 anheischig gemacht hatte, eine fremde Arbeit treu zu überliefern, sondern vielmehr ausdrücklich nur eine auf eigne Hand gegebene Quintessenz angekündigt hatte, u. erwarten müssen wir es von vornherein nach der Freiheit, mit der der Verf. von Ps. 105 nur den Anfang, von uns. Ps. nur den Anfang u. Schluß mittheilt.

V. 1—5. — V. 1. Halleluja. Preiset den Herrn, denn er ist gut, denn ewig währet seine Huld. V. 2. Wer kann die großen Thaten des Herrn ausreden, verkünden all sein Lob. V. 3. Wohl denen, die das Recht bewahren, Gerechtigkeit üben immerdar. V. 4. Gedenke mein, Herr, mit der Gnade deines Volkes, besuche mich mit deinem Heile. V. 5. Daß ich sehe die Wohlfahrt deiner Auserwählten, mich freue mit der Freude deines Volkes, mich rühme mit deinem Erbe. — Der Anfang: preiset den Herrn, V. 1, entspricht absichtlich dem von Ps. 105. Die Bewährung der Güte = des Gutseyns des Herrn, ist die ewige Dauer seiner Huld, vgl. zu der Grundst. Ps. 100, 5. — Die überschwengliche Größe der Thaten Gottes, V. 2, soll uns nicht abhalten von seinem Lobe, sondern enthält grade den stärksten Antrieb zu dems., vgl. Ps. 40, 6. 71, 15; je weiter das Ziel ist, desto eifriger müssen wir ihm zustreben. — V. 3 weist hin auf die Bedingung, an welche die Theilnahme an der ewigen Huld Gottes u. s. w. geknüpft ist, in Übereinst. mit Ps. 105, 45. 103, 18. 101, s. v. a. glücklich sein Volk, wenn es nur od. wenn es nämlich. Vorläufig läßt sich die Gemeinde durch dieß bedenkliche wenn nicht irre machen, sie

schreitet von dem Preise der Huld des Herrn in V. 4 u. 5 fort zu der Bitte, daß sich diese auch an ihr bewähren möge, aber nachdem sie diese Bitte ausgesprochen, fällt ihr das wenn centnerschwer aufs Herz, sie bekennt, daß diese Bedingung in keiner Weise bei ihr vorhanden ist, u. ergreift die göttliche Barmherzigkeit als den letzten Rettungsanker. Ganz ähnlich schließt sich in Dan. 9, 4 an das: „der Bund u. Huld bewahret denen die ihn lieben", das Sündenbekenntniß. — In V. 4 redet nicht d. S. selbst — solche persönliche Beziehungen sind am wenigsten in den exilischen u. nachexilischen Ps. anzunehmen u. überhaupt in den nichtdavid. fast ohne Beispiel, daß der Redende das Volk ist, zeigt bes. der Schluß — sondern die gegenwärtige Generation, vgl. V. 6. Diese bittet in ihrem Elende den Herrn, der ihrer vergessen zu haben scheint, daß er ihrer gedenken u. auch ihr die Gnade zuwenden wolle, die seinem Volke angehört u. die er in früheren Zeiten dems. so reichlich gespendet. — Das גוי von Israel, V. 5, auch sonst, wenn עם schon vorhergegangen, z. B. Zeph. 2, 9. Das Erbe Gottes, Israel, vgl. Deut. 9, 29.

V. 6—12. — V. 6. Wir haben gesündigt mit unseren Vätern, haben mißgehandelt, böse gethan. V. 7. Unsere Väter in Ägypten verstanden nicht deine Wunder, gedachten nicht der Menge deiner Hulden, u. empöreten sich am Meere, beim Schilfmeere. — V. 8. Und er errettete sie wegen seines Namens, daß er kund thue seine Stärke. V. 9. Und schalt das Schilfmeer, da ward es trocken, u. führte sie durch die Fluthen gleich der Wüste. V. 10. Und errettete sie von der Hand des Hassers u. erlöste sie von der Hand des Feindes. V. 11. Und die Wasser bedeckten ihre Widersacher, nicht einer von ihnen blieb über. V. 12. Da glaubten sie an seine Worte, sangen sein Lob. — Die

drei Verba, durch die in V. 6 auf das nachdrücklichste die Größe der Versündigungen des Volkes bezeichnet wird, kommen auch 1 Kön. 8, 47 in dem Gebete Salomos bei Einweihung des Tempels, u. ebenso in Dan. 9, 5 in derselben Ordnung u. in gleichem Zusammenhange vor. Ohne Zweifel ist 1 Kön. 8, 47 die Grundstelle; auf das Gebet Salomos, das der Verf. der Bücher der Könige wörtlich seiner älteren Quelle entnahm, so daß für die Abfassungszeit derf. hieraus nichts gefolgert werden kann, findet sich auch in V. 46 eine unläugbare Beziehung, vgl. V. 50 dort. Mit unseren Vätern, sammt ihnen, so daß wir mit ihnen eine verderbte Masse bilden. Die Versündigungen der Väter Israels, der Mosaischen Generation, vgl. V. 7, Ps. 78, 8. 12, werden dann aufgezählt in V. 7—33, die eignen od. die Israels in Canaan, V. 34—43. — Zu V. 7 vgl. Ps. 78, 11. 42, über המרה zu 78, 17. Die ausführliche Bez. der Localität soll die Aufmerksamkeit hinlenken auf diese erste Stätte, an der sich Israels Herzenshärtigkeit offenbarte, nachdem sich ihnen Gottes Allmacht u. Gnade so eben in den zehn Ägyptischen Plagen kundgegeben hatte. Es scheint, daß in der Bez. der Localität angespielt wird auf Ex. 15, 4: „die Wagen Pharaos u. sein Heer warf er ins Meer, u. die Auswahl seiner Krieger ward versenkt im Schilfmeer." Völlig verwerflich ist die Conjectur עלים, hinaufziehend am Schilfmeer. Das ב konnte hier nur stehen, nachdem das näher bestimmende על vorangegangen. Sonst müßte man an eine Empörung im Meere denken. — Wegen seines Namens, V. 8, vgl. Ps. 23, 3. 25, 11. — Er schalt, V. 9, vgl. 104, 7. Zu dem: wie die Wüste, concis für: wie man in der Wüste geht, vgl. Jes. 63, 13: „der sie führte durch die Fluthen, gleich dem Rosse in der Wüste strauchelten sie nicht." — V. 12 ruht auf Ex. 14, 31; zu der zweiten Hälfte vgl. Ex 15, 1. Daß Israel glaubte, wird nicht zu seinem Lobe gesagt, sondern zum Lobe Gottes,

der sie durch seine herrlichen Thaten zum augenblicklichen Glauben gleichsam zwang, u. im Angesichte des folg. Abschnittes, nach dem sie sogar diesen ihnen angethanen Glauben bald wieder fahren ließen.

Aus der Zahl der Versündigungen des Volkes in der Wüste hebt der S. in der ersten Dekade drei heraus, ohne Rücksicht auf die Zeitordnung von der geringeren zur größeren aufsteigend: vorgreifende Ungeduld in Forderung des Fleisches, V. 13—15, freches Antasten der von Gott den Führern ertheilten Würde, V. 16—18, directes Antasten des Herrn in Anfertigung u. Anbetung des Kalbes, V. 19—22. Daß d. S. grade der Versündigungen in der Wüste so besonders eingehend gedenkt, hat seinen Grund nicht blos darin, daß sie in den heiligen Büchern Moses zum Spiegel für alle Zeiten verzeichnet waren, sondern noch mehr darin, daß der S. in der in Folge ders. erfolgten Ausschließung der sündigen Generation von Canaan, ein Vorbild der Wegführung der Nachkommen aus dems. erblickt, vgl. V. 27.

V. 13—22. — V. 13. Sie eilten, vergaßen seine Werke, harrten nicht auf seinen Rath. V. 14. Und wurden lüstern in der Wüste, u. versuchten Gott in der Einöde. V. 15. Und er gab ihnen ihr Verlangen, u. sandte Magerkeit gegen ihre Seele. — V. 16. Und sie beneideten Moseh im Lager, Aharon den Heiligen des Herrn. V. 17. Es öffnete die Erde u. verschlang Dathan, u. bedeckte die Rotte Abirams. V. 18. Und es sengete Feuer unter ihrer Rotte, Flamme verbrannte die Bösen. — V. 19. Sie machten ein Kalb in Horeb, u. beteten Gußwerk an. V. 20. Und vertauschten ihre Ehre gegen das Bild eines Ochsen, der Gras frißt. V. 21. Sie vergaßen Gottes ihres Heilandes, der Großes gethan in Ägypten. V. 22. Wun-

derbares im Lande Hams, Furchtbares am Schilfmeere. — Zu V. 13 Berleb.: „Aber es mochte auch da wohl heißen: wenn ihr nicht Zeichen u. Wunder sehet, so glaubet ihr nicht, Joh. 4, 48." Zu dem: sie eilten, vgl. Ex. 32, 8: „sie sind gewichen eilends von dem Wege, den ich ihnen geboten." Seine Werke, vgl. Deut. 11, 3. 4. Dan. 9, 14. Auf seinen Rath, „da bei ihm schon beschlossen war, wann u. wie er ihnen helfen wollte." Berleb. *) — Zu V. 14 a. vgl. Num. 11, 4: „u. den Pöbel der in ihrer Mitte gelüstete ein Gelüste — — u. sie sprachen: möchten wir Fleisch zu essen haben, V. 34: u. man nannte den Namen des Ortes Lustgräber, denn dort begruben sie das Volk, dem gelüstet hatte." Ähnliche Ungebühr wegen mangelnder Nahrung war schon früher vorgefallen, aber der S. hebt diesen Fall heraus, weil hier das Vergehen größer war — früher Ungeduld wegen Mangels des Nothdürftigen, hier Lüsternheit — u. weil sich an dasselbe ein göttliches Gericht knüpfte. Zu dem zweiten Gl. vgl. Ps. 78, 18. — Zu dem: er gab ihnen ihr Verlangen, V. 15, vgl. Num. 11, 18 ff., Ps. 78, 29: „ihr Gelüste brachte er ihnen." Das וישלח, u. sandte also, eben dadurch, vgl. zu Ps. 78, 30. נפש ist die animalische, speisebedürftige Seele, vgl. zu Ps. 78, 18. 107, 18. Num. 11, 6: „und jetzt ist unsere Seele trocken." Diese, welche um jeden Preis satt u. voll seyn wollte, erhielt ihren Wunsch, zugleich aber auch vermittelst der Gewährung das grade Gegentheil dess. u. ihre Strafe: denn in Folge ders. trat abzehrende Krankheit ein, die zuletzt in den Tod auslief. — Zu V. 16 vgl. Num. 16, 1 ff. Zu dem: Aharon, den Heiligen des Herrn — es bezeichnet nicht eine moralische Eigenschaft, sondern die Würde, den Adel, vgl. zu Ps. 16, 3 —

*) Calvin: mira est cupiditatum nostrarum intemperies, ut vix diem unum deo concedat. Nisi enim protinus nobis obsequitur, statim subit impatientia et tandem desperatio.

vgl. Num. 16, 3, wo die Empörer sprechen: die ganze Gemeinde, sie alle sind heilig, u. warum denn erhebt ihr euch über die Gemeinde des Herrn, V. 5: am Morgen, da wird der Herr kundgeben, wer sein u. wer heilig, V. 7: wen der Herr erwählen wird, der ist der heilige. — Der Empörung folgte eine doppelte Strafe. Die erste, V. 17 hier, traf den nichtlevitischen Theil der Empörer, die Rubeniten Dathan u. Abiram u. ihren Anhang, vgl. Num. 16 (die Leute Korahs dort in V. 32 sind sein, des Haupträdelsführers, Rubenitische Genossen), 26, 10. Deut. 11, 6. Diese wurden von der Erde verschlungen. Zu dem ersten Gl. vgl. Num. 16, 32: „u. die Erde öffnete ihren Mund", was hier zu ergänzen, Deut. 11, 6, zu dem zweiten Num. V. 33: „u. die Erde bedeckte sie." Die zweite Strafe, hier V. 18, traf den Levitischen Theil, Korah an ihrer Spitze, vgl. Num. 16, 35. 17, 5. 26, 10. Diese hatten durch Feuer gesündigt u. wurden durch Feuer gestraft, wie die Söhne Aharons Lev. 10, 2. Eine ähnliche Correspondenz des Vergehens u. der Strafe findet sich auch schon in dem ersteren Fall: die Tiefe des Falles bildet den Gegensatz gegen die Höhe der Erhebung, vgl. Jes. 14, 12. — Der indirecten Antastung des Herrn an seinem Rathe u. seinem Heiligen folgt in V. 19 die directe. Sie machten — gegen das Verbot Ex. 20, 4. 5 — ein Kalb, das einen Ochsen vorstellen sollte, vgl. V. 20. Sie hätten gern einen Ochsen gemacht, aber sie konnten es zum Schimpfe ihres ganzen Beginnens nicht dahin bringen. Der Name des Kalbes steht überall verächtlich; die Verehrer nannten ohne Zweifel das Bild einen Stier, nach Philo verfertigte man „einen goldnen Stier", vgl. die Unters. über den Kälberdienst Beitr. 2. S. 155 ff. Hingewiesen wird auf Ex. 32, 4: „u. er machte es zum gegossenen Kalbe". — Ihre Ehre, V. 20, den Gott, der sie aus dem Staube der Niedrigkeit zur Herrlichkeit der Kinder Gottes erhoben u. sie vor allen

andern Völkern ausgezeichnet hatte, vgl. Deut. 4, 6—8. 10, 21: „er ist dein Lob (dein Ruhm) u. er dein Gott, der gethan an dir dieß Große u. dieß Furchtbare, das deine Augen gesehen." Das תבנית Deut. 4, 16. 17. Zu dem ganzen V. vgl. Jer. 2, 11. Israel wollte zwar unter dem Symbole des Kalbes od. Stieres, das sie von den Ägyptern entlehnten, Jehovah verehren, vgl. Beitr. S. 159, aber da diese Symbolisirung mit dem Wesen Jehovahs schlechthin unverträglich war, so gaben sie mit ihr der Sache nach allerdings den Herrn auf, vgl. 1 Kön. 14, 9, Beitr. S. 159, u. wurden von ihm aufgegeben, u. hatten nun statt des Herrn Himmels u. der Erden — o der sündigen Thorheit — nichts anderes als einen Ochsen, der nichts anders kann u. will als Gras fressen. — Zu V. 21. 22 vgl. die ausf. Darlegung der großen Thaten des Herrn in Ägypten in Ps. 105, 27 ff. Im Lande Hams, Ps. 105, 23. 27. Das Ende der Str. kehrt zu ihrem Anfange in V. 13 zurück.

V. 23. Und er sprach, er wollte sie vertilgen, wenn nicht Moseh, sein Erwählter gestanden in dem Riß vor ihm, seinen Grimm zu wenden, daß er sie nicht vertilgte. Im Einklange mit der bedeutsamen Stellung dieses V. steht seine Länge. Längere V. stehen in uns. Ps. überall nur da, wo ein wichtiger Punct hervorgehoben werden soll. Zu dem: er sprach, nicht: er dachte, Deut. 9, 13, vgl. V. 8. Vor dem: wenn nicht, ist hinzuzudenken: was auch geschehen seyn würde. In der Bresche stehen, wie ein Held, der in einer belagerten Stadt den durchbrochenen Theil mit seinem Leibe deckt, vgl. Ez. 13, 5. 22, 30. Die Waffe, mit der Moses die geistliche Stadt vertheidigt, ist die Fürbitte, vgl. Ex. 32, 11—14. Deut. 9, 18. 19. In Bez. auf das השיב, wenden, vgl. Ps. 78, 38 u. die Grundst. Num. 25, 11: „Pinhas wandte meine Gluth von den Kindern Israel." Moses ist bei dieser Sache nicht als ein dem Volke Fremder, sondern als sein Repräsentant

u. Stellvertreter zu betrachten. Weil wenigstens in ihm, dem Führer, die Idee des Volkes realisirt worden war, so sah Gott in ihm das ganze Volk gnädig an, u. nahm den wirklichen aber bedingten Beschluß der Vertilgung zurück, Ex. 32, 10, nachdem sich kundgegeben hatte, daß das Gegentheil der Bedingung des Beschlusses vorhanden war, eine Manifestation, die eben durch die Hinstellung des strengen Beschlusses herbeigeführt werden sollte. Daß aber das Volk schon in den ersten Anfängen seines Daseyns nur durch Stellvertretung von dem Untergange bewahrt werden konnte, das zeigte die Tiefe seines sündigen Verderbens, zeigte wie wenig auf anderem Wege als auf dem der Barmherzigkeit für dasselbe Heil zu erwarten war.

V. 24—33. — V. 24. Und sie verschmähten das Land der Schöne, glaubten nicht seinem Worte. V. 25. Und murrten in ihren Zelten, hörten nicht auf die Stimme des Herrn. V. 26. Und er erhob ihnen seine Hand, daß er sie niederschlüge in der Wüste. V. 27. Und daß er niederschlüge ihren Saamen unter den Heiden, u. sie zerstreuete in den Ländern. — V. 28. Und sie verbanden sich dem Baal Peor, u. aßen Schlachtopfer der Todten. V. 29. Und erzürneten durch ihre Thaten, u. es brach ein unter sie die Plage. V. 30. Da stand Pinhas u. richtete, u. die Plage ward gehemmt. V. 31. Und es ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit auf alle Geschlechter für ewig. — V. 32. Und sie erzürneten am Haderwasser, und es geschah Mose übel ihretwegen. V. 33. Denn sie empörten sich gegen seinen Geist, also daß er unbedacht redete mit seinen Lippen. — Diese Dekade wird nicht wie gewöhnlich durch die 7 u. 3 oder die 5 u. 5, sondern durch die 4. 4. 2 getheilt. Zuerst die Empörung nach Aussendung der Kundschafter u. ihre Strafe, V. 24—27, dann die Vergehungen

der

der neuen Generation, die Theilnahme an dem Moabitischen Götzendienste, V. 28—31, u. die Versündigung zu Meribah, V. 32. 33. Die Versündigungen der Väter vollenden sich in dieser Str. zur Siebenzahl, in der ersten Str. die eine in Ägypten, in der zweiten u. dritten die doppelte drei in der Wüste. Diese 7 steht entgegen der Siebenzahl der Wunder u. Zeichen Gottes für sein Volk im vor. Ps., nach dem: „dankst du mir also du thöricht Volk" in Deut. 32, 6. In den Büchern Mose's bildet ebenso die Zehnzahl der Versuchungen Gottes das Gegenstück zu der Zehnzahl der Wunder u. Zeichen, Num. 14, 22. — Zu dem: sie verschmähten, V. 24, vgl. Num. 14, 31: „das Land, welches ihr verschmäht habt." חמדה heißt nie Wunsch, Verlangen, sondern immer die Schöne, vgl. Christol. 3. S. 354, Jer. 3, 19, wo das Land der Schöne im Parall. steht mit Erbe des Schmuckes. Angespielt wird auf Schilderungen der Schönheit des Landes, wie die Ex. 3, 8: „ein Land gut u. weit, ein Land, das von Milch u. Honig fließt", Deut. 11, 11—15. Sie glaubten nicht seinem Worte, durch das er ihnen wiederholt verheißen, er wolle ihnen das Land geben, sondern vielmehr dem Worte der treulosen Kundschafter, vgl. Ps. 78, 22. 32. — Das erste Gl. von V. 25 ist aus Deut. 1, 27, das zweite aus Num. 14, 22. — Daß das Aufheben der Hand in V. 26 Gestus des Schwures ist (fälschl. mehrere: da hob er auf seine Hand wider sie) zeigt Num. 14, 30: „ihr sollt nicht kommen in das Land, welches ich meine Hand aufgehoben habe (vgl. Gen. 14, 22. Ex. 6, 8), euch darin wohnen zu machen", verglichen mit der ausdrücklichen Erwähnung des Schwures in der vorliegenden Sache in Num. V. 28, Deut. 1, 34. 2, 14. Zu dem, daß er sie fallen mache, vgl. Num. 14, 29: „u. in dieser Wüste werden fallen eure Äser", V. 32. — Der Beschluß gegen den Saamen, V. 27, wurde nicht damals, sondern bei anderer Gelegenheit,

Levit. 26. Deut. 28, ausdrücklich ausgesprochen, war aber in jenem Beschlusse gegen die Väter schon enthalten u. wird hier mit Recht daraus entwickelt. Das להפיל darf hier nicht anders genommen werden wie im vor. V., nicht blos wegen der Gleichheit des Ausdruckes, sondern auch wegen der innigen Zusammengehörigkeit der beiden Thatsachen, die eben durch die Gleichheit des Ausdruckes hervorgehoben werden soll. Auch zeigt die Grundst. Lev. 26, 38: „u. ihr kommt um unter den Heiden, u. es verzehret euch das Land eurer Feinde", wie wenig man zur abweichenden Auffassung Grund hat. Das בגוים entspricht genau dem במדבר. So aufreibend wie für die Väter die Wüste, soll für die Söhne der Aufenthalt in der Heidenwelt seyn, der auch in Ps. 107 als Gegenbild des Aufenthaltes in der Wüste erscheint. Das zweite Gl. ist aus Lev. 26, 33: „und euch will ich euch zerstreuen unter den Heiden." — Das erste Gl. von V. 28 ist aus Num. 25, 3, vgl. V. 5. Das: sie verbanden sich, wird erklärt durch das: dem Baal Peor nachwandeln, Deut. 4, 3. Baal Peor, der Inhaber des Peor, hieß der Moabitische Götze Kamosch nur in jener Gegend, von einer Stätte seiner Verehrung, dem Berge Peor, Num. 23, 28, an dessen Fuße Israel damals gelagert war, vgl. über Bileam S. 248 ff. Der Name kommt nie anders als in Bezug auf jene Localität u. Begebenheit vor. Daß durch die Todten die stummen, todten Götzen, 1 Cor. 12, 2, im Gegensatze gegen den lebendigen Gott, Jer. 10, 10, bezeichnet werden, zeigt die Grundst. Num. 25, 2: „u. sie luden ein das Volk zu den Schlachtopfern ihres Gottes u. das Volk aß u. betete an ihren Gott." Das eine Wort faßt zusammen, was in Jer. 10, 3—10. Ps. 115, 5 ff. ausgeführt wird. Die anderen Erkl. sind zu verwerfen, weil sie ein Moment hereintragen, von dem die ursprüngliche geschichtliche Relation nichts weiß, an die sich der S. überall hält. — Zu V. 29 vgl. Num. 25, 18. 19.

Ps. 78, 58. Die beiden Glieder verhalten sich zu einander wie Ursache u. Folge: u. weil sie also erzürnten, so. Das פרץ einbrechen, Ex. 19, 24. — V. 30 stimmt dem Ausdrucke nach noch wörtlicher mit Num. 17, 13 überein: „u. er (Aharon) stand (sühnend) zwischen den Lebenden u. den Todten u. gehemmt ward die Plage", als mit der Pinhas betreffenden Grundst. Num. 25, 8. Das פלל heißt in Pi. immer richten, urtheilen, u. diese Bed. erscheint hier als ganz passend, sobald nur der Vorgang richtig aufgefaßt wird, Einwendungen, wie die von Gousset: deerant judicialis auctoritas et lex posita, schwinden dann von selbst. Die That des Pinhas war eine richterliche. Die Richter Israels, denen Moses geboten hatte: „tödtet ein jeder seine Leute, die sich verbunden dem Baalpeor", standen an der Thür des heiligen Zeltes u. weinten, Num. 25, 5. 6, damit ihren Willen, aber zugleich ihren Mangel an Kraft zum Richten bekundend, u. jeden der diese besaß auffordernd, daß er an ihrer Stelle u. unter ihrer Auctorität richte. Da also der Befehl gegeben, der Wille zur Ausführung bei den ordentlichen Richtern vorhanden war, trat Pinhas, der besaß was ihnen fehlte, an ihre Stelle. — Zu V. 31 a. ist für den Ausdruck Gen. 15, 6 zu vgl., die einzige St., wo er sich noch findet, für die Sache Deut. 6, 25. 24, 13, zu Ps. 17. 24, 5. Es ist hier nicht von der ersten Rechtfertigung die Rede, sondern von der zweiten, von den guten Werken des schon in der Gnade stehenden, wodurch er von Gott, der einem jeden vergilt nach seinen Werken, sich einen Gnadenlohn erwirbt, wie hier Pinhas das Hoheprieſterthum bei seiner Familie, vgl. Num. 25, 13. Bei dem: auf alle Geschlechter für ewig, ist zu beachten, daß die Gabe auf demselben Wege zeitweise verloren gehen konnte u. wirklich verloren ging, auf dem sie gewonnen worden, grade so wie bei dem Geschlechte Davids, ferner, daß dem Pinhas nur im Gegensatze gegen andere Aharonitische Descendenz

das ewige Priesterthum zugesprochen wurde, vgl. Deut. 15, 17. Lev. 25, 46. Christol. 2. S. 433. Die durch die Tendenz des Psalmes kaum motivirte starke Hervorhebung der That des Pinhas, so wie der ähnlichen des Moses läßt vermuthen, daß der S. einen Mann seiner Zeit vor Augen hatte, der in ihr ebenso vor dem Risse stand, wie jene geistlichen Helden der Vorzeit. Ist dieß, so kann nur an Daniel gedacht werden, nach Ezech. 14, 14. 20, nach dem Verhältniß uns. Ps. zu Dan. 9, wo Daniel recht eigentlich im Risse steht für sein Volk, u. der wahrscheinlichen Hinweisung auf Daniel schon im vor. Ps. — An den Wassern Meriba's, V. 32, vgl. zu Ps. 95, 8. Ihretwegen, weil ihr Unglaube Mose's Schwachglauben hervorgerufen hatte, vgl. Deut. 1, 37. 3, 26. Beitr. 3. S. 425. — V. 33 entwickelt das ihretwegen näher: denn, weil sie sich gegen den Geist des Herrn empörten, so redete er unbedachsam mit seinen Lippen, er wurde von ihrem frechen Unglauben insoweit afficirt, daß er augenblicklich im Glauben matt wurde u. ihm einige zweifelnde Worte entfielen, die Num. 20, 10: „höret doch ihr Empörer, sollen wir aus diesem Felsen euch Wasser hervorbringen." Seinen Geist, nicht den Mose's (Luther: denn sie betrübten ihm sein Herz), sondern den Gottes. Denn das המרה mit dem Accus. heißt nicht betrüben od. erbittern, sondern immer sich gegen jemanden empören, vgl. zu Ps. 78, 17. 56, u. kommt in dieser Bed. in unserm Ps. selbst in V. 7. 43 vor; das: sich gegen den Geist des Herrn empören, entspricht dem: sich gegen die Worte Gottes, Ps. 107, 11, od. gegen seinen Mund empören; das: sie empörten sich, steht in Bez. auf das: Ihr Empörer, der Grundst. Der Geist des Herrn wird genannt als seine unter Israel waltende Kraft u. Gegenwart, vgl. Jes. 63, 11: „der gelegt in seine Mitte seinen heiligen Geist", V. 10: „u. sie empörten sich u. betrübten seinen heiligen Geist", Eph. 4, 30. Absichtlich ist der Vorfall in Meriba

an das Ende gestellt, obgleich er dem in V. 28—31 erwähnten voranging. Denn die Wirkungen des ersteren erstreckten sich über den letzteren heraus. Daß Moses, der heilige Führer des Volkes, um ihrer Sünde willen sterben mußte, ehe er das Land der Verheißung betrat, läßt uns einen tiefen Blick in die Sündhaftigkeit des Volkes thun, u. bewirkt, daß wir mit bangen Erwartungen dasselbe in das Land der Verheißung einziehen sehen.

Von den Vätern wendet sich der S. in V. 34—43 zu den Söhnen, in der ersten Hälfte der Dekade ihre Sünden, in der zweiten Hälfte die Gerichte Gottes. — V. 34. Nicht vertilgten sie die Völker, die der Herr ihnen gesagt. V. 35. Und vermischten sich mit den Heiden, u. lernten ihre Werke. V. 36. Und dieneten ihren Götzen, u. sie wurden ihnen zum Fallstrick. V. 37. Und opferten ihre Söhne u. ihre Töchter den Herren. V. 38. Und vergossen unschuldiges Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie opferten den Götzen Canaans, u. entweiht ward das Land durch Blut. — V. 39. Und sie verunreinigten sich mit ihren Werken u. hureten mit ihrem Thun: V. 40. Da entbrannte der Zorn des Herrn gegen sein Volk, u. er verabscheute sein Erbe. V. 41. Und gab sie in die Hand der Heiden, u. es herrschten über sie ihre Hasser. V. 42. Und es bedrängten sie ihre Feinde, u. sie wurden gebeugt unter ihre Hand. V. 43. Oftmals errettete er sie, aber sie empörten sich gegen ihn mit ihrem Rathe, u. sanken durch ihre Missethat. — Sie vertilgten nicht die Völker, V. 34, nicht weil es ihnen an Neigung, sondern weil es ihnen durch ihre Schuld an Kraft dazu fehlte, nicht aus Gutmüthigkeit, sondern aus Mangel an heiligem Eifer u. Trägheit. Die der Herr ihnen gesagt, vgl. Ex. 23, 32. 33. 34, 11—15. — Sie vermischten sich, V. 35, trotz

der erneuerten Warnung Josua's, Jos. 23, 12. 13. Den Commentar bildet Richt. 3, 6: „u. sie nahmen ihre Töchter zu Weibern u. ihre Töchter gaben sie ihren Söhnen, u. dienten ihren Göttern", vgl. Deut. 7, 3. Berleb.: „Ach wie gemein ist nicht solche Mengerei auch bei den Frommen selbst noch bis auf diese Stunde." Zu dem zweiten Gl. vgl. Deut. 18, 9. 20, 18. — Zum Fallstrick, V. 36, zur Ursache des Unglückes, indem es den Zorn Gottes über sie herbeirief, vgl. Ex. 10, 7. Deut. 7, 16. — Zu dem: u. sie opferten ihre Söhne, V. 37, Berleb.: „Unter uns geschieht solch Opfer durch liederliche Kinderzucht, wenn man dieselben z. B. zur Hoffarth u. anderen Sünden anführt, dem Gott der Welt opfert, die Maximen der Welt ihnen sorgfältig einprägt, u. die Liebe zur Eitelkeit mit Macht einflößt." Das שדים findet sich nur hier u. in der Grundst. Deut. 32, 17: „Sie opferten den Schedim, Nicht-Gott, Göttern, die sie nicht kannten." Dort entspricht das Schedim den Elohim, die üble Bed. (Luther: den Teufeln) liegt nicht in dem Worte selbst, sondern wird durch das hinzugefügte: Nicht-Gott, gegeben, entsprechend dem: die sie nicht kannten, des zweiten Gliedes. Danach wird man das Wort nicht von שדד zerstören ableiten, nicht von ܫܕܐ schwarz seyn, sondern von ܫܠܛ herrschen. Es sind die κύριοι in 1 Cor. 8, 5, die πρυτάνεις κόσμου θεοὶ in Weish. 13, 2, das poetische Wort für das prof. Baal, vgl. mit der a. St. des Deut. Richt. 2, 11. 12, wo zuerst: „sie dienten den Baalim", dann: „sie wandelten anderen Göttern nach". Die üble Bed., die das Wort im Syr. hat, ist erst unter Einfluß des Christenthums entstanden. Hier entsprechen die Götzen Canaans in V. 38. — Das: sie vergossen unschuldiges Blut, in V. 38 ruht auf Deut. 19, 10: „u. nicht soll vergossen werden unschuldiges Blut inmitten deines Landes, welches der Herr dein Gott dir gibt zum Erbe, sonst wird es wider dich zur Blutschuld." Welche sie

opferten, gegen das strenge Verbot Deut. 12, 31. 18, 10. Zu dem: entweiht ward das Land durch Blut, vgl. Num. 35, 33: „u. nicht sollt ihr entweihen das Land, darin ihr seyd, denn das Blut, das entweihet das Land.“ Das Gesetz bietet Alles auf, dem Volke die Furchtbarkeit des Blutvergießens zum Bewußtseyn zu bringen, u. die Gränze zwischen Jehovah u. Moloch ist in ihm so scharf gezogen, daß die Verblendung derer, welche beide sich nähern wollen, nur Mitleid verdient. — V. 39 faßt das Verbrechen zusammen, um die Strafe anzuknüpfen: weil sie also u. s. w. Die Hurerei ist die geistliche, denn nur von dieser war in der ersten Hälfte der Strophe, deren Inhalt hier resumirt wird die Rede, vgl. Ex. 34, 16. Lev. 20, 5. 17, 7. Num. 14, 33. — Zu V. 40 vgl. Ps. 78, 59. 62. — Zu V. 41 Richt. 2, 14. Das zw. Gl. nach Lev. 26, 17. — Zu dem zw. Gl. von V. 42 vgl. Richt. 3, 30. 8, 28. — Die oftmaligen Errettungen in V. 43 sind die der Richter- (Richt. 2, 16) u. Königszeit. Durch ihren Rath, ihre verderbten gottlosen Anschläge. Das: sie sanken durch ihre Missethat, bezieht sich auf das endliche völlige Herabsinken des unverbesserlichen Volkes bei der Wegführung in das Exil. Angespielt wird auf das sich ebenfalls auf diese letzte Catastrophe beziehende: „sie lösen sich auf durch ihre Missethat“, Lev. 26, 39, wo nur statt מכּך hier מקק, vgl. auch Ez. 33, 10.

V. 44—48. — V. 44. Und er sah in dieser ihrer Noth, da er hörete ihre Klage. V. 45. Und gedachte ihnen seines Bundes, u. reuete ihn nach der Fülle seiner Huld. V. 46. Und ließ sie zur Barmherzigkeit kommen, vor allen die sie gefangen hatten. V. 47. Errette uns, Herr unser Gott, u. sammle uns aus den Heiden, daß wir preisen deinen heiligen Namen, uns rühmen deines Lobes. V. 48. Gelobet sey der Herr, der Gott Israels von Ewigkeit zu Ewigkeit, u.

es spricht alles Volk: Amen. Hallelujah. — V. 44—46 enthalten die Thatsachen, welche dem schuldbewußten Volke Muth geben, die in V. 4 u. 5 begonnene Bitte in V. 47 wieder aufzunehmen. — Gott sah, V. 44, die Lage der Sache, ihr Elend, Ex. 4, 31, das Object aus dem Folg. zu entnehmen. Das Sehen bildet den Gegens. gegen das Übersehen, vgl. Ex. 2, 25. Das: in der Noth ihnen, vgl. zu Ps. 18, 7, ist hier wie in Ps. 107, 6 aus Deut. 4, 30: „in der Noth dir, wenn dich treffen alle diese Worte." — Zu dem ersten Gl. von V. 45 vgl. Lev. 26, 42: „u. ich gedenke ihnen meines Bundes mit Jakob u. auch meines Bundes mit Isaac u. auch meines Bundes mit Abraham", u. V. 45. Die Verheißung, die der Herr dort den Seinen für die Zeit des tiefsten Elendes ertheilt, hat er jetzt zu erfüllen angefangen. Das: u. es gereute ihn, ruht auf Deut. 32, 36: „u. es gereuet ihn seiner Knechte", vgl. zu Ps. 90, 13. Statt des Singul. חַסְדּוֹ, seine Huld, wollen die Masorethen den Plur. lesen, in unzeitiger Vgl. von V. 7. Die Hulden des Herrn sind immer die Erweisungen seiner Huld, vgl. zu Ps. 89, 2, auch Jes. 63, 7, vgl. Ps. 107, 43. Hier aber ist von der Gott einwohnenden Liebesfülle die Rede. Die Verwerflichkeit des Kri erhellt auch aus der Grundst. Num. 14, 19: „verzeihe doch diesem Volke nach der Größe deiner Huld", vgl. Ps. 5, 8. 69, 14. Neh. 13, 22. Ein ähnliches schlechtes Kri Klagel. 3, 32. — V. 46 ruht auf 1 Kön. 8, 50, vgl. 2 Chron. 30, 9. Die hier berührte Einwirkung Gottes äußerte sich in Thatsachen, wie die, daß er „Daniel gab zur Huld u. zum Erbarmen vor dem Obersten der Verschnittenen", Dan. 1, 9, u. nachher bei Nebucadnezar u. seinen Nachfolgern ihn selbst, u. in ihm das ganze Volk angenehm machte, daß er das Herz des Evilmerodach zum Erbarmen gegen Jechonja lenkte, 2 Kön. 25, 27, daß überhaupt dem früheren bitteren Hasse gegen Judah eine günstigere Stimmung folgte, wodurch der

Weg zur Erlösung aus dem Exil u. zur Rückkehr in ihr Land gebahnt war. — Daß V. 44—46 sich auf das Exil beziehen, u. nicht, wie mehrere gemeint haben, auf die frühere Zeit, erhellt daraus, daß d. S. schon zu Ende von V. 43 bei dem Exil angelangt ist, aus dem: vor allen, die sie gefangen hatten — das שבה immer gefangen wegführen; die Babylonische Wegführung war die erste, vgl. das שובינו in Ps. 137, 3 — aus der Bez. auf die Grundst. des Pent., welche von der Gnade Gottes gegen das weggeführte Volk handeln, u. auf 1 Kön. 8. — Auf dem Grunde der dem Volke trotz seiner Sünden bereits widerfahrenen Barmherzigkeit Gottes erhebt sich in V. 47 die Bitte, daß Gott sein angefangenes Werk vollenden u. sein Volk aus den Heiden sammeln möge. Diese Bitte ruht auf Deut. 30, 3, vgl. V. 4: „u. der Herr kehret zurück zu deinem Gefängniß u. erbarmet sich dein, u. sammelt dich aus allen Völkern, wohin dich der Herr dein Gott zerstreut hat", eine Stelle, auf die schon Jesaias in C. 11, 12, die Zerstreuung im Geiste vorausschend u. als schon geschehen voraussetzend, hinweist, u. ebenso Micha in C. 2, 12. Daß hier von der Zurückführung der Hauptmasse des Volkes die Rede ist, wie sie nachher im ersten Jahre des Cyrus erfolgte, erhellt daraus, daß von einer bereits geschehenen Zurückführung nicht die geringste Spur sich vorfindet, da doch die Hinweisung auf den bereits vorliegenden Anfang die beste Grundlage für die Bitte um die Vollendung abgegeben haben würde, aus der Bez. auf die Grundst., aus Ps. 107, 3, wo gleich nach der ersten Rückkehr das, worum hier gebeten wird als bereits gewährt erscheint. Zu dem: daß wir preisen deinen heiligen Namen, vgl. das: „preiset sein heiliges Gedächtniß" in Ps. 30, 5. Das Hithp. von שבח, sich einer Sache rühmen, nur hier u. 1 Chron. 16, 35, = התהלל in V. 5. Das Lob Gottes ist das Lob, welches er sich durch seine herrlichen Thaten für sein Volk erwirbt, vgl.

Ps. 48, 11 u. Ps. 105, 3: „rühmet euch seines heiligen Namens." — In V. 48 wird gewöhnlich erklärt: u. es spreche das ganze Volk Amen. Daß man aber vielmehr erkl. müsse: u. es spricht, zeigt die Grundst. Deut. 27, 15: „u. es antwortet das ganze Volk u. spricht Amen", u. 1 Chron. 16, 36, wo statt des ואמר steht ויאמרו: u. es sagen. Mit diesen Worten fiel das Volk ein. Nach der gew. Annahme soll ferner d. V. nicht ein ursprünglicher Bestandtheil des Ps., sondern die Doxologie seyn, welche von den Sammlern als Schluß des vierten Buches hinzugesetzt wurde. Dagegen spricht aber, daß eine Betheiligung des Volkes bei einer bloßen Schlußdoxologie eines Buches, die gar keinen gottesdienstlichen Character haben würde, nicht denkbar ist, daß der Verf. der Chronik eine solche nicht herübergenommen haben würde, daß für die formelle Anordnung uns. Ps. der V. unentbehrlich ist, daß der lobpreisende Schluß des Ps. mit dem gleichen Anfange dess. trefflich zusammenstimmt u. ebenso auch mit dem Schlusse von Ps. 104, daß diese Doxologie von der zum Schlusse der übrigen Bücher, Ps. 41. 72. 89, abweicht, indem dort das Hallelujah fehlt u. das Amen doppelt gesetzt wird, daß das Hallelujah hier zu Ende sich durch seine Correspondenz mit dem des Anfanges als ursprünglicher Bestandtheil des Ps. erweist. Man wird also annehmen müssen, daß die Doxologie ursprünglich den Schluß des Ps., u. wie ihre Ausführlichkeit zeigt, zugleich der ganzen Sammlung Ps. 101—106 bildete, u. daß ihr von den Sammlern die zweite Bestimmung angewiesen wurde, den Schluß des vierten Buches zu bilden.

Psalm 107.

Der Ps. beginnt in V. 1 mit der Aufforderung zum Lobe Gottes, als dessen Gegenstand in V. 2. 3 die Erlösung der

Gemeinde aus großer Noth, u. ihre Sammlung aus den Ländern angegeben wird. Diese Wohlthaten werden in V. 4—32 unter verschiedenen Bildern gefeiert, derjenigen, die hungrig u. durstig in der Wüste umherirrten, und nun zur bewohnten Stadt geführt wurden, V. 4—9, der Gefesselten in dunkeln Kerkern, die nun befreit sind, V. 10—16, der Todkranken, die nun genesen, V. 17—22, derj., die einen großen Sturm auf dem Meere glücklich bestanden, V. 23—32. In dieser ganzen Parthie herrscht eine große Gleichförmigkeit, zuerst immer die Noth, dann die Bitte, darauf die Errettung, endlich die Aufforderung zum Danke. Die Worte: „sie schreien zum Herrn in ihrer Noth, aus ihren Bedrängnissen erlöst er sie", u.: „die mögen preisen dem Herrn seine Huld, u. seine Wunder den Menschenkindern", kehren beständig wieder. In der letzten St. V. 33—42 hört diese Gleichförmigkeit auf. Sie feiert in drei Absätzen den Sturz der Weltmacht u. die Erhöhung Israels, das nun wieder in seine Heimath zurückgekehrt ist, u. dort seine Stadt wieder aufgebaut u. das Land angebaut u. seine Früchte empfangen hat, u. in Allem fröhlich gedeiht. Ein Schluß in V. 43 ermahnt, die Gnade des Herrn würdig zu bedenken.

Die Grundzahl des Ps., der die Sammlung Israels von den vier Enden der Erde preist, vgl. V. 3, ist die vier. Einleitung (der Eingang, V. 1, das Thema V. 2 u. 3) u. Schluß bilden vier V. Diese umschließen vier Strophen, eine von 12, eine von 7 u. zwei von 10 V. Die Str. von 12 V. ist in zwei Hälften getheilt, V. 4—9 u. V. 17—22, in deren Mitte die Str. von 7 V. steht. Die Signatur des Bundesvolkes gruppirt sich also um die des Bundes.

Der Ps. wurde nach V. 32 bei einem feierlichen nationalen Gottesdienste, u. nach V. 22 in Verbindung mit der Darbringung von Dankopfern gesungen, zu denen er sich verhielt wie die Seele zum Leibe. Eine sehr passende Veranlassung bietet

die erste Feier des Laubhüttenfestes nach der Rückkehr aus der Verbannung dar, zu der sich ganz Israel nach Jerusalem versammelte, u. wo dem Herrn auf dem neuerrichteten Altar Opfer dargebracht wurden, vgl. Esr. 3, 1 ff. Früher kann der Ps. nicht gesungen seyn, weil erst damals der Cultus wieder eingerichtet wurde, dann auch nach V. 37, wo angedeutet wird, daß die erste Ernte bereits vorüber. Gegen die Annahme einer späteren Abfassung entscheidet, daß im ganzen Ps. sich gar keine Erwähnung des Tempels findet, die namentlich in V. 33—42 gar nicht fehlen konnte, da seine Herstellung unter den Wohlthaten Gottes eine der ersten Stellen eingenommen haben würde — überall ist nur die Rede von der Wiederherstellung der Stadt, V. 36, dem neuen Anbau des Landes, V. 37. Dazu kommt, daß uns hier noch überall die erste Freude u. Begeisterung entgegentritt: man sieht, daß die Gemeinde des Herrn ihr Genesungsfest feiert. Schon bald nachher nahm eine andere Stimmung überhand, deren Anfänge sich schon bei der zweiten großen Feier, der Grundlegung des Hauses des Herrn im zweiten Jahre, vgl. Esr. 3, 12, äußern, obgleich damals in der Hauptsache die freudige Stimmung noch fortwährte. Die Machinationen der Gegner traten ein. Man verglich die Gegenwart statt, wie anfangs geschehen, mit der traurigen nächsten, mit der ferneren glücklichen Vergangenheit u. mit den glänzenden Weissagungen der Propheten. In den Weissagungen des Haggai, Sacharjah u. Maleachi befinden wir uns schon auf einem ganz anderen Terrain, vgl. die Einl. z. d. Propheten in der Christol.

Uns. Ps. steht in naher Bez. z. Ps. 106. Auf diesen weist schon die Gleichheit des Anfanges zurück. Was dort in V. 47 gewünscht wurde, dafür wird hier in V. 3 gedankt. Der Preis des Herrn, der in Ps. 106, 47 im Fall der gewährten

Erlösung verheißen worden, wird ihm hier nach gewährter dargebracht.

Diese Berührungen sind aber nur von der Art, wie die von Ps. 104 mit Ps. 103: sie erklären sich auch von der Annahme aus, daß ein anderer S. später der Gruppe Ps. 101—106 uns. Ps. anknüpfte u. also die Siebenzahl vollendete, deren erstes u. letztes Wort die Huld des Herrn ist. Auch die übrigen Berührungen mit Ps. 104—106 sind nicht von der Art, daß sie nothwendig die Identität des Verf. erfordern. Mag aber der Verf. derselbe seyn (was ja sehr leicht möglich, ja wahrscheinlich ist, da Ps. 104—106 gegen das Ende des Exils gesungen wurden, uns. Ps. im ersten Jahre nach der Rückkehr gesungen ist): soviel steht fest, daß die mit der Davidischen zu einem Ganzen verbundene Trilogie Ps. 104—106 schon als vorläufig abgeschlossene Gruppe bestand, ehe durch die Hinzufügung unseres Ps. die Siebenzahl vollendet wurde, daß dieser sich als spätere Ergänzung darstellt. Darauf führt der Schluß von Ps. 106, der offenbar nicht bloß diesem Ps., sondern der ganzen Gruppe angehört, darauf das indirecte Zeugniß der Sammler, welche gewiß das ursprünglich zusammengehörige nicht dadurch getrennt haben würden, daß sie den Schluß von Ps. 106 zugleich zum Schlusse des vierten Buches erhoben, darauf, daß das doppelte Hallelujah in Ps. 106, das einfache in Ps. 104 u. 105 zusammenfassend, einen Abschluß anzeigt, darauf endlich das Fehlen des Hallelujah in Ps. 107, während dass. bei ursprünglicher u. unbedingter Zusammengehörigkeit von Ps. 104—107 diese Ps. als gemeinsames Band umschlingen würde.

So stellt sich also die Sache so: an die Davidische Trilogie reihte ein S. gegen das Ende des Exils eine eigne an. Diese Gruppe rundete ein S. bald nach der Rückkehr aus dem Exil durch Hinzufügung eines siebenten Ps. innerlich u. äußerlich ab.

Ein großer Theil der Ausll. hat die specielle Bez. des

Psalmes auf die Rückkehr aus dem Bab. Exil völlig verkannt, u. irregeleitet durch die wechselnden Bilder, unter denen hier die Errettung Israels erscheint, Alles auf den beständigen Lauf der göttlichen Vorsehung u. auf die Errettungen, die Gott den verschiedenen Classen von Leidenden widerfahren läßt, bezogen *), ein Irrthum, vor dem allein schon die aufmerksame Betrachtung von V. 2 u. 3 hätte bewahren können, die für das Ganze, dessen Thema sie angeben, maaßgebend sind. Nur soviel liegt diesem Irrthum als Wahrheit zu Grunde, daß der S., im Bewußtseyn, daß er kein Gelegenheitsdichter war, sondern für die Gemeinde Gottes zu allen Zeiten sang, die speciellen Beziehungen absichtlich möglichst leise aufgetragen hat, so daß der Ps. sich in der Hauptsache zum Danklied der Gemeinde u. ebenso auch ihrer einzelnen Glieder nach jeder Errettung eignet. Die allgemein menschliche Bez. aber muß völlig aufgegeben werden: wir befinden uns hier überall in dem Gebiete Jehovahs, nicht Elohims, das „sie schrieen zum Herrn in ihrer Noth", was auf die Heiden gar nicht paßt, kehrt beständig wieder, V. 11 paßt nur auf das Volk des Gesetzes u. der Offenbarung.

Characteristisch ist für den Ps. die starke Anlehnung an Jesaias u. Hiob.

---

*) Amyraldus, dem noch J. H. Michaelis beistimmt, sagt: ex illustrioribus interpretibus Psalmorum nemo est quin agnoscat, quum plerique alii, praesertim vero duo proxime antecedentes spectent eam providentiam, qua deus res Israelitici populi specialiter procurabat, hunc pertinere ad celebrandam generaliorem curam, qua numen omnes alios homines atque populos perpetuo gubernavit. Er müht sich vergeblich ab zu zeigen, wie von den Heiden gesagt werden könne, daß sie Jehovah anrufen. Doch fehlte es nicht an Einzelnen, welche das Richtige erkannten. So der syrische Übers., welcher dem Ps. die Überschrift gibt: collegit deus Judaeos de captivitate et reduxit eos ex Babel, collegit quoque filius dei unigenitus Jesus Christus gentes e quatuor angulis mundi per praedicationem ad baptismum.

V. 1—3. — V. 1. Preiset den Herrn, denn er ist gut, denn ewig währet seine Huld. — V. 2. So mögen sprechen die Erlöseten des Herrn, die er erlöset hat aus der Hand der Noth. V. 3. Und die er gesammelt aus den Ländern, vom Aufgang u. vom Niedergang, vom Norden u. vom Meere. — Es mußte einen tiefen Eindruck machen, daß der S. den Erlösten dieselben Worte in den Mund legt, V. 1, mit denen sie früher mitten im Elende auf Grund seiner früheren herrlichen Thaten u. auf Hoffnung ihren Gott gelobt hatten, Ps. 106, 1. Als von dort entlehnt gibt sich der V. schon dadurch kund, daß die Worte hier nicht, was doch das nächste ist, von dem S. an die Gemeinde gerichtet, sondern dieser selbst in den Mund gelegt werden. — In der Bestimmung derer, welche das: preiset, sprechen sollen, gibt der S. in V. 2 u. 3 das Thema an. Das: die Erlösten des Herrn, V. 2, ist aus Jes. 62, 12. 63, 4. Das צר nach V. 6. 13. 106, 44 nicht Widersacher, sondern Noth, die hier personificirt u. als ein gefährlicher Feind dargestellt wird, der Israel in seiner Hand hat. In dem ganzen Ps. ist nicht von Feinden, sondern nur von der Noth die Rede. — Daß V. 3 sich auf die Zurückführung aus dem Exil bezieht, erhellt aus Ps. 106, 47 u. aus der Bez. auf die Grundstellen des Jesaias, 56, 8, bes. aber 43, 5. 6: „von Sonnenaufgang will ich bringen deinen Saamen u. von Sonnenuntergang dich sammeln, sprechen zum Norden: gib, u. zum Süden: hemme nicht", u. 49, 12: „siehe diese werden von fernher kommen, u. siehe diese vom Norden u. vom Meere, u. diese aus dem Lande Sinim", mit welcher letzteren St. sich die unsrige so nahe berührt, nam. in der Zusammenstellung des Nordens u. des Meeres, daß an Zufall gar nicht gedacht werden kann. Doch ist die Bez. auf die Rückkehr aus dem Exil so gehalten, daß die Worte auch auf diejenigen angewandt werden können, welche der Herr

„aus verschiednen Gegenden, wohin sie nothwendige Geschäfte od. beschwerlicher Unfall zerstreut hatten" (Amyr.) in die Heimath zurückgeführt hat. Die Bez. auf die prophetischen Grundst. zeigt, daß man nicht ängstlich untersuchen darf, ob damals schon wirklich aus allen bezeichneten Gegenden Exulanten zurückgekehrt waren. Von der Meinung aus, daß hier die vier Himmelsgegenden vollständig genannt seyn müssen, hat man alles Mögliche versucht, dem ים, was nur dasjenige Meer bezeichnen kann, das eine Himmelsgegend repräsentirte, das West- od. Mittelmeer, die Bed. des Südens aufzudringen. Das Richtige ist aber, daß d. S. sich hier, wie der Prophet in C. 49, 12 damit begnügt, die Orte nach der Zahl der vier Himmelsgegenden aufzuführen, ohne diese selbst vollständig zu nennen. Grade den Süden auszulassen, u. ihm das Meer zu substituiren, auf dem zersprengte Exulanten aus Ägypten u. andern Ländern zurückkehrten, vgl. Deut. 28, 68, mochte der S. speciell dadurch veranlaßt werden, daß dort die öde Wüste. Aus ganz ähnlichem Grunde ist in Ps. 75, 7 in der Aufzählung der Himmelsgegenden der Norden ausgelassen.

V. 4—9. — V. 4. Sie irreten in der Wüste, der Einöde ohne Weg, fanden nicht eine Stadt des Wohnsitzes. V. 5. Hungrig, auch durstig, ihre Seele in ihnen verschmachtete. V. 6. Und sie schrieen zum Herrn in ihrer Noth, aus ihren Bedrängnissen errettet er sie. V. 7. Und leitete sie auf richtigem Wege, daß sie gingen zur Stadt des Wohnsitzes. V. 8. Die sollen preisen dem Herrn seine Huld, u. seine Wunder den Menschenkindern. V. 9. Denn er sättigte die schmachtende Seele, u. die hungrige Seele füllte er mit Gutem. — Die Darstellung des in der Verbannung schmachtenden Israels unter dem Bilde solcher, die in der Wüste umherirren in dieser Str., ruht auf einer typischen Deutung des Zuges

Israels

Israels durch die Wüste, wie aus dems. Grunde schon Jesaias im zweiten Theile nicht selten den elenden Zustand Israels durch das Bild der Wüste bezeichnet hatte, z. B. C. 40, 3. 43, 19. 20. Vgl. über andere typische Anwendungen des Zuges durch die Wüste Christol. zu Hos. 2, 16. Die Einöde des Weges (vgl. ישימון von der Arab. Wüste Deut. 32, 10. Ps. 68, 8. 78, 40) ist eine solche, die dieß ist in Bezug auf den Weg, in ihrer Wegelosigkeit, vgl. V. 40: „u. läßt sie irren in der Wüste ohne Weg." Gegen die Verbindung des דרך mit dem folg. sprechen außer dieser Parallelst. die Accente u. das Fehlen des Art. in ישימון. Das מושב heißt nur Sitz, Wohnsitz. Daß auf Jerusalem gezielt wird, die in gewissem Sinne weil die Stadt Gottes, der Sitz des ganzen Volkes war, vgl. zu Ps. 101, 8, zeigt V. 36. — Der Hunger u. Durst u. die dadurch herbeigeführte Ermattung, vgl. das עטף Klagel. 2, 19. Ps. 77, 4, werden in V. 5 nur genannt als die Hauptäußerungen des elenden Zustandes in der eigentlichen Wüste. Daß es in materieller Bez. den Israeliten in dem Exil gar nicht so schlecht erging, zeigt, daß so viele, welche die höheren Bedürfnisse nicht kannten, den Hunger u. Durst nach den schönen Gottesdiensten des Herrn, nach dem Lande, wo überall die Fußstapfen Gottes sichtbar waren, es vorzogen dort zu bleiben. Was in dieser geistigen Wüste dem Hunger u. Durst entsprach, zeigt uns besonders anschaulich Ps. 137. — Subject in V. 8 sind die also Geführten. Das ל muß offenbar in beiden Gl. gleich aufgefaßt werden, nicht die Wunder also gehören den Menschenkindern (Luther: die er an den Menschenkindern thut), sondern der Preis. Dieser eignet dem Herrn insofern als er ihm geweiht ist, den Menschenkindern, als er von ihnen ausgesprochen wird, zur Verherrlichung des Herrn unter ihnen. — Die schmachtende Seele in V. 9 ist nicht an sich, sondern nur durch den Gegensatz der hungrigen Seele im zw. Gl. die

des Durstigen, vgl. Jes. 29, 8. Sättigen von Befriedigung des Durstes auch Ps. 104, 13. 16. Mit Gutem, Ps. 103, 5.

V. 10—16. — V. 10. Die da sitzen mußten in Finsterniß u. Todesdunkel, gefangen in Elend u. Eisen. V. 11. Denn sie empörten sich gegen die Worte Gottes, u. verachteten den Rath des Höchsten. V. 12. Darum beugte er in Leid ihr Herz, sie strauchelten u. war kein Helfer. V. 13. Und sie schrieen zum Herrn in ihrer Noth, aus ihren Bedrängnissen errettet' er sie. V. 14. Und führete sie aus Finsterniß u. Todesdunkel, u. zerriß ihre Bande. V. 15. Die sollen preisen dem Herrn seine Huld, u. seine Wunder den Menschenkindern. V. 16. Denn er zerbrach Thüren von Erz, u. Riegel von Eisen zerschlug er. — Die Bezeichnung des Subjectes in V. 10 wird der Sache nach in V. 11—14 fortgesetzt, u. daran schließt sich dann das: die mögen preisen. — Das erste Gl. von V. 10 ist aus Jes. 9, 1. Der dunkle Kerker als Bild des Elendes auch C. 42, 7. 49, 9. Über Todesdunkel zu Ps. 23, 4. Daß das עני das Elend des vergangenen Zustandes bedeutet, demnach von Eisen = eisernen Fesseln, Ps. 105, 18, hier nur im bildlichen Sinne die Rede ist, zeigt V. 41 u. die Grundst. Hi. 36, 8: „u. wenn sie gefesselt sind mit Ketten, gefangen in den Stricken des Elendes", wo im Zusammenhang nur von Leiden überhaupt, nicht von eigentlicher Gefangenschaft u. Fesselung die Rede ist. — Zu dem המרו in V. 11 vgl. Ps. 106, 7. 33. 43. Zwischen dem המרו u. dem אמרי, dem עצת u. dem נאצו eine Paronomasie. Die Worte des Herrn sind die, welche er in seinem Gesetze u. durch seine heiligen Männer, die Propheten zu ihnen gesprochen. Der Rath des Herrn kann entweder der Rath seyn, den er gefaßt hat, der Rath, wonach die sichern u. frechen Sünder

Verderben treffen u. nur den Bußfertigen Heil zu Theil werden soll — dann ist Jes. 5, 19 zu vgl., wo die frechen Sünder, den Rath des Herrn verachtend, sprechen: „Er beeile, beschleunige sein Werk, daß wir's sehen, u. es nahe sich u. komme der Rath des Heiligen Israels, daß wir's erkennen", ebenso Jes. 19, 17. Luc. 7, 30, u. Ps. 106, 13 —, oder der Rath, den der Herr ihnen gab; dann ist Prov. 1, 25 zu vgl. u. 2 Kön. 17, 13. Die letztere Erkl. wird durch den Parall. mit den Worten Gottes begünstigt. — Er beugte ihr Herz, in V. 12, das in Empörung u. Verachtung sich stolz erhoben hatte. — Zu V. 15 b vgl. Ps. 116, 16, wo: „du hast meine Bande gelöst", von der Befreiung aus dem Exil. — V. 16 ruht auf Jes. 45, 2, wo von Kores gesagt wird: „ich will vor dir hergehen u. die Höcker ebnen, die Thore von Erz zerbrechen u. die Riegel von Eisen zerschlagen."

V. 17—22. — V. 17. Die Narren wegen ihres Wandels in Frevel, u. die wegen ihrer Missethaten geplagt wurden. V. 18. Alle Speise verabscheute ihre Seele, u. sie gelangten bis zu den Thoren des Todes. V. 19. Und sie schrieen zum Herrn in ihrer Noth, von ihren Bedrängnissen errettet' er sie. V. 20. Er sandte sein Wort u. heilte sie, u. errettete sie aus ihren Gruben. V. 21. Die sollen preisen dem Herrn seine Huld, u. seine Wunder den Menschenkindern. V. 22. Und opfern Schlachtopfer des Preises, u. erzählen seine Werke in Jubel. — Das אוילים des ersten Gl. in V. 17 entspricht dem יתענו des zweiten, die Narren wegen ihres Frevelweges, s. v. a. die durch ihr frevelhaftes Thun zu Narren geworden, als solche durch die von diesem Thun herbeigezogene Strafe öffentlich dargestellt worden sind. — Daß die Ursache der Verschmähung der Speise, V. 18, nicht der Kummer ist, wie mehrere in unzeitiger Vgl. von Ps. 102, 5

gemeint haben, sondern die schwere Krankheit, unter deren Bilde hier das Leiden erscheint, vgl. zu Ps. 103, 3, zeigt V. 20 („er heilte sie") u. die Grundst. Hi. 33, 20, wo es von dem Kranken heißt: „u. sein Leben ekelt der Speise, u. seine Seele köstlicher Gerichte". Zu dem zw. Gl. vgl. Hi. 33, 22. Ps. 88, 4, über die Thore des Todes zu Ps. 9, 14. — Das Wort des Herrn, durch das er Israels Heil verordnet mit unausbleiblichem Erfolge, vgl. Ps. 33, 9. Matth. 8, 8, erscheint in V. 20 unter dem Bilde des Arztes, den er zur Heilung des Todtkranken absendet, vgl. zu Ps. 30, 3. Daß die Gruben = den Gräbern, in denen sie fast schon lagen, zeigt V. 18 u. die Grundst. Hi. 33, 28: „er hat erlöset meine Seele von der Grube (statt שחת dort u. in V. 22. 24. 30, hier das seltnere שחיתה, das nur noch Klagel. 4, 20 vorkommt) u. mein Leben schauet das Licht", vgl. Ps. 103, 4: „der dein Leben von der Grube erlöset." — Die Dankopfer, V. 22, kommen hier nach dem zw. Gl. vorzugsweise nach ihrer Substanz, dem Danke in Betracht, vgl. zu Ps. 50, 14. 23.

V. 23—32. — V. 23. Die das Meer befahren in Schiffen, Geschäft treiben in vielen Wassern. V. 24. Sie sehen die Werke des Herrn, u. seine Wunder auf der Tiefe. V. 25. Und er sprach u. bestellete einen Sturmwind, der erhob seine Wellen. V. 26. Sie steigen herauf zum Himmel, herab zu den Fluthen, ihre Seele im Leid zerfließet. V. 27. Sie tanzen u. wanken gleich dem Trunkenen, u. all' ihre Weisheit ist vernichtet. V. 28. Und sie schrieen zum Herrn in ihrer Noth, aus ihren Bedrängnissen errettet' er sie. V. 29. Er wandelte den Sturm in Stille, u. es schwiegen ihre Wellen. V. 30. Und sie freuten sich, daß sie Ruhe hatten u. er führete sie zum Ziele ihres Wunsches. V. 31. Die sollen preisen dem Herrn seine

Huld, u. seine Wunder den Menschenkindern. V. 32. Und ihn erhöhen in der Versammlung des Volkes, u. auf dem Sitze der Alten ihn loben. — Das Meer ist das stehende Symbol der Welt, vgl. zu Ps. 46 u. zuletzt zu Ps. 93, 3. 104, 6 ff. Die Gemeinde des Herrn, die ihr Wesen in der Welt hat, erscheint daher in V. 23 unter dem Bilde solcher, die das Meer befahren u. dort ihr Geschäft betreiben, als Schiffs- od. Handelsleute od. Fischer. Was hier Bild, ist bei Mr. 4, 36 ff. Matth. 8, 23 ff. Luc. 8, 22 ff. zu einer symbolischen Handlung verkörpert. *) Diejenigen, die sich in die bildliche Darstellung nicht finden können, sind zum Theil auf seltsame Annahmen gerathen. So die, welche meinen, der S. habe hier nicht, wie doch überall im Vorigen, die ganze Gemeinde vor Augen, sondern einzelne Glieder derf., die angeblich während des Exils Seedienste genommen haben sollen! — Die Werke u. Wunder des Herrn auf der Tiefe, V. 24, sind die, welche im Folg. näher dargelegt werden, die herrlichen Errettungen, die er den Seinen gewährt, wenn sie durch seine Schickung auf dem Meere der Welt von einem heftigen Sturme der Bedrängniß ergriffen werden. — Zu dem: er sprach, in V. 25, vgl. Ps. 105, 31. Das Suff. in: seine Wellen, bezieht sich nicht auf das Meer, ים — denn nicht von diesem, sondern von der Tiefe war im unmittelbar Vorherg. die Rede —, sondern auf den Herrn, vgl. das: „alle deine Wogen u. deine Wellen gehen über mich", in Ps. 42, 8. — Zu V. 26 vgl. Ps. 104, 8. Zu den Fluthen, dem gewöhnlichen Sitze derf. In Leid, vgl. Gen. 44, 29. Zerfließet, vgl. Ps. 22, 15. 42, 5. — Zu V. 28 Verleb.: „Zum Herrn mein' ich lernt man da wohl schreien, daß auch das Sprichwort daher entstanden: wer

*) Ven.: Tria sunt maria, in quibus ecclesia tanquam navis ejusmodi fluctibus cum magno suo periculo sed exitu felicissimo jactata fuit, mundus nimirum Judaicus, Paganus et Antichristianus.

nicht beten kann, der werde ein Schiffmann." — Das יקם in V. 29, das abgek. Fut. statt des gew., vgl. V. 33. Ps. 18, 12, nicht er beruhigte, stillte — diese Bed. ist ohne Gewähr — sondern er bestellte, wie das העמיד in V. 25, zur Stille = er verwandelte ihn in diese, od. auch er stellte her, vgl. Am. 9, 11. Das דממה nicht Lüftchen, sondern immer Schweigen (γαλήνη Matth. 8, 26), auch 1 Kön. 19, 12. Schon dort erscheinen die Zeiten der Ruhe u. Erquickung unter dem Bilde der Windstille nach dem Sturme. Das Suff. in: ihre Wellen, geht nicht auf die Meere, von denen im Plur. gar nicht die Rede gewesen, sondern auf die Seefahrer, auf die sich die Suff. im Vorherg. u. Folg. beziehen: ihre Wellen, die ihnen verderblichen = ihre Trübsale. Das ihre Wellen hier correspondirt dem: seine Wellen in V. 25. Dem Herrn gehören die Wellen insofern an, als er sie erregt: der das Meer erregt, so toben seine Wellen, Jes. 51, 15, der Gemeinde, als sie von ihnen überfluthet wird. Es ist sehr tröstlich, daß alle Wellen der Gemeinde zugleich Wellen ihres Herrn sind, u. die Correspondenz der Suff. schließt eine tiefe Bedeutung in sich. Die Wellen gebehrden sich, als kämen sie auf eigne Hand die Gemeinde zu verschlingen, aber die Sache verhält sich weit anders. Der Herr in der Höhe sendet sie, u. darum gilt auch unbedingt das: er kann das Unglück wenden, er hat's in seinen Händen. — Das שתק in V. 30 nur noch Jon. 1, 11, שתק הים, es ruhet od. schweiget das Meer. Die Beschreibung des Sturmes dort scheint der Psalmist überhaupt vor Augen gehabt zu haben. Das מחוז wird am besten mit Gousset abgeleitet von חוז = חזה sehen, das wonach man aussieht, das Ziel. — Daß in V. 32 nur an eine gottesdienstliche Versammlung in dem damaligen Heiligthum der Nation gedacht werden darf, zeigt V. 22, vgl. zu Ps. 22, 23. 2 Chron. 20, 3—5. Zu dem zweiten Gl. vgl. zu Ps. 1, 1. Die Alten sind die Oberen des

Volkes, vgl. Ps. 105, 22, die Stammhäupter von Judah u. Benjamin, Esr. 1, 5, die Anführer der Gemeinde, wie im Handeln, so auch im Loben.

V. 33—42. — V. 33. Er wandelt Ströme in Wüste, u. Wasserquellen in durstiges Land. V. 34 Fruchtbares Land in Salzsteppe, wegen der Bosheit der Wohner darin. V. 35. Er wandelt die Wüste in Wasserteich, u. dürres Land in Wasserquellen. — V. 36. Und läßt dort wohnen die Hungrigen, u. sie errichten eine Stadt des Wohnsitzes. V. 37. Und besäen Felder u. pflanzen Weinberge, u. schaffen Frucht des Ertrages. V. 38. Und er segnet sie u. sie mehren sich sehr, u. ihr Vieh nicht mindert er. V. 39. Sie, welche gemindert u. herabgesunken, durch Bedrängniß des Leides u. Kummer. — V. 40. Er gießt Verachtung aus auf Edele, u. läßt sie irren in der Einöde ohne Weg. V. 41. Und erhöhet den Dürftigen aus dem Elende, u. macht gleich der Heerde die Geschlechter. V. 42. Es sehen's die Rechtschaffenen u. freuen sich, u. alle Bosheit verschließet ihren Mund. — Man faßt am besten diese Strophe als die Verwirklichung des: „die mögen dem Herrn preisen seine Huld", das sich durch die früheren hindurchzieht, als das Lied, womit man den Herrn erhöht in der Versammlung des Volkes u. ihn preist auf der Bank der Alten, so daß also zum Schluß des vor. V. u. des ganzen ersten Theiles ein Doppelpunct zu denken ist. — „Die Verba dieses Abschnittes, theils Fut., theils Fut. mit Vav conv., theils Participia, werden am natürlichsten in präsentieller Bed. genommen." Doch ist überall das: wie wir's vor Augen sehen, hinzuzudenken. Was der Herr überhaupt thut, wird dargelegt auf Grund desjenigen, was er so eben gethan. Dieß erhellt aus dem Verhältniß dieser Str. zu den vorherg., dann auch aus der offen

zu Tage liegenden Bez. auf die Gegenwart, beſ. in V. 36 (vgl. V. 4. 7) u. den ff. — Zuerſt V. 33—35: der Herr läßt, wie Figura zeigt, der Welt die Waſſer der Wohlfahrt u. des Glückes verſiegen, dagegen (das יָשִׂם in V. 35 in ſeiner Bez. auf das in V. 33) ſeiner Gemeinde ſie reichlich fließen, od. Babylon wird entwäſſert, das Land des Herrn bewäſſert. — V. 33 u. 34 werden gewöhnlich auf Iſrael u. ſein Elend bezogen. Aber dieß gehört nicht hieher, u. daß man vielmehr Alles auf Babel, die Repräſentantin der dem Reiche Gottes feindlichen Welt, zu beziehen hat, die nunmehr ſchon geſtürzt war, zeigen die prophetiſchen Grundſt. Man vgl. Jeſ. 44, 26. 27, wo die beiden Gegenſätze nur in umgekehrter Ordnung ſtehen: „Der zu Jeruſalem ſpricht: ſie werde bewohnt, u. zu den Städten Juda's: ſie werden gebaut u. ihre Trümmer will ich aufrichten. Der zu der Tiefe ſpricht: vertrockne, u. deine Ströme will ich austrocknen.“ Dann Jeſ. 50, 2: „ſiehe durch mein Schelten will ich austrocknen das Meer, verwandeln Ströme in Wüſte“, Jeſ. 21, 1, wo Babylon die „Wüſte des Meeres“ genannt wird (vgl. Chriſtol. 2, S. 98), Jerem. 50, 38: „Dürre über ihre Waſſer, daß ſie vertrocknen; denn ſie iſt ein Land der Götzen“, 51, 36: „u. ich vertrockne ihr Meer, u. mache trocken ihre Quelle“. Wie das Meer Bild der Völkermaſſe, ſo iſt das Waſſer der Flüſſe u. Quellen Bild des Wohlſtandes, Gedeihens u. Glückes, vgl. meine Schrift über Bileam, zu Num. 24, 6. 7. S. 14 ff. Die Ströme in V. 33 umfaſſen zugleich ihre Umgebungen. Zu dem zweiten Gl. vgl. Deut. 8, 15. Jeſ. 35, 7, auf welche letztere St. angeſpielt wird. Dort heißt es von Zion: „die Dürre wird zu Waſſerquellen.“ Der Welt ergeht es grade umgekehrt. — V. 34 ſpielt an auf den großen Typus aller Gerichte über die gottloſe Welt, den Untergang von Sodom u. Gomorrha, die Verwandlung ſeines fruchtbaren Gebietes in Salzmeer u. Salzboden, auf dem nichts gedeiht. Vgl. Deut.

29, 22, u. Ez. C. 47, wo in der ganzen symbolischen Schilderung Sodom u. Gomorrha als Typus der Welt erscheint. Dem Anfange nach war jene große Umwandlung Babels schon eingetreten, ihrer Vollendung sah man im Glauben u. auf Grund des festen prophetischen Wortes, vgl. z. B. Jes. 13, 19: „u. es wird Babel, der Schmuck der Reiche, die stolze Zierde der Chaldäer, zerstört von Gott wie Sodom u. Gomorrha", entgegen. — V. 35 ist wörtlich aus Jes. 41, 18: „machen will ich die Wüste zum Wasserteiche u. das dürre Land zu Wasserquellen", vgl. C. 35, 7: „u. es wird die Gluth zum Teiche u. die Dürre zu Wasserquellen", 43, 20, u. den Gegensatz der Welt in C. 42, 15: „u. ich mache Ströme zu Eilanden u. Teiche will ich vertrocknen." Angespielt wird auf das Wasser, das der Herr seinem Volke in der Wüste gespendet, im Vorbilde der Quellen des Heiles, die er ihm zu allen Zeiten in der Wüste des Elendes eröffnet. Daß die Wüste hier das elend daniederliegende Canaan, zeigt das Folg. — Die zweite Abtheilung der Str., V. 36—39, die sich mit der ersten zur Siebenzahl zusammenschließt, bezieht sich ganz auf den glücklichen Wechsel, der für das Volk des Herrn eingetreten, od. setzt die zu Ende der ersten begonnene Schilderung dess. fort. — Zu V. 36 vgl. V. 4. 5. 7. — Das עשה in V. 37 schaffen, vgl. Ps. 60, 14. Der Ertrag ist die Jahreserndte, vgl. Lev. 25, 16. — Das רבה in V. 38 nicht blos sich mehren in Bez. auf die Volkszahl, sondern auch zunehmen, gedeihen, Deut. 30, 16, vgl. jedoch V. 41. Das המעיט aus Lev. 26, 22. — Wie man sich auch das Fut. mit Vav in V. 39 zurechtlegen mag, jedenfalls steht das fest, daß dieser V. sich auf die traurige Vergangenheit bezieht, u. durch die Hinweisung auf dieselbe zur tieferen Empfindung des Glückes der Gegenwart u. zur lebhafteren Dankbarkeit für dass. hinleitet. Am besten erkl. man wohl: und wurden gemindert, f. sie, die Geminderten u.

Gesunkenen. — Das erste Gl. von V. 40 ist aus Hi. 12, 21 — die Entlehnung wird schon dadurch gesichert, daß das Part. dort in einer Reihe solcher steht, während hier einzig in der ganzen St. —, das zweite aus V. 24 dess. Cap. Das Irren in der Einöde ohne Weg bezeichnet nach der Grundst. die rathlose Verlegenheit. Auch hier hat man fälschlich auf Israel bezogen, was auf Babel geht, u. zur Strafe dann nicht gewußt, was man mit dem Partic. anfangen sollte. Uns. V. entspricht V. 33. 34. Der Gegensatz: Zions Heil, folgt in V. 41. Der Schlußvers, V. 42, schildert den Eindruck, den diese große Wendung der Dinge, dieser Wechsel der Plätze, auf beide macht. — Das: gleich der Heerde od. gleich Schaafen, in V. 41, bez. die große Menge, vgl. Hi. 21, 11: „sie entsenden gleich Schaafen ihre Kinder." Wer aus großem Elende kommt, ist auch für die schwachen Anfänge des Heiles dankbar, wie sie in der bez. Beziehung damals erst sichtbar seyn konnten. — Durch die Rechtschaffenen in V. 42 wird Israel bez., vgl. zu Ps. 33, 1. Das zw. Gl. ist aus Hi. 5, 16. Die Bosheit ist hier die heidnische, die boshafte Babel mit ihren Helfershelfern, den Söhnen Edoms, Ps. 137, 7. Sie verschließt jetzt, selbst von dem Elende betroffen, ihren Mund, mit dem sie so lange Gott u. seine Erwählten höhnte.

In V. 43 der Schluß des Ganzen. — Wer ist weise, der beachte dieß, u. merken möge man auf die Hulden des Herrn! Ein nachdrückliches Notabene! Herzlicher Dank für die bereits erzeigte Gnade des Herrn ist die unerläßliche Bedingung ihrer Fortdauer. Wer nicht dankt ist ein Thor, denn er bewirkt, daß sich gar bald das Gewölk des Zornes wieder über ihm sammelt. *)

*) Calvin: interrogatione autem oblique perstringit falsam persuasionem quae vulgo in mundo grassatur, dum audacissimus dei contem-

Auf den Cyclus von 10 u. den von 7 Ps. folgt nun einer von 12 Ps., eingeleitet wie der vorige durch eine Davidische Trilogie, an die sich dann 9 neue Psalmen anschließen.

Psalm 108.

Der S., od. vielmehr die Gemeinde des Herrn, in deren Namen er redet, spricht ihre feste Zuversicht aus auf ihren Gott u. lobt u. preist ihn wegen der Fülle seiner Huld u. Wahrheit, V. 2—6, bittet ihn um die Ertheilung seines Heiles, u. gründet diese Bitte auf den Felsengrund von Gottes Wort u. Verheißung, wodurch Israel der beständige Besitz seines Landes u. Sieg über die Nachbarvölker zugesagt ist, V. 7—10, u. spricht im Hinblicke auf diese Verheißung die Hoffnung aus, daß der Zug gegen Edom, zu dem sie sich eben anschickt, gelingen werde, V. 11—14.

Der Ps. zerfällt in drei Strophen, jede von 4 V., V. 2—5. 7—10. 11—14, also zusammen die bedeutsame Zwölfzahl. Mit Hinzunahme der Überschrift u. der Schlußdoxologie der ersten Str., V. 6, hat das Ganze 14 V. Der Name Gottes kommt im Ganzen siebenmal vor, u. die Sieben wird getheilt durch die 3 u. 4, im ersten Theile (2—6) oder der Einleitung, Jehovah zwischen Elohim zu beiden Seiten, im zweiten Theile viermal Elohim.

Die erste Str. ist mit Veränderungen aus Ps. 57, 8—12, die zweite u. dritte aus Ps. 60, 7—14. Daß diese Bestandtheile aus beiden Psalmen nicht zu gleichen Rechten zusammengefügt sind, daß wir hier vielmehr nur eine Variation zu Ps. 60 vor uns haben, in der die Einleitung aus einem anderen Ps. herübergenommen ist, geht schon daraus hervor, daß

---

tor se optime sapere putat, acsi diceret, fatuos omnes deprehensum iri, qui hac in parte oculati non sint.

die Verszahl von Ps. 60 hier beibehalten ist, u. eben so die Dreizahl der aus 4 V. bestehenden Strophen. Der aus zwei V. bestehenden Überschrift von Ps. 60 entspricht hier V. 1 u. die Doxologie in V. 5.

Daß diese Variation zu Ps. 60 von David selbst ausging, dafür spricht zuerst die Überschrift: ein Lobgesang, ein Psalm von David, deren Ursprünglichkeit aus ihrem Zusammenhange mit dem: ich will lobsingen u. spielen, V. 2, erhellt, dann auch daraus, daß sie für den formellen Organismus des Ps. nothwendig ist, nur mit ihrer Hinzunahme die Zahl der V. der von Ps. 60 gleichkommt. Dafür die Analogie aller übrigen doppelt vorkommenden Ps., vgl. zu Ps. 14. 18. 40. 70. Dafür, daß obgleich alle Veränderungen den Character der Absichtlichkeit tragen, doch keine einzige vorkommt, welche den Zweck hätte, den Psalm den Verhältnissen einer späteren Zeit anzupassen.

Zu welchem Zwecke David diese Variation unternahm, das erkennen wir aus der bedeutendsten unter den vorgenommenen Veränderungen, der bie übrigen offenbar nur zur Gesellschaft beigegeben sind. An die Stelle der einleitenden Strophe in Ps. 60, enthaltend die Anerkennung des bereits gewährten Heiles, wollte David die Worte setzen, mit denen er schon bei einer anderen Gelegenheit in der traurigsten Lage seines Lebens, in der Zeit Sauls seine Zuversicht u. Freudigkeit ausgesprochen, weil diese durch den Erfolg so herrlich bewährten Worte ihm ans Herz gewachsen waren, mit ihnen sich alle Gefühle jener Zeit auf die gegenwärtige Veranlassung übertrugen.

Diese Variation des 60. Ps. machte David zum Eingange einer Trilogie, welche Israels, u. was damit innig zusammenhängt, seines Geschlechtes Kampf u. Sieg darlegt. In diesem Zusammenhange verliert der Ps. seine ursprüngliche specielle Beziehung: Edom wird der Typus der Feinde des Reiches Gottes u. Davids. Auf diese Loslösung des Ps. von seiner nächsten

geschichtlichen Veranlassung wird schon hingewiesen durch die Weglassung der Überschrift in Ps. 60, welche dieselbe ausführlich u. genau angibt.

Der Gemeinde des Herrn nach der Rückkehr aus dem Exil, schwach nach außen u. nur im theilweisen Besitze des Landes, u. auch in diesem noch Knechte, überall in einer gedrückten Stellung gegen die Welt, mußte dieser Davidische Psalm sehr tröstlich u. erhebend seyn.

V. 1—6. — V. 1. Ein Lobgesang, ein Psalm von David. V. 2. Fest ist mein Herz, o Gott, ich will lobsingen u. spielen, auch meine Ehre. V. 3. Wach' auf, Harfe u. Psalter, ich will aufwecken das Morgenroth. V. 4. Preisen will ich dich unter den Völkern, o Herr, u. dir spielen unter den Nationen. V. 5. Denn groß vom Himmel herab ist deine Huld, u. bis zu den Wolken deine Wahrheit. V. 6. Preis dir, o Gott im Himmel, u. auf der ganzen Erde Ehre dir. — In V. 2 wird das zweite: fest ist mein Herz, in Ps. 57 ausgelassen. Ein solcher hüpfender Ausdruck der frohen Zuversicht war nur im Zusammenhange mit Vorherg. passend. Auch meine Ehre soll dir lobsingen u. spielen, nicht blos der Mund, sondern auch die Seele, deren Preis Gott angenehm weil sie Ehre, vgl. Ps. 30, 13. 103, 1. 5. In Ps. 57: „wach' auf meine Ehre." Die von der gegebenen abweichenden Erkl. sind schon wegen der Entfernung von dieser Grundst. verwerflich. — In V. 5 steht durch eine sinnige Variation statt des: bis zum Himmel, in Ps. 57: vom Himmel herab, in Bez. auf das: Preis dir im Himmel u. s. w., in V. 6. Das עַל bez. dort die Stätte, wo der Herr gepriesen werden soll. Er soll im Himmel u. auf Erden gepriesen werden, weil sich seine Huld vom Himmel her, מעל desuper, über die Menschenkinder entfaltet.

Dem Ausdrucke der Zuversicht, gegründet auf alles, was die Gemeinde bisher von der Huld ihres Gottes erfahren, folgt in V. 7—10 die Bitte um Ertheilung des Heiles, gegründet auf die herrlichen Verheißungen, die der Herr ihr ertheilt hat. — V. 7. Auf daß deine Geliebten erledigt werden, hilf mit deiner Rechten u. erhöre mich. V. 8. Gott hat geredet in seiner Heiligkeit, darüber will ich jubeln, austheilen Sichem, u. das Thal Sukkoth vermessen. V. 9. Mein ist Gilead, mein Manasse, u. Ephraim die Veste meines Hauptes, Judah mein Gesetzgeber. V. 10. Moab ist mein Waschtopf, auf Edom werf' ich meinen Schuh, über Philistäa werd' ich jauchzen. — In V. 7 st. des erhöre uns in Ps. 60 erhöre mich. Die Gemeinde des Herrn redet, u. so ist der Sache nach beides gleich. — In V. 9 hat Ps. 60 ולי, und mein. — In V. 10 hat Ps. 60: Philistäa jauchze zu mir. Was hier steht, ist nicht Erklärung, sondern eine Variation. Das Eine fließt aus dem Anderen.

In der dritten Str., V. 11—14, die auf die göttlichen Verheißungen gegründete Hoffnung des Heiles gegen Edom u. die Bitte um dasselbe. — V. 11. Wer wird mich bringen zur festen Stadt, wer geleitet mich bis in Edom? V. 12. Nicht Gott, der du uns verstießest, u. „nicht auszogest, Gott, unter unseren Heeren". V. 13. Gib uns Hülfe gegen den Feind, u. Trug ist Menschenhülfe. V. 14. In Gott wollen wir Vermögen schaffen, u. er wird unsere Feinde zertreten. — In V. 11 das gewöhnliche מבצר statt des seltenen מצור. — In V. 12 ist das אתה weggelassen: (wird) nicht Gott (es thun), u. dann plötzlicher Übergang zur Anrede.

Psalm 109.

Die formelle Anordnung dieses Ps. ist sehr einfach. Er besteht aus drei Strophen, jede von zehn V., u. einem Schlußverse, welcher die Summe des Ganzen angibt: „der Herr stehet dem Dürftigen zur Rechten, daß er errette von denen, die seine Seele richten." Die 10 wird regelmäßig durch die 5 getheilt.

In der ersten Hälfte der ersten Str. schildert d. S. nach kurzer Bitte die Bosheit seines Feindes, in der zweiten bittet er, daß die entsprechende Vergeltung ihn treffen möge, u. zwar zunächst an seinem Leben u. an seinen Kindern. Die erste Hälfte der zweiten Str. ruft die göttliche vernichtende Thätigkeit über sein Gut u. seine Ehre herbei, die zweite Hälfte lenkt, der ersten Str. entsprechend, auf die Ursache des über ihn herbeigewünschten Elendes zurück, u. bezeichnet dass. als wurzelnd in der Gleiches mit Gleichem vergeltenden göttlichen Gerechtigkeit. Wie die beiden ersten Str. sich mit dem Gerichte über den Bösen beschäftigen, mit einer förmlich dieß Thema abschließenden Formel zu Ende, so die dritte mit der Erlösung des Elenden. Die erste Hälfte legt die Größe seines Elendes dar, die zweite nimmt die göttliche Hülfe in Anspruch.

Die Situation ist die eines solchen, der in Gefahr steht durch falsche Anklage das Leben zu verlieren, den boshafte Feinde vermittelst ungerechten Gerichtes zum Tode verfolgen, vgl. bes. V. 16. 20 u. den Schluß V. 31, der die Situation ganz präcise ausspricht.

Diese Situation, bei der die Verhältnisse Davids in der Saulischen Zeit zu Grunde liegen, vgl. zu Ps. 58, ist streng gehalten. Sie bildet die individuelle Physiognomie des Ps., welche zu zerstören die Auslegung sich viel sorgfältiger in Acht nehmen muß, als dieß bisher geschehen ist. Doch ist sie, wenn auch nicht bildlich, doch individualisirend zu nehmen. Der Ps. gehörte,

wie schon seine gottesdienstliche Bestimmung zeigt („dem Sangmeister"), die jede zu sehr beschränkende Auffassung von der Hand weist, auch denjenigen an, deren Leben in anderer Form durch feindliche Bosheit gefährdet wurde.

Subject des Ps. ist der leidende Gerechte, vgl. V. 31. Er sollte zunächst von jedem Einzelnen sich angeeignet werden, der sich in der bezeichneten Lage befand. Daß er aber nach der Ansicht des S. auch auf die Verhältnisse des Volkes bezogen werden sollte, zeigt der Zusammenhang mit Ps. 108, in dem das Volk Gottes redend auftritt. Daß der S. bei ihm zugleich das Davidische Geschlecht im Auge hatte, u. speciell den, in dem es gipfeln sollte, daß der Ps., wie er von David, seinen Verhältnissen in der Saulischen Zeit ausgeht, so auch zuletzt ihn (in seinem Sproß) vor Augen hat, das kann keinem Zweifel unterworfen seyn, sobald der letzte V. des Ps. mit dem ersten von Ps. 110 u. ebenso mit V. 5 dess. verglichen wird. Die Berührungen sind von der Art, daß sie über die Ursprünglichkeit der Zusammengehörigkeit beider Ps., u. darüber, daß wir hier wie in Ps. 101—103 eine Trilogie Davidischer Psalmen vor uns haben, gar keinen Zweifel übrig lassen. Hier die Hülfe des Herrn, die er seinem Gesalbten in seinem Leiden widerfahren läßt, dort die Herrlichkeit, die er dem Erretteten ertheilt; hier, wie er ihm zur Rechten steht, ihn zu erretten von denen, die seine Seele richten, dort: wie er das große Wort: sitze zu meiner Rechten, zu ihm spricht.

Diese dreifache Beziehung des Ps. hat nur den Character von drei Radien, welche von dem Centrum des Gerechten ausgehen. Ihr unläugbares Stattfinden hier wirft ein überraschendes Licht auf die übrigen Ps. Davids, welche sich auf den leidenden Gerechten beziehen, vgl. zu Ps. 69. 70. 71. Analog ist in der vorigen Davidischen Trilogie Ps. 102, der auch auf den ersten Anblick nur für den Privatgebrauch der leidenden

Ge-

Gerechten bestimmt ist, dahinter aber eine andere Bestimmung verbirgt.

Die Ursprünglichkeit der Überschrift, welche den Ps. David beilegt, wird verbürgt durch die entsprechenden Überschriften der beiden Ps., in deren Mitte der unsrige steht u. mit denen er zusammenhängt, durch die, wenn die Überschrift hinweggenommen wird, in dem ganzen Ps. beispiellose Kürze des ersten V., durch die Siebenzahl der Worte des ersten V., entsprechend der Siebenzahl der Abtheilungen, in die der Ps. zerfällt (6 Halbstrophen u. der Schluß), getheilt wie gewöhnlich durch die drei u. vier, wie auch der Name Jehovah in dem ersten Theile (V. 1—20) dreimal vorkommt, in dem zweiten viermal, im Ganzen siebenmal. Für David als Verf. spricht außerdem das Ruhen des Ps. auf den persönlichen Erfahrungen Davids in der Saulischen Zeit, die für David characteristische lebhafte Anschauung der vergeltenden göttlichen Gerechtigkeit, die Thatsache, daß der Ps. im Ganzen u. Großen mit den Davidischen Psalmen über den leidenden Gerechten nahe verwandt ist, u. sich auch im Einzelnen mit Davidischen Ps., u. nur mit solchen nahe berührt, vgl. die Ausl., ebenso auch in V. 17 mit einer von den historischen Büchern aufbewahrten Äußerung Davids.

Die Gründe, die man gegen David als Verf. beigebracht hat, sind von keiner Bedeutung. Man legt besonderes Gewicht auf die „übertriebenen Verwünschungen", „dergleichen Gesinnungen legt die Geschichte David nicht bei, vielmehr schildert sie ihn als großmüthig." Allein es ist schon mehrfach gezeigt worden, zuletzt in der Einl. zu Ps. 69, daß die Geschichte David einen ebenso energischen Glauben an die vergeltende göttliche Gerechtigkeit u. ebenso lebhafte Wünsche ihrer Bethätigung beilegt; seine „Großmuth" bildet dagegen so wenig einen Gegensatz, daß sie vielmehr einzig u. allein in diesem Glauben wurzelt. Die Behauptung, die Dichtungsart sey „zu überladen u. ge-

schmacklos" für David, ist theils aus der Abneigung gegen den Inhalt hervorgegangen, die sich auf die Form nur übergetragen hat, theils aus der Unvollkommenheit der exegetischen Bemühungen: man verurtheilt, was man nicht ergründet hat. Ein viel richtigeres Urtheil über den poet. Character findet sich schon bei Amyraldus. *)

Die Behauptung des Grotius: „in dem Evangelio u. bei den Aposteln findet sich nichts dergleichen", übersieht, daß neben dem: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun", mit dem uns. Ps. in keinem Widerspruche steht — denn hier hat es der S. mit vollendeter Bosheit zu thun —, das vielfache Wehe hergeht, das der Herr über die Pharisäer ausruft, so wie die Drohung des furchtbaren Gerichtes über Judas u. Judah, die den Wunsch in sich einschließt, so gewiß als der Wille Christi mit dem Willen Gottes in Einklang steht; übersieht des Paulus: „Gott wird dich schlagen, du übertünchte Wand", Act. 23, 3, u.: „Alexander der Schmidt hat mir viel Übles gethan, Gott vergelte ihm nach seinen Werken", 2 Tim. 4, 14.

Vergeblich haben mehrere, die Rechtfertigung des Ps. aufgebend, doch noch für ihn eine Entschuldigung zu finden gesucht. Er ist entweder erbaulich od. ärgerlich, entweder heilig oder gräulich. Wir halten mit den Aposteln, welche in diesem Ps. eine Weissagung auf Christum fanden u. ihn seiner für würdig hielten, Act. 1, 20, entschieden an dem ersteren fest. Wer die Anschauung, die unserm Ps. zu Grunde liegt, für eine

*) Ausim affirmare praeterea, prophetam hic operam dedisse, ut carmen in eo genere eloquentissimum conderet. Imprecationes enim illas suas adeo diversimode variat, eas sub tam multis formis proponit et intentat, illas persequitur tam fuse et accurate, locos omnes e quibus aliquid ad institutum suum pertinens ducere poterat, adeo studiose percurrit, maledictionem denique dei adeo multipliciter considerat, ne qua sit illius veluti idea, quam non perdito illi suo hosti voveat; ut minime dubitem quin ad id extraordinariam quandam animi adtentionem attulerit, quo redderet suum poema hac in parte omnibus numeris absolutum.

verwerfliche hält, beraubt die leidende Gerechtigkeit einer Hauptquelle des Trostes, u. nimmt der Bosheit — die Bestimmung des Ps. auch für diese wird gewöhnlich ganz übersehen — Zügel u. Gebiß. Daß das heilig Gemeinte unheilig gemißbraucht werden kann, wird ihm nicht zur Last gelegt werden dürfen. *)

V. 1—10. — V. 1. Dem Sangmeister, von David ein Psalm. — Gott, mein Lob, schweige nicht. V. 2. Denn den Mund des Bösen u. den Mund des Truges haben sie aufgethan gegen mich, reden mit mir mit der Zunge der Lüge. V. 3. Und mit Reden des Hasses umgeben sie mich, u. bestreiten mich ohne Ursach. V. 4. Für meine Liebe befeinden sie mich, u. ich bin Gebet. V. 5. Und sie beweisen mir Böses um Gutes, u. Haß für meine Liebe. — V. 6. Bestelle über ihn einen Bösen, u. der Feind stehe zu seiner Rechten. V. 7. Wenn er gerichtet wird, werde er böse erklärt, u. sein Gebet werde zur Sünde. V. 8. Seiner Tage müssen wenige seyn, sein Amt empfange ein Anderer. V. 9. Seine Söhne müssen Waisen werden, u. sein Weib eine Wittwe. V. 10. Und umherirren müssen seine Söhne u. betteln, u. suchen aus ihren Trümmern. — Das: Gott, mein Lob schweige nicht, in V. 1, s. v. a. du, der du mir stets reiche Veranlassung gegeben dich zu loben,

---

*) Calvin: Iam cum David nonnisi spiritus impulsu locutus sit, perinde habenda est haec imprecatio acsi deus ipse ex coelesti solio tonaret. Ita ab una parte vindictam denuntiando, retundit in nobis ac compescit pravos omnes nocendi affectus, ab altera dolorem nostrum temperat adhibito solatio, quo patienter feramus injurias. — Et quia nobis nondum datum est discernere electos a reprobis, discamus bene precari omnibus, qui nobis molesti sunt, optare totius humani generis salutem, pro singulis etiam esse solliciti. Interea hoc non impediet, si modo puri sint nobis et compositi animi, quin libere provocemus ad dei judicium, ut desperatos omnes male perdat.

schweige nicht, damit ich auch hier solche Veranlassung erhalte, vgl. V. 30: „preisen werde ich den Herrn sehr mit meinem Munde, u. inmitten vieler ihn loben." Das Lob bezeichnet hier den Gegenstand des Lobes, wie in der Grundst. Deut. 10, 21: „er ist dein Lob u. er dein Gott, der mit dir gethan dieß Große u. dieß Furchtbare, das deine Augen gesehen", vgl. Ps. 22, 4. 26. 44, 9, u. die abhängige St. Jer. 17, 14, wo als Begründung der Zuversicht auf die göttliche Errettung: „denn du bist mein Lob." Ein sicheres Fundament der Erhörung u. eine mächtige Belebung der Zuversicht ist die Vergegenwärtigung alles dessen, was der Herr bereits an uns gethan, u. die Berufung auf dasselbe. Er kann nicht sich selbst ungleich werden. Zu dem: schweige nicht, vgl. Ps. 28, 1. 35, 22. Nicht zu schweigen wird Gott hier aufgefordert im Angesichte der Verderben drohenden Reden der Feinde. — Subject in V. 2 sind wie im Folg. immer die Feinde, die Bösen. Den Mund zum Subject zu machen geht schon deshalb nicht an, weil das פתח immer transitiv. Der Mund ist der des Bösen, weil sie darauf ausgehen, durch ihre Reden den Elenden zu verderben, der des Truges, weil sie sich zu diesem Zwecke falscher Anklagen, erdichteter Beschuldigungen bedienen, auf welche sich auch das Reden mit der Zunge der Lüge bezieht. Genau entsprechend ist die Situation in Matth. 26, 59: „die Hohenpriester aber u. die Ältesten u. der ganze Rath suchten falsches Zeugniß gegen Jesum, damit sie ihn tödteten." — Die Worte des Hasses in V. 3 sind gehässige Beschuldigungen. Das נלחם mit dem Accus., nur hier, bekämpfen. Die Schwerter, mit denen sie den Kampf führen, sind die der Zunge, vgl. Ps. 55, 22. 57, 5. Denn nur von falschen Anklagen, nicht von Thätlichkeiten ist in dem ganzen Ps. die Rede. Zu dem umsonst, vgl. Ps. 35, 7. 19. — Das: für meine Liebe befeinden sie mich, V. 4, fand seine volle Wahrheit in Christo. Da in

dem ganzen Abschnitt der S. darlegt, wie es ihm ergeht, nicht wie er sich verhält, so kann das: u. ich bin Gebet, nicht heißen: ich bin ruhig dabei, thue nichts als beten, sondern nur: sie treiben es mit mir so arg, oder mich so aufs Äußerste, daß ich ganz Gebet (vgl. das: ich bin Friede, Ps. 120, 7), ganz Schreien nach Hülfe bin, vgl. über תפלה zu Ps. 90, 1, u. Ps. 69, 14; wie David ganz Gebet war, da er weinend u. mit bedecktem Haupte den Ölberg heraufging, 2 Sam. 15, 30. Zu dem ganzen V. u. zu V. 5 vgl. Ps. 38, 21. 35, 12. 13. — Der Singul. in V. 6—19 bezieht sich, wie immer in ähnlichen Fällen, auf die ideale Person des Bösen. Bestelle über ihn, vgl. das הפקיד mit על, Gen. 39, 5. 41, 34, als seine Obrigkeit u. richterliche Behörde, zur gerechten Vergeltung (vgl. Ps. 41, 2. 3, wo demjenigen, der gegen den Elenden klüglich handelt, Bewahrung am Tage des Unglückes, Schutz gegen die Wuth der Feinde verheißen wird) des von ihm geübten schmähligen Misbrauches seines richterlichen Amtes, seiner פקדה, V. 8, vgl. Jes. 60, 17. 2 Chron. 24, 11. Die Rechte kommt hier nicht als der Platz in Betracht, den angeblich der Ankläger vor Gericht einnahm, vgl. dagegen Christol. Th. 2 zu Sach. 3, 1, sondern weil sie, mit der gehandelt wird, der passendste Platz ist für den, der Einen erfolgreich hindern u. unterstützen will, vgl. V. 31, wo der Herr zur Rechten des Dürftigen steht. Daß das על ימין hier, Sach. 3, 1 u. Hi. 30, 12 nicht das Drückende, die Rechte an jeder Thätigkeit hindernde, alle Anstrengungen des Angegriffenen Lähmende, sondern der Sache nach dem לימין in V. 31 gleich, der Unterschied nur der ist, daß das ימין hier, wie so oft die rechte Seite bezeichnet, zeigt Ps. 110, 5. Daß aus uns. St. der zuerst bei Hiob vorkommende Name des Satan geflossen ist, der im Pent. noch unter dem Namen Asasel erscheint, vgl. Äg. u. die Bb. Mose's S. 164 ff., erhellt aus der wörtlichen Beziehung, in der

die zweite Hauptst. vom Satan, Sach. 3, 1, auf uns. V. sieht: der Feind unseres Ps., in dem das שטן gehäufter vorkommt, wie sonst irgendwo, ist der würdige Repräsentant, das sichtbare Ebenbild des Feindes schlechthin. Viele Ausll. (Luther: u. der Satan müsse stehen zu seiner Rechten), zuletzt Hitzig haben, den Zusammenhang uns. St. mit Hiob C. 1 u. Sach. 3, 1 wohl ahnend, aber die Art u. Weise dess. nicht richtig erkennend, schon das שטן hier als Eigennamen des bösen Feindes genommen. Allein der Satan kommt in den Psalmen sonst nie vor, u. eine Bez. auf ihn dürfte daher hier nur auf zwingende Gründe hin angenommen werden; dagegen spricht das Fehlen des Art., das nicht gleich in der ersten St., die des Satans gedenkt vorkommen kann, es findet sich nur in der letzten St. des A. T., in der der Satan vorkommt, 1 Chron. 21, 1, ursprünglich appellativische Bezeichnungen nehmen erst nach u. nach den Character der Nom. propr. an; auf einen menschlichen Widersacher führt die Beziehung auf das Vorige, durch menschliche Bosheit, V. 2, u. Befeindung, V. 4 hatte d. S. gelitten, auf dems. Wege soll auch die Vergeltung erfolgen; das הפקיד zeigt, namentlich wenn das פקדתו in V. 8 vgl. wird, daß unter dem Bösen u. Feinde die vorgesetzte Obrigkeit zu verstehen ist. — Der Zusammenhang mit V. 6 zeigt, daß in V. 7 von menschlichem Gerichte, oder wenn von göttlichem, vgl. Ps. 37, 33 u. das zweite Gl., von einem solchen die Rede ist, welches durch das Medium des Bösen u. Feindes, der ungerechten menschlichen Richter geübt wird, wie es Gottes Weise ist, die Buben durch Buben zu strafen u. unter seiner Leitung die ungerechten Richtersprüche nicht weniger stehen, wie die gerechten. Zu ergänzen ist: er, der mich ungerecht verurtheilt, meine Seele ohne Ursache gerichtet hat, vgl. V. 31. Er gehe hervor aus der Verhandlung. Sein Gebet sey zur Sünde, im Erfolge nämlich, vermehre sein Elend statt die erbetene

Hülfe herbeizuführen, nicht „eine gräßliche Verwünschung", sondern eine Bitte nach dem Willen Gottes; denn das ohne Buße u. Glauben ausgestoßene Gebet des Bösen kann nur solche Wirkung haben, es ist von Haus aus Sünde, darum kann es auch nur zur Sünde gereichen, vgl. Prov. 28, 9: „wer sein Ohr entfernt, daß er nicht höre Gesetz, dessen Gebet ist auch ein Gräuel", Jes. 1, 15. Ps. 66, 18 u. die dort angeff. St. — In dem: es seyen seiner Tage wenige, in V. 8 (das מעטים nicht Adj., sondern Subst.: Wenigkeiten), wird als Wunsch ausgesprochen, was in Ps. 55, 24: „die Männer des Blutes u. des Truges bringen ihre Tage nicht auf die Hälfte", als Thatsache. Hinzuzudenken ist: wie er meine Tage zu verkürzen gedachte. Das פקרה, immer Aufsicht, ἐπισκοπή, Act. 1, 20, ist stehend als Bez. des obrigkeitlichen Amtes, u. daß diese Bed. auch hier stattfindet, erhellt aus der Bez. auf das הפקד in V. 6: der Vorgesetzte, der sein Amt zur Bosheit gemisbraucht hat, soll durch böse Vorgesetzte an Leib u. Leben gestraft werden, u. also sein Amt verlieren. Wir haben in der ganzen Halbstr. einen regelmäßigen Fortschritt: erst wird der Böse über ihn gesetzt, V. 6, er wird verurtheilt, V. 7, hingerichtet u. sein Amt empfängt ein Anderer, V. 8, dann wie weiter die Strafe auf seine Söhne übergeht, V. 9. 10. Die Erkl.: sein Gut, greift in das Gebiet der folg. St. herüber. — Zu dem: umherirren mögen seine Söhne, V. 10 vgl. Ps. 59, 12: „lasse sie umherirren durch deine Kraft", in ihren Kindern, sie selbst werden auch dort getödtet. Zu dem: u. betteln, vgl. Ps. 37, 25. Das Object zu dem: suchen, ergänzt sich leicht. Aus ihren Trümmern, wo nichts als Hunger u. Kummer.

V. 11—20. — V. 11. Es müsse der Gläubiger nachstellen Allem was er hat, u. Fremde plündern seine Arbeit. V. 12. Er habe Niemand, der ihm länger Huld erzeiget, u. Niemand erbarme sich seiner

Waisen. V. 13. Seine Zukunft werde ausgerottet, im andern Geschlechte müsse ihr Name vertilgt werden. V. 14. Gedacht werde der Missethat seiner Väter beim Herrn, u. die Sünde seiner Mutter nicht getilget. V. 15. Sie seyen vor dem Herrn beständig, u. er rotte aus von der Erde ihr Gedächtniß. — V. 16. Darum, daß er nicht daran dachte Huld zu üben, u. verfolgte den elenden u. dürftigen Mann u. den Herzbetrübten, daß er ihn tödte. V. 17. Und er liebte den Fluch, u. der kommt über ihn, u. hatte keinen Gefallen am Segen, u. so ist er ferne von ihm. V. 18. Und er ziehet an den Fluch wie sein Gewand, u. er kommt wie Wasser in sein Inneres u. wie Öl in seine Gebeine. V. 19. Er sey ihm gleich dem Kleide, das er anhat, u. ein Gürtel, der beständig ihn umgürtet. V. 20. Dieß der Lohn derer, die mich anfeinden vom Herrn, u. reden Böses wider meine Seele. — In der Halbstr. V. 11—15 wendet sich d. S. von dem Leben des Bösen u. seinen Kindern, zu seinem Gute, V. 11. 12, u. zu seinem Namen u. Gedächtniß, V. 13—15. Die Bitten u. Wünsche ruhen auf der lebendigen Überzeugung, daß die göttliche Gerechtigkeit ein Feuer ist, welches nicht ruht, bis es das von ihm Ergriffene völlig u. gänzlich verzehrt hat. — Das Pi. von נקשׁ, V. 11, in Pf. 38, 13 in der Bed. Stricke legen, nachstellen. Die Fremden im Gegensatze gegen die Familienglieder, Deut. 25, 5. — Das משׁך in V. 12 wie Pf. 36, 11. 85, 6, ziehen, in die Länge ziehen, verlängern. Nach dem Zusammenhange u. Parall. bezieht sich das Verlängern der Huld speciell auf den Ausstand, welcher dem Schuldner gewährt wird. Das חנן, barmherzig seyn, in Pf. 37, 21 in Verbindung mit schenken, Prov. 28, 8 חונן דלים, der sich mildthätig der Geringen erbarmt. — Das erste Gl. von V. 13

ist nach der Parallelst. Ps. 37, 37: „denn Zukunft hat der Mann des Friedens", u. V. 38: „die Zukunft der Bösen wird ausgerottet" — vgl. über אחרית nie Nachkommenschaft, immer Ende zu d. St. — zu erkl.: seine Zukunft sey zur Ausrottung, er werde der Zukunft gewaltsam beraubt, in Vertilgung seines Geschlechtes u. Namens. Das zweite Gl. ruht auf Deut. 29, 19: „u. der Herr tilgt aus seinen Namen unter dem Himmel weg", vgl. Ps. 9, 6. Die Austilgung des Namens erfolgt mit der Ausrottung des Geschlechtes, vgl. Deut. 25, 6. Im andern Geschlechte, nachdem es in der ersten Generation unter Hunger u. Kummer fortbestanden, vgl. V. 10. In dem: ihr Name tritt die hinter der Einheit verborgene Mehrheit hervor. — Das nicht getilgt werden in V. 14 ist die Ursache des getilgt werdens in V. 13. Daß sie nur als solche in Betracht kommt, daß d. S. noch fortfährt von der Austilgung des Namens u. Gedächtnisses zu reden, zeigt V. 15. Über die Heimsuchung der Schuld der Väter an den (gleichartigen) Kindern, vgl. Beitr. 3, S. 544 ff. Die Grundst. ist Ex. 20, 5. Das ungew. לפני = אל יהוה Num. 10, 9, נגד, V. 15 uns. Ps. — Zu V. 15 vgl. Ps. 9, 7. 34, 17. Luther: „Gedächtniß in der Schrift heißt nicht, daß man eines gedenke, sonst wäre Judas, Pilatus u. Herodes immer im Gedächtniß, sondern daß man ihn rühmet u. lobet u. ein gut Geschrei von ihm hat." — Das לא זכר in V. 16 steht in Bez. auf das יזכר in V. 14. Er verfolgte den elenden Mann, nicht „den Dichter u. seines Gleichen", denn überall in dem Ps. ist der Elende nur Einer, sondern mich, einen Elenden. Der S. streift das Persönliche ab. Das Elend ist nicht von Anderen, sondern von dem Bösen selbst herbeigeführt. Das ist ihre Schuld, daß sie sich durch den Anblick des Elendes ihres Schlachtopfers nicht rühren lassen, vielmehr dadurch nur angefeuert werden, ihr Werk zu vollenden, vgl. zu Ps. 69, 27. Das נכאה ist Partic. Niph.

von כאה, niedergeschlagen seyn, welche Wurzel auch in Ps. 10, 8. 10 vorkommt, verwandt mit נכא, geschlagen seyn, vgl. zu Ps. 35, 15. — In V. 17 erkl. Mehrere: er komme ihm, und: er sey ferne von ihm, mit Berufung auf die Opt. in V. 19. Allein dieser Grund ist durchaus nicht entscheidend. Aussage u. Wunsch sind weit inniger verbunden, wie die gewöhnliche Ausl. dieß annimmt, die hier nur willkührliche Verwünschungen erblickt: der Wunsch ruht auf dem Seyn u. wächst aus ihm hervor. Grade in dieser Halbstr. aber, die wie schon der erste V. zeigt, das angerufene Gericht über den Bösen in seiner Nothwendigkeit nachweisen soll, ist die vorwiegende Form der Aussage passender wie die des Wunsches. Die optat. Auffassung ist aber gramm. völlig unzulässig. Das Fut. mit Vav conv. steht nie so u. kann nicht so stehen. Unter dem Fluche verstehen mehrere den Fluch, der den Bösen selbst trifft, diesen liebte der Böse gleichsam mit, indem er die Sünde liebte, dasjenige, was den Fluch nothwendig nach sich zieht, vgl. Prov. 8, 36: „die mich hassen, lieben den Tod." Andere dagegen verstehen unter dem Fluche die Flüche, die er gegen den Elenden ausspricht. Für diese letztere Auff. entscheidet V. 28: „fluchen sie, so segne du", u. 2 Sam. 16, 12, wo David, da Simei ihm flucht, spricht: „vielleicht wird der Herr ansehen meine Missethat (die gegen mich begangene) u. mir vergelten Gutes statt meines Fluches." Ähnliches gilt auch von dem Segen. — In dem zweiten Gl. von V. 18 wird angespielt auf das Fluchwasser, welches dem des Ehebruches Verdächtigen zu trinken gegeben wurde, zur Symbolisirung der durchdringenden Kraft des Fluches, Num. 5, 22: „u. es kommen diese verfluchten Wasser in deine Eingeweide", vgl. V. 24. 27. Auf dem Symbole dort ruht das Bild hier. Den reinen Gegensatz gegen das den Körper äußerlich umgebende Gewand bildet das Wasser im Inneren, das äußerlich angewandte u. nach innen wirkende Öl

bildet gleichsam die Mitte. — Der Vergleichungspunct zwischen dem Fluche u. dem Kleide in V. 19 ist, wie das תמיד des zw. Gl. zeigt, das Beständige, also ein ganz anderer wie bei dem Gewande in V. 18. — V. 20 enthält das Epiphonem, vgl. Jes. 17, 14. 54, 17. Zu dem: derer die mich anfeinden, vgl. V. 4; zu dem: die Böses reden, V. 2 u. 3. Gegen meine Seele, die sie mir nehmen wollen, vgl. das: zu tödten, in V. 16, V. 31, u. die Vergeltung in V. 8, Ps. 31, 14. 40, 15. 54, 6, also: die durch boshafte Anklagen mich umzubringen suchen.

V. 21—31. — V. 21. Und du, Jehovah, Herr, thue mit mir wegen deines Namens, weil gut deine Huld errette mich. V. 22. Denn ich bin elend u. arm, u. mein Herz ist durchbohrt in meinem Inneren. V. 23. Wie ein Schatten wenn er sich neiget muß ich dahin fahren, werde weggetrieben wie die Heuschrekken. V. 24. Meine Kniee straucheln vom Fasten, u. mein Fleisch täuschet weil kein Öl. V. 25. Und ich bin ihnen zum Spotte, sie sehen mich, schütteln ihr Haupt. — V. 26. Hilf mir, Herr mein Gott, errette mich nach deiner Huld. V. 27. Und erkennen möge man, daß dieß sey deine Hand, du Herr es gethan. V. 28. Fluchen sie, so segne du, erheben sie sich, so müssen sie beschämt werden, aber dein Knecht sich freuen. V. 29. Meine Widersacher müssen Schmach anziehen, u. sich hüllen wie in einen Rock in ihre Schande. V. 30. Preisen will ich den Herrn sehr mit meinem Munde, u. inmitten Vieler ihn loben. — V. 31. Denn er stehet zur Rechten des Dürftigen, daß er errette von denen, die seine Seele richten. — Und du, V. 21, mein einziger Helfer gegen die, welche gegen meine Seele reden. Bei dem: thue mit mir, fehlt das Object (fälschl.

mehrere: handle mit mir od. halt es mit mir, denn עשה heißt nur machen u. thun, nicht handeln). Es ist hier, wie in 1 Sam. 14, 6: „vielleicht wird der Herr uns thun", aus den stehenden Redensarten: Huld, Gutes mit jemandem thun, zu ergänzen, was hier noch weit leichter angeht wie in 1 Sam. 14, 6, weil das zu Ergänzende der Sache nach in dem: wegen deines Namens, enthalten ist: thue mit mir wegen deines Namens, was deinem Namen, deiner thatsächlich bezeugten Huld, vgl. in Bez. auf das: wegen deines Namens, zu Ps. 79, 9, angemessen ist. Ganz ähnlich Ps. 119, 124: „thue mit deinem Knechte (Huld) wegen deiner Huld", u. Jer. 14, 7: „wenn unsere Sünden zeugen wider uns, Herr so thue wegen deines Namens (das Werk deines Namens)." Zu dem zweiten Gl. vgl. Ps. 63, 4 u. bes. 69, 17. Der Bitte geht hier, umgekehrt wie im ersten Gl., die Begründung voran, weil das: weil gut deine Huld, Erklärung des: wegen deines Namens ist. — Das erste Gl. von V. 22 wörtlich Ps. 40, 18, vgl. 69, 30. Mein Herz ist durchbohrt in meinem Inneren, durch das Schwert des Schmerzes, vgl. V. 16, Ps. 55, 5: „mein Herz zittert in meinem Inneren", in tiefem Schmerze, schwerer Angst. — Zu dem ersten Gl. von V. 23 vgl. Ps. 102, 12: „meine Tage sind wie ein geneigter Schatten", ein solcher, der bereits seinem Untergange entgegengeht. Der geneigte Schatten nur an diesen beiden St. Das nur hier vork. Niph. von הלך, das eig. keines Niph. fähig ist, bezeichnet das leidende, gezwungene Gehen. Die Heuschrecken, wenn ein Wind sie ergreift, werden unaufhaltsam weggetrieben u. verschwinden spurlos, vgl. Ex. 10, 19. Joel 2, 20. Nah. 3, 17. Solche Vergleichungen des Leidenden mit kleinen hülflosen Thierlein sind David besonders eigenthümlich, vgl. hier Ps. 102, 8. Ps. 11, 1. 56, 1. — Das Fasten in V. 24 steht nie von einem solchen Nichtessen, das aus Mangel an Eßlust hervorgeht (wie Maurer hier: in-

edia ex aegritudine), sondern immer als Bußübung, welche die von schwerem Leide Getroffenen od. Bedrohten vornehmen, vgl. Gesen. in dem thes., u. zu Ps. 69, 11. 35, 13. Der S. hat sich in seinem tiefen u. langwierigen Elende schon matt u. müde gefastet. Das Fleisch täuscht, indem es so gut wie nicht mehr da, unsichtbar = unscheinbar (nicht durch Abmagerung, sondern weil ihm die äußere Pflege fehlt) geworden ist (gleich dem ἀφανίζουσι τὰ πρόσωπα αὐτῶν, sie machen ihre Gesichter unsichtbar f. unscheinbar, Matth. 6, 16), vgl. das כזב, lügen, vom versiegenden Wasser Jes. 58, 11, das בגד, treulos seyn, vom vertrockneten Bache Hi. 6, 15. Daß das מן in משמן nicht privativ zu fassen ist, sondern causal, zeigt das entsprechende מצום. Von Öle ist aber kurz u. spitz gesagt f. wegen des fehlenden Öles. Das Fasten macht die Kniee straucheln durch sein Daseyn, das Öl das Fleisch täuschen durch sein Fehlen. Gew. wird erklärt: mein Fleisch ermangelt des Fettes (Gesenius: deficit a pinguedine, contabescit, emaciatur). Dagegen spricht aber: 1) daß das שמן immer Öl, Salbe bedeutet, auch in Jes. 10, 27, nie, wie schon Gousset unter רשן erkannte, Fett, daß es in der Bed. Öl, Salbe noch in V. 18 vorgekommen, u. daß hier speciell noch für diese Bed. der stehende Gegensatz spricht, in dem das salben mit Öl (vgl. Deut. 28, 40. Mich. 6, 15) gegen das trauern u. fasten steht, vgl. 2 Sam. 14, 2: „traure u. ziehe an Trauerkleider u. salbe dich nicht mit Öl", 2 Sam. 12, 20: „u. David erhob sich von der Erde, wusch sich u. salbte sich", vorher V. 16: „u. David suchte Gott wegen des Knaben u. David fastete", Matth. 6, 16. 17. 2) Das כחש heißt nie abnehmen, mager werden, immer täuschen; in Hi. 16, 8, der einzigen St., auf die man sich beruft, ist nicht zu erkl.: es erhebt sich wider mich meine Magerkeit, sondern meine Täuschung, die Heuchelei, von der ich scheinbar durch das Leiden

überführt bin. 3) Das מן in משמן muß im Einklange mit dem מצום causal genommen werden. — Zu dem ersten Gl. von V. 25 vgl. 22, 7. 31, 12. Und ich, in diesem elenden Zustande, der ich doch ein Gegenstand des Mitleidens seyn sollte. Zu dem zw. Gl. vgl. Ps. 22, 8. Das schütteln des Hauptes ist hier wie dort eine Verneinung der Existenz des Leidenden, eine Erklärung, daß seine Lage eine völlig desperate. — Zu V. 27 vgl. Ps. 59, 14: „vernichte, daß sie nicht mehr sind, u. daß man erkenne, daß Gott Herrscher in Jakob, bis zu den Enden der Erde." Erkennen möge man, u. dadurch lernen dich zu fürchten, daß dieß, meine Errettung, deine Hand, ein Werk deiner Hand, welche die gottlose Thorheit, in ihrem Wahne bestärkt durch ihre Strafloſigkeit, für eine ohnmächtige hält. — Daß man in V. 28 nicht erkl. darf: mögen sie fluchen, sondern nur: fluchen sie = wenn sie fluchen, zeigt das קמו. Zu dem: dein Knecht, vgl. Ps. 19, 12. 27, 9. — Zu V. 29 vgl. Ps. 71, 13. Er ist Wiederaufnahme von V. 18, nur zum Zwecke der Zusammenstellung mit dem Heile des Knechtes Gottes, mit dem sich diese Str. allein beschäftigt. Die Vergl. mit dem Rocke — מעיל, ein langer Rock, ποδήρης nach Josephus — weist darauf hin, daß sie von Kopf bis zu Fuße ganz in Schande eingehüllt seyn sollen. — Zu V. 30 vgl. Ps. 7, 18 (auch der Schluß des Ps.), 9, 2. 34, 2. 69, 31. Zu dem zw. Gl. Ps. 22, 23. Die Bitten im Vor. erhoben sich auf dem Grunde der Zuversicht. So schließt sich an sie hier passend das Versprechen des Dankes. — Zu V. 31 vgl. V. 6. Ps. 16, 8. Zu dem: seine Seele, V. 20.

Psalm 110.

Luther nennt diesen Ps. „den rechten hohen Hauptpsalm von unserem lieben Herrn Jesu Christo", der Herr selbst gibt

ihm das Zeugniß, daß er im heiligen Geiste gesungen sey, u. er wird im N. T. häufiger angeführt od. klingt durch, wie irgend eine andere Stelle des A. T.

V. 1. Von David ein Psalm. Es spricht der HErr zu meinem Herrn: sitze zu meiner Rechten bis ich mache deine Feinde zum Schemel deiner Füße: V. 2. Deinen mächtigen Stab wird senden der Herr aus Zion, herrsche inmitten deiner Feinde! — V. 3. Dein Volk freiwillige Spenden an deinem Machttage, in heiligem Schmucke aus dem Schooße des Morgenhimmels dir dein Jugendthau: V. 4. Geschworen hat der Herr u. nicht wird ihn gereuen: du bist Priester in Ewigkeit nach Weise Melchisedeks. — V. 5. Der Herr zu deiner Rechten zerschmettert am Tage seines Zornes Könige. V. 6. Er wird richten unter den Heiden, füllet mit Leichen, zerschmettert Häupter auf weiter Erde. V. 7. Von dem Bache wird auf dem Wege er trinken, darum wird er das Haupt emporheben.

Die sieben Verse des Ps. zerfallen in zwei Strophen, nach der gewöhnlichen Theilung der 7 in den Psalmen, die eine von 4 u. die andere von 3 V. Die erste Str. legt die Grundlagen des Sieges des Gesalbten dar. Sie zerfällt in zwei Glieder, jedes von zwei Versen: der Sproß Davids sitzt zur Rechten des Herrn, der Genosse der Macht u. Herrschaft des Allmächtigen, darum wird er mit seinen Feinden leichtes Spiel haben, V. 1. 2; der Sproß Davids hat ein Volk, das sich dem Herrn willig opfert; ein heiliges Volk, dem der Sieg nicht fehlen kann, wird ihm von oben geschenkt: denn er ist nach festem göttlichen Schluß nicht bloß König, er ist auch Priester in Ewigkeit, nach Weise Melchisedeks, u. reinigt als solcher sein Volk von ihren Sünden. Ein doppelter Hoffnungsgrund bietet sich uns

hier dar. Der erste ist das Sitzen des Gesalbten zur Rechten Gottes, der zweite das Volk des Gesalbten, aber auch dieser zweite ist kein menschlicher, sondern ein göttlicher. Denn was das Volk ist, das ist es nur durch den wahrhaftigen Priester, den ihm Gott gegeben, so daß also das eigentliche Fundament des Sieges neben dem wahren Königthum des Gesalbten, dem alle Gewalt im Himmel u. auf Erden gegeben, sein wahres Hohenpriesterthum ist. — Wie die erste Strophe die Grundlagen des Sieges, so schildert die zweite den Sieg selbst. Wir schauen, wie der Herr durch seinen Gesalbten u. der Gesalbte im Herrn mit unwiderstehlicher Gewalt die Feinde daniederwirft.

Zu Anfang, V. 1, u. zu Ende, V. 6 u. 7, redet David von dem Gesalbten, in der Mitte redet er ihn an. In der ersten Strophe haben die Verse eine feierliche Länge, die Schilderung des Sieges selbst in der zweiten schreitet wie der Sieg rasch einher, in kurzen Gliedern.

Der Psalm ist von David gesungen, als der Sitz des Regimentes u. die Bundeslade schon in Zion war. Dieß zeigt V. 2, wonach der Herr von Zion aus das Reich seines Gesalbten ausbreitet, u. die Erwähnung Melchisedeks, des Priesterkönigs von Salem, als des Vorbildes der Verbindung des Königlichen u. Priesterlichen Amtes in dem Gesalbten, in V. 4. David mußte ferner schon im Besitze der ihm nach 2 Sam. 7 durch Nathan gewordenen Verheißung von der ewigen Herrschaft seines Stammes seyn; denn diese bildet das Fundament des Psalmes. Dieser setzt endlich die siegreiche Beendigung der Kriege Davids, namentlich der schwersten unter allen, des Aramäisch-Edomitischen u. des Ammonitisch-Aramäischen voraus; denn diese Siege bilden den Ausgangspunct des Psalmes.

Die Erwartungen u. Ansprüche der Diener des wahren u. lebendigen Gottes sind von Anfang an weitgehend, allumfassend.

fassend. Sie sind nicht etwa mit einem bescheidenen Theile zufrieden, sondern sie nehmen für ihren Gott u. sein Reich, eben weil ihr Gott der wahre, Gott im vollen Sinne, der Schöpfer u. Herr der ganzen Welt ist, die ganze Erde bis in ihre äußersten Winkel in Anspruch, u. machen diese Ansprüche mit einer Entschiedenheit geltend u. halten sie mit einer Zähigkeit fest, die alle diejenigen in Verwunderung setzen muß, die den wahren Grund derselben nicht kennen. Abraham schon, der Vater der Gläubigen, hat die Völker der ganzen Erde im Auge, u. der Segen, der ihnen durch seinen Samen gebracht werden soll, bildet einen Mittelpunct seiner Hoffnungen. Jakob sieht aus dem Geschlechte Juda's den Siloh hervorgehen, dem die Völker gehorchen. Überall von da an, wo lebendiger Glaube, da ist auch Anspruch an Weltherrschaft. Es war im vorigen Jahrh. u. zu Anfang des unsrigen eins der traurigsten Zeichen von dem Verfalle der Kirche, daß die Gläubigen zufrieden waren, wenn man sie nur in ihrem Winkel ungestört ließ. Mit dem Aufleben des Glaubens sind auch die ökumenischen Erwartungen, Ansprüche u. Bestrebungen zurückgekehrt. So war denn auch David, so herrlich seine Siege waren, so weit das Volk Gottes durch sie über jede frühere Stufe emporgehoben wurde, nicht zufrieden mit dieser Winkelherrschaft. Sie diente nur dazu, seinen weltumfassenden Ansprüchen u. Erwartungen einen neuen Schwung zu geben. Zugleich aber erkannte er, daß auf dem gewöhnlichen Wege diesen Hoffnungen keine Erfüllung werden konnte. Auch unter dem mächtigen Beistand des Herrn konnte ein König seines Gleichen keine Aussicht haben, die Weltmacht, die wie eine eherne Mauer den Fortschritten des Reiches Gottes entgegenstand, vollständig niederzuwerfen; dazu gehörte ein König, dessen Thron von der Erde in den Himmel entrückt war, ein Theilnehmer der göttlichen Allmacht. Ein Volk ferner, wie das Davids, war nicht geeignet den heiligen Krieg

gegen die Welt mit durchgreifendem Erfolge zu führen; ihm fehlte der Geist der willigen Aufopferung u. Hingabe an den Herrn, ihm fehlte der heilige Schmuck, der den Streitern des Herrn nothwendig ist, u. David u. seines Gleichen waren nicht im Stande ihnen solches zu gewähren: es wurzelt in der Versöhnung u. der Vergebung der Sünden, welche der Sünder nicht für Sünder bewirken kann. Doch David wurde nicht irre an seinen Hoffnungen wegen dieser scheinbar unübersteiglichen Schwierigkeiten, die ihrer Realisirung entgegenstanden. Er hatte von Gott die feste Verheißung der Ewigkeit der Herrschaft in seinem Stamme: er, der ein Prophet war, Act. 2, 30, durch den, wie er selbst sagt in 2 Sam. 23, 2, der Geist des Herrn redete u. auf dessen Zunge das Wort des Herrn war, erkannte, daß diese Verheißung in dem Messias gipfeln werde, von dem eine dunkle Kunde schon aus der Urzeit herübergekommen war. Als er nun in dem heiligen Momente, dem unser Ps. seine Entstehung verdankt, mit einem: „Nimm an die Bitt' von unserer Noth" zu Gott trat, da wurde ihm im Geiste — denn in diesem redet er hier nach der ausdrücklichen Erklärung des Herrn — offenbar, daß in diesem seinem Sproß, der zugleich sein Herr, jene Schwierigkeiten ein Ende finden werden. Er wird sitzen zur Rechten der Allmacht, u. Priester in Ewigkeit seyn, u. somit das Volk Gottes zur Weltherrschaft erheben.

Es kann uns nur zur tiefen Beschämung gereichen, wenn wir sehen, wie die Gläubigen des A. B. sich aus dem, was der Herr bereits gethan, Leitern bereiten, auf denen sie frisch u. froh zu umfassenderen Hoffnungen emporsteigen — wir sind nur zu geneigt, die geringen Anfänge zu verachten; nur zur tiefen Beschämung, wenn wir sehen, wie David alle seine Bedenken ohne weiteres zu Gott trug, u. wie er das Wort Gottes mit triumphirender Freude u. unerschütterlicher Festigkeit ergriff, er, der noch völlig allein auf dieses Wort gewiesen war, wäh-

rend sich uns das Scheblimini u. das: du bist Priester in Ewigkeit, schon durch eine Erfahrung von 18 Jahrhunderten bewährt hat. „Er hanget, sagt Luther, so fest mit dem Glauben an solchem, so er nicht siehet noch mit Vernunft begreifet, u. ist ihm so gewiß, daß er auch davon redet als sehe er es jetzt vor Augen erfüllet u. geschehen, u. also mit ihm selbst davon schwatzet aus fröhlichem, lustigem Geiste, als dem das Herz brennet u. ganz übergehet mit Freude gegen den Herrn Christum." Wer sollte sich im Angesichte solchen Vorbildes nicht schämen zu zweifeln, zu trauren u. zu zagen, wenn die Wogen der Welt einmal wieder recht heftig gegen den Felsen der Kirche heranbrausen.

Dem speciellen Ausgangspuncte des Ps. gemäß behandelt der Ps. nur eine Seite der Messianischen Verkündung, Christus als Herrscher seiner Feinde, u. ebenso ist durch diesen Ausgangspunct die Form bedingt, in welcher der Sieg des Sprosses David über seine Feinde gefeiert wird, eine Form, die übrigens auch im N. T., in der Apocalypse noch vorkommt. Wie weit David selbst diese Form als solche erkannte, kann uns gleichgültig seyn. Ein völliges Verkennen aber läßt sich nicht denken, da ein König, der zugleich Hoherpriester, der sein Volk versöhnt, u. dem sein Volk in heiligem Schmucke in den Kampf folgt, kein gewöhnlicher Krieger seyn kann. Nähere Aufschlüsse über die Form waren unnöthig, es genügte zunächst das Daß; das Wie konnte der Geschichte überlassen bleiben.

Der Gottesspruch, die Offenbarung in V. 1 ist nur der Form nach an Davids Herrn gerichtet, der Sache nach ist David der Empfänger. Jo. Arnd: „Ich, sagt der Prophet David, hörte im Geist Gott den himmlischen Vater reden mit seinem lieben Sohne, u. weil es ein herrlich königlich Gespräch war, welches ich gern wollte, daß aller Welt bekannt würde,

darum will ich's in diesen Psalm fassen." Seinen Herrn nennt David seinen Sproß, nicht in seinem Namen allein, sondern in dem der ganzen Gemeinde Gottes, als deren Mund er hier auftritt, woraus es sich erklärt, daß der Herr bei allen drei Evangelisten sagt, David habe ihn Herr, nicht: seinen Herrn genannt. Schon diese Bezeichnung führt, wie der Herr gegen die Pharisäer erweist, darauf hin, daß David in seinem Sproß etwas über die gewöhnliche menschliche Stufe durchaus erhabenes erkannte. Ihre Erklärung u. Begründung findet sie in dem großen Worte Scheblimini, mit welchem nach Luther's Ausdrucke, David Christum auf einmal von der Erde hinauf über alle Himmel führt u. erhebt. Der Thron Gottes, zu dessen Rechten sich der Gesalbte setzen soll, ist „der Thron hoch u. erhaben" des Jesaias in C. 6, der himmlische, auf den David in den eignen Nöthen u. denen der Kirche so oft seinen Blick richtet, Ps. 9, 8. 68, 19. 29, 10, vgl. Ps. 2, 4. 11, 4, das Symbol seiner Herrschaft über Himmel u. Erde u. alles was darinnen ist, vgl. Ps. 103, 19: „der Herr hat im Himmel bereitet seinen Thron, u. sein Reich herrschet über alles." Die Rechte des Mächtigen ist das Symbol seiner Macht. Darum ließen irdische Könige diejenigen, welche sie als Theilnehmer ihrer Macht darstellen wollten, zur Rechten ihres Thrones sitzen. So Salomo seine Mutter Bathseba, bei der aber diese Theilnahme an der Macht nur eine ideale war, die nicht neben dem Sohne u. in seinem Namen, sondern in ihm regierte. Ganz besonders aber nahmen diesen Platz ein die Inhaber einer im Oriente uralten Würde, der eines Königlichen Statthalters, der mit der vollen Königlichen Würde u. Macht belehnt ist, eine Würde, wie sie in Ägypten Joseph bekleidete, zu dem Pharao spricht (Gen. 41, 40—44): „du sollst seyn über mein Haus u. deinen Mund soll küssen all mein Volk, nur den Thron will ich vor dir voraushaben. Siehe ich setze

dich über das ganze Land Ägypten. Ohne dich soll nicht erheben Jemand Hand u. Fuß im ganzen Lande Ägypten", der auf Pharaos Wagen gesetzt wurde, u. vor dem sie ausriefen: aufs Knie! Solche Würde nahm Salome in dem Reiche der Herrlichkeit Christi für den einen ihrer Söhne in Anspruch, da sie, veranlaßt durch das Wort Christi von dem Sitzen der zwölf Apostel neben seinem herrlichen Throne auf 12 Stühlen richtend die zwölf Geschlechter Israels (Matth. 19, 28) zu Christo trat u. zu ihm sprach: „laß diese meine zwei Söhne sitzen in deinem Reiche, einen zu deiner Rechten u. den Anderen zu deiner Linken." Wer solcher Ehre von dem Herrn des Himmels u. der Erden gewürdigt wird, wen dieser zur Rechten seines Thrones sitzen heißt u. dadurch für seinen Statthalter u. Stellvertreter erklärt, der wird eben damit weit über jede menschliche Stufe erhoben, der wird eingesetzt in die volle Theilnahme der göttlichen Gewalt über Himmel u. Erde, wie der Herr, das Scheblimini ausdeutend, sich vor seinem Scheiden von der Erde dieselbe beilegt. Dieß Scheblimini ist unendlich reich an Trost für die Gemeinde des Herrn zu allen Zeiten, u. wer dieß eine Wort nur ins Herz fassen kann, der ist aller Angst u. allem Zagen entnommen, dem ist es gleichviel, ob der Feinde viel oder wenig, der sieht mit heiterm Lächeln ihrem Toben u. ihren vergeblichen Anstrengungen zu. Er spricht mit Arnd: „Ich weiß einen, der sitzt zur Rechten Gottes, der ist meinen Feinden u. all meinem Unglück stark genug. Er sitzt meinethalben zur Rechten Gottes mich zu schützen." Das Wort ist um so tröstlicher, da Christus nicht blos für sich zur Rechten Gottes sitzt, sondern auch die Seinen mit dorthin erhebt, schon in der Zeit u. noch herrlicher in der Ewigkeit, wie Johannes in der Apocalypse (3, 21) sagt: „wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhle zu sitzen, wie ich überwunden habe u. bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhle", u. Paulus

2 Tim. 2, 12: „wenn wir dulden, so werden wir auch mit herrschen.“ Aber jenes Sitzen Christi zur Rechten Gottes ist in dem gegenwärtigen Weltlaufe noch ein verborgenes. Nur wer wie Stephanus „des heiligen Geistes voll“ ist, sieht den Himmel offen u. des Menschensohn zur Rechten Gottes. Das Scheblimini, durch Offenbarung zuerst der Kirche gegeben, kann auch nur durch Offenbarung als wahr erkannt u. ins Herz gefaßt werden. Der zur Rechten des Vaters sitzt, führt seine Gewalt gar heimlich, damit sie nur im Glauben erkannt werde. Das geschieht, damit die Gläubigen im Glauben geübt werden, u. damit die Welt zur gerechten Strafe ihres Unglaubens wider ihn anlaufe zu ihrem eignen Verderben. „Was sollte, denken sie (so spricht Luther), dieser arme, ohnmächtige, elende Bettler od. Tatternkönig mit seinem elenden, nackten, wehrlosen Häuflein vermögen? Laufen also getrost an ihn u. stürmen mit aller Gewalt zu ihm, daß sichs im Anfang läßt ansehen, als würden sie ihn sobald von seinem Throne stoßen. Aber hüte dich, wenn er so gar schwach ist, u. Gott dazu blinzelt, als sehe u. könne er gar nichts. Denn da ist er ihnen am nächsten, daß er sie will in ihren besten Gedanken u. höchster Macht verstören u. mitten im Werke ihnen in die Würfel greifen, u. mit ihnen das oberste zu unterst kehren, daß sie plötzlich zu Boden gestürzt liegen, ehe sie sich umsehen, u. also mit ihnen fahren, daß sie eben in dem, da sie wider ihn laufen u. stürmen, sich selbst ablaufen u. fällen, u. eben dadurch gestürzt u. ihm zum Fußschemel gelegt werden, damit sie ihn haben wollen herabstürzen u. unter ihre Füße werfen.“ — Der Herr soll zur Rechten Gottes sitzen, bis dieser ihm seine Feinde zum Fußschemel macht, sie ihm völlig unterwirft, nicht so als ob er sich selbst dabei müßig verhielte u. ruhig zusähe, dagegen entscheidet alles Folgende, sondern so, daß er selbst, mit der göttlichen Allmacht bekleidet, sie daniederwirft. Da der Besitz der göttlichen Allmacht

in dem: sitze zu meiner Rechten, dem Könige nur zu einem bestimmten Zwecke verliehen wird, den der ganze Ps. allein ins Auge faßt, dem Kampfe gegen die Feinde, so ist das bis ausschließend zu fassen. — Es ist wohl zu beachten, daß wir, sobald wir im A. T. von Christo, auch von seinen Feinden hören, wie wir auch in den Tagen seines Fleisches Christum überall von Feinden umringt u. im Kampfe mit ihnen begriffen sehen. Das dient zum Zeugniß gegen die, welche gern alle Feindschaft der Welt gegen Christum aus dem Betragen seiner Diener ableiten möchten; das dient dazu, daß wir es uns nicht befremden lassen, wenn wir in der Gegenwart solche Feindschaft stärker u. stärker werden sehen, daß wir es ganz natürlich finden, wenn wir durch diese Feindschaft leiden müssen, u. nur zufrieden sind, wenn wir nach langem schwerem Kampfe an dem Siege Christi theilnehmen. Es ist schwer sich darin zu finden, aber es kann einmal nicht anders seyn, da die Welt „im Argen liegt". — Der zweite V. entwickelt einfach eine Folge aus dem ersten. Hat der Herr im Angesichte der Feinde seines Gesalbten zu ihm das: sitze zu meiner Rechten, gesprochen, so muß nothwendig seine strafende Hand grade so weit reichen wie die Feindschaft. Der Stab ist Symbol, nicht der Regierung, sondern der Herrschaft über das Widerstrebende; er ist das Werkzeug, womit die Widerwärtigen gezüchtigt werden; ihm entspricht das scharfe zweischneidige Schwert, das nach Apoc. 1, 16 aus dem Munde des Menschensohnes geht. Der Herr wird diesen Stab senden aus Zion, dem Ursitze des Davidischen Königthums, das in dem Gesalbten gipfelte, damit er, von seiner kräftigen Hand geführt, die Runde mache unter den Feinden u. sie zu Boden schlage. Das herrsche ist in seinem Zusammenhang mit V. 1 eine Aufforderung, die eine Weissagung in sich schließt. Inmitten deiner Feinde, nicht etwa an einem einzelnen Ende derselben; Feinde ringsum, aber in der

Mitte derſ. Chriſtus herrſchend nach allen Seiten. — Wie V. 1 u. 2, ſo ſind auch V. 3 u. 4 zu einem Paare verbunden. Dem Troſte, den das allmächtige Königthum ſeines Herrn dem Volke Gottes im Angeſichte einer feindlichen Welt gewährt, tritt hier der aus ſeinem ewigen Hohenprieſterthum zur Seite, welches ihm die Bürgſchaft gewährt für die Vergebung ſeiner Sünden, u. für den darin wurzelnden Geiſt der willigen Hingabe u. Aufopferung und Beſitz der heiligen Kleider, die zu dem heiligen Kampfe nothwendig ſind. Während V. 1 den Grund enthielt, V. 2 die Folge, der Herr hat geſprochen: ſitze zu meiner Rechten u. ſ. w., darum wird ſenden der Herr u. ſ. w., iſt hier die Ordnung eine umgekehrte: dein Volk freiwillige Spenden u. ſ. w., denn geſchworen hat der Herr. Der S. wollte das Volk des Herrn unmittelbar ſeinen Feinden gegenüberſtellen. Der König hat nicht blos Feinde, ſondern er hat auch Unterthanen, ſolche Unterthanen, deren Weſen die Bürgſchaft des Sieges in ſich trägt, nicht in Folge einer angeborenen Vortrefflichkeit, ſondern aus göttlicher Urſache, weil ihr König zugleich der wahre Hoheprieſter. Durch das Volk des Königes werden ſeine Unterthanen bezeichnet, nicht an u. für ſich ſeine Krieger. Aber in ſchweren Kriegesläuften werden alle Unterthanen zugleich Krieger, u. nur in dieſer Eigenſchaft kommen ſie in dieſem kriegeriſchen Pſalme in Betracht: „ein böſer Knecht, der ſtill darf ſtehn, wenn er den Feldherrn ſieht angehn.“ Das נדבה hat nur die Bed. freiwillige Gabe, u. iſt ſtehend von freiwilligen Gaben, die dem Herrn dargebracht werden. Dieſer iſt auch hier der Empfänger, der Geſalbte iſt der Prieſter, durch deſſen Vermittelung ſie dargebracht werden. Solche freiwillige Gaben wurden von Iſrael dem Herrn bei der Errichtung der Stiftshütte dargebracht, die ganz aus ſolchen freiwilligen Spenden erbaut wurde: „rede, ſo ſprach der Herr damals zu Moſes (Ex. 25, 2), zu den Kindern Iſrael,

daß sie mir nehmen freiwillige Gabe; von jedem, den sein Herz treibt, sollt ihr meine Gabe nehmen." Nach Errichtung des Heiligthums wurde in Darbringung solcher Gaben durch das Gesetz dem dankerfüllten Gemüthe für alle Zeiten freier Spielraum eröffnet. Aber während dort die Gaben in Sachen bestanden, die von den Personen geopfert wurden, bringen hier die Personen sich selbst dar als freiwillige Gabe. Sie weihen u. opfern sich Gott durch ihren Hohenpriester am Tage des Kampfes, auf Leben u. Tod, ohne allen Vorbehalt. Diese Opferung geschieht an dem Machttage des Königes. Der Tag der Schlacht — dieser ist gemeint — ist für ihn zugleich der Tag der Macht. Der König, der zur Rechten Gottes sitzt, der einherzieht an der Spitze eines Volkes, das sich willig opfert, kann, wenn er kämpft, nur siegen. Dieß Volk aber, das sich willig opfert am Tage der Schlacht, kann nur durch das Auge des Glaubens erkannt werden, u. dieser Glaube ist schwerer noch als der an den König zur Rechten Gottes, wie ja überhaupt das: ich glaube eine heilige allgemeine Kirche, wohl der schwerste Artikel im Bekenntnisse ist. Es gilt hier den unter der Oberfläche der Feigheit, Trägheit u. Unwilligkeit verborgenen willigen Opfergeist zu entdecken, es gilt besonders im Vertrauen auf den von Gott eingesetzten ewigen Hohenpriester glaubend zu hoffen, daß die Zukunft mehr u. mehr bringen werde, was der Gegenwart noch gar sehr fehlt, gilt zugleich im Glauben mit Gebet u. Flehen unablässig anzuhalten, daß der Opfergeist unter dem Volke des Herrn lebendiger werde. — Die zweite Hälfte des V. ist so aufzulösen: die jugendliche Mannschaft des Königes gleicht in ihrem heiligen Schmucke dem Thau an Lieblichkeit, dem gleich sie unerwartet sich darstellt. Heiligen Schmuck, heilige Kleider legten die Priester an, wenn sie im Heiligthum Dienst thaten, zur Abbildung des: „erneuert euch im Geiste eures Gemüthes, u. ziehet den neuen Menschen an, der nach

Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit u. Heiligkeit", Ephes. 4, 23. 24, das jedem laut entgegentönt, der sich dem heiligen Gotte naht. Hier sind die Kämpfenden mit heiligen Kleidern angethan, denn es ist hier kein gewöhnlicher Kampf, bei dem es nicht Noth thut, daß man den alten Menschen mit seinen Werken ausziehe, bei dem auch von solchen etwas ausgerichtet werden kann, die in dem befleckten Rocke des Fleisches einhergehen, „es ist ein Kreuzzug, ist ein heil'ger Krieg", wo zu der Ehre der Kämpfer nur diejenigen zugelassen werden, die in heiligen Kleidern, dem Symbole heiliger Herzen einhergehen, der Tracht, wie sie dem auserwählten Geschlechte, dem königlichen Priesterthum, dem heiligen Volke (Ex. 19, 6. 1 Petr. 2, 9) angemessen ist. In diesem heiligen Schmucke erscheint der Jugendthau des Königes, sein jugendlicher Thau, seine jugendliche Mannschaft, welche eben in ihren heiligen Kleidern dem Thau gleicht an Lieblichkeit. Die Mannschaft des Königes besteht zum Theil aus alten, ergrauten Streitern, aber der jugendliche Geist ist allen gemeinsam, u. so stellt sich dem S. in der Anschauung das ganze Heer als ein jugendliches dar. „Die auf den Herrn harren, kriegen stets neue Kraft, fahren auf mit Flügeln wie Adler, laufen u. werden nicht matt, wandeln u. werden nicht müde." Die Bürgschaft der Jugend gewährt allein der Dienst des Herrn. Dieser Jugendthau kommt dem Könige „aus dem Schooße des Morgenhimmels". Dadurch wird, daß wir uns der Worte Luther's bedienen, gesagt, „daß es mit der Geburt der Kinder dieses Reiches zugeht gleichwie mit dem lieben Thau, der da im Lenzen täglich frühmorgens fällt, u. kann doch niemand sagen, wie er gemacht wird, noch wo er herkommt, noch liegt er alle Morgen auf dem Grase." — Den willigen Geist u. die heiligen Kleider verdankt die jugendliche Mannschaft des Königes seiner Einsetzung zum Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks: denn geschworen hat der

Herr u. nicht wird ihn gereuen, du bist nicht bloß König, du bist auch Priester, nach der Weise Melchiseks, der in der Urzeit in Zion das Königthum u. das Priesterthum miteinander verband. Das Amt des Hohenpriesters bestand in der Vermittelung zwischen Gott u. dem Volke, u. diese äußerte sich nach der Beschaffenheit des letzteren vornehmlich in der Erwerbung der Sündenvergebung durch Opfer u. durch Fürbitte. Wie die Vermittelung des Hohenpriesters vorzugsweise in der Bewirkung der Sühnung u. Vergebung besteht, das tritt besonders hervor in Lev. C. 16, wo der Ritus am großen Versöhnungstage, dem Glanzpuncte der Thätigkeit des Hohenpriesters, geschildert wird. David erkannte an diesem Puncte schmerzlich seine Schwäche. Er konnte wohl durch seine Verschuldung Gericht über das Volk bringen, vgl. 2 Sam. 24, 17, aber er konnte es nicht versöhnen, u. so mußte das Heil im Kampfe gegen die Feinde stets unvollkommen bleiben. Er erkannte, daß auch der König zur Rechten Gottes für die Bedürfnisse des Volkes Gottes noch nicht genügte. Ein Volk von Heiligen wäre mit ihm hinreichend versorgt. Einem Volke von Sündern ist der Sieg nur dann gewiß, wenn dieser König zugleich Hoherpriester. An dieß Volk ist der Sache nach die Rede des Herrn gerichtet, obgleich formell an den Gesalbten. „Ich schwöre euch armen Sündern — so gibt Jo. Arnd den Sinn richtig an —, daß ich euch zum Trost diesen meinen Sohn zu einem Hohenpriester verordnet u. gegeben habe, der euch versöhnen soll u. segnen.“ Ein Volk, sich freiwillig dem Herrn opfernd, in heiligem Gewande, an seiner Spitze ein König, der zugleich Hoherpriester, von Gott selbst in alle Ewigkeit dazu geweiht, sühnend was ihm von Sünden anklebt, fürbittend, vertretend, die innigste Gemeinschaft zwischen ihm u. Gott vermittelnd, wie könnte da der Sieg gegen die Welt fehlen, u. wenn sie sich auch in ihrer ganzen Macht erhebt.

Der Hinweisung auf das Vorhandenseyn aller Grundlagen des Sieges folgt in der zweiten Strophe die Schilderung des Sieges selbst. Die Anrede wird in V. 5, wie im ganzen Psalm, an den König u. Hohenpriester gerichtet. So gewiß als dieser zur Rechten des Herrn sitzt, so gewiß muß der Herr ihm am Tage des großen Kampfes zur Rechten stehen, als sein allmächtiger Helfer u. Beistand, u. durch ihn die Feinde zerschmettern, die mächtigsten Könige nicht weniger, wie die Ohnmächtigsten u. Geringsten: denn im Angesichte der Allmacht ist menschliche Macht nur eine einzelne Section der Ohnmacht. Dieß: er zerschmettert am Tage seines Zornes Könige, fiel Luther schwer aufs Herz. „Also — sagt er — wird es, wie ich leider sorge nach dieser Weissagung, über Deutschland einmal auch gehen, daß man sagen wird, da liegt das liebe Deutschland zerstört u. verheert. Denn sie wollen es auch mit Gewalt dahin bringen, daß Gott soll mit ihnen spielen des Spieles, das er mit Rom u. Jerusalem gespielt hat. Gott gebe, daß wir u. unsere Kinder alsdann todt sind u. das Unglück nicht sehen." Diese Ahnung ist schon einmal in Erfüllung gegangen, da man sang: „laß blühen wie zuvor, die Länder so verheeret, die Kirchen so zerstöret, durch Krieg u. Feuerszorn." Gott gebe, daß sie nicht zum zweiten Male in Erfüllung gehe! — Daß man in V. 6 nicht mit Luther übersetzen darf: „er wird zerschmettern das Haupt über große Lande", wobei viele Ausll. an den Antichrist denken, sondern nur: er zerschmettert Häupter auf weiter Erde, erhellt außer andern Gründen aus dem offenbaren Gegensatze des zerschmetterten Hauptes der Feinde u. des erhobenen des Königes u. Hohenpriesters. — Das Bild des Baches, aus dem der König auf dem Wege, in dem Laufe des Kampfes u. des Sieges trinken wird, in V. 7, erläutert sich aus der Geschichte Simsons. Diesen, nachdem er mit dem Eselskinnbacken tausend Philister geschlagen, durstete sehr,

u. er rief den Herrn an u. sprach: „du gabst in die Hand deines Knechtes dieß große Heil, u. jetzt werde ich sterben vor Durst u. fallen in die Hand der Unbeschnittenen. Da spaltete Gott die Vertiefung, welche zu Lechi, u. es kamen Wasser heraus u. er trank, u. sein Geist kehrte zurück u. er lebte auf. Darum nannte man den Brunnen Anrufersbrunnen, welcher zu Lechi bis auf diesen Tag." „Unser Simson, der theure Held" ist nicht wie sein Vorbild der Ermattung unterworfen, so gewiß als er zur Rechten der Allmacht sitzt, aber man trinkt aus dem Quell nicht blos um den Durst zu löschen, sondern auch um vor dem Durste bewahrt zu bleiben, u. den Dienst eines solchen Quells leistet ihm die ihm stets zufließende göttliche Kraft, die ihn vor aller Ermattung im heißen Kampfe bewahrt. Seinen Dienern u. Kriegern aber begegnet es gar oft, daß sie auf dem Wege ermatten, u. mit dem alten Simson ausrufen: „jetzt werde ich sterben vor Durst u. fallen in die Hand der Unbeschnittenen." Aber derselbe Quell, der den Feldherrn vor der Ermattung bewahrt, stärkt seine Krieger in derselben u. richtet sie auf, so daß sie mit ihrem Feldherrn das Haupt erheben können. Was den Feinden des Herrn mangelt, das ist der Bach am Wege, der Anrufersbrunnen. Wem der nur gewährleistet ist, der darf nicht verzagen, wenn er auch zuweilen traurig u. gesenkten Hauptes einhergehen muß. Das: darum wird er sein Haupt erheben, des Schlusses correspondirt dem: sitze zu meiner Rechten, des Anfanges. Solchem Anfange kann nur solches Ende folgen. Der Held erhebt, nachdem alle seine Feinde zu Boden geworfen sind, triumphirend sein Haupt, „u. ruft Victoria, schwingt fröhlich hie u. da Sein Fähnlein als ein Held, Der Feld u. Muth behält." Das wird am herrlichsten wahr werden, wenn die selige u. fröhliche Zeit angebrochen, da es heißen wird: „es sind die Reiche der Welt unsers Herrn u. seines Christus geworden, u. er wird regieren von Ewigkeit zu Ewig-

keit" (Apoc. 11, 15). „Gott aber helfe uns, so schließen wir mit Luther, daß wir bei diesem Herrn bleiben, u. ihm dankbar erfunden werden, u. ihm diesen Psalm mit rechtem Glauben u. Freuden singen. Demselbigen unserm lieben Herrn u. Heilande sey allein Preis, Lob u. Ehre, sammt dem Vater u. heiligen Geist, einigem Gott in Ewigkeit, Amen."

Auf die Erklärung des Ps. im Grundriß lassen wir hier noch einzelne Ausführungen u. Zusätze folgen. Zuerst zur Einleitung.

Die Abfassung des Ps. durch David wird durch die Überschrift bezeugt, die um so ernster gemeint ist, da offenbar mit Absicht an die Spitze der Dodekade, gleichsam wie die beherrschende Burg, eine Trilogie Davidischer Psalmen gestellt ist, ferner durch den Zusammenhang mit den ebenfalls in der Überschrift David beigelegten beiden vorhergehenden Psalmen, endlich von dem Herrn, dessen ganze auf unseren Ps. gegründete Argumentation, Matth. 22, 41—46. Mr. 12, 35—37. Luc. 20, 41—44, auf der Thatsache seiner Abfassung von David fußt. Die inneren Gründe dienen diesen äußeren Zeugnissen zur Bestätigung. Der muthige, frische kriegerische Ton führt auf den Helden David, dem allein unter allen Psalmensäng. dieser Ton eigenthümlich ist. Zu Grunde liegen dem Ps. die Verhältnisse der Davidischen Zeit, Davids Kriege u. Siege. Für die Davidische Abfassung spricht endlich auch die innige Berührung mit Ps. 2. Geläugnet ist dieselbe nur von solchen, denen sie unbequem war, weil sie ihren vorgefaßten Hypothesen in Bezug auf die Auslegung entgegenstand. Völlig vergeblich bemühen sich diese zum Theil das Zeugniß der Überschrift zu entkräften, indem sie das לדוד durch de Davide erklären. In den Überschriften der Ps. konnte es nur in einem Sinne vorkommen.

Daß der König u. Hoheprieſter uns. Ps. der Messias sey,

wurde unter den älteren Juden allgemein angenommen: es war nationale Überzeugung. Wir ersehen dieß schon aus den angef. St. des N. T. so hinreichend, daß es unnöthig ist, weitere Beweise beizubringen. Die Messianität des Ps. legt der Herr dort als eine allgemein zugestandene, über allen Streit erhabene Thatsache zu Grunde, u. seine Gegner denken nicht daran, sich der Gewalt seines Argumentes dadurch zu entziehen, daß sie dieselbe läugnen. Daß diese nationale Auslegung ein sachliches Fundament hatte, erhellt aus dem Zeugniß des Herrn an ders. St., welcher auf Grund der Beziehung des Ps. auf den Messias aus ihm das Unstatthafte der damals unter den Juden sehr verbreiteten Vorstellung erweist, wonach man in dem Messias einen bloßen Menschen erwartete. Völlig vergeblich hat der ältere Nationalismus Alles aufgeboten, dieß Zeugniß des Herrn zu beseitigen (vgl. die Aufzählung u. Beleuchtung der mannigfachen älteren Fündlein bei Bergmann, comm. in Ps. 110, Leyden 1819, der einzigen monogr. Bearbeitung unseres Ps., welche wegen der fleißigen u. fast vollständigen Sammlung des Materiales Beachtung verdient — sie ist nicht weniger als 22 B. stark — S. 44 ff.); vergeblich zuletzt noch Bleek in dem Comm. z. d. Br. an die Hebr. 2, S. 182 sich bemüht, sich seiner zu entledigen — es ist dieß so klar, daß es sich nicht der Mühe verlohnt, jene Erzeugnisse der bloßen Neigung einer näheren Prüfung zu unterwerfen. Man müßte an dem Herrn irre werden, wenn er mit solcher Entschiedenheit u. Zuversicht einen Psalm ganz gewöhnlichen Inhaltes auf den Messias, auf sich, vgl. noch Matth. 26, 64, bezogen u. aus ihm eine wichtige dogmatische Folgerung entnommen hätte. Ebenso müßte man die Apostel u. die Verf. des N. T. bedauern u. an der Verheißung des Herrn u. dem göttlichen Character der heiligen Schrift irre werden, wenn der Psalm, auf den sie soviel bauen, auf den sie die ganze Lehre von dem Sitzen Christi zur Rechten Gottes

gründen (vgl. Act. 2, 34. 7, 55. 56. 1 Petr. 3, 22. Röm. 8, 34. 1 Cor. 15, 24 ff. Ephes. 1, 20—22. Phil. 2, 9—11. Hebr. 1, 3. 13. 14. 8, 1. 10, 12. 13), sich als gänzlich zu solchem Fundamente untauglich erwiese. Wir haben aber nicht nöthig, uns auf diese Auctoritäten gegen diejenigen zu berufen, welche sie nicht gelten lassen. Wir können auch von ihnen unabhängig, blos aus inneren Gründen die Unzulässigkeit jeder anderen Beziehung (der besungene König soll nach den meisten, zuletzt Ewald u. Hofmann, David seyn, nach de Wette Usias, nach Hitzig „der Hegemon Jonathan, welcher zuerst die Hohenpriesterwürde annahm") darthun, so entschieden, daß das Fortbestehen solcher Erklärungen noch in unserer Zeit sich nur aus der Abhängigkeit von der rationalistischen Tradition aus einer Zeit erklärt, in der es galt um jeden Preis alle Messianischen Psalmen zu beseitigen: eine Abhängigkeit, durch die man in einen seltsamen Widerspruch mit der Auslegung der Propheten gerathen ist. Ist man mit allen Verdrehungen bei den Messianischen Psalmen zu Ende, so erhebt sich die gewichtige Frage, wie es denn kommt, daß in den Psalmen von dem Kern u. Stern der Prophetie so gar nichts wahrzunehmen ist. Die inneren Gründe für die Messianische Auslegung sind folgende: 1) Der Redende nennt in V. 1 den Messias seinen Herrn. Da nun nach der Überschrift David Verf. des Ps. ist, so kann weder er selbst noch ein anderes Subject außer dem Messias Gegenstand dess. seyn. Man hat diesem Argumente die Hypothese entgegengestellt, David rede nicht in seinem Namen, sondern in dem des Volkes. So zuletzt Hofmann. Allerdings nun ist nichts häufiger in den Psalmen, als daß der S. im Namen des Volkes redet, ja es ist dieß das Gewöhnliche, u. daß es auch hier der Fall ist, dafür spricht der Zusammenhang mit Ps. 108, wo ebenfalls das Volk redend auftritt, spricht auch das Zeugniß des Herrn, der bei allen drei Evangelisten sagt,

David

David habe den Messias Herr, nicht etwa seinen Herrn genannt. Aber überall in solchen Fällen stellt sich der S. nicht in Gegensatz gegen das Volk, sondern er schließt sich in dasselbe ein. Die einzigen scheinbaren Ausnahmen im ganzen Psalter, Ps. 20. 21 verschwinden bei näherer Betrachtung. Denn David redet dort mit der ganzen Gemeinde seinen Stamm, seine Nachkommen auf dem Throne an. *) 2) Das „sitze zu meiner Rechten" spricht gegen David u. gegen jeden anderen gewöhnlichen König. Es bezeichnet die Belehnung mit der göttlichen Allmacht, od., wie der Herr es erklärt, die Ertheilung aller Gewalt im Himmel u. auf Erden. Die Versuche, dem großen Worte einen Sinn zu geben, wodurch es kleinen Leuten angepaßt wird, müssen schon durch ihre Mannigfaltigkeit sehr verdächtig werden. Sie verrathen sich dadurch als Producte der Neigung. Hofmann, Weiss. u. Erf. 1, S. 171, gibt den Sinn dahin an: „er soll den Ehrensitz da, wo Jehovah thront, auf Zion dem heiligen Berge einnehmen." Allein das Sitzen zur Rechten kommt nie als bloße Ehrenbezeugung vor, es bezeichnet immer die Theilnahme an der Macht u. Herrschaft, u. der Thron des Herrn kann nicht der auf Zion, sondern nur der himmlische seyn, denn der Thron des Herrn auf Zion war kein anderer als der Königsthron selbst, dort saß der König nicht neben dem Throne Gottes, sondern auf ihm, als sein Statthalter in dem Regimente über Israel, vgl. 1 Chron. 28, 5: „er hat Salomo erwählt zu sitzen auf dem Throne des Reiches des Herrn über Israel", 29, 23: „u. Salomo saß auf dem Throne des Herrn."

*) Ganz auf die rechte Weise wurde dieser Einwand schon von Calvin beseitigt: nec est quod obstrepent Judaei cavillo usum fuisse Christum, quia non suo nomine loquatur David, sed populi; quamvis enim fatendum sit, in communem usum ecclesiae compositum fuisse Psalmum, quia tamen ipse quoque David unus fuit ex piorum numero et membrum corporis sub capite, se inde eximere non potuit, imo non potuit canticum aliis dictare, quin sua etiam voce simul concineret.

3) Nach V. 3 zieht das Volk des Königes mit ihm aus in den Streit in heiligem Schmuck. Wie sehr dieser Zug die nichtmess. Ausll. in Verlegenheit setzt, geht schon daraus hervor, daß de Wette statt בהדרי auf Grund einiger wenigen Hdschr. בהררי lesen will, auf heiligen Bergen, was in diesem Zusammenhange ganz unpassend ist, u. wodurch der Vergleichung mit dem Thau die so nothwendige Angabe des Vergleichungspunctes genommen wird, während das בהדרי noch gesichert wird durch den Parallelismus der heiligen priesterlichen Kleider mit den freiwilligen Opfergaben, u. durch das Hohenpriesterthum des Königes, der an der Spitze des Volkes in heiligen priesterlichen Kleidern einherzieht. Die ganze Geschichte bietet kein Beispiel dar, daß das Heer in gewöhnlichen Kriegen in heiligen Kleidern auszog. 4) Der König soll nach V. 4 zugleich Priester in Ewigkeit seyn nach der Weise Melchisedeks. Man hat behauptet, „das Prädicat des Priesterkönigthums konnte jedem Israelitischen Könige beigelegt werden, da alle die höchste Gewalt in theokratischen Sachen hatten, Feste anordneten, opferten" u. s. w., namentlich aber David, der bei der Einholung der Bundeslade, 2 Sam. 6, ganz als Hoherpriester fungire, priesterliche Kleidung trage, opfere, das Volk segne. Allein es ist denn doch seltsam, daß den Israelitischen Königen nie sonst der Name Priester beigelegt wird. Allerdings erhielten die Könige auch einen bedeutenden Einfluß auf die religiösen Angelegenheiten, wie dieß in der Natur der Sache liegt u. überall sich findet. Aber das Wesentliche des priesterlichen Amtes verblieb nach wie vor im ausschließlichen Besitze des Aharonitischen Geschlechtes, dieses allein besorgte den Gottesdienst — der Versuch des Usias an dieser Prärogative theilzunehmen, wurde als ein schwerer Frevel mit dem Aussatze bestraft, vgl. 2 Chron. 26, 16—21 —, diesem allein gehörte namentlich das Geschäft, welches den eigentlichen Kern des Priesterthums bildete, die

Sühnung des Volkes. David trug allerdings bei Einholung der Bundeslade ein leinenes Ephod, allein dieß bildet, weit entfernt mit dem hohenpriesterlichen identisch zu seyn, grade einen Gegensatz gegen dasselbe, es war nur die Tracht der untersten gottesdienstlichen Personen, vgl. Beitr. 3, S. 67, so daß hier grade eine factische Erklärung Davids vorliegt, daß er nicht Hoherpriester. Und auch diese bescheidene Kleidung trug David nur bei jener außerordentlichen u. völlig einzigartigen Veranlassung. Es heißt allerdings in 2 Sam. 6, 17: „u. David brachte Brandopfer vor dem Herrn dar u. Friedensopfer", aber eben so gut wie hieraus, daß David selbst geopfert, könnte man auch aus V. 12 schließen, daß er selbst die Bundeslade nach Jerusalem getragen, od. aus 2 Sam. 24, 25, daß er mit eignen Händen den Altar erbaut. Schon im Gesetze wird das Opfern häufig dem Volke beigelegt, nach einem Sprachgeb., quae causae principali omnia etiam ad materialem pertinentia tribuit, vgl. Beitr. S. 58. Dann auch Jos. 8, 30 ff. Der Segen wird im Gesetze durchaus nicht ausschließlich in die Hände der Priester gelegt; nur der priesterlichen Segensformel in Num. 6 durften sich, wie es scheint, nur die Priester bedienen. David segnete ohne Priester zu seyn, das Volk Gottes mit demselben Rechte, mit dem Moses, der Mann Gottes, die Söhne Israels segnete vor seinem Tode, Deut. 33, 1. Wie weit David, der mit zarter Scheu an dem geoffenbarten Willen Gottes hing, u. dem man nur mit völliger Verkennung seiner ganzen Stellung zum Gesetze einen solchen Gedanken beilegen kann, davon entfernt war, sich das Hohenpriesterthum anzumaßen, erhellt daraus, daß er den Zadok u. Abjathar in dieser Würde anerkannte, 2 Sam. 8, 17. Man darf hier aber um so weniger mit Hofmann „an dasjenige Priesterthum" denken, „welches mit dem rechten Königthum selbst verbunden ist", auch abgesehen davon, daß dieß angebliche Priesterthum im A. T. nie

diesen Namen führt, da das höchst nachdrückliche: es hat geschworen der Herr u. nicht wird ihn gereuen, auf etwas hinführt, was ganz ungewöhnlich, dem damaligen Zustande völlig widerstreitend war, u. wenn es geglaubt werden sollte, die stärkste Garantie bedurfte: was sich aus der Stellung des Königes von selbst ergab, war nicht Gegenstand einer feierlichen Zusicherung; da ferner jenes sogenannte Priesterthum in diesem Zusammenhange nicht in Betracht kam, keine Bürgschaft leistete für die willige Hingabe des Volkes des Gesalbten an Gott u. seine Heiligkeit, keine Bürgschaft für den Sieg in dem Kampfe gegen eine ganze feindliche Welt; da endlich dieß fingirte Priesterthum kein solches nach der Weise Melchisedeks war. Denn bei diesem unterscheidet die Relation bestimmt zwischen ihm als König u. als Priester, als König bringt er Abraham Brot u. Wein heraus, als Priester ertheilt er ihm den priesterlichen Segen; Abraham, der selbst in seiner Familie den priesterlichen Beruf übte, gibt ihm in Anerkennung seines priesterlichen Amtes den Zehnten. Einem Theile der hier entwickelten Schwierigkeiten entzieht sich Hitzig durch die Annahme der Beziehung auf den wirklichen Hohenpriester Jonathan, allein wenn dieser hatte was den Subjecten der anderen Ausll. fehlt, so fehlt ihm wieder, was sie hatten, er war nicht König, u. kann also nicht das Gegenbild des Priesterköniges Melchisedek seyn; dann lasten der erste u. der zweite Grund auf dieser Erkl. noch stärker wie auf ihren Schwestern, u. man müßte überhaupt den Psalmisten, der nach seiner eignen Erkl. nicht dichterische Phantasien, sondern göttliche Eingebungen mittheilt, bemitleiden wegen des lächerlichen Pathos, mit dem er von einem solchen Manne redete. Die Bem. Ewalds: „König u. Königthum erscheinen hier auf der höchsten Stufe von Adel u. Herrlichkeit", reicht allein hin, solchen Einfall zu beseitigen. In dem Messias aber den Hohenpriester in Ewigkeit zu erkennen, dagegen darf man sich um so

weniger sträuben, da auch in Jes. 53 der Messias nicht nur als wahres Opfer, sondern auch als wahrer Hoherpriester erscheint: in der letzteren Eigenschaft besprengt er viele Völker, 52, 15, er bringt ein Schuldopfer dar, 53, 10, er vertritt die Sünder, V. 12, u. da auch Sacharjah in der auf uns. Ps. ruhenden Weissagung C. 6, 9—15 die Verbindung der Königlichen u. der hohenpriesterlichen Würde in dem Messias weissagt, vgl. Christol. 2, S. 69 ff., u. schon in C. 3, 8 den Messias als wahren Hohenpr. darstellt, durch den Gott die Sünden des ganzen Landes tilgen werde, Christol. 2, S. 51. 4) Der König soll Hoherpriester in Ewigkeit seyn. Die abschwächenden Deutungen sind hier um so weniger zulässig, da wir hier einen feierlichen Schwur Gottes vor uns haben, u. da das: in Ewigkeit, deutlich in Beziehung steht zu der David ertheilten Verheißung der ewigen Herrschaft seines Stammes. Hofmann macht für sein: bis an sein Lebensende, geltend: „wir haben keinen Grund לעולם anders zu nehmen als Ps. 21, 5″, aber wir haben wohl Grund, diese St. anders zu nehmen, als wie Hofmann sie nimmt. Ewald meint, eines guten Königes Herrschaft werde stets als ewige gewünscht, aber wir haben hier keinen Wunsch des S. vor uns, sondern eine mit einem heiligen Eide bekräftigte Aussage Gottes. Vgl. übrigens über עולם die Erörterungen in Th. 2 der Christol. S. 427 ff.

Die Gründe gegen die Mess. Auffassung sind von keiner Bedeutung. Man sagt 1) der S. rede zu dem Könige u. Hohenpriester als zu einem Zeitgenossen, einem Gegenwärtigen, u. es fehle jede Hindeutung auf seine erst in Zukunft bevorstehende Erscheinung. So zuletzt Bleek S. 183. Allein wenn David einen anderen König seinen Herrn nennt, so liegt darin doch wohl eine sehr bestimmte Hindeutung darauf, daß es sich um eine zukünftige Person handelt. Will man aber die dichterisch-prophetische Anticipation der Zukunft nicht anerkennen, so muß

man auch bei Jes. 9. 11 u. anderen Mess. Stellen zu den jetzt verschollenen Auffassungen zurückkehren, welche sie auf irgend ein Subject in der Gegenwart des Propheten beziehen. 2) Die Idee eines Messias komme zur Zeit Davids u. Salomos noch nicht vor. Dagegen verweisen wir auf 2 Sam. 23. Ps. 2. 45. 72. — 3) „Ein solcher Messias, Kriegsheld u. Priester ist niemals erschienen." Wir antworten: wohl ist er erschienen, aber die, welche diesen Grund aufstellen, „haben ihn nicht erkannt", Matth. 17, 12. Die dichterische Form, in der hier von ihm geredet wird, kann die sachliche Übereinstimmung um so weniger verhüllen, da auch Jehovah im A. T. so häufig unter dem Bilde eines menschlichen Kriegeshelden erscheint, vgl. z. B. Jes. 13, 4.

Das schon in der Einl. zu Ps. 109 besprochene Verhältniß uns. Ps. zu diesem wurde im Wesentlichen schon von den Kchv. richtig erkannt, indem sie sagen, Ps. 109 enthalte τὰ εἰς χριστὸν παθήματα, der unsrige τὰς μετὰ ταῦτα δόξας, vgl. die St. bei Corderius in der catena, wobei sie nur in der ausschließlich Mess. Auffassung von Ps. 109 irren.

V. 1. Das נאם, Gottesspruch, Offenbarung, steht immer von untrüglicher göttlicher Offenbarung, u. zeigt, daß wir es nicht mit einer Dichterphantasie zu thun haben; in 2 Sam. 23, 2 folgt: „der Geist des Herrn redet durch mich, u. sein Wort ist auf meiner Zunge." Es findet sich in Davids Munde, außer Ps. 36, 2, wo das נאם יהוה parodirt wird, noch 2 Sam. 23, 1. Dort ist es abhängig von Num. 24, 3, vgl. über Bileam S. 133, u. daß auch hier eine solche Abhängigkeit stattfindet, erhellt daraus, daß es hier die Rede eröffnet, was außer unserer St. u. 2 Sam. 23, nur noch Prov. 30, 1 geschieht, vgl. über Bil. a. a. St. Wir bemerkten schon, daß der Sache nach das: es spricht der Herr zu meinem Herrn s. v.

ist a.: es spricht zu mir der Herr von meinem Herrn. Daß David diese Offenbarung als Repräsentant der Gemeinde erhält, wird dadurch bestätigt, daß er auch in Ps. 108 im Namen des Volkes redet. — Den ältesten Commentar zu dem: sitze zu meiner Rechten, bildet Dan. 7, 13. 14. Dort kommt der Menschensohn auf den Wolken des Himmels zu dem Alten der Tage, zu dem himmlischen Throne Gottes, „u. ihm ward gegeben Herrschaft u. Herrlichkeit u. Königreich, u. alle Völker, Nationen u. Zungen werden ihm dienen, seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, welche nicht vorübergeht u. sein Reich wird nicht zerstöret", eine Stelle, welche der Herr in Matth. 26, 64 unmittelbar mit der unsrigen, deren sachlichen Gehalt er in Matth. 28, 18 darlegt, verbindet: „von jetzt an werdet ihr des Menschensohn sehen sitzend zur Rechten der Allmacht u. kommend auf den Wolken des Himmels." Auch dort beherrscht der Menschensohn vom Himmel aus die Erde. Daß der Thron Gottes, zu dessen Rechten der König sitzt, nur der himmlische seyn könne, wird im N. T. beständig vorausgesetzt, vgl. Act. 2, 34. Eph. 1, 20—22. Hebr. 1, 13. 14. In Bezug auf die Rechte als Sitz u. Symbol der Kraft u. Macht, vgl. z. B. Ex. 15, 6: „deine Rechte, o Herr, ist herrlich in Kraft, deine Rechte, o Herr, zerschmettert den Feind." Ganz mit Unrecht behauptet Knapp, in der Abh. de Christo ad dextram dei sedente, in den opusc., der Platz zur Rechten sey von den auf dem Throne sitzenden Königen nicht blos denjenigen ertheilt worden, die sie als Genossen ihrer Macht bezeichnen, sondern auch denen, welchen sie Ehre u. Freundschaft erzeigen wollten. Das Beispiel Bathsebas kann dieß nicht beweisen. Sie erhielt den Platz zur Rechten Salomos nach 1 Kön. 2, 19 als die „Mutter des Königes", die ja als solche in gewissem Sinne allerdings die volle Theilnahme an seiner Herrschaft hatte. Zu Sauls Rechten saßen selbst bei Tische die Theilnehmer seiner Macht, gewöhnlich

sein Sohn Jonathan, der unter ihm die Würde bekleidete, mit der er nach 1 Sam. 23, 17 („und er sprach zu David: fürchte dich nicht, denn die Hand Sauls meines Vaters wird dich nicht finden, u. du wirst herrschen über Israel, u. ich werde dein Statthalter seyn", למשנה) auch unter David zufrieden seyn will, u. wenn dieser nicht da war, Abner, vgl. 1 Sam. 20, 25 u. Thenius z. d. St., etwas ganz anderes aber ist das Sitzen auf dem Throne. Daß in Ps. 45, 10 das Stehen der Gemahlin zur Rechten die Theilnahme an der Herrschaft anzeigt, eine solche, wie das Weib ihrer fähig ist, zeigt V. 13: „die Tochter von Tyrus wird mit Gaben dich anflehen", sich demüthig um deine Gunst bewerben. Bei den alten Arabern saßen die Statthalter der Könige in der Versammlung zur Rechten des Königes, vgl. Eichhorn, monum. p. 220: adsidet يَدْنُو, i. e. qui post sequitur, qui secundus a rege est, a dextera ejus, et si in expeditionem egressus fuerit rex, sedet in loco ejus et ejus vices gerit. Hier kann von einem bloßen Ehrenplatze gar nicht die Rede seyn. Denn als Ausfluß des Sitzens zur Rechten erscheint im Folgenden die siegende Gewalt, mit der der Sproß Davids alle seine Feinde darniederwirft. — Daß der Hauptnachdruck nicht auf dem Sitzen liegt, erhellt aus Act. 7, 55. 56, wo Stephanus Jesum zur Rechten Gottes stehen sieht, u. aus Röm. 8, 34, welcher ist zur Rechten Gottes. Doch ist das sitzen keineswegs gleichgültig: es ist die Stellung des Regierenden; sitze zu meiner Rechten, s. v. a. erfreue dich in deinem Königthum der Theilnahme an meiner Allmacht u. Weltherrschaft, vgl. über das dem Herrscher eigenthümliche Sitzen zu Ps. 29, 10. Auf diese Bed. des Sitzens führt schon der Fußschemel, als Gegensatz des Königlichen Thrones, auf sie auch V. 4, welcher voraussetzt, daß im Vorherg. von der Königlichen Würde des Sprosses David die Rede gewesen: du bist nicht bloß König, sondern auch Priester

in Ewigkeit, nach Weise des Melchisedek, der mit der Königlichen Würde, von der er den Namen hatte, auch die priesterliche verband. Auch bei den Statthaltern der irdischen Könige war das Sitzen zur Rechten des Königes Bezeichnung ihres Vicekönigthums. — Die Erkl. des Grotius: securus esto auxilii mei ist neuerdings von Bleek, z. Br. an die Hebr. 2, S. 77 erneuert worden. Nach ihm soll das Sitzen zur Rechten nichts weiter seyn als „Bezeichnung des unmittelbaren Schirmes u. Schutzes, der dem Könige von Seiten Gottes werde zu Theil werden." Allein diese Erkl. ist nur aus der Neigung hervorgegangen, die auf das einmal angenommene Subject durchaus nicht passenden Worte ihm anzupassen: nie kommt das Sitzen zur Rechten in dieser Bed. vor. Diesen Sinn hat vielmehr das völlig verschiedene Stehen od. Seyn Gottes zur Rechten jemandes, vgl. Ps. 16, 8. 109, 31 u. hier V. 5. — Daß das עד exclusiv zu fassen sey, bemerkten wir schon. So nimmt es auch Paulus in 1 Cor. 15, 24 ff. Man darf nicht erkl.: bis ich deine Feinde lege, sondern nur: bis ich deine Feinde mache. Jo. Arnd: „Wie nun dieser unser König einen herrlichen Stuhl hat, so hat er auch einen wunderlichen Fußschemel, u. wie uns sein königlicher Stuhl zum höchsten tröstet, so erfreut uns auch sein Fußschemel. Wie froh werden die armen Unterthanen, wenn sie hören, daß ihr Fürst u. König die Feinde geschlagen u. sie davon erlöst hat. Wie gingen die armen Unterthanen ihrem König Saul u. David entgegen, als diese die Philister geschlagen. — Gleichwie unser König die Feinde unter seinen Füßen hat, also wird er auch alle unsere Feinde unter unsere Füße treten, denn der Sieg ist unser, Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Christum unsern Herrn."

V. 2. Daß man erkl. muß: sein Kraftstab, in dem Sinne von: sein kräftiger, mächtiger Stab, zeigen die St. Jerem. 48, 17.

Ez. 19, 11. 12. 14, in denen das מטה עז unläugbar in der Bed. mächtiger Stab vorkommt. Das מטה bedeutet nie gradezu Scepter, es heißt nur Stab. In Jerem. 48, 17, welche St. Gesenius neben der unsrigen für diese Bed. anführt, spricht schon das parallele מקל, Stecken, dagegen, Ezechiel in C. 19, 11 unterscheidet zwischen dem Stabe u. dem Scepter. Der Stab als Werkzeug des Schlagens u. der Strafe, vgl. Jes. 9, 3. 10, 5. 15. 14, 5. Ez. 7, 10. 11, wo Theodoret: „Stab nennt er die Strafe", ist hierdurch im Zusammenhang, namentlich in dem Verhältniß zu V. 1 — der ganze Ps. hat es nicht mit dem Regimente des Gesalbten überhaupt, sondern einzig u. allein mit der Bewältigung der erbitterten Feinde zu thun — u. im Parallel. (das רדה nicht regieren, sondern herrschen) passender. Das Vorbild des also betrachteten Stabes des Gesalbten ist der Stab Mose's, das Gegenstück bildend zu dem Stabe, den Ägypten gegen Israel erhob, ein Parallelismus, auf den Jesaias in 10, 26 vgl. mit V. 24 hinweist, das Emblem der strafenden Gewalt, welche der Herr seiner Gemeinde im Verhältniß zu der ihr feindlichen Welt gegeben hat. Nach dem Bemerkten sind Micha 4, 2. 3 u. Jes. 2, 3. 4: „u. es gehen viele Völker u. sprechen: kommt laßt uns ziehen zum Berge des Herrn, zum Hause des Gottes Jakob, daß er uns lehre seine Wege u. wir wandeln auf seinen Pfaden, denn von Zion gehet aus Gesetz u. das Wort des Herrn von Jerusalem. Und er richtet zwischen den Heiden u. unterweiset viele Völker, u. sie schmieden ihre Schwerter zu Pflugschaaren" u. s. w. nicht eigentlich parallel, sondern gehören nur insofern hieher, als sie die andere Seite, die Friedensherrschaft des Herrn in seinem Gesalbten von Zion aus über seine getreuen Unterthanen od. die sich ihm willig unterwerfen, schildern. „Das Königliche Scepter hatte eine symbolische Doppelnatur, auf der einen Seite wies es hin auf den Stab des Hirten, auf der

andern auf den Stock des Zuchtmeisters." Stier. An den bez. St. tritt uns die freundliche Seite des Scepters des Gesalbten entgegen, hier wie Ps. 2, 9 u. in der Grundst. Num. 24, 17 die drohende. Über Zion als den Mittelpunct des Reiches des Gesalbten vgl. zu Ps. 2, 6. Zu dem: herrsche inmitten deiner Feinde, ist Num. 24, 19: „u. herrschen wird (Einer) aus Jakob u. er vertilgt wer übrig ist aus der Stadt", zu vgl., um so mehr, da David sich in 2 Sam. 23 unläugbar auf die Weissagung Bileams bezieht, vgl. über Bileam S. 133. Jene Weissagung hatte ihre vorläufige Erfüllung in David gefunden, der inmitten seiner Feinde herrschte, vgl. 2 Sam. 8. Aber David blieb bei diesem Vorspiele nicht stehen, sein Auge wurde dadurch nur geschärft zur Wahrnehmung der eigentlichen Erfüllung. Luther: „er setzt kein anderes Zeichen, wo Christus regieren u. wo man seine Kirche finden soll, denn unter Feinden."

V. 3. Nach der gewöhnl. Erkl. soll das נדבות hier Bereitwilligkeiten heißen, s. dein Volk ist ganz bereitwillig. Allein es wurde schon zu Ps. 54, 8 nachgewiesen, daß das נדבה nur die eine Bed. freiwillige Gabe hat, eine solche, welche das Herz treibt, נדב, zu bringen. Man könnte nun den Herrn als den Gebenden betrachten, dein Volk Gaben, für: es wird dir vom Herrn geschenkt, unter Berufung auf Ps. 68, 10, wo das נדבות von Gaben Gottes vorkommt. Allein daß vielmehr das Volk selbst als der Gebende zu betrachten ist, u. als der Empfänger nicht der Gesalbte, sondern der Herr, s. v. a. dein Volk gibt oder weihet sich willig dem Herrn, erhellt aus dem stehenden Gebrauche des נדבה ליהוה von freiwilligen Gaben, die dem Herrn dargebracht werden (von Gaben Gottes das נדבה nur an jener vereinzelten St., von menschlichen Gaben, die einem anderen als dem Herrn dargebracht werden, nie), aus der deutlichen Beziehung auf die freiwilligen Gaben bei Einweihung der Stiftshütte, Ex. 25, 2. 35, 29. 36, 3, aus dem התנדב ליהוה,

sich weihen dem Herrn, in Davids Munde in 1 Chron. 29, 14. 17, u. dem speciellen Gebrauche dieser Redensart von solchen, die sich zum heiligen Kriege dem Herrn weihten, in 2 Chron. 17, 16. Richt. 5, 2. 9, endlich aus V. 4, wonach der Gesalbte der Priester ist, der also nicht selbst die freiwilligen Gaben empfangen kann, sondern durch dessen Vermittelung sie dargebracht werden müssen. Das ביום חילך wird gewöhnl. erkl.: an deinem Heerestage, an dem Tage, wo das Heer zum Kampfe geführt od. gemustert wird. Allein daß das חיל vielmehr in seiner gew. Bed. Kraft, Macht, Vermögen zu nehmen ist, vgl. Ps. 18, 33. 59, 12. 84, 8, zeigt Ps. 60, 14. 108, 14: „in Gott werden wir Vermögen schaffen u. er wird unsere Feinde zertreten", worauf hier angespielt wird (durch den König zur Rechten Gottes soll die dort ausgesprochene Hoffnung Israels realisirt werden), u. die Grundst. in Bileams Weissagung Num. 24, 18: „u. Israel schafft Vermögen", auf der auch 1 Sam. 14, 48 ruht. Das: an deinem Machttage, bezieht sich zudem auf V. 1 u. 2, wo dem Gesalbten Macht im Verhältnisse zu den Feinden zugesagt worden, s. v. a. an dem Tage der Schlacht, da du den Besitz dieser dir von dem Herrn zugetheilten Macht erhalten, da das: herrsche inmitten deiner Feinde, in Erfüllung gehen wird. Endlich ist der Machttag parallel dem Kraftstabe in V. 2, dem Tage des Zornes, des Herrn u. seines Gesalbten, in V. 5. — Daß man das: in heiligem Schmuck, zur zweiten Vershälfte ziehen muß, zeigen die Accente, nach: an deinem Machttage, ist die größte Unterscheidung innerhalb des V., vgl. über die Accentuation Dachsel, biblia accentuata. Die Worte geben den Vergleichungspunct an zwischen dem gewöhnlichen u. dem geistigen Thau. Er besteht in der Lieblichkeit, welche der Mannschaft des Königes eben wegen ihrer heiligen Kleider eigenthümlich ist, wie dem Thau. Diejenigen, welche sich dieser Angabe des Vergleichungs-

punctes berauben, sind aufs Rathen hingewiesen. Sie nehmen als solchen meist die Menge an, mit Berufung auf 2 Sam. 17, 12, wo Husai zu Absalom: „u. wir kommen über ihn an einem der Örter, wo er gefunden wird, u. fallen auf ihn wie der Thau fällt auf die Erde", aber es ist dort sehr zweifelhaft, ob die Menge den Vergleichungspunct bildet, man kann als solchen auch das plötzliche u. unvermuthete, das überfallen nehmen; jedenfalls aber wird man dort nur durch das Vorhergehende, V. 11, berechtigt, grade an die Menge zu denken, welche keineswegs das zunächstliegende ist. Dann zerstört man bei dieser Annahme den Zusammenhang mit V. 4; das wahre Priesterthum des Gesalbten steht nicht mit der bloßen Quantität des Volkes in ursachlicher Verbindung, sondern mit der Qualität. Sucht man den Vergleichungspunct in dem מרחם משחר u. findet ihn allein in dem Unerwarteten, aus menschlichen Ursachen unerklärlichen, so verliert man ebenfalls den Zusammenhang mit V. 4, welcher erfordert, daß das: aus dem Schooße des Morgenhimmels, nur als Nebenbestimmung genommen wird. Heilige Zierden ist dichterischer Ausdruck f. heilige Kleider, בגדי קדש, in denen der Hohepriester nach Lev. 16, 4 am großen Versöhnungstage fungirte. Entsprechend ist der heilige Schmuck, הדרת קדש, welcher in Ps. 29, 2 den im himmlischen Heiligthum den Herrn anbetenden Engeln beigelegt wird. In Apoc. 19, 14 erscheint das himmlische Heer des streitenden u. siegenden Lammes als ἐνδεδυμένοι βύσσινον λευκὸν καθαρόν. In Bez. auf das den heiligen Kleidern sachlich entsprechende, vgl. Col. 3, 9. 10. 1 Petr. 3, 3. 4. — Das nur hier vork. משחר wird am besten in der Bed. der Ort der Morgenröthe, der Morgenhimmel genommen, vgl. Ew. §. 160 b. Zu vgl. ist Ps. 133, 3, wo David die brüderliche Eintracht als eine liebliche Gabe himmlischen Ursprunges mit dem Hermonsthau vergleicht, Mich. 5, 6: „ein Thau vom Herrn, der

auf niemand harret, noch auf Menschen wartet", Hi. 38, 28: „hat wohl der Regen einen Vater, od. wer erzeugt die Thautropfen." Da das ילדות in der Bed. adolescentia in Koh. 11, 9. 10 vorkommt, u. es zweifelhaft ist, ob es pubes, juventus bedeuten kann, so erklärt man besser als der Thau deiner Jugend: dein Jugendthau, dein jugendlicher Thau, deine in ihrer Lieblichkeit dem Thau gleiche jugendliche Mannschaft.

V. 4. Auf den Eid, mit dem Gott dem Sproß Davids hier das Hoheprieſterthum zusagt, wird mit Recht in Hebr. 7, 21 großes Gewicht gelegt, ebenso in V. 24 u. 25 auf das: in Ewigkeit, das sich natürlich nicht mit auf die historische Parallele bezieht. Zu dem: u. nicht wird ihn gereuen, vgl. Num. 23, 19. 1 Sam. 15, 29. Das י in על דברתי ist die alterthümliche äußere Bez. des Stat. constr., das gew. sogenannte Jod parag., das sich in Davidischen Psalmen auch sonst findet, vgl. Ps. 101, 5. 103, 3. 4. Hier wird die Form offenbar in Nachahmung des vorherg. Melchisedek gesetzt. Das על דברת heißt eig. über Sache, so daß die Sache, das Verhältniß des Melchisedek das Substrat, das Maaß u. Muster für die deine abgibt. Die LXX κατὰ τὴν τάξιν, was der Verf. des Br. an die Hebr., der ihnen in mehreren St. folgt, z. B. in C. 5, 10, in C. 7, 15 durch κατὰ τὴν ὁμοιότητα erklärt. Das על דברת findet sich mehrfach im Koheleth, aber in ganz anderer Bedeutung. Daß Melchisedek König von Jerusalem war, wurde zu Ps. 76, 3 nachgewiesen. Es erhellt auch aus unserer St. Denn für den König auf Zion, V. 2, wird auf das Vorbild Melchisedeks hingewiesen. — Der Eid wird der Sache nach nicht dem Könige zur Rechten Gottes, sondern den zagenden Gläubigen geleistet. Arnd: „Ich schwöre euch armen Sündern bei meinem heiligen u. großen Namen, daß ich euch zum Troste diesen meinen Sohn zu einem Hohenpriester verordnet u. gegeben habe, der euch versöhnen soll u. segnen."

V. 5. Daß die zweite Str. hier beginnt, zeigt u. A. auch die Beziehung des: der Herr zu deiner Rechten, auf das: sitze zu meiner Rechten in V. 1 u. auf den Schluß von Ps. 109. Viele ältere Ausll. nehmen an, daß die Anrede hier an Gott gerichtet sey, wonach denn der König u. Hoheprieſter den Namen אדני erhielte. Allein die Gründe für dieſe Auff. halten nicht die Probe aus. Man ſagt 1) es laſſe ſich nicht denken, daß der S. ſo kurz nacheinander ſage, daß der König zur Rechten Jehovahs, u. daß Jehovah zur Rechten des Königes. Allein man ſieht nicht ein warum nicht. Grade weil der König zur Rechten Jehovahs ſitzt, ohne Bild: weil ihm alle Gewalt übergeben im Himmel u. auf Erden, iſt Jehovah zur Rechten des Königes, ſteht er ihm mit ſeiner Allmacht bei im Kampfe gegen die Feinde. Oder, weil der König mit der Rechten des Allmächtigen copulirt iſt, ſo muß ſeine Rechte durch den Allmächtigen gekräftigt werden. 2) In V. 7, wir fügen hinzu auch in V. 6 ſey unläugbar der König Subject. Allein es findet eben ein Wechſel des Subj. ſtatt, in V. 5 was der Herr für den König, in V. 6 u. 7 was der König ſelbſt im Herrn thut. Dagegen ſprechen folgende Gründe gegen dieſe Auff.: 1) Die Anrede iſt im ganzen Pſ. durchweg nur an den König u. Hohenprieſter gerichtet. 2) In Pſ. 109, 31, auf welche St. hier zurückgeſehen wird, ſteht der Herr zur Rechten des Dürftigen. Wie er dort mit ſeiner Allmacht dem Davidiſchen Geſchlechte in ſeiner Erniedrigung beiſteht, ſo hier in ſeiner Erhöhung. 3) Wäre die Anrede an Gott gerichtet, ſo würde dem Könige der Name אדני grade im Unterſchiede von Jehovah beigelegt, was nicht angeht. — Daß man bei dem: er zerſchmettert, hinzuzudenken hat: durch dich, zeigt, abgeſehen von V. 6 u. 7, ſchon das: zu deiner Rechten, wonach die Rechte des Königes in Action begriffen iſt u. durch den Herrn nur geſtärkt wird. Ganz verwirrend iſt die Behauptung von de Wette,

der König, an Jehovahs Rechte thronend, d. h. in Ruhe gedacht, könne nicht Krieg führen. Das Sitzen zur Rechten Gottes bedingt grade im Gegentheil die allerhöchste Thätigkeit, hat zu seiner Folge, daß Gott gar nichts thut, außer durch diesen seinen Stellvertreter. — Zu dem: am Tage seines Zornes, vgl. Ps. 2, 5. Der Tag des Zornes Gottes ist zugleich der Machttag des Königes, V. 3. Zu dem: er zerschmettert (Ps. 18, 39. 68, 22. 24) Könige, Ps. 2, 10. Luther: „Er dräuet wahrlich solchen großen Häuptern schrecklich, daß, wenn sie es wollten hören u. könnten glauben, sollten sie zu Tode davor erschrecken. Und zwar wollte er sie hiemit gern zur Buße reizen u. bewegen, daß sie sich bekehreten u. aufhörten wider diesen Herrn zu toben. Wo sie aber nicht wollen, sollen sie wissen, was über sie gehen soll. Und läßt es ihnen darum zuvor sagen, daß sie hernach keine Entschuldigung vorzuwenden haben. — — Das ist unser Trost, der uns erhält u. das Herz fröhlich u. muthig macht wider der Welt Verfolgen u. Wüthen, daß wir haben einen solchen Herrn, der nicht allein uns erlöset von der Sünde u. ewigem Tode, sondern auch uns schützet u. rettet in Leiden u. Verfolgung, daß wir nicht sollen untergehen. Und ob sie schon aufs gräulichste wider die Christen rumoren, soll darum das Evangelium noch die Christenheit nicht untergehen; sondern ihre Köpfe darob zerschmettert werden. Denn wo ihr Verfolgen sollte ohne Aufhören fortgehen, so könnte die Christenheit nicht bleiben. Darum gibt er ihnen eine Zeit u. sagt, er wolle ihnen wohl eine Weile zusehen, aber nicht länger denn bis das Stündlein kommt, das da heißt der Tag des Zornes. Wollen sie indeß nicht aufhören in Gottes Namen, so müssen sie alsdann aufhören ins Teufels Namen."

V. 6. Mehrere meinen, hier sey Jehovah noch Subject u. erst in V. 7 der König. Dagegen spricht aber, daß das: vom Bache wird er trinken, heißen Kampf voraussetzt, u. als un-

unpassend erscheint, wenn eines solchen im Vorherg. nicht gedacht worden. Man muß also annehmen, daß der Wechsel des Subj. schon hier erfolgt. Da das מלא auch mit Zere unläugbar transitiv vorkommt u. anfüllen bedeutet, vgl. Gesen. in dem thes., so hat man gar keinen Grund, einen Wechsel des Subj. anzunehmen: voll wird's von Leichen. Der Ort, welcher angefüllt wird, ist aus dem auf weiter Erde zu entnehmen. Daß das ראש im eigentlichen Sinne steht, u. nicht erklärt werden darf: ein Haupt über große Lande, erhellt nicht aus dem על — gegen die Behauptung, es müßte dann nothwendig heißen ראש ארץ רבה vgl. Ps. 47, 3 —, wohl aber aus dem: er wird das Haupt emporheben, in V. 7, u. aus den Parallelst. Ps. 68, 22: „Gott zerschmettert das Haupt seiner Feinde, den Haarschädel des, der da wandelt in seinen Sünden", u. Hab. 3, 13, vgl. V. 14, wo das מחץ ראש ebenfalls in der Bed. kopfzerschmettern vorkommt. Zu vgl. ist zu uns. V. die Ausführung in Apoc. 19, 11 ff., vgl. 16, 1 ff.

V. 7. Daß das בדרך nicht mit מנחל zu verbinden ist: von dem Bache am Wege wird er trinken, sondern daß man erkl. muß: von dem Bache wird er trinken auf dem Wege, zeigen die Accente, vgl. Dachsel, u. die Parallelst. Ps. 102, 24: „er hat geschwächt auf dem Wege meine Kraft." Die Begebenheit aus dem Leben Simsons ist jedenfalls trefflich geeignet zur Erläuterung des Bildes. Wahrscheinlich aber wird auf sie bestimmt angespielt, wie Jesaias in C. 9, 3. 10, 26 anspielt auf die Besiegung Midians durch Gideon, ebenso Assaph in Ps. 83, 12, wie David in Ps. 68 auf das Lied der Deborah hinweist, u. in unserem Ps. selbst auf Melchisedek. Die an der Gränze der Richterperiode liegende, durch den Namen des Ortes verewigte Begebenheit konnte David u. denen für welche er zunächst sang nicht unbekannt seyn, so daß die Anspielung sofort verstanden wurde. Die Kchvv. u. viele ältere Ausll. verstehen

unter dem Bache theils das Leiden Christi selbst, theils die Erquickung in dem Leiden, ohne zu beachten, daß der Ps. es durchweg nur mit dem erhöhten Christus zu thun hat, u. durch ein unstatthaftes Zurückschreiten in das Gebiet von Ps. 109. Nach mehreren soll das Trinken aus dem Bache die Abhärtung des Königes bezeichnen: „ohne sich aufzuhalten u. ohne königliche Verwöhnung trinkt er aus dem Bache am Wege. Ein solcher König muß siegen." Dagegen spricht aber, daß bei dieser Erklärung grade die Hauptsache, das nur fehlt, u. daß das Wasser im Oriente nichts weniger als ein schlechter Trank ist u. in der Schrift Bild alles Erquickenden, vgl. z. B. Ps. 36, 9. Jer. 31, 9. Auf Richt. 7, 5. 6 darf man sich zu Gunsten dieser Erkl. nicht berufen. Die Probe, welche dort Gideon anstellt, bezieht sich nur auf den modus des Trinkens. Von dem Bache am Wege (das בדרך wird bei dieser Auff. fälschlich mit נחל verbunden) trinken Alle, die Eifrigen u. die Weichlichen. Zu dem: er wird das Haupt erheben, s. v. a. er wird triumphiren, Luther: „das ist herrlich werden u. gewaltiglich regieren über Alles", vgl. Ps. 3, 4. 27, 6. Daß die Worte den dauernden, finalen Triumph, nicht eine momentane Stärkung bezeichnen, erhellt aus dem Gegensatze gegen das zerschmetterte Haupt der Feinde. Auch sind sie nur so passend als Schluß, wie schon daraus erhellt, daß die abschwächende Auffassung mehrere auf den Gedanken geführt hat, daß der Psalm nur Fragment.

An die Davidische Trilogie schließt sich nun zunächst in Ps. 111—113 eine neue Trilogie an. Denn daß diese drei Psalmen zusammengehören, erhellt aus folgenden Gründen: 1) Alle drei haben den Zweck gemeinsam die leidende u. angefochtene Gemeinde Gottes durch das Lob Gottes zu kräftigen; Ps. 111 thut dieß durch das Lob Gottes wegen seiner herrlichen

Thaten in der Vergangenheit, welche die Bürgschaft herrlicher zukünftiger Hülfen gewähren, Ps. 112 durch das Lob Gottes als des treuen Vergelters, Ps. 113 durch das Lob Gottes, als des Helfers der Niedrigen u. Elenden. 2) Während Ps. 111 u. 112 das Hallelujah nur zu Anfang, hat Ps. 113 dasselbe zu Anfang u. zu Ende, u. kündigt sich dadurch gradeso wie Ps. 106 im Verhältniß zu Ps. 104 u. 105, als den zusammenfassenden Schluß der Trilogie an. 3) Damit im Einklang steht, daß von der bedeutsamen Zwölfzahl des Jehovah in den drei Ps. 6 den beiden ersten Ps. angehören u. 6 dem letzten. Wie in Ps. 111 das Jehovah viermal vorkommt, in Ps. 112 zweimal, so findet es sich in Ps. 113 in der ersten Str. viermal, in der zweiten zweimal. 4) Bildet Ps. 113 den Schluß einer Trilogie, so erhält die Thatsache, daß dieser Psalm formell von der Dreizahl ganz beherrscht wird, ihr Licht.

Psalm 111.

Der Ps. preist den Herrn wegen seiner großen Werke, namentlich der Erlösung aus Ägypten, V. 9, der Speisung in der Wüste, V. 5, der Einsetzung Israels in das Erbe der Heiden, V. 6, also der großen leuchtenden Grundwohlthaten, die er seinem Volke erwiesen, u. die für dasselbe ähnliche Bedeutung hatten, wie für die Gemeinde des N. B. die Thatsachen der Erlösung durch Christum.

Der Zweck ist, wie der Schluß zeigt, dem allen Eifer in dem Wandel in den Geboten Gottes lähmenden Kleinmuthe zu begegnen, der Verzweiflung an Gottes Macht u. Willen seinem Volke zu helfen, zu welcher die traurige Lage desselben verleitete. Die großen Thatsachen der Vergangenheit kommen dem S. als Grund der Hoffnungen für die Zukunft, als thatsächliche

Weissagungen in Betracht, als Bürgschaft, daß das Elend der Gegenwart nur ein vorübergehendes seyn kann.

Der Psalm setzt voraus, daß die Lage des Volkes Gottes eine traurige war. Denn nur in einer solchen flüchtet man sich aus der Gegenwart in die Vergangenheit. Daß er nicht vor Ende des Babylonischen Exiles abgefaßt seyn kann, erhellt aus dem Hallelujah, was in einem Psalme aus dieser Zeit, Ps. 104, 35, zuerst vorkommt. In die Zeiten nach der Rückkehr aus dem Exil werden wir durch die Stellung des Psalmes versetzt, nach Ps. 107, welcher diese Wohlthat des Herrn feiert. Nähere Bestimmungen können sich nur aus den folgenden Ps. des Cyclus ergeben.

Die Verhältnisse der neuen Colonie waren ärmlich u. trübe u. blieben weit hinter dem zurück, was man auf Grund der Weissagungen der Propheten glaubte erwarten zu dürfen, vgl. die Schilderung dieser Verhältnisse in der Einl. zu Sacharjah in Bd. 2 der Christol. S. 10 ff. So trat an die Stelle des anfänglichen Rettungsjubels, wie er uns in Ps. 107 entgegentritt, gar bald trübe Niedergeschlagenheit. Man verglich die Gegenwart nicht ferner, wie im Anfang, mit der nächsten, sondern mit der ferneren vorexilischen Vergangenheit u. mit den von den Propheten eröffneten Aussichten. Wie die Propheten, so hatten also auch die heiligen Sänger Grund genug, dem Volke Gottes das: richtet wieder auf die lässigen Hände u. die müden Kniee, zuzurufen. Es kam alles darauf an, daß das zagende Volk wieder ein Herz zu seinem Gotte faßte. Dieß Ziel sucht der S. dadurch zu erreichen, daß er es mit sich zum Lobe Gottes fortreißt.

Die formelle Anordnung ist bei Ps. 111 u. 112 genau dieselbe, ein sicherer Beweis ihrer Zusammengehörigkeit. Das Ganze vollendet sich beide Male in der Zehnzahl. Die einzelnen Versglieder fangen mit den Buchstaben des Alphabetes an. Die

ersten 8 Verse sind zweigliedrig, die beiden letzten dreigliedrig, was sich nur daraus erklärt, daß der S. die Zehnzahl, die auch sonst nicht selten mit der alphabetischen Anordnung in Verbindung gesetzt wird, weil beides, die Zehnzahl u. das Alphabet Signatur des Vollständigen, in sich Abgeschlossenen, nicht überschreiten wollte. Aus dem Zwange, welchen die alphabetische Anordnung auflegte, ist es zu erklären, daß die großen Thaten Gottes nicht in chronologischer Reihenfolge aufgezählt werden.

Sehen wir auf die einleitende Davidische Trilogie, so zeigt sich, daß als der Mittelpunct des Ps. das: „die Kraft seiner Werke zeigt' er ihnen an, gebend ihnen das Erbe der Heiden", V. 6 betrachtet werden muß. Die Verkehrung des Verhältnisses zur Heidenwelt — das Volk des Herrn, dem die Herrschaft über die Welt zugesagt war, in seinem eignen Lande ihr dienend — das war es, was die Gemüther besonders mit Schmerz erfüllte. Daher ist auch grade bei diesem V. der formelle Wendepunct des Psalmes. Die 10 wird durch die 5 getheilt. Die erste Hälfte hat 10, die zweite 12 Glieder.

V. 1. Hallelujah. Ich will preisen den Herrn von ganzem Herzen, in der Vertraulichkeit der Rechtschaffenen u. der Gemeinde. V. 2. Groß sind die Werke des Herrn, befragt nach allen ihren Wünschen. V. 3. Majestät u. Herrlichkeit ist sein Thun, u. seine Gerechtigkeit bestehet ewiglich. V. 4. Ein Gedächtniß hat er gestiftet seinen Wundern, gnädig u. barmherzig ist der Herr. V. 5. Nahrung gab er denen, so ihn fürchten, er gedenket ewig seines Bundes. — V. 6. Die Kraft seiner Werke zeigt' er an seinem Volke, gebend ihnen das Erbe der Heiden. V. 7. Die Werke seiner Hände sind Wahrheit u. Recht, zuverlässig alle seine Gebote. V. 8. Fest immer u. ewig, gewirkt

in Wahrheit u. Rechtschaffenem. V. 9. Erlösung sandt' er seinem Volke, verordnete auf ewig seinen Bund, heilig u. furchtbar ist sein Name. V. 10. Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn, gute Einsicht ist allen die sie üben, sein Lob bestehet ewiglich.

V. 1. Daß das Hallelujah außer der alphab. Anordnung steht, zeigt, daß es nur als Vorton zu betrachten ist. Berleb.: „zeigt an, daß dieß ein Psalm sey, welcher Gottes Lob treibt." Luther: „Ist eben so viel, als wenn man anfahen will Gott zu loben, daß man sich untereinander vermahnet und reizet. Als wenn wir Deutschen in der Kirche, oder einer unter uns anfinge u. spräche: wohlan wir wollen Gott loben; gleichwie die Prediger auf der Kanzel vermahnen zu singen: nun bitten wir den Heiligen Geist, oder Christ ist erstanden u. dergl. Also spricht hier David (?) seine Leute auch an: lobet den Herrn, od. laßt uns den Herrn loben, nämlich also: ich danke dem Herrn von ganzem Herzen." Das erste Gl. ist Wiederaufnahme von Ps. 109, 30. In dem zweiten darf man nicht einen Gegensatz von heimlich u. öffentlich, privatim u. publice finden — denn der ganze Psalmencyclus ist offenbar zum öffentlichen gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt, vgl. bes. Ps. 115, 8. Vielmehr ist die öffentliche Versammlung der Rechtschaffenen (vgl. zu Ps. 107, 42) zugleich eine Vertraulichkeit (vgl. zu Ps. 64, 3. 83, 4), weil die Welt von ihr ausgeschlossen, die Gemeinde des Herrn unter sich ist. So schon Luther: „ich danke dem Herrn hier in dieser öffentlichen Versammlung, da wir sonderlich bei einander als im heimlichen Rath sind, u. kein Heide noch Fremder dabei seyn muß." — Mit V. 2 beginnt das in V. 1 angekündigte Lob des Herrn. Als Gegenstand dess. werden in dem ersten Gl. (wozu Deut. 4, 34. 29, 2. Apoc. 15, 3 zu vgl.) die

Werke des Herrn bezeichnet, nach dem Zusammenhange mit V. 1 diejenigen, die er speciell für die Rechtschaffenen, für seine Gemeinde gethan hat. In dem zweiten Gl. kann das חפציהם nicht der Plur. von dem Adj. חָפֵץ seyn, denn dieß behält im Stat. constr. sein Zere bei, vgl. 40, 15. Damit ist die Erkl.: erwünscht allen ihren Freunden, beseitigt. Es kann nur der Plur. von חֵפֶץ seyn. Dieß heißt stets Lust, Wohlgefallen, Verlangen, auch Prov. 8, 11: „besser ist die Weisheit als Perlen, u. alle Wünsche kommen ihr nicht gleich", nicht Schönheit, Köstlichkeit, Lieblichkeit (womit die Erkl.: zu erforschen nach allen ihren Köstlichkeiten, die zudem das דרושים willkührlich nimmt, zurückgewiesen ist), u. das Suff. bezeichnet nie das Object des Verlangens, sondern es geht auf den Verlangenden. So kann also das Suff. sich nur auf die Rechtschaffenen beziehen, vgl. das לכל-חפצו, nach allem seinem Wunsche, in 1 Kön. 9, 11, u. man muß erklären: befragt nach allen ihren Wünschen, so daß diese, wenn die Thaten des Herrn befragt (vgl. das דרש in Ps. 119, 45. 94. 155) od. untersucht werden, vollständige Antwort u. Befriedigung finden, überall Rede stehen u. keine Frage zu scheuen brauchen. — Über Majestät u. Herrlichkeit in V. 3 vgl. zu Ps. 104, 1. Die Gerechtigkeit Gottes ist die Eigenschaft, wonach er jedem das Seine gibt, den Rechtschaffenen Heil, vgl. Ps. 89, 15. 17. 103, 6. 17. — In V. 4 weist das: ein Gedächtniß hat er gestiftet, auf die wunderbare Größe der Thaten des Herrn hin. So schon Calvin: res memoratu dignas edere v. quorum fama nunquam intereat. Das zweite Gl. ruht auf Ex. 34, 6. — Das טרף in V. 5 bezeichnet eig. die Beute der wilden Thiere, u. steht von der Nahrung der Menschen nur dichterisch. Gemeint ist die Speisung Israels in der Wüste, das Mannah, die Wachteln. Bei dem zw. Gl. ist hinzuzudenken: wie diese wunderbare Speisung der Seinigen zeigt, oder wie der Glaube daraus den

festen Schluß zieht. Dieß Aufsteigen von dem Besonderen zu dem Allgemeinen steht im Einklange mit dem Zwecke des Ps., dem die Vergangenheit überall nur als Spiegel der Zukunft in Betracht kommt, das zeitliche Thun Gottes nur als Abbild seines ewigen Waltens. — Das von Hitzig angefochtene הגיד, anzeigen, in V. 6 rechtfertigt sich daraus, daß das Thun Gottes dem S. als eine thatsächliche Botschaft u. Predigt erscheint. Es ist nicht zu erkl.: um zu geben, sondern gebend ihnen, vgl. Ew. §. 280 d. Denn es wird hier die thatsächliche Predigt näher bez., wodurch Gott den Seinen die Kraft seiner Werke kund that. Gemeint ist die Einsetzung in den Besitz des von zahlreichen u. streitbaren Heiden besessenen Canaans, in der der S. den Typus der zukünftigen Einsetzung Israels in die Weltherrschaft erblickt, vgl. Jes. 60, 14. — Die Werke des Herrn in V. 7 sind ebenso wie in V. 2 seine Thaten, mit denen es der ganze Ps. ex professo zu thun hat. Der Gebote Gottes (eig. seiner Aufträge) wird im zweiten Gl., das auf Ps. 19, 8. 9 ruht, nur in untergeordnetem Verhältniß gedacht, insofern auf sie aus der Beschaffenheit der Werke Licht fällt: Zuverlässig also seine Gebote, wer solches thut der kann auch in seinen Geboten die Seinen nicht aufs Glatteis führen. Die Gebote umfassen hier zugleich die Verheißungen, die an ihre Befolgung geknüpft sind, ja diese werden besonders ins Auge gefaßt. Das gedrückte Volk meinte sich hier auf ziemlich unsicherem Terrain zu befinden, u. dadurch wurde sein sittlicher Eifer gelähmt. Der Prophet stärkt die schlaffen Hände, indem er darauf hinweist, daß der Gesetzgeber sich durch Thaten der Allmacht u. Liebe herrlich legitimirt habe. — In V. 8 bezieht sich das erste Gl. auf die Gebote, das zweite auf die Werke. Denn daß man nicht erkl. darf: zu erfüllen mit Treue u. Redlichkeit, gegen die Bed. des Part. Pa., die Beziehung des עשוים auf das מעשי, und die Bedeutung des אמת, was nur Wahrheit heißt, liegt

am Tage. Das Lob der Werke Gottes schließt also auf beiden Seiten das der Gebote ein, das ihm nur beigesellt u. aus ihm abgeleitet wird. Das סמוך eig. gestützt, dann fest, kehrt in Ps. 112, 8 wieder. Das ישר als Neutr. rechtschaffenes Wesen, vgl. zu Ps. 11, 7. — Die Erlösung in V. 9 ist die Befreiung aus Ägypten. Das: er verordnete auf ewig seinen Bund, ist die allgemeine Wahrheit, die durch die besondere Thatsache bewährt wird, vgl. zu V. 5. — V. 10 enthält den Schluß aus dem Vorigen: darum, weil der Herr so herrlich ist in seinen Werken für die Seinen, die Gebote, die er ihnen gegeben somit fest u. zuverlässig sind, der treuen Befolgung derselben also zu seiner Zeit der Lohn nicht ausbleiben kann, ist diese treue Befolgung, die Furcht des Herrn der Anfang der Weisheit. Das: der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn, wird im Gegensatze gegen die natürliche Vernunft gesprochen, welche an das unmittelbar vor Augen liegende gekettet, die Furcht des Herrn, die in der Gegenwart so gar keine Frucht zu bringen schien, für Thorheit erklärte, entweder in kleinmüthiger Verzagtheit oder in offenbarem Trotze sprechend: „eitel ist's Gott dienen, u. was für Gewinn, daß wir hüten seine Hut u. trauernd einhergehen vor dem Herrn der Heerschaaren? Und jetzt, wir preisen glücklich die Stolzen, aufgebaut sind die Thäter des Frevels, ja sie versuchen Gott u. entrinnen", Mal. 3, 14. 15, vgl. Christol. 3, S. 422 ff. Man darf nur den Blick fest auf die geschichtliche Persönlichkeit Gottes richten, so schwinden diese Nebel, welche das Gemüth umlagern, so entsteht die feste Zuversicht, daß es zuletzt noch den Gerechten wohlgehen, die Gottesfurcht, die jetzt der oberflächlichen Betrachtung als Thorheit erscheint, weil ihr Lohn vermißt wird, sich als die höchste Weisheit darstellen wird. Das erste Gl. ruht auf den beiden St. Prov. 1, 7: die Furcht des Herrn ist der Anfang,

ראשית, der Erkenntniß, u. Prov. 9, 10: der Anbeginn, תחלת, der Weisheit ist die Furcht des Herrn, auf welchen beiden ebenso auch Hi. 28, 28 ruht: „u. er sprach zum Menschen: siehe Furcht des Herrn, das ist Weisheit, u. Weichen vom Bösen Erkenntniß." Daß das ראשית zunächst der Anfang der Zeit nach ist, zeigt das entsprechende תחלה. Der Anfang, das A B C der Weisheit ist aber auch ihre Summe. Die Furcht des Herrn ist die kindliche, die Ehrfurcht, welche auch die völlige Liebe nicht austreibt, sondern mit ihr Hand in Hand geht. Denn diese allein vermag das „Wohlgefallen an den Geboten des Herrn", Ps. 112, 1, hervorzurufen, welches hier als der Begleiter der Gottesfurcht erscheint. Das שכל טוב ist aus Prov. 3, 4, vgl. C. 13, 15. Das Pluralsuff. in עשיהם bezieht sich auf die Gebote des Herrn, V. 7 u. 8, was um so leichter angeht, weil die Furcht des Herrn = die Erfüllung seiner Gebote, wie dieß die Beziehung von V. 10 auf V. 7 u. 8 zeigt: groß sind die Werke des Herrn, zuverlässig daher seine Gebote, weise also wer seine Gebote erfüllend ihn fürchtet, vgl. Deut. 28, 58, wo das: zu thun alle Worte dieses Gesetzes, u. das: zu fürchten diesen geehrten u. furchtbaren Namen, als gleichbedeutend gesetzt wird, Ps. 112, 1. Die müßige, blos in oberflächlichen Gefühlen sich kundgebende Furcht des Herrn wird von der Schrift dieses Namens unwerth geachtet. Daß das Suff. in תהלתו sich auf den Herrn bezieht, zeigt die Beziehung auf das Hallelujah zu Anfang dieses u. des folg. Ps. Die Worte fassen dasjenige kurz zusammen, was im Vor. zur Begründung der beiden ersten Gl. gesagt worden: denn, solche Zuversicht erwächst uns aus seinen herrlichen Thaten in der Vergangenheit, sein Lob, sein Ruhm bestehet ewig, u. also wird die scheinbare Thorheit derer, die ihn fürchten u. seine Gebote thun, sich zuletzt noch als Weisheit erweisen, Israel wird

zu seiner Zeit noch zum Heile, zur Weltherrschaft gelangen, wie dieß herrlich in Christo erfüllt worden ist.

Psalm 112.

Dieser Ps. ist ein Lob Gottes als des treuen Vergelters. Im vorigen war denen, welche die Vergeltung vermißten, Muth gemacht worden durch die Hinweisung auf die herrlichen Thaten Gottes in der Vergangenheit, hier wird die Vergeltung, die sie zu erwarten haben, eingehend geschildert. Dort wird das daß der Vergeltung begründet, hier das wie näher dargelegt. Gott wird's an sich nicht fehlen lassen, dieß ist der Grundgedanke, säet nur treulich, wenn auch in Thränen, so werdet ihr zu seiner Zeit reichlich ärndten.

Dieser Ps. schließt sich unmittelbar an den letzten V. des vorigen an u. kann als Commentar zu diesem betrachtet werden. In V. 3. 4. 8 stellt er sich zu ihm in wörtliche Beziehung, mit sinniger Umbiegung des Sinnes. Die formelle Anordnung ist in beiden Ps. völlig gleich, Beweis genug, daß wir hier ein Psalmenpaar vor uns haben, zu dem Ps. 113 als der dritte im Bunde hinzukommt.

V. 1. Hallelujah. — Wohl dem Manne, der den Herrn fürchtet, an seinen Geboten große Lust hat. V. 2. Held auf Erden wird sein Saame seyn, das Geschlecht der Rechtschaffenen wird gesegnet. V. 3. Fülle u. Reichthum ist in seinem Hause, u. seine Gerechtigkeit bestehet immerfort. V. 4. Es gehet auf in der Finsterniß Licht den Rechtschaffenen, wer nur gnädig u. barmherzig u. gerecht. V. 5. Glücklich der Mann, der barmherzig ist u. leihet, seine Sachen versorget mit Recht. V. 6. Denn in Ewigkeit wird er

nicht wanken, zu ewigem Gedächtniß wird er gerecht seyn. V. 7. Vor böser Kunde fürchtet er sich nicht, getrost ist sein Herz, vertrauend auf den Herrn. V. 8. Fest ist sein Herz, nicht fürchtet er sich, bis er seine Lust sieht an seinen Feinden. V. 9. Er streut aus, gibt den Armen, seine Gerechtigkeit bestehet immerdar; sein Horn ist hoch in Ehren. V. 10. Der Böse wird es sehen u. ergrimmet, knirscht mit den Zähnen u. zerrinnet, das Verlangen der Bösen geht zu Grunde. — Das zweite Gl. von V. 1 bestimmt die Gottesfurcht näher, welche des Heiles sich getrösten darf, mit Rücksicht auf diejenigen, welche das Herr Herr im Munde führen, mit der That aber ihn verläugnen, eine Rücksicht die sich durch den ganzen Ps. hindurchzieht. Das Wohlgefallen an den Geboten Gottes, aus dem allein ihre wahre Befolgung hervorgehen kann — denn Neigung kann nur durch Neigung, die unreine Liebe nur durch die reine zu dem Herrn u. seinem Gebote überwunden werden — findet sich nur bei denen, die sich im Stande der Gnade befinden, vgl. zu Ps. 19, 8. 11. — Das: Held (vgl. zu Ps. 52, 3, die Bed. vermögend wird willkührlich angenommen) auf Erden, V. 2, ist aus Gen. 10, 8, u. eben die Bez. auf diese St. zeigt, daß das בארץ nicht durch im Lande zu erkl. ist. Sein Saame, die Nachkommenschaft des Mannes von Judah, Jes. 5, 3. Es tritt hier deutlich hervor, daß der Ps. nationale Bedeutung hat, im Einklange mit der vorausgeschickten Davidischen Trilogie, u. den übrigen Psalmen des Cyclus. Die Verheißung des Heldenthums paßt wohl für das ganze Volk, dem im Falle seiner Bundestreue Kraft u. Segen zur Welteroberung zugesagt war, vgl. Deut. 33, 29, nicht aber auf die einzelnen Individuen, da zu Helden nur gar wenige berufen sind; bei der indiv. Bez. befremdet die Beschränkung des Heldenthums auf die Nachkommenschaft; parallel

ist dem „sein Saame" das „Geschlecht der Rechtschaffenen", was nach Ps. 111, 1 als Bez. Israels zu nehmen ist. — Seine Gerechtigkeit, V. 3, die ihm von Gott, dessen Gerechtigkeit ewig besteht, Ps. 111, 3, auf Grund seiner ewig bestehenden subjectiven Gerechtigkeit, hier V. 9, geschenkte, die Grundlage des Heiles oder das Heil selbst als thatsächliche Rechtfertigung betrachtet, vgl. Jes. 54, 17. 45, 24, u. zu Ps. 24, 5. So zeigt sich, daß die dreifache Wiederholung ders. Worte in den beiden Ps. nichts weniger ist als ein „Beweis der geringen Erfindungsgabe des Verfassers", dieser Vorwurf vielmehr auf den Kopf der Ausleger zurückfällt, die ihn ausgesprochen. Berleb.: „bestehet auf immerdar, gleichwie er auch nicht nur etliche Stunden oder Tage, sondern sein Leben lang der Gerechtigkeit sich befleißigt, Ez. 18, 24. 26. Luc. 1, 75." — In V. 4 dient das zu ישרים in Appos. stehende zweite Gl. zur näheren Bestimmung ders., die um so nöthiger war, da das „die Rechtschaffenen" auf Grund von Num. 23, 10 zu einer Art von Nom. propr. der Israeliten geworden war, wie schon Ps. 111, 1 zeigt. Viele Ausll. beziehen die Prädicate auf den Herrn, entweder: von dem Gnädigen (Luther), od. gnädig u. s. w. ist Er, sich darauf berufend, daß die Prädicate sonst immer u. noch in Ps. 111, 4 dem Herrn angehören. Dieser Grund kann aber nicht entscheiden; nach dem sonstigen Verhältniß zu Ps. 111 können wir hier nicht eine Wiederholung, sondern nur eine heilige Parodie erwarten, u. grade wegen des stehenden Gebrauches dieser Prädicate von dem Herrn werden sie hier auf die Rechtschaffenen übergetragen, die barmherzig u. s. w. seyn sollen, gleichwie u. weil ihr himmlischer Vater barmherzig ist, vgl. Matth. 5, 45. 48. Arnd: „Weil ein gottesfürchtiges Herz wohl erkennet, daß aus dem Brunnen der Barmherzigkeit Gottes alles Gute von oben herabfließt u. quillt, so macht ihn die Betrachtung der Barmherzig-

keit Gottes auch barmherzig. Denn das ist die wahre Gottesfurcht, die sich befleißiget immer mehr u. mehr Gott nachzuahmen u. ihm gleich u. ähnlich zu werden an göttlichen Tugenden." Gegen die Bez. auf den Herrn aber spricht, daß diese nothwendig näher bezeichnet seyn müßte, daß V. 5 offenbar Ausführung der zweiten Hälfte von V. 4 ist, namentlich das חונן dort sich offenbar auf das חנון in V. 4 bezieht, endlich daß an der Grundst. Jes. 58, 7 ff. das Aufgehen des Lichtes ebenfalls an die Werke der Barmherzigkeit geknüpft wird: „Ist es nicht, daß du brechest dem Hungrigen dein Brot, u. elende Verjagte ins Haus bringest; wenn du einen Nackten siehst ihn bedeckest, u. vor deinem Fleische dich nicht verhüllest. Dann bricht hervor wie das Morgenroth dein Licht u. s. w. Wenn du hervorlangst dem Hungrigen deine Seele u. die bedrängte Seele sättigest, so gehet auf in der Finsterniß dein Licht u. dein Dunkel gleich dem Mittage." Auf dieser St. des Jes. ruht auch Ps. 97, 11. — In V. 5 entspricht das טוב gut = glücklich, Jes. 3, 10. Jer. 44, 17, dem אשרי in V. 1. *) Sprachwidrig erkl. Mehrere: wohl ergeh's dem Manne, er schenket u. leihet. Denn dann könnte der Art. nicht fehlen. Das barmherzig seyn u. leihen kommt hier also nicht als Segen in Betracht, insofern dem Gerechten dazu die Mittel zu Gebote stehen, so daß Ps. 37, 21. 26 zu vgl. wäre, woraus allerdings der Ausdruck entnommen zu seyn scheint, sondern als Tugend, vgl. Prov. 14, 21: „wer gegen die Elenden barmherzig ist, Heil ihm!" V. 31. Das כלכל steht in seiner gew. Bed. ernähren, versorgen, vgl. zu Ps. 55, 23. Das Recht, hier im Gegensatze gegen die Erweisungen der Liebe, mit denen es Hand in Hand geht, ist dasjenige, wodurch die Angelegenheiten ernährt u. versorgt, im guten Stande

*) Ven.: quod modo metaphorice per lucis ortum, illud nunc proprie exprimit, ubi beatum pronuntiat virum.

erhalten werden. Außerdem hat das כלכל nur noch die Bed. fassen u. aushalten, die hier nicht passen, nicht disponere (Vulg. Luther) od. moderari, nicht behaupten, nicht unterstützen. Der Erkl.: er versorgt (eben dadurch) seine Sachen im Gerichte, steht das Fehlen des Art. entgegen, dann auch daß das במשפט dem צדיק entspricht, wie das: der barmherzig ist u. leihet, dem: gnädig u. barmherzig. — V. 6 begründet die Seligpreisung des Barmherzigen u. Gerechten in V. 5, indem er das Heil dess. darlegt. Das לזכר עולם entspricht dem לעולם, das צדיק dem לא ימוט. Danach bezieht sich das: er wird gerecht seyn, auf das Ergehen, die Behandlung als Gerechter. Zum ewigen Gedächtniß = auf ewige Zeiten, so weit als man nur immer gedenken kann. — Vor böser Kunde, V. 7, so begründet sie auch seyn mag. Er fürchtet sich nicht, er darf sich nicht fürchten, weil er in Gott den festen Grund seines Heiles hat. Über נכון fest = furchtlos vgl. zu Ps. 51, 12. *) — Das סמוך, eig. gestützt, in V. 8 weist zurück auf Ps. 111, 8, fest ist sein Herz, im Vertrauen auf die Festigkeit der Gebote des Herrn u. der an sie geknüpften Verheißungen für ihre treuen Befolger. Zu dem zw. Gl. vgl. Ps. 54, 9. Die Zuversicht in Hoffnung hört auf, wenn das Schauen eingetreten. Das עד ist also exclusiv zu fassen. — Zu dem פזר in V. 9 vgl. Prov. 11, 24. Es bezeichnet die Reichlichkeit des Gebens. Wegen des Präter., u. weil das:

*) Arnd: „Sehet nun die Exempel an, wie sagt Moses am rothen Meere: stehet fest u. sehet u. s. w. Wie fest steht Josaphat als eine Mauer, da die hunderttausend ins Land fielen u. erschlägt sie alle mit einem Lobgesang. Wie fest steht David, da ihm Saul nachjagt, wie verzagt wird Saul, da die Philister ins Land fielen, daß er auch Rath sucht bei einer Zauberin. Welch eine Beständigkeit ist in Daniel in der Löwengrube. Welch eine Freudigkeit in St. Stephano. Wie hat der heilige Basilius gesagt, da ihm Kaiser Valens so schrecklich dräuete, solche Mormolykia, Potzmänner, sollte man den Kindern vorsetzen. Athanasius, da ihn Julianus suchen ließ: es ist ein Nebel, der bald vorübergehet."

seine Gerechtigkeit bestehet immerdar, hier gewiß nicht zum zweitenmale in demselben Sinne vorkommen wird, vgl. V. 3, sind die beiden ersten Gl. auf die Leistung zu beziehen, das dritte auf die Vergeltung. Die Gerechtigkeit, die jedem das Seine gibt, z. B. dem Dürftigen Allmosen. Zu dem: sein Horn wird hoch seyn, vgl. Ps. 75, 5. 92, 11. In Ehren, trotz aller Bestrebungen der Feinde, ihn zu Schanden zu machen. — In V. 10 ist nach den Zeitverhältnissen des Ps. an die heidnische Bosheit zu denken, od. der Böse repräsentirt das dem Reiche Gottes feindliche Heidenthum, die Welt, vgl. Ps. 107, 42. Er knirscht mit seinen Zähnen, Ps. 35, 16. 37, 12, in ohnmächtiger Wuth. Und zerfließet, Ps. 68, 3. In dem letzten Gl. bezeichnet das Verlangen des Bösen den Gegenstand dess., vgl. Hi. 8, 13. Prov. 10, 28.

Psalm 113.

Gepriesen werde der herrliche Name des Herrn, V. 1—3, bei dem mit der Hoheit die Demuth aufs innigste verbunden ist, V. 4—6, der sich der Geringen u. Elenden liebend annimmt, V. 7—9. Oder: zuerst die Herrlichkeit des Namens des Herrn, dann der Punct, auf den es hier ankommt, zuerst im Allgemeinen, dann in näherer Bezeichnung. Jo. Arnd: „Gott ist sonderlich darum hoch zu loben, daß er sich der Elenden erbarmet, die Demüthigen gnädig ansieht u. der Verlassenen sich annimmt."

Der Ps., den Beschluß einer Trilogie bildend, ist ganz von der Dreizahl beherrscht: drei Str. jede von 3 V., dreimal das: lobet, in V. 1, dreimal der Name des Herrn in V. 1—3.

Der Zweck ist, dem „Wurme Jakob", Jes. 41, 14, der Elenden, über die alle Wetter gehen, Jes. 54, 11, der armen kleinen Heerde nach dem Exil Muth einzuhauchen durch die Er-

Erhebung ihrer Herzen zu ihrem himmlischen Könige, der grade in die geringste Wohnung am liebsten einkehrt. Er hat prophetischen Character. Denn er deutet hin auf eine Zeit, „da die Erhöhung der Kinder Gottes soll erfolgen, u. ihre Herrlichkeit offenbar werden, die jetzt noch mit lauter Kreuz bedeckt ist.“ Berl. B.

V. 1—3. Hallelujah. Lobet, ihr Knechte des Herrn, lobet den Namen des Herrn. V. 2. Es sey der Name des Herrn gepriesen von nun an bis in Ewigkeit. V. 3. Vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange ist herrlich der Name des Herrn. — Die Knechte des Herrn sind die Rechtschaffenen, Ps. 111, 1, die den Herrn fürchten, V. 5, sein Volk, V. 6. Vgl. Ps. 34, 23. 69, 37. 136, 22. Esr. 5, 11. Neh. 1, 10: „sie sind deine Knechte u. dein Volk.“ Von den Leviten allein kann die Bez. nicht ohne weiteren Beisatz stehen. Die Benennung weist hin auf die Verpflichtung zum Lobe, welches eine der Hauptformen des Dienstes des himmlischen Herrn ist. Der Name des Herrn ist der Herr nach seinem geschichtlichen Character. Das Volk Gottes hat das Privilegium, daß sein Gott einen Namen hat, als Product seiner Thaten. Die Welt, die sich ihren Gott nach ihren Phantasieen bildet, hat einen namenlosen Gott. — Die Aufhebung jeder Schranke der Zeit in Bezug auf das Lob des Herrn in V. 2 setzt voraus, daß der Herr sein herrliches Wesen ewig entfaltet, in alle Ewigkeit stets neue Veranlassung zu seinem Lobe gibt. Bei dieser Basirung des Wunsches hat ders. zugleich den Character der Weissagung. Dem durch alle Ewigkeit ertönenden Rufe der Thaten soll der Gegenruf des Lobes folgen. — Da das מהלל immer als Epitheton Gottes vorkommt, gepriesen = herrlich, vgl. zu Ps. 18, 4. Ps. 96, 4. 145, 3, die Vulg. richtig laudabile, so darf in

V. 3 nicht aus V. 2 das: es sey, ergänzt, sondern es muß das ist hinzugedacht werden. Zu dem: vom Aufgang der Erde bis zu ihrem Niedergang, vgl. Ps. 50, 1. „Der Herr, der aller Enden regiert mit seinen Händen", der unter den Völkern seine Kraft kund gethan, Ps. 77, 15, der Rahab gleich einem Erschlagenen zermalmte, Ps. 89, 11, von dem es in Ps. 89, 12. 13 heißt: „dein ist der Himmel, dein auch die Erde, der Erdboden u. seine Fülle, du hast sie gegründet; Nord u. Süd hast du geschaffen, Tabor u. Hermon jauchzen in deinem Namen", gibt nicht blos in einem einzelnen Winkel der Erde, sondern so weit die Erde reicht, seine Herrlichkeit kund.

V. 4—6. — V. 4. Erhaben über alle Heiden ist der Herr, im Himmel seine Ehre. V. 5. Wer ist wie der Herr unser Gott, der sich so hoch setzet, V. 6. Und so tief siehet, im Himmel u. auf Erden. — Erhaben ist der Herr über alle Heiden, V. 4, vgl. Ps. 99, 2, die so stolz sind u. Israel so hart zusetzen, als der große König über die ganze Erde, Ps. 47, 3. Über dem Himmel, s. im Himmel, vgl. zu Ps. 57, 6. 148, 13, der selbst seine Ehre erzählt, Ps. 19, 2, wo die Söhne Gottes ihm Ehre geben, Ps. 29, 1, die starken Helden ihn preisen, Ps. 103, 20. 21, die Seraphim ihr: heilig, heilig, heilig singen, Jes. 6. Fälschlich Mehrere: über den Himmel hinaus. Das ginge ins Leere. — In V. 5. 6 ist wörtlich zu übers.: der hoch macht sitzend u. niedrig macht sehend, vgl. Ew. §. 280 d. Über das Jod. parag. zu Ps. 103, 3. Der Infin. mit ל der beiden immer transitiv stehenden Verba vertritt die Stelle des Accus. Das: der sich so hoch setzet, nimmt den Inhalt von V. 4 wieder auf, um daran den Gegensatz, die tiefe Demuth u. Herablassung Gottes zu knüpfen, vgl. über diese zu Ps. 18, 36. Israel steht in der Erkenntniß dieser Demuth Gottes einzig in der alten Welt da. Ihre Grundlage bildet das: ich weiß es, daß ich Staub u.

Asche bin, das uns schon in den ersten Anfängen des Volkes bei Abraham entgegentritt. Parall. ist Jes. 57, 15. Jo. Arnd: „Das sollten alle elenden Leute für ihren höchsten Schatz halten u. Gott für diese Gnade ewig danken. Denn was hat doch der große Gott für Lust an den Kleinen? Der Hohe u. Erhabene an den Niedrigen? Der Herrliche an den Verachteten? Der freudenreiche Gott an den Elenden für Lust." Das: im Himmel u. auf Erden, wird gewöhnlich mit dem unmittelbar Vorherg. verbunden: der tief herunterschaut auf was im Himmel u. auf der Erde. Man muß aber vielmehr verbinden: wer ist wie der Herr unser Gott — — im Himmel u. auf der Erde. Denn bei der ersteren Erkl. wird willkührlich das: quae sunt et geruntur ergänzt; das Folg. ist offenbar Ausführung des allgemeinen Gedankens im Einzelnen, dort aber ist nur die Rede von der Fürsorge Gottes in Bezug auf die Elenden auf Erden; für die von uns angen. Erkl. entscheiden die Parallelst. Deut. 3, 24: „wer ist ein Gott im Himmel u. auf Erden, welcher thut wie deine Werke u. wie deine Großthaten", Ps. 73, 25: „wer ist mir im Himmel? u. neben dir verlang' ich keinen auf Erden."

V. 7—9. — V. 7. Er richtet aus dem Staube auf den Geringen, aus dem Kothe erhöhet er den Dürftigen. V. 8. Daß er ihn setze neben Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes. V. 9. Er machet die Unfruchtbare des Hauses wohnen, als eine fröhliche Kindermutter. Hallelujah. — V. 7 u. 8 sind beinahe wörtlich aus dem Gebete der Hannah, 1. Sam. 2, 8. Die Übertragung auf das Volk lag um so näher, da Hannah selbst zum Schlusse sich als Typus der Gemeinde betrachtend, mit der der Einzelne unter Israel viel enger in seinem Bewußtseyn verflochten war, als dieß leider unter uns der Fall ist, aus dem ihr gewährten Heile freudige Aussichten für das Volk ableitet.

Daß übrigens der Geringe u. Dürftige nicht grabezu das Volk ist, sondern nur der Typus u. Repräsentant dess. zeigt das: mit den Edlen seines Volkes. Aus dem Staube, vgl. Ps. 44, 26. Zu V. 8 Hi. 36, 7. — In V. 9, wozu 1 Sam. 2, 5 zu vgl.: „die Unfruchtbare gebiehrt sieben, u. die Kinderreiche verwelket", darf man nicht erkl.: der die Unfruchtbare im Hause wohnen macht. Denn die Form des Stat. absol. ist immer עקרה, u. auch nach den Accent. darf man nur erkl.: die Unfruchtbare des Hauses; das הבית kann gar nicht Accus. seyn, denn es ist hier nicht von einer obdachlosen, so daß Ps. 68, 7 zu vgl. wäre, sondern von einer kinderlosen die Rede, bei der nicht das daß, sondern nur das wie des Wohnens in Betracht kommen kann. Die Unfruchtbare des Hauses war z. B. Hannah, während Peninah, der Typus der Welt, die fruchtbare. Als Typus der Gemeinde Gottes in ihrem Elende, wo die Zahl ihrer Glieder sehr zusammengeschmolzen, erscheint die Unfruchtbare auch Jes. 54, 1—3, vgl. 66, 8. Es lag um so näher, die Gemeinde unter diesem Bilde anzuschauen *), da die Vorbilder der Sarah, der Rebekka, der Rahel, der Frau des Manoah, der Hannah, deren lange dauernde Unfruchtbarkeit zuletzt unter göttlicher Mitwirkung gehoben wurde, endlich der Maria, die ganz ohne Zuthun eines Mannes gebahr, offenbar eine typische Beziehung auf die Kirche haben.

Der Trilogie folgt eine Tetralogie, die sich mit ihr zu einer Heptade zusammenschließt, so wie diese mit der Davidischen Trilogie zu einer Dekade. In der Trilogie kam das Hallelujah

---

*) Arnd: „die Unfruchtbare ist die arme, verlassene, betrübte christliche Kirche, welche die falsche Kirche betrübet, trotzet u. verfolget, u. für gar untüchtig, unselig u. unfruchtbar hält, weil sie viel größer u. volkreicher ist, der größte Theil der Welt."

viermal vor, hier in der Tetralogie dreimal, zum Schlusse von Ps. 115, 116, 117, also in der ganzen Heptade siebenmal.

Psalm 114.

Die Weltmacht stand in den Zeiten bald nach der Rückkehr aus dem Exil der Gemeinde Gottes noch immer entgegen wie ein tobendes Meer, ein überfluthender Strom, ein hoher Berg, ein kahler, keine Erquickung darbietender Felsen. Diejenigen, welche bei diesem Anblicke verzweifelten, führt d. S. aus der Gegenwart in die Vergangenheit, wo die Erde sich vor dem Gotte Israels demüthigen mußte, das Meer u. der über alle seine Ufer gehende Jordan vor ihm zurückwichen, der Sinai in seinen Grundfesten erbebte, der kahle Felsen Wasser spenden mußte, im Vorbilde desjenigen, was sich durch alle Jahrhunderte wiederholt *), u. was namentlich jetzt, wo die Verhältnisse denen Israels nach seinem Auszuge aus Ägypten so ähnlich waren, der Glaube wieder aufleben sieht.

Beim Auszuge Israels aus Ägypten erklärte es der Herr durch mächtige Thaten der Allmacht für sein Volk, V. 1 u. 2. Das Meer floh, der Jordan wich, Berge erbebten, V. 3 u. 4. Der S. redet das Meer u. s. w. an, u. fragt sie nach der Ursache dieses seltsamen Schreckens, V. 5 u. 6. Er selbst beantwortet seine Frage: die Erde erzittert vor dem Herrn, der Israels Gott ist, u. seinem Volke Wasser aus dem Felsen, Heil aus den heillosesten Zuständen hervorgehen läßt, V. 7 u. 8.

Wie der vorige Ps., den Schluß der Trilogie bildend, ganz von der Dreizahl beherrscht ist, so dieser, die Tetralogie eröffnend u. der vierte in der Heptade, ganz von der Vierzahl, der Signatur der Erde, V. 7. Er hat vier Strophen, jede von vier Gliedern. Der großen Thaten des Herrn, die in ihm als

*) Amyr.: respondent antiqua hodiernis, quibus repraesentandis a deo comparata fuerunt.

Unterpfand gleicher Hülfen in der Gegenwart hingestellt werden, sind vier, die sich mit den drei in dem die Trilogie eröffnenden Ps. 111 erwähnten zur Siebenzahl zusammenschließen.

Die Behauptung einiger neuerer Ausll., der Ps. müsse nothwendig ein Passahlied seyn, beruht auf keinem Grunde. Die gefeierten Thatsachen, das Weichen des Meeres u. s. w. stehen zu dem Paschah gar nicht in einer näheren Beziehung.

V. 1. 2. — V. 1. Da Israel aus Ägypten zog, das Haus Jakobs von dem Volke fremder Rede: V. 2. Da ward Judah sein Heiligthum, Israel seine Herrschaft. — Der Auszug aus Ägypten ist in V. 1 im weiteren Sinne zu nehmen; denn die im folg. erwähnten Thatsachen gehen bis zum Einzuge in Canaan. Das: von dem Volke fremder Rede, weist hin auf das Drückende des bisherigen Aufenthaltes, das Wohlthätige des Auszuges, vgl. zu der Parallelst. Ps. 81, 6. Wie damals, so war Israel auch jetzt aus einem „Volke fremder Rede" ausgezogen, dem Volke, von dem schon in Deut. 28, 49 geweissagt wird: „erheben wird der Herr wider dich ein Volk aus der Ferne — — dessen Sprache du nicht verstehst." So durfte es also auch jetzt gleichen Bestätigungen seiner Erwählung entgegensehen. — In V. 2 ist nicht von einer im Worte, sondern von einer durch Thatsachen geschehenen Erhebung Israels zum Volke Gottes die Rede. Dieß zeigt das Folgende, wo näher dargelegt wird, wie diese Erhebung erfolgte, durch die Eröffnung des Weges durch das Meer u. s. w. Die wörtliche Erklärung erfolgte am Sinai, wo der Herr zu Israel sprach: „ihr sollt mir seyn ein Königreich von Priestern u. ein heiliges Volk." An diese kann aber nicht gedacht werden; denn der Durchzug durch das Meer ging ihr voran. Judah repräsentirt hier das ganze Volk, wie Joseph in Ps. 81, 6. Das Ganze wird nach dem in der Gegenwart noch fortgrünenden Zweige bezeichnet, nach dem Theile,

welcher der Erbe aller Erinnerungen aus der ganzen Vorzeit war, vgl. zu Ps. 76, 2, an dem die in den Thatsachen verborgenen Weissagungen in Erfüllung gehen sollten. Die Verbindung Juda's mit dem Femin. kann nicht daraus erklärt werden, daß das Land hier für das Volk stehe — denn Judah *hatte* damals noch kein Land — sondern ist aus der häufigen Personification der Gemeinschaften als Weiber od. Jungfrauen zu erklären, z. B. die Tochter Tyrus in Ps. 45, 13, die Tochter Edom, Klagel. 4, 21, die Tochter meines Volkes, Jes. 22, 4. Wie die Heiligkeit Gottes die Absonderung von allem creatürlichen Wesen, vgl. zu Ps. 22, 4, so bezeichnet die Erwählung Israels zum Heiligthum Gottes, seine Absonderung von der Welt u. Herübernahme in das Gebiet Gottes, vgl. Deut. 7, 6. Exod. 19, 5. 6. Christol. 3, S. 431. Daraus daß die Suff. sich auf den Herrn beziehen, ohne daß der Name dess. noch genannt worden, hat man völlig mit Unrecht geschlossen, daß uns. Ps. mit Ps. 113 näher zusammenhange u. mit ihm gewissermaßen ein Ganzes bilde. Der, welcher stets vor der Seele der Frommen steht, braucht nicht immer ausdrücklich genannt zu werden. Beginnt doch auch Ps. 87, 1 mit den Worten: *seine* Gegründete auf heiligen Bergen. Hier aber hat die Setzung des bloßen Suff. noch einen besondern Grund. Der Frage in V. 5 u. 6 wäre störend vorgegriffen, wenn der Herr als Urheber der großen Thatsachen schon ausdrücklich genannt wäre. In dem Plural: seine Herrschaften, seine Staaten, liegt, daß außerdem kein anderes Volk sich solchen Vorzuges erfreute. Die Rubrik: Staaten Gottes, wurde durch Israel allein ausgefüllt. Es ist hier nur von dem *Gnadenreiche* Gottes die Rede. Im Hintergrunde steht das: so wird Judah auch jetzt von neuem zur Würde des Heiligthums u. der Herrschaft des Herrn erhoben werden.

V. 3 u. 4. — V. 3. Das *Meer* sah u. floh, der

Jordan, und wandte sich zurück. V. 4. Die Berge hüpften wie die Widder, Hügel wie die jungen Schaafe. — Zu V. 3 vgl. Ex. 14, 21. Jos. 3, 14—16. Im Hintergrunde steht das: so wird auch jetzt das Meer u. der Jordan der Heidenwelt fliehen u. zurückweichen. Vgl. über Meer u. Ströme als Emblem der Weltmacht, zuletzt zu Ps. 93. 107, 23 ff. — V. 4 ruht dem Ausdrucke nach auf Ps. 29, 6, der Sache nach auf Ex. 19, 18: „u. es zitterte der ganze Berg sehr", vgl. Ps. 68, 9: „da erbebte die Erde, auch die Himmel troffen vor Gott, am Sinai war's, vor Gott dem Gotte Israels". Richt. 5, 4 ff.: „o Herr, da du auszogest von Seir, da du einherschrittest vom Gefilde Edoms, da erbebte die Erde, — die Berge zerflossen vor dem Herrn." Die Behauptung: „es muß bloß poetisch genommen werden", wird im Angesichte dieser Stellen zu Schanden. Sie läßt die Analogie der drei anderen Thatsachen unbeachtet, u. übersieht, daß nicht dichterische Phantasieen, sondern nur geschichtliche Thatsachen hieher gehören, wo durchweg die Vergangenheit als Allegorie der Zukunft erscheint. Über die Berge als Symbol der Weltreiche, die der S. mit dem Sinai erbeben sieht, vgl. zu Ps. 76, 5 *). Sach. 4, 7: „wer bist du großer Berg vor Serubabel? Zur Ebene!" ist der große Berg das Persische Reich, welches den Tempelbau hinderte.

V. 5. 6. — V. 5. Was ist dir, du Meer, daß du fliehest, du Jordan, daß du dich zurückwendest? V. 6. Ihr Berge, daß ihr hüpfet wie die Widder, ihr Hügel wie die jungen Schaafe? — Man darf ja nicht erklären: was war dir, daß du flohest, wogegen schon der

*) Berl.: „Sinai u. Horeb sammt den benachbarten Bergen haben durch gewaltige Erdbeben gleichsam gesprungen, als der Herr herniederstieg sein Gesetz zu geben, u. die Königreiche werden auch in ein gewaltiges Beben gesetzt werden, wenn der Herr wird kommen zum Gericht um sein Gesetz zu exequiren."

constante Gebrauch des Fut. spricht, dann auch das zittere in V. 7, welches voraussetzt, daß die Handlung noch nicht abgeschlossen ist. Der S. rückt die ganze Scene aus der Vergangenheit in die Gegenwart, in der er ein Wiederaufleben derselben erwartet.

V. 7 u. 8. — V. 7. Vor dem Herrn zittre du Erde, vor dem Gotte Jakobs. V. 8. Der den Fels wandelt in Wassersee, das Kiesgestein in Wasserquell. — Der S. beantwortet selbst die im Vor. an das Meer u. s. w. gerichtete Frage: soll ich's euch sagen? Du Erde, mit deinem Meere u. s. w. Man darf ja nicht erkl.: vor dem Herrn zittere auch ferner, denn dann bliebe die in der vor. Str. aufgeworfene Frage ohne Antwort, u. dagegen spricht auch V. 8, der sich noch auf Thatsachen der Mosaischen Zeit bezieht. Formell bezieht sich das: erzittere du Erde, nur auf die Mosaische Zeit, der Sache nach aber auf alle Zeiten, so gewiß als der Verf. die Thatsachen der Mosaischen Zeit als Weissagungen betrachtet. Zu vgl. ist zu V. 7 u. V. 4 Ps. 97, 4. 5. — Zu V. 8 vgl. Ex. 17, 6. Num. 20, 11. Deut. 8, 15. 32, 13. Die Worte enthalten einen allgemeinen Gedanken, der jedoch unter Anspielung auf Thatsachen der Mosaischen Zeit ausgesprochen wird, von denen eine ähnliche Anwendung auch in Jes. 41, 18. 43, 2 gemacht wird: der seiner Gemeinde stets Wasser aus dem harten Felsen spendet, aus den heillosesten Zuständen ihr Heil hervorgehen läßt, so daß die Weltmacht vergeblich gegen sie sich erhebt.

Psalm 115.

Nach einem Eingange, V. 1, worin der Herr aufgefordert wird die Ehre seines Namens, die durch das Elend seines Volkes gefährdet ist, zu retten, stellt sich d. S. in V. 2—4 den

Gott Israels, der im Himmel u. der Alles thut was er will, u. die Götzen der Heiden, Silber u. Gold, Werk der Menschenhände, entgegen, u. schildert eingehender die Nichtigkeit u. Ohnmacht der letzteren, die auf ihre Diener übergeht, in V. 5—8. Auf dem also gelegten Fundamente erhebt sich in V. 9—11 die Aufforderung an Israel, auf den Herrn seinen Gott zu vertrauen, u. die Zuversicht, daß er das Volk segnen werde, V. 12—15, Er, der die Erde den Menschen gegeben hat u. nicht zulassen kann, daß sein Volk von der Erde ausgerottet u. ihm also der Preis desselben entzogen werde, V. 16—18.

Der Ps. zerfällt in eine Strophe von 7 u. eine von 10 V. Die 7 wird durch die 3 u. 4 getheilt, die 10 durch die 7, die wieder in die 3 u. 4 zerfällt, u. die 3. Jehovah kommt zehnmal vor, Jah zweimal, im Ganzen also eine Zwölfzahl von Gottesnamen.

Die Annahme, daß der Ps. von wechselnden Chören gesungen sey, entbehrt der gehörigen Begründung. Ohne u. gegen allen Grund wird ders. auch von LXX, Syr., Vulg. u. in mehreren Hdsch. mit dem vorigen zu einem Ganzen verbunden.

Der Ps. ist in einer Zeit verfaßt, wo der Name Gottes, der Ruf seiner Treue u. seiner Huld gegen sein Volk, den er sich durch seine früheren Thaten erworben, gefährdet war, V. 1, wo die Heiden triumphirend sprechen konnten: wo ist doch ihr Gott, V. 2, wo in dem Verhältnisse Israels zu denselben nur die Betrachtung des dem fleischlichen Auge verborgenen Hintergrundes Trost gewähren konnte, V. 3 ff., wo des Volkes nur noch eine geringe Zahl, V. 14, wo der Gedanke des Unterganges auf das Sichtbare gesehen nicht ferne lag, u. im Glauben bekämpft werden mußte, V. 16—18, wo aber doch der Herr seines Volkes schon gedacht, V. 12, u. durch den Anfang des Heiles der Hoffnung auf die Vollendung dess. eine Grundlage gegeben hatte. Alle diese Züge passen genau auf die Zeit,

in die wir den ganzen Cyclus von Psalmen versetzt haben, denen der unsrige angehört, in die bald nach der Rückkehr des Volkes aus dem Exil. Auf die nachexilische Zeit führt auch die hervorstechende Stellung, welche die Priester hier einnehmen. Diese erscheinen in jeder Beziehung als die Leiter des Volkes. Die Concurrenz des Propheten- u. Königthums ist geschwunden.

V. 1. Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, wegen deiner Huld, wegen deiner Wahrheit. Der Name Gottes ist sein Ruf, Num. 14, 15, sein Lob, das er sich durch seine früheren Thaten erworben, Jes. 48, 9, u. das er jetzt nicht preisgeben kann. Die Huld u. Wahrheit Gottes, deren Erweisungen das Hauptingrediens des Namens, sind das bewegende u. treibende Princip für Gott, seinem Namen Ehre zu geben. Wie aus ihnen die Thaten hervorgewachsen sind, deren Angedenken den Namen bildet, so sind sie es auch, was die neuen Thaten hervorrufen muß, welche der Verunehrung des Namens steuern. Wäre Gott nicht gütig, nicht wahrhaft, so könnte ihm nichts daran liegen, einen falschen Ruf zu bewahren. In Bez. auf den Namen Gottes, vgl. zu der Parallelst. Ps. 79, 9. Das: nicht uns — s. v. a. nicht unseren Verdiensten u. Ansprüchen, oder nicht uns wegen ders., vgl. Dan. 9, 18: „nicht auf unsere Gerechtigkeiten, sondern auf deine große Barmherzigkeit", Jes. 43, 22—25: „nicht hast du mich geehret Jakob u. s. w., ich, ich tilge eure Vergehungen meinetwegen", 48, 11 — wird nachdrücklich wiederholt, um auszudrücken, daß Israel es tief empfindet, daß bei ihm gar nichts ist, was das Heil herbeirufen kann. *) Über die Wahrheit Gottes zu Ps. 30, 10. 54, 7.

---

*) Calvin: principium hoc demonstrat fideles in rebus desperatis ad deum confugere. Non exprimunt autem disertis verbis quid velint, sed oblique insinuant suam postulationem. Interea praefantur, se non

V. 2—8. — V. 2. Warum sollen die Heiden sagen: wo ist doch ihr Gott? V. 3. Und unser Gott ist im Himmel, alles was er will, das thut er. V. 4. Ihre Götzen sind Silber u. Gold, Werk der Menschenhände. — V. 5. Mund haben sie u. reden nicht, Augen haben sie u. sehen nicht. V. 6. Ohren haben sie u. hören nicht, Nase haben sie u. riechen nicht. V. 7. Ihre Hände, nicht tasten sie, ihre Füße, nicht gehen sie, nicht flüstern sie durch ihre Kehle. V. 8. Gleich ihnen sind, die solche machen, alle die auf sie vertrauen. — V. 2 ist wörtlich aus Ps. 79, 10. Die Entlehnung kann um so weniger zweifelhaft seyn, da von dem Inhalt des eigentlich mit Anführungszeichen zu versehenden V. im Folg. nur die Behauptung der Heiden, nicht das: warum sollen sie also sprechen, näher beleuchtet wird, durch Betrachtung des Gottes Israels u. der Götter der Heiden, welche ihr: wo ist ihr Gott, in seiner ganzen Erbärmlichkeit erscheinen läßt. Da der Gott Israels die Allmacht, ihre Götzen die Ohnmacht, so wird das: wo ist ihr Gott, zu seiner Zeit zu ihrem Schrecken auf ihren eignen Kopf kommen, u. thöricht wäre, wer in der Gemeinde Gottes es sich zu Herzen nehmen wollte. Ein Gott wie der Israels kann sich wohl zu Zeiten verbergen, u. der Welt die Freude eines erträumten Sieges machen, aber er muß stets wieder aus seiner Verborgenheit in der vollen Glorie seines Wesens hervortreten. — Unser Gott ist im Himmel, V. 3, vgl. zu Ps. 2, 4. 11, 4. 103, 19, weit erhaben über die Erde, die Stätte der Ohnmacht, über die Heiden u. ihren Götzenkram. Zu dem zweiten Gl. vgl. Gen. 18, 14, wo schon in den An-

---

afferre in medium ulla merita, nec impetrandi fiduciam aliunde concipere, nisi quia ipsos liberando deus gloriae suae consulit. — Suis quidem miseriis cupiunt solatium et opem afferri, sed quia nihil in se dignum reperiunt dei favore, ipsum appellant gloriae suae vindicem.

fängen der Offenbarung das: „ist wohl dem Herrn ein Ding zu wunderbar", ausgesprochen wird. — Für V. 4, den Grundriß, u. V. 5 ff., die Ausführung, bildet die Grundst. Deut. 4, 28: „u. ihr dienet dort Göttern, dem Werke der Menschenhände, Holz u. Stein (hier Silber u. Gold), welche nicht sehen u. nicht hören u. nicht essen u. nicht riechen", also weniger sind, wie die thörichten Menschen, die auf sie ihr Vertrauen setzen. Uns. St. als dem locus classicus in den Psalmen über die Götzen, entspricht der prophetische Jes. 44, 9—20. Man hat behauptet, daß die Stellung, die der S. hier zu dem heidnischen Götzendienste einnimmt, eine falsche sey. „Der an kein Bild der Gottheit gewohnte Jude beging den Irrthum (vielleicht oft mit Absicht), die Götzenbilder der Heiden für ihre Götter selbst zu halten, da sie doch nur ihre Symbole waren." Aber der S. hat es hier gar nicht mit den Ansichten der Heiden von ihren Göttern zu thun, sondern mit der Sache an sich. In der Wirklichkeit aber u. abgesehen von den leeren Phantasieen ihrer Diener, die sich als solche schon durch ihren schwankenden Character erwiesen, hatten die heidnischen Götter keine Existenz außer der in ihren Bildern, vgl. zu 95, 3. 96, 5. Ferner hat man behauptet, die ganze Schilderung sey „durch Eintönigkeit ermüdend", aber nur indem man sich nicht lebendig in die Entstehungszeit des Psalmes versetzte, in der, einen entlegenen Winkel abgerechnet, die ganze Welt diesen erbärmlichen Göttern huldigte, in der, was uns jetzt als trivial u. sich von selbst verstehend erscheint, dem Consensus des ganzen menschlichen Geschlechtes ins Angesicht schlug. Wer nur bei der ganzen Schilderung den feineren Götzendienst der gegenwärtigen Welt, der in der Hauptsache mit dem gröberen ganz übereinkommt — ob der Götze aus Silber u. Gold, od. aus Gedanken u. Gefühlen gebildet wird, ist gleich — vor Augen hat, für den wird sie sofort Leben u. Interesse gewinnen. — Zu V. 5 u. 6 vgl.

den Gegensatz von Jehovah in Ps. 94, 9: „der das Ohr pflanzet u. s. w. — In V. 7 sind das ידיהם u. das רגליהם Nominat. absol. Über הגה murmeln, flüstern, vgl. zu Ps. 90, 9. Das flüstern steht der lauten u. kräftigen Rede entgegen, Michael.: imo ne mutire quidem possunt. — Gleich ihnen sind die sie machen, V. 8, eben so nichtig u. ohnmächtig, weil ohne Kraft aus der Höhe u. dem Gerichte der Allmacht verfallen. Wenn es auch zu Zeiten auf der Oberfläche anders sich darstellt, so bleibt es doch ewig wahr u. wird stets von neuem durch den Erfolg bestätigt: jeder ist das, was sein Gott; wer dem Allmächtigen dient, ist mit ihm allmächtig, wer die Ohnmacht in thörichter Verblendung zu seinem Gotte erhebt, mit ihr ohnmächtig. Das ist ein treffliches Präservativ gegen die Furcht für die, welche gewiß sind den rechten Gott zu haben. Berleb.: „Sind wie sie, u. verdienen daher billig, daß man's ihnen schimpflich vorrücke, da sie noch das Herz haben andere zu höhnen, die auf Gott vertrauen u. ihm anhangen wollen." Natürlich ist bei dem: die sie machen, nicht sowohl an die Handwerker zu denken, als an die, welche die Bilder machen lassen.

V. 9—18. — V. 9. Israel vertraue auf den Herrn; der ist ihre Hülfe u. ihr Schild. V. 10. Ihr vom Hause Aharons, vertrauet auf den Herrn; der ist ihre Hülfe u. ihr Schild. V. 11. Die ihr den Herrn fürchtet, vertrauet auf den Herrn; der ist ihre Hülfe u. ihr Schild. — V. 12. Der Herr gedachte unser, segnen, segnen wird er das Haus Israels, segnen das Haus Aharons. V. 13. Segnen wird er die den Herrn fürchten, die Kleinen mit den Großen. V. 14. Der Herr thue zu euch hinzu, zu euch u. euren Kindern. V. 15. Gesegnet seyd ihr dem Herrn, dem Schöpfer von Himmel u. Erde. — V. 16. Der Himmel ist Himmel für den Herrn, u. die Erde gab er den Menschenkin-

dern. V. 17. Nicht die Todten loben den Herrn, u. nicht die heruntergefahren zum Schweigen. V. 18. Und wir werden benedeien den Herrn, von nun an bis in Ewigkeit. Hallelujah. — V. 9 ruht auf Ps. 33, 20: „unsere Seele harret auf den Herrn, unsere Hülfe u. unser Schild ist er." — In V. 10 wird das Haus Aharons noch besonders genannt, weil es ihm ziemte, auf dem Wege des Vertrauens auf den Herrn an der Spitze des Volkes einherzugehen. — Unter denen, die den Herrn fürchten, V. 11, dürfen hier u. also auch an den Parallelst. Ps. 118, 4. 135, 20 weder die Proselyten verstanden werden, in unzeitiger Erinnerung an die φοβούμενοι τὸν θεὸν des N. T., noch die Laien, sondern nur das ganze Volk. Dieß zeigt V. 13, wo bei den Großen offenbar vorzugsweise an die Priester gedacht werden muß, diese also mit zu den Gottesfürchtigen gehören müssen. Mit Bez. auf ganz Israel steht der Ausdruck auch Ps. 112, 1, vgl. Ps. 22, 24, wo die Gottesfürchtigen im Parall. mit dem Saamen Jakobs. Das Besondere wird also zu beiden Seiten von dem Allgemeinen umschlossen. Das Eigenthümliche uns. V. im Verh. zu V. 9 liegt aber in der Bezeichnung des Allgemeinen, in der indirect eine Begründung der Aufforderung zum Vertrauen auf den Herrn enthalten ist. Dieß ist mit der kindlichen Furcht Gottes, der Ehrfurcht vor ihm innig verbunden. Wer daher den Namen eines solchen, der den Herrn fürchtet, nicht mit Unrecht führen, sich nicht aus dem Volke des Herrn excommuniciren will, der muß der Aufforderung des S. Folge leisten. — Den Commentar zu dem kurzen u. flüchtigen: er hat unser gedacht, in V. 12, bilden Ps. 116. 18, wonach eine große Errettung dem Volke des Herrn bereits zu Theil geworden war, vgl. Ps. 107. Das: gedenke mein, o Herr, was die Gemeinde in der Gefangenschaft gesprochen, ist jetzt in Erfüllung gegangen. — Die Kleinen mit den Großen,

V. 13, die Niedrigen, die so leicht verzagen, nicht weniger als die Hohen, vgl. Jer. 16, 6. 2 Kön. 18, 24. Apoc. 13, 16. 19, 5. Matth. 18, 6. — V. 14 ruht auf Deut. 1, 11: „der Herr der Gott eurer Väter füge hinzu zu euch gleich euch tausendfach u. segne euch, wie er euch geredet." Diese St., die wieder auf Gen. 30, 24 ruht, u. auf die schon Joab in 2 Sam. 24, 3 anspielt, zeigt, daß man weder den Optativ hier beseitigen darf, wozu um so weniger Grund, da hinter dem Wunsche doch die Weissagung verborgen ist, noch die Mehrung statt auf die Volkszahl auf den Segen beziehen, wie Luther: der Herr segne euch je mehr u. mehr. Für die zusammengeschmolzene Gemeinde des Herrn, vgl. Ps. 119, 87: „beinahe haben sie mich aufgerieben im Lande", ist die Mehrung eine der Hauptformen der Segnung. Das: euch u. eure Kinder, weist darauf hin, daß die Mehrung schon jetzt beginnen, noch herrlicher aber in Zukunft eintreten solle. Am herrlichsten erfolgte sie in Christo, vgl. Joh. 10, 16. — V. 15 spielt an auf den Segen Melchisedeks über Abraham, Gen. 14, 19, der in ihm über seine Nachkommen gesprochen wurde. Dem Schöpfer Himmels u. der Erden, der als solcher unendlich reich ist an Segen für die Seinen, an Hülfe in allen Nöthen u. gegen alle auch die mächtigsten Feinde. — Anknüpfend an das: der Schöpfer Himmels u. der Erden, entnimmt der S. in V. 16 aus der Thatsache, daß Gott nur den Himmel sich vorbehaltend, in liebreicher Freigebigkeit die Erde den Menschen übergeben, vgl. Gen. 1, 28: „u. Gott segnete sie u. Gott sprach zu ihnen: seyd fruchtbar u. mehret euch u. füllet die Erde u. nehmet sie in Besitz", C. 9, 1, einen Grund des Trostes im Angesichte der Umstände, welche dem Volke Gottes noch immer Untergang drohten: er kann also nicht zugeben, daß sie ihrer von ihm eingesetzten Besitzer beraubt, daß sie entvölkert werde, vgl. Hab. 1, 14—17, namentlich nicht, daß die Auswahl der Menschenkinder von

der

der Erde verschwinde. — Er wird uns um so mehr erhalten, wird in V. 17. 18 hinzugefügt, weil er sich sonst des Lobpreises berauben würde, den nur seine Gemeinde auf Erden ihm darbringen kann, das Volk Gottes kann nicht sterben, weil mit ihm das Lob Gottes sterben würde, was unmöglich. In V. 18 ist das: wir werden benedeien, s. v. a.: er wird uns dazu die Möglichkeit geben, indem er uns am Leben erhält, uns segnet, V. 12 u. 13, durch die That, damit wir ihm mit dem Munde benedeien können, vgl. Ps. 118, 17: „ich werde nicht sterben, sondern leben u. des Herrn Thaten verkünden." Das: und wir werden, ist der Sache nach s. v. a. wir werden also. Die abweichenden Auffassungen beider V., wie die, welche in ihnen „die Gnade Gottes, der den Menschen die Erde überließ, im Gegens. gegen die traurigen Bewohner der Unterwelt, welche ihn nicht preisen können", gepriesen findet, werden dadurch zurückgewiesen, daß der Satz, daß die Todten den Herrn nicht preisen, überall sonst als Grund für den Herrn hingestellt wird, daß er vom Tode errette, vgl. Ps. 6, 6. 30, 10. 88, 11—13. Jes. 38, 18. 19. Von dieser so auffallend übereinstimmenden Parallelst. darf die unsrige um so weniger losgerissen werden, da sie einem so späten Verf. angehört, von dem sich nicht voraussetzen läßt, daß er sich noch eine neue Bahn gebrochen habe. In Bez. auf das דומה, Schweigen, vgl. zu Ps. 94, 17.

Psalm 116.

Nach einem Eingange, V. 1 u. 2, worin der S. seine Liebe zu dem Herrn erklärt, u. seinen Vorsatz ihn stets anzurufen, weil er durch ihn aus großer Noth errettet sey, legt er in der ersten Strophe, V. 3—9, diese Errettung dar, in der zweiten seine Dankbarkeit. Die erste Strophe vollendet sich in

der Siebenzahl, die durch die 4 u. 3 getheilt wird: ich war dem Untergange nahe, da bewieß der Herr seine Barmherzigkeit u. Gnade in meiner Errettung, V. 3—6, so daß ich jetzt von Noth u. Tod befreit u. zu meiner Ruhe zurückgelangt bin, V. 7—9. *) Die zweite Str. vollendet sich in der Zehnzahl, die durch die 3 u. die 7 getheilt wird, die letztere wieder durch die 3 u. 4. Ich setzte in meiner Noth mein Vertrauen auf den Herrn, u. der Herr hat mir gegeben nach meinem Glauben, wie soll ich ihm seine Gabe vergelten? V. 10—12. Ich will ihm aus vollem Herzen Preis u. Dank opfern, V. 13—19, in V. 13—15 der Entschluß, V. 16—19 wahrscheinlich als Begleitung der Darbringung der Opfer.

Dem Eingange entspricht als Schluß der ebenfalls aus 2 V. bestehende Ps. 117, der schon wegen seiner Kürze nicht füglich als unbedingt selbständig betrachtet werden kann. Das Ganze hat dann 21 V., dreimal 7. In Ps. 116 kommt das Jehovah 15mal vor, in Ps. 117 2mal, im Ganzen also die bedeutsame 17. Ohne Eingang u. Schluß das Jehovah 14mal. In der ersten Str. von Ps. 116 6mal, in der zweiten 8mal. Die 6 wird durch das Jehovah des Einganges zur 7 ergänzt, die 8 durch den Schluß, Ps. 117, zur 10.

Nachdem die Gemeinde des Herrn sich zur Hoffnung auf seine Hülfe erhoben hat in Allem, was in der Gegenwart auf ihr lastete, kommt sie hier zum Schlusse der Dekade mit befreitem u. erleichtertem Gemüthe zu dem Danke für die bereits erhaltene Gnade, der nun erst, da sie alle ihre Sorgen auf den Herrn geworfen hat, seine rechte Innigkeit erhält. Der Keim unseres Ps. findet sich schon Ps. 115, 12.

Daß der Ps. der vorexilischen Zeit nicht angehören kann, zeigt schon seine Sprache, namentlich das נגרה u. המותה

*) Daß nach V. 9 der Hauptabschnitt, erkannten schon LXX u. Vulg., welche bei V. 10 den Ps. in zwei Lieder getheilt haben.

mit bedeutungsloser Paragoge in V. 14 u. 15, u. das chaldäische Suff. in V. 12. Die Gefahr, aus der der Dankende errettet worden, wird wiederholt u. nachdrücklich als die eines gänzlichen Unterganges bezeichnet, wobei die Beziehung auf das Babylonische Exil um so weniger zu verkennen ist, da die nationale Beziehung des Ps. nach der Analogie aller andern Ps. der ganzen Gruppe, nach V. 15, wo die hinter der Einheit verborgene Mehrheit (der Redende ist der „Mann Judah" od. die Tochter Zion, also eine ideale Person, womit sich das „vor allem seinem Volke" in V. 14 erledigt) hervortritt, u. nach der Namenlosigkeit des offenbar geschichtlich zu deutenden Psalmes, die bei individuellen Psalmen nicht leicht vorkommt, nicht geläugnet werden kann. Eine specielle Beziehung auf die Errettung aus dem Exile findet sich noch in dem: du hast meine Banden geöffnet, in V. 16, vgl. Ps. 107, 14. Zu dieser Veranlassung paßt auch der unverkennbare wehmüthige Character der Freude: überall sieht man noch die Thränen in den Augen des Dankenden, fühlt man, daß der Dank die Klage erstickt. Der Ps. muß jedenfalls bald nach der Errettung gesungen seyn; dieß erhellt daraus, daß sie Gegenstand der feierlichen Darbringung von Dankopfern ist, dann auch aus der großen Innigkeit der Empfindung, in Folge deren der Ausdruck etwas Stammelndes hat, endlich auch aus dem Präsens יהושיע in V. 6. Die Erwähnung des Hauses des Herrn in V. 19 nöthigt nicht, in die Zeit nach vollendeter Erbauung des Tempels herabzugehen. Denn den Namen des Hauses Gottes führte die heilige Stätte auch vor derf., vgl. Esr. 2, 68. 3, 8. Jedenfalls aber wurde der Ps. erst nach der Wiedereinrichtung des Cultus gesungen, vgl. V. 13 ff., u. zwar bei einer nationalen Dankfeier, welche später war, als die für welche Ps. 107 abgefaßt wurde, vgl. die Einl. zu diesem. Das Nähere ergibt sich erst aus Ps. 118.

V. 1 u. 2. — V. 1. Ich liebe, denn der Herr höret meine Stimme, mein Flehen. V. 2. Denn er neigte sein Ohr zu mir, darum will ich mein Lebenlang ihn anrufen. — In V. 1 bezeichnet das Fut. die allgemeine Wahrheit, die durch die specielle Thatsache (das Präter. in V. 2) ins Licht gesetzt worden. Gewöhnlich wird nach dem Vorgange von Luther erkl.: das ist mir lieb, daß der Herr meine Stimme hört. Für die gegebene Erkl. entscheidet aber der Anfang von Ps. 18: herzlich lieb' ich dich, Herr, meine Stärke (dem: meine Stärke, dort u. der sich daran schließenden Ausführung entspricht hier das: denn der Herr hört u. s. w.), um so mehr, da auch die Hauptmasse des Ps. mit den Worten dess. Psalmes beginnt. Dazu kommt, daß nach unserer Auff. der erste V. die Quintessenz des ganzen Ps. enthält (vgl. die Darlegung des Inhaltes), u. daß dann das erste Gl. grade so der zweiten Hälfte von V. 2 entspricht, wie das zweite Gl. der ersten Hälfte. Das abgerissene: ich liebe, ist ganz dem sonstigen Character des Ps. angemessen, vgl. gleich das: ich will anrufen, in V. 2, das: der Herr schenket dir, in V. 7, u. auch das Asyndeton: meine Stimme, mein Flehen, hier. Es scheint eine Anspielung stattzufinden auf Deut. 6, 5 u. die Parallelst.: „du sollst lieben, אהבת, den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele u. aus allen deinen Kräften." Der S. bezeugt, daß durch die Beweise der Liebe Gottes ihm die Erfüllung dieses ersten u. größten Gebotes im Gesetze möglich geworden. Der Sache nach hat das: ich liebe, was der S. dem Volke in den Mund legt, zugleich paränetische Bed.: lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. — Daß das: in meinen Tagen, in V. 2 s. v. ist a.: mein Lebenlang, zeigt Jes. 39, 8. Ich will anrufen, dankend für sein Heil, V. 13, bittend in allen Nöthen um seine Hülfe, V. 4.

V. 3—9. — V. 3. Es umgaben mich die Stricke

des Todes, u. die Angste der Hölle fanden mich, Noth u. Kummer fand ich. V. 4. Aber ich rief an den Namen des Herrn: o Herr errette meine Seele! V. 5. Gnädig ist der Herr u. gerecht, u. unser Gott erbarmend. V. 6. Es behütet die Einfältigen der Herr, ich war verkümmert u. er errettete mich. — V. 7. Kehre nun wieder, meine Seele, zu deiner Ruhe, denn der Herr hat dir geschenket. V. 8. Denn du errettetest meine Seele vom Tode, mein Auge von den Thränen, meinen Fuß vom Gleiten. V. 9. Ich werde wandeln vor dem Herrn in den Landen der Lebendigen. — V. 3 ruht auf Ps. 18, 5. 6. Nicht umsonst schließt sich die Gemeinde in der Schilderung ihrer Noth an David an. Dieser ist in Noth u. Errettung ihr großes Vorbild. In dem 18. Ps. selbst erweitert er sein Bewußtseyn zu dem seines Stammes, der in der Zeit der Abfassung uns. Ps. durch Serubabel repräsentirt war, vgl. Hagg. 2, 23. Sach. 4, u. in dem gewissermaßen das ganze Volk beschlossen; denn David sollte für alle Ewigkeit die Seele des Volkes Gottes seyn. — Den Namen des Herrn anrufen, in V. 4, ist stärker als das bloße den Herrn anrufen, s. v. a. ihn in seiner geschichtlich bezeugten Herrlichkeit. — Gerecht ist der Herr, V. 5, eben indem er gegen die Seinen gnädig u. barmherzig ist, vgl. Ps. 112, 4. Angespielt wird auf die Grunddefinition des göttlichen Wesens im Gesetze, die sich hier so herrlich bewährt hatte, s. v. a. da errettete der Herr meine Seele, u. bewährte dadurch die Wahrheit seines Wortes, welches ihn den Gnädigen u. Barmherzigen nennt. Statt historisch über den Erfolg des Gebetes zu berichten, bricht der S. in den Preis seiner Gnade u. Barmherzigkeit aus, die sich darin kundgab. — Über פתי, V. 6, vgl. zu Ps. 19, 8. Das Wort bezeichnet zunächst nur einen Mangel, nicht einen Vorzug (ganz ohne Rechtfertigung Mehrere: jener lautere Sinn gegen Gott,

der allein von ihm das Heil erwartet), aber allerdings ist dieser Mangel ehrenwerther, als die falsche Klugheit der Welt, die immer sich zu helfen weiß, weil sie sich alles für erlaubt hält.*) Die volle Form יהושיע ward vielleicht gewählt, um auf den bedeutsamen Namen des ersten Hohenpriesters der neuen Colonie, Josua, anzuspielen. — Der Imperat. in V. 7 steht wie Jes. 55, 1, ladet ein zum Genusse der vom Herrn freigebig dargebotenen Güter. Das מנוח, eig. Ruheplatz, ist nie die innere Ruhe u. Zufriedenheit (Luther: sey nun wieder zufrieden meine Seele), wogegen auch der Plur., sondern die äußere Ruhe. Auf diese bezieht sich auch das מנוחות in Ps. 23, 2, u. auch in Matth. 11, 29 ist Ruhe = Ruheplatz. Die Ruhe für die Seele ist das Land des Herrn, der Tempel, dessen Bau so eben begonnen, die liebe Heimath, u. Alles was sie dem müden Wanderer an Erquickung darbot. Bisher war die Seele unstät u. flüchtig gewesen wie Kain, Gen. 4, 12. Über גמל vgl. zu Ps. 7, 5. Man kann ergänzen: deine Ruhe, oder besser: alles Gute, vgl. V. 12.**) — V. 8 u. 9 ruhen auf Ps. 56, 14: „denn du errettetest meine Seele vom Tode, meine Füße vom Gleiten, daß ich wandle vor Gott im Lichte der Lebendigen."

---

*) Völlig richtig ist die Bed. des פתאים durch Calvin bestimmt worden: accipitur hoc nomen saepe in malam partem pro inconsideratis et stultis, qui recto consilio non obtemperant. Sed nunc simplices vocantur, qui patent injuriis, qui cavendis injuriis minime sunt solertes, qui denique facile circumveniuntur, quum filii hujus seculi tam astu polleant, quam rationibus sint instructi ad se protegendos. David ergo se fatetur instar pueri fuisse, qui sibi consulere nequiret, et ad repellenda discrimina, quibus erat obnoxius, minime idoneus esset. Summa est, ubi neque prudentia neque ratio miseris suppetit ad reperienda effugia, deum pro ipsis sapere et arcanam providentiae suae custodiam opponere periculis omnibus, quibus impetitur ipsorum salus.

**) Mit unserem V. tröstete sich der fromme Bischof Babylas von Antiochien im Angesichte des Märtyrertodes, den er unter Decius erlitt. „Daraus wir lernen, daß alsdann unsere Seele zur Ruhe kommt, wenn sie aus dieser unruhigen Welt durch einen seligen Tod abscheidet."

Auch diese Beziehung hat den vorbildlichen Character Davids zu ihrer Voraussetzung. Das eingeschobene: mein Auge von Thränen, spielt auf Jer. 31, 16 sinnig u. bedeutungsvoll an. Die dort gegebene Verheißung der Trocknung der Thränen war jetzt in Erfüllung gegangen. Statt: im Lichte der Lebendigen, hier: in den Landen (Esr. 3, 3), vgl. das: im Lande der Lebendigen, Ps. 27, 13. 52, 7.

V. 10—19. — V. 10. Ich glaubte, darum redete ich, ich war aber sehr geplagt. V. 11. Ich sprach in meinem Zagen: alle Menschen lügen. V. 12. Wie soll ich nun vergelten dem Herrn alle seine Gaben an mich? — V. 13. Den Becher des Heiles will ich nehmen, u. den Namen des Herrn anrufen. V. 14. Meine Gelübde will ich dem Herrn bezahlen, ja vor allem seinem Volke. V. 15. Kostbar in den Augen des Herrn ist der Tod seiner Frommen. — V. 16. Ach Herr, denn ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn, du hast meine Banden geöffnet. V. 17. Dir will ich Dankopfer bringen, u. den Namen des Herrn anrufen. V. 18. Meine Gelübde will ich dem Herrn bezahlen, ja vor allem seinem Volke. V. 19. In den Vorhöfen des Hauses des Herrn, in dir Jerusalem, Halleluja. — Der ganze zweite Theil beschäftigt sich mit dem Danke, wie der erste mit dem Heile. V. 10 u. 11 dienen nur als Vorbereitung für die Frage in V. 12. Ich glaubte, V. 10, nach dem Vorbilde Abrahams, Gen. 15, 6, u. Davids in Ps. 27, 13. Das האמין ebenso absolut in Jes. 7, 9. Der S. will aber nicht etwa seinen Glauben verherrlichen, sondern den Herrn, der ihm nach seinem Glauben werden ließ. Denn ich redete, was der sichere Beweis für das Vorhandenseyn des Glaubens. Bekenntniß u. Glaube sind unzertrennlich verbun-

den *), vgl. 2 Cor. 4, 13. Der Apostel setzt dort nach dem Vorgange der LXX statt des denn das darum: ich glaubte darum redete ich, ohne wesentliche Verschiedenheit des Sinnes. Was die Gemeinde des Herrn redete, folgt aus dem: ich glaubte, solches was dem Glauben angemessen, u. wird näher in V. 11 gesagt. Das Fut. steht von der Vergangenheit grade so wie das אמצא in V. 3, das אקרא in V. 4. Das: ich war sehr geplagt, gibt die Umstände an, unter denen das Glauben u. das aus ihm folgende Reden stattfand, u. darauf wird dann in V. 11 der Inhalt der Rede näher angegeben. Bei dieser Auffassung des V. stehen das דבר hier u. das אמר in V. 11 in ihrem gewöhnlichen Verhältnisse zu einander, vgl. zu Ps. 4, 5. **) Dieß Verhältniß wird nicht beachtet bei der Erkl: ich glaubte obgleich ich sprach, od. als ich sprach: ich bin sehr geplagt, gegen die schon das entscheidet, daß diese Bedeutungen des כי nimmermehr zu erweisen sind. In Ex. 13, 17, woraus man sich für die Bed. obgleich beruft, ist das כי einfach denn. Daß der Weg durch das Land der Philister kurz, war der Grund, weshalb Moses ihn nicht wählte. Israel bedurfte erst einer längeren Vorbereitung. Luther hat darin gefehlt, daß er an die Stelle des Prät. durchweg das Präsens gesetzt hat: ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplagt. — In V. 11 nimmt das: in meiner Angst (eig. in meiner Eilflucht, der eigenthümliche Ausdruck aus Ps. 31, 23) das: ich war sehr geplagt, wieder auf, ich sprach in der Angst, wie sie aus jener schweren Bedrängung entstand; ebenso das: ich sprach: alle Menschen lügen, s. v. a. sie täuschen das auf sie gesetzte

*) Calvin: Unde colligitur utilis doctrina, fidem non posse in cordibus mortuam latere, quin emergat. Spiritus enim sacro vinculo fidem cordis hic copulat cum externa confessione, quae autem deus conjunxit, homo ne separet.

**) Gesen. s. v. דבר: raro etiam דבר ita ponitur, ut ea quae dicta referuntur, sequantur protinus et mente supplendum sit לאמר.

Vertrauen, lassen die auf sie Hoffenden im Stiche, vgl. Ps. 62, 10. 108, 13, das: ich glaubte, denn ich redete. Eben daraus, daß das Sprechen hier Ausdruck des Glaubens, ergibt sich die nähere Bestimmung des Gesprochenen, zeigt sich, daß hinter der Negation die Position verborgen ist, s. v. a. ich setze meine Hoffnung u. Zuversicht nicht auf die trügerische Menschenhülfe, sondern auf meinen treuen u. wahrhaftigen Gott, vgl. Ps. 118, 8: „es ist besser zu trauen auf den Herrn, denn sich zu verlassen auf Menschen." — In V. 12 wird ganz ähnlich wie in V. 5 der Erfolg nicht ausdrücklich angegeben, sondern vorausgesetzt, s. v. a. und mir ist nach meinem Glauben geworden, wie soll ich nun u. s. w. — In V. 13 ist der Becher des Heiles (der Plur. weist auf die Fülle u. Mannigfaltigkeit dess. hin) bildliche Bez. des dem S. zugetheilten Heiles. Er will mit demselben, es ins Gemüth fassend, vor den Herrn treten, u. nach dem Vorbilde Abrahams, der nach jeder großen Heilserfahrung dieß that, lobend u. dankend den Herrn anrufen, die einzige Vergeltung, die der arme Mensch Gott für seine Wohlthaten darbringen kann. Der Becher ist häufige bildliche Bez. des Jemanden Zugemessenen, seines Schicksals, des glücklichen, Ps. 16, 5. 23, 5, u. des unglücklichen, Ps. 11, 6. 75, 9, u. zu Ps. 60, 5. Abzuweisen ist die Beziehung auf den Kelch der Danksagung beim Dankopfer oder der mit ihm verbundenen Opfermahlzeit. Denn dieser Kelch ist eine bloße Fiction. — Über das אנ in V. 14 vgl. Ewald §. 246 a. Es ist auch hier Wunschpart., u. schließt das: Seele vergiß es doch nicht, in sich. — V. 15 weist auf den Grund hin, weshalb der S. heilig verpflichtet ist, seinem Gotte zu danken: denn theuer, dieß hat er durch meine Errettung vom Tode gezeigt, ist dem Herrn der Tod (für: er hält ihn hoch) seiner Frommen, daher ihm Lob u. Dank zu bringen. Die Worte ruhen auf Ps. 72,

14. *) — Sehr zart ist das אנה, o doch, Ew. §. 262 a., in V. 16. Er bittet um die Erlaubniß danken zu dürfen, u. betrachtet dieß als eine große Gnade, die Gott aber in und mit der Erwählung u. der Errettung seinem Volke dargeboten. Seinem Knechte u. Erlösten muß Gott wohl erlauben ihm zu danken, er selbst hat ihm das Privilegium u. die thatsächliche Aufforderung dazu gegeben. Über das: der Sohn der Magd, vgl. zu Ps. 86, 16.

Psalm 117.

(Vgl. die Einl. zu Ps. 116.)

V. 1. Lobet den Herrn, alle Heiden, preiset ihn alle Völker. V. 2. Denn groß ward über uns seine Huld, und die Wahrheit des Herrn währet ewiglich. Hallelujah. — Über die Aufforderungen der Heiden zum Lobe des Herrn wegen seiner großen Thaten für Israel vgl. zu 47, 2. 66, 8. 98, 4. Seine Wahrheit ist in Ewigkeit, wie die in der Gegenwart vorliegende Äußerung ders. zeigt. Die andeutende Weise, in der hier von dem Heile des Herrn die Rede ist, setzt eine vorangegangene entfaltetere Darlegung dess. voraus.

Psalm 118.

Der Aufforderung zum Preise des Herrn wegen seiner Huld gegen Israel, V. 1—4, folgt in V. 5 die Hinweisung auf die Wohlthat, welche zu diesem Preise einladet: der Herr hat sein Volk aus großer Noth befreit, u. daran schließt sich in V. 6—14 der Ausdruck unbedingten Vertrauens auf Ihn, der mit der-

*) Calvin: dum deo connivente periclitamur, obrepit opinio, nos tanquam vilia mancipia negligi vitamque nostram pro nihilo duci.

selben allmächtigen Huld, mit der er jetzt seinem Volke bei drohendem Untergange geholfen, dasselbe auch zum vollen Siege über die es noch fortwährend bedrängende Heidenwelt führen wird. Nach einem neuen Eingange in V. 15—18, der das Heil preist, das der Herr seinem Volke im Angesichte des Todes gewährt, folgt in V. 19—28 die Aufforderung, dem Volke die Thore des Heiligthums zu öffnen, damit es ihm dort für seine Errettung danken könne, ein fröhlicher Jubel über das gewonnene Heil, u. die Bitte an den Herrn, daß er zu dem wichtigen Unternehmen, bei dessen Veranlassung der Ps. gesungen wurde, seinen Segen geben möge.

Der Ps. zerfällt in zwei Strophen jede von 14 V., u. einen Schlußvers, in dem das Ende zum Anfang zurückkehrt. Die 14 zerfällt beidemale in einen Eingang von 4 V., u. eine Hauptmasse von 10 V., getheilt durch die 5. Die Schlußverse beider Strophen, V. 14 u. 28, ruhen auf Ex. 15, 2. Das Jehovah kommt zweiundzwanzigmal vor, nach der Zahl der Buchstaben des Alphabetes, im ersten Theile 10, im zweiten 12mal.

Daß der Ps. nationale Beziehung hat, wird gleich durch V. 1—4 außer Zweifel gesetzt. Danach kann der Singular gleich in V. 5, u. also auch im Folg. nur auf die ideale Person des Volkes bezogen werden. Denn V. 5 gibt den Grund an, weshalb Israel den Herrn preisen soll. Dieser Grund kann aber nur in einem Israel ertheilten Heile liegen.

Daß die Errettung, für welche der Ps. dankt, die aus dem Babylonischen Exile ist, kann keinem Zweifel unterworfen seyn. Daß er bald nach dieser Errettung gesungen wurde, zeigt die Innigkeit des Dankes, nach der eine Abfassung wie die von mehreren angenommene in der Zeit des Nehemias gar nicht denkbar ist. Die Bestimmung zum Gebrauche bei einem wichtigen nationalen Unternehmen zeigt das: o Herr hilf, o Herr

läß gelingen, in V. 25, wodurch die von einigen ohne allen haltbaren Grund angenommene Bestimmung des Psalmes zum allgemeinen Gebrauche beim Laubhüttenfest völlig ausgeschlossen wird. Daß dieß Unternehmen die Grundsteinlegung des Tempels im zweiten Jahre nach der Rückkehr war, wird aus V. 22 wahrscheinlich.

So weit werden wir durch den Psalm selbst geführt. Zu bestimmterem Resultate gelangen wir aber durch die St. Esra 3, 10. 11: „Und die Bauleute legten den Grund zum Tempel des Herrn, u. man bestellte die Priester in ihrer Kleidung mit Trompeten, u. die Leviten, die Söhne Assaphs mit Cymbeln, zu loben den Herrn, nach Anleitung *) Davids, des Königes Israels. Und sie antworteten (insofern jeder Dank Antwort auf die Wohlthaten des Herrn) mit Loben u. Danken dem Herrn, daß er gut, weil ewig seine Huld über Israel, u. das ganze Volk erhob ein großes Geschrei zum Lobe des Herrn wegen der Gründung des Hauses des Herrn." 1) Das: mit danken dem Herrn u. s. w. weist darauf hin, daß bei der Grundsteinlegung des Tempels ein Lied gesungen wurde, dessen Kern die Worte bildeten, womit uns. Ps. anfängt u. schließt. Die Erinnerung daran war so lebendig, daß mit ähnlichen Worten auch der Verf. der Chronik den Inhalt der Gesänge bei der Einweihung des ersten Tempels bezeichnet, 2 Chron. 5, 13. 7, 3. Wir sind hier entschieden auf uns. Ps. gewiesen, da an Ps. 106, 107 u. 136 wegen ihres Inhaltes nicht gedacht werden kann. 2) Das: „nach Anleitung Davids" erhält ein überraschendes Licht, sobald angenommen wird, daß unser Ps. mit der ganzen

*) Das על ידי, wo es von Personen vorkommt, heißt immer: über Händen jemandes, so daß die Hände jemandes, sein Thun, dabei die Grundlage bilden, nach Anleitung, vgl. Gesen. in d. thes. u. besonders de Dieu in der crit. s. zu Jer. 5, 31.

Dodekade, der er angehört *), in Veranlassung der Grundsteinlegung gesungen wurde. Die Dodekade wird eröffnet durch 3 Psalmen von David selbst, u. diese geben für die übrigen den Ton an. 3) Die Betheiligung zugleich der Priester (u. Leviten) u. des Volkes beim Lobe des Herrn wird in dem Buche Esra in ganz ähnlicher Weise erwähnt, wie hier in V. 1—4, vgl. Ps. 115, 9—11. 4) Das fröhliche Jauchzen des ganzen Volkes und das Weinen derer, die den ersten Tempel noch gesehen, das seltsame Gemisch der Klage u. des Jubels, Esra 3, V. 12. 13, liefert den Schlüssel zum Character unserer Dodekade, in der auf der einen Seite ein Ringen mit Schwermuth u. Angst, auf der andern Seite ein Frohlocken über die bereits ertheilte Hülfe des Herrn zu bemerken ist.

Die weit verbreitete Ansicht, daß uns. Ps. von wechselnden Chören gesungen worden sey, wird durch den Bericht im Buche Esra nicht bestätigt. Dieser theilt die primas partes beim Gesange durchaus den Priestern u. Leviten zu, u. läßt das Volk nur einstimmen. Auch der Ps. selbst enthält nichts, was diese Ansicht rechtfertigte od. auch nur begünstigte.

Luther: „Dies ist mein Psalm, den ich lieb habe. Wiewol der ganze Psalter u. die heilige Schrift gar mir auch lieb ist, als die mein einiger Trost u. Leben ist, so bin ich doch sonderlich an diesen Psalm gerathen, daß er muß mein heißen u. seyn, denn er sich auch redlich um mich gar oft verdienet, u. mir aus manchen großen Nöthen geholfen hat."

V. 1—4. — V. 1. Preiset den Herrn, denn er ist gut, denn seine Huld währet ewiglich. V. 2. Es sage

---

*) Wie wenig uns. Ps. isolirt werden darf, zeigt z. B. V. 1—4 vgl. mit 115, 9—11, das מצר hier in V. 5 u. Ps. 116, 3, außerdem nur noch an der einzigen St. Klagel. 1, 3, das אנא in V. 25 vgl. mit Ps. 116, 16, das רחיתני in V. 13 vgl. mit dem מרחי in Ps. 116, 8.

doch Israel: denn seine Huld währet ewiglich. V. 3. Es sage doch das Haus Aharons: denn seine Huld währet ewiglich. V. 4. Es sagen doch die den Herrn fürchten: denn seine Huld währet ewiglich. — Das: preiset den Herrn u. s. w., in V. 1 ist wörtlich aus Ps. 106, 1. Dort ist es ursprünglich, zuerst entlehnt in Ps. 107, 1. Es ruht auf Ps. 100, 4. 5, wo alle Bestandtheile schon vorkommen. Über die Dreitheilung in V. 2—4 vgl. zu Ps. 115, 9—11.

V. 5—14. — V. 5. In der Beengung rief ich den Herrn, es antwortete mir im weiten Raume der Herr. V. 6. Der Herr ist mein, nicht fürcht' ich mich, was können mir Menschen thun? V. 7. Der Herr ist mir unter meinen Helfern, u. ich werde meine Lust sehen an meinen Hassern. V. 8. Es ist besser auf den Herrn trauen, als sich verlassen auf Menschen. V. 9. Es ist besser auf den Herrn trauen, als sich verlassen auf Fürsten. — V. 10. Alle Heiden umgeben mich, im Namen des Herrn will ich sie zerhauen. V. 11. Sie umgeben mich u. umgeben mich, im Namen des Herrn will ich sie zerhauen. V. 12. Sie umgeben mich wie Bienen, verlöschen wie Feuer von Dornen, im Namen des Herrn will ich sie zerhauen. V. 13. Du stießest mich, daß ich fallen sollte, aber der Herr half mir. V. 14. Meine Stärke u. mein Psalm ist der Herr, u. er ward mein Heil. — Zu Anfang, V. 5, u. zu Ende, V. 13 u. 14, das der Gemeinde des Herrn bereits gewährte Heil, die Rettung von dem drohenden Untergange, in der Mitte in 7 Versen, getheilt durch die 4 u. 3, die auf diesem Grunde (vgl. Ps. 115, 12) sich erhebende Zuversicht auf die Vollendung des Heiles, auf die Erhebung aus dem Staube der Niedrigkeit, in dem Israel noch daniederlag, den Sieg über die Heidenwelt, von der es auf allen Seiten eingeschlossen war. — Zu dem zw. Gl.

von V. 5 vgl. Ps. 4, 2. 18, 20. 31, 9. Das במרחב nicht in weiten Raum, sondern in weitem Raume. Die factische Antwort des Herrn wurde der Gemeinde dort zu Theil. Aus der Klemme u. Beengung rief sie, im weiten Raume erhielt sie die Antwort. *) — V. 6 ist aus Ps. 56, 5. 12, nur daß statt des: auf Gott vertraue ich, dort, hier: der Herr ist mir, aus V. 10 dess. Ps. — Das erste Gl. von V. 7 ist aus Ps. 54, 6, vgl. über das ב zu d. St. Zu dem zw. Gl. vgl. Ps. 54, 9. In dem Kampfe Davids mit Saul erblickt die Gemeinde mit Recht eine Allegorie ihres Kampfes mit der Welt. — Zu V. 8 u. 9 vgl. Ps. 62, 9. 10. Über חסה zu Ps. 2, 12. Die Fürsten sind die Inhaber der Weltmacht, vgl. Ps. 146, 3, auf welche die Heiden ihr Vertrauen setzten u. die Israel entgegen waren. Vergegenwärtigt man sich die Lage Israels in der Zeit gleich nach der Rückkehr aus dem Exil, des kleinen armseligen Häufleins im Angesichte einer ganzen feindlichen Welt, so wird man hier den Ausdruck eines wahrhaft heldenmüthigen Glaubens finden, der uns zur tiefen Beschämung dient. — Man darf ja das: alle Heiden, in V. 10 nicht in: allerlei Heiden, verwandeln. Die ganze umgebende Weltmacht war Israel feindlich. **) In diesen Theilen stellte sich der Furcht u. dem Glauben das Ganze dar. Im Namen des Herrn, durch

---

*) Luther: „Es lerne hier, wer da lernen kann, u. werde ein jeglicher auch ein Falke, der sich in die Höhe schwingen möge in solcher Noth. Es heißt: ich rief den Herrn an. Rufen mußt du lernen, u. nicht da sitzen bei dir selbst u. liegen auf der Bank, den Kopf hängen und schütteln, u. mit deinen Gedanken dich beißen u. fressen, sondern wohlauf du fauler Schelm, auf die Kniee gefallen, die Hände u. Augen gen Himmel gehoben, einen Psalm od. Vaterunser vorgenommen, u. deine Noth mit Weinen vor Gott dargelegt."

**) Auf den tiefsten Grund dieser Feindschaft weist treffend Luther hin: „Alle andere Lehre u. Götter kann man leiden, daß kein Volk noch Land sich dawider setzt, allein wenn Gottes Wort kommt, da ist alle Welt auf, da erhebt sich Toben u. Wüthen an allen Enden."

seine, des nach Ausweis seiner Thaten Herrlichen Kraft, vgl. zu Ps. 33, 21. 52, 11. 54, 3. Das כי ist in der Bed. daß zu nehmen, es ist daß ich sie zerhauen werde, nachdrücklich f. ich werde sie zerhauen, vgl. Jes. 7, 9 u. zu d. St. Drechsler. Das kriegerische: ich werde sie zerhauen, bildet einen Nachklang aus Ps. 110. Nur im Zusammenhange mit einer ganz neuen Ordnung der Dinge, wie sie durch den Messias herbeigeführt werden sollte, konnten solche menschlich genommen völlig thörichte Hoffnungen realisirt werden. Das מול hat, mit alleiniger Ausnahme von Ps. 90, 6, wo das Pil. in der Bed. schneiden vorkommt, immer die Bed. beschneiden, u. diese ist auch hier wohl beizubehalten. Die Besiegung der Heiden, der „Unbeschnittenen" erscheint unter dem Bilde einer gezwungenen Beschneidung, vgl. ähnliche Anspielungen auf die Beschneidung in Gal. 5, 12. Phil. 3, 2. Ps. 58, 8. Jes. 1, 22, vielleicht mit Beziehung auf die Realironie in 1 Sam. 18, 25. 2 Sam. 3, 14. — In Bez. auf das Verhältniß des סבוני u. das סבבוני in V. 11 vgl. zu Ps. 18, 6. — Das: wie Bienen, in V. 12 ist aus Deut. 1, 44. Das: sie sind verloschen (Luther fälschl. sie dämpfen) ist ein Prät. des Glaubens. Feuer von Dornen, das heftig aufflackert, aber schnell verlöscht. — In V. 13, wo der S. zurückkehrt zu den Thatsachen der Gegenwart, welche die Bürgschaft für die Erfolge der Zukunft lieferten, wird die Anrede an den Feind gerichtet. — V. 14 ist wie Jes. 12, 2 aus dem Liede Mose's des Knechtes Gottes, Ex. 15, 2, dem ersten Dankliede der Gemeinde, das die Grundlage bildet für alle späteren bis zum Ende der Tage, vgl. Apoc. 15, 3. Daß d. S. aus der Quelle, u. nicht aus Jes. 12, 2 geschöpft hat, erhellt daraus, daß V. 28, der Schlußvers des zweiten Haupttheiles, auf der zweiten Hälfte von Ex. 15, 2 ruht. Die erste Hälfte uns. V. bezeichnet das beständige Verhältniß (meine Stärke u. mein Gesang, der Gegenstand dess., s. v. a. mein

mäch-

mächtiger u. herrlicher Helfer), das zweite die eben daraus hervorgegangene Folge. Da es an einem sicheren Beispiel fehlt, wo das Suff. aus dem Vorherg. zu ergänzen (die von Ewald §. 329 angeff. sind nicht haltbar), so wird man wohl zu der Annahme zurückkehren müssen, daß in dem זמרת das Jod des Suff. wegen des folg. יה abgeworfen sey, nach syrischer Weise, wo das Jod blos geschrieben, nicht ausgesprochen wird.

V. 15—18. — V. 15. Die Stimme des Jubels u. Heiles (ertönet) in den Zelten der Gerechten: die Rechte des Herrn schafft Vermögen. V. 16. Die Rechte des Herrn erhöhet, die Rechte des Herrn schafft Vermögen. V. 17. Ich werde nicht sterben, sondern leben, u. verkünden die Werke des Herrn. V. 18. Der Herr züchtigte mich wohl, aber er gab mich dem Tode nicht. — Die Stimme des Heiles in V. 15 ist die Stimme, welche das Heil, das bereits gewordene u. das gehoffte, preist. Zelte steht mehrfach dichterisch für Wohnungen überhaupt, Ps. 78, 55. 91, 10. Wahrscheinlich wohnte aber damals, zu Anfang des zweiten Jahres nach der Rückkehr ein Theil des Volkes wirklich noch in Zelten, jedenfalls bestand die Hauptwohnung Israels noch aus einem Zelte. Über צדיקים, Gerechte, als Name der Israeliten, vgl. zu Ps. 33, 1. Das: schafft Vermögen, spielt an auf Ps. 108, 14, vgl. zu Ps. 60, 14. — Das רוממה, V. 16, ist nicht Partic. von רמם, sondern Pil. von רום, erhöhen, Ps. 37, 34, in Einklang mit: sie schafft Vermögen, wonach auch hier eine Bez. desjenigen erwartet werden muß, was die Rechte des Herrn thut, nicht was sie ist. — Das: ich werde nicht sterben, in V. 17, zeigt, daß auf das Sichtbare gesehen Todesgedanken der Gemeinde (vgl. Ps. 71, 20. Hab. 1, 12. Ps. 116, 15) auch jetzt noch sehr nahe lagen. Sie überwindet sie aber im Blicke auf die Rettung vom Tode, die sie so eben erfahren, V. 18: ich werde nicht sterben,

denn er hat mich nicht sterben lassen. Die Werke des Herrn sind die herrlichen Thaten, wodurch er sein Volk schützen u. retten wird.

V. 19—28. — V. 19. Öffnet mir die Thore der Gerechtigkeit, ich will hineingehen, preisen den Herrn. V. 20. Dies ist das Thor des Herrn, die Gerechten gehen dahinein. V. 21. Ich preise dich, daß du mich erhörtest, u. mir wurdest zum Heil. V. 22. Der Stein, den die Bauleute verwarfen, ist geworden zum Eckstein. V. 23. Von dem Herrn ist das geschehen, wunderbar ist's in unseren Augen. — V. 24. Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht, laßt uns jubeln u. fröhlich seyn an ihm. V. 25. O Herr hilf doch, o Herr laß wohl gelingen! V. 26. Gesegnet sey der da kommt im Namen des Herrn, wir segnen euch aus dem Hause des Herrn. V. 27. Der Herr ist Gott u. hat uns erleuchtet, bindet das Fest mit Seilen bis zu den Hörnern des Altars. V. 28. Du bist mein Gott u. ich will dich preisen, mein Gott, ich will dich erhöhen. — Die Thore in V. 19 sind die des provisorischen Heiligthums. Gewiß hatte man gleich nach der Rückkehr den Raum des alten Heiligthums wieder mit einer Umfriedigung versehen, u. dort vor der Wiedereinrichtung des Cultus, Esra 3, 1 ff., wie einst David einen Zelttempel aufgeschlagen. Die Thore des Heiligthums werden Thore der Gerechtigkeit genannt, weil dort für Israel der Quell der Gerechtigkeit = der thatsächlichen Rechtfertigung, des Heiles war, vgl. V. 26. — Die Gerechten gehen dahinein, V. 20, nämlich zu dem in V. 19 angegebenen Zwecke, lobend u. dankend. Ihnen gewährt der Herr durch seine Gerechtigkeit ihre factische Rechtfertigung, wie Israel eben eine solche erfahren, Veranlassung, ihn in seinem Heiligthum zu preisen. — Das zweite Gl. von V. 21 spielt wieder

an auf Ex. 15, 2, vgl. zu V. 14. — Das Bild in V. 22 ist klar, sobald nur die nationale Beziehung des Ps. erkannt u. seine Veranlassung richtig bestimmt wird. Mit der glücklichen Veränderung, welche dem Volke Gottes zu Theil geworden, beschäftigt sich der ganze Psalm. Von ihr handeln noch die drei unmittelbar vorhergehenden Verse. So kann also der Sinn nur der seyn: das Volk Gottes, welches die Weltmächte verachteten, ist durch die Wirkung seines Gottes zur Würde des weltherrschenden Volkes erhoben worden. Parallel ist Jerem. 51, 26, wo es von Babel, dem reinen Gegensatze Israels, der Repräsentantin der Weltmacht heißt: „sie werden nicht mehr nehmen von dir einen Stein zur Ecke u. einen Stein zur Grundlage", für das Gebäude der Weltherrschaft. Was im Vorbilde an Israel geschah, das geschah im Gegenbilde an Christo, vgl. Matth. 21, 42. Act. 4, 11, St., durch welche viele ältere Ausll. zu einer directen Beziehung des ganzen Ps. auf Christum veranlaßt worden sind, deren Unhaltbarkeit am Tage liegt. Das: ist geworden, gehört der Anschauung des Glaubens an, welcher in dem schwachen Anfange, der Erlösung Israels aus dem Exil gleich das herrliche Ende, die Weltherrschaft mitsieht, wie ja auch der äußere Eckstein, von dessen Anschauung das Bild ausgeht, bis jetzt nur noch in der Idee ein solcher war: es dauerte noch eine Reihe von Jahren u. ging durch viele u. schwere Hindernisse hindurch, bis der Tempel vollendet war u. der Eckstein in seine volle Würde eintrat. Vielleicht liegt eine Anspielung zu Grunde auf einen Streit, welcher zwischen den Bauleuten des Tempels (vgl. Esra 3, 10: „u. es gründeten die Bauleute den Tempel") u. der Priesterschaft in Bezug auf die Wahl des Ecksteines stattgefunden, u. bei dem das theologische Princip der letzteren den Sieg über das weltliche der ersteren davon getragen hatte. ראש הפנה, das (geistige)

Haupt der Ecke, der Hauptstein der Ecke ist immer der auch bei uns so genannte Eckstein, vgl. Hi. 38, 6, der auch sonst mehrfach als Bild der Herrscherwürde vorkommt, vgl. Christol. zu Sach. 10, 4. Von einem oberen Ecksteine weiß die Schrift nichts. Sach. 4, 7 ist zu erkl.: Wer bist du großer Berg vor Serubabel? Zur Ebene! Und er hat herausgebracht (bei der Gründung des Tempels, wie der Erfolg dieß zeigen wird) den Hauptstein unter dem Gejauchze (der Engel): Gnade, Gnade ihm! — Die Erhebung der Kirche aus dem Staube der Niedrigkeit zur Herrschaft über alle Reiche der Welt, V. 23, ist unendlich wunderbarer, als alle gewöhnlich sogenannten Wunder, die nur für die Blinden in den Vordergrund treten. — Der Herr hat den Tag gemacht, V. 24, indem er durch sein Heil Veranlassung zu seiner Feier gegeben, die Möglichkeit der Gründung des Tempels herbeigeführt hat. — Daß wir in V. 25 die Formel vor uns haben, womit man bei wichtigen Unternehmungen den Segen des Herrn erflehte, zeigt Neh. 1, 11. In späterer Zeit bediente man sich allerdings dieser Formel beim Laubhüttenfeste. Aber aus solchem späteren Gebrauch darf nicht auf die erste Entstehung zurückgeschlossen werden. — In V. 26 verbindet man gew.: gesegnet sey, der da kommt im Namen des Herrn, s. v. a. unter seiner, des durch seine Thaten verherrlichten, schützenden Obhut. Daß man aber vielmehr verbinden muß: gesegnet sey, der da kommt, im Namen des Herrn, zeigt außer den Accenten, vgl. über diese Dachsel in der bibl. accent., das entsprechende: aus dem Hause des Herrn, dem Hause der Gerechtigkeit, V. 19, dem Quell u. der Schatzkammer alles Segens, ganz besonders aber, daß der Ausdruck: segnen im Namen des Herrn — der Name des Herrn, seine geschichtlich manifestirte Herrlichkeit, der Quell des Segens — ein stehender ist, vgl. Deut. 21, 5. Num. 6, 27. 2 Sam. 6, 18. Ps. 129, 8. Das:

der Kommende *), bedarf auch gar keines Zusatzes. Es bezieht sich auf V. 19 u. 20, wo einfach von dem Kommen die Rede. Nicht einmal bei unserm V. ist es nothwendig, ihn einem besonderen Priesterchor zuzutheilen. Die Priester u. Leviten hatten ja bei dem ganzen Gesange die primas partes, u. dann wurden solche Segensformeln auch von Laien ausgesprochen, vgl. Ps. 129, 8. Ruth. 2, 4, wie denn Israel überhaupt weniger hochkirchlich war, als dieß gewöhnlich gedacht wird. — Der Sinn in V. 27 ist der: Jehovah ist Gott im vollen Sinne, u. hat dieß durch die That, dadurch erwiesen, daß er uns, seinem Volke Heil geschenkt hat; so laßt uns nun das Unsrige thun u. ihm durch Opfer unseren Dank erweisen. Das Verhältniß beider Gl. zu einander ist grade so wie in V. 28 das Verh. des: du bist mein Gott, zu dem: ich will dich (darum will ich dich) preisen. Das: u. er leuchtete od. erleuchtete uns, spielt an nicht auf den Mosaischen Segen Num. 6, 25 — denn dann dürfte das Angesicht nicht fehlen —, sondern auf Exod. 13, 21: „u. der Herr ging vor ihnen her in der Wolkensäule sie zu leiten auf dem Wege, u. Nachts in der Feuersäule ihnen zu leuchten, od. erleuchten, להאיר להם, vgl. 14, 20. Neh. 9, 12, s. v. a. er erleuchtete uns die Nacht des Elendes, wie einst beim Zuge durch die Wüste die leibliche Nacht. In dem zweiten Gl. steht das Fest f. die Festopfer. So, von den Schlachtopfern des Festes, kommt das חג auch Ex. 23, 18 vor. 2 Chron. 30, 22 steht: das Fest, מועד, essen, f. das Fleisch der Festopfer. In Deut. 16, 2 bezeichnet Pascha die Schlachtopfer des Pascha, u. im N. T. steht: das Pascha essen, von dem Essen nicht blos des Paschalammes, sondern auch der übrigen Festopfer, Joh. 18, 28. Bis zu den Hörnern des Altars, s. bis sie geopfert werden. Die Hörner des Altars

*) Die Bez. des Messias ὁ ἐρχόμενος ist nicht aus unf. St., sondern aus Mal. 3, 1, vgl. Christol. 3, S. 468 ff.

werden genannt, weil sie mit dem Blute der Opfer besprengt wurden. Luther's Erkl.: schmücket das Fest mit Mayen bis an die Hörner des Altars, hat bis in die neueste Zeit Vertheidiger gefunden. Sie ist aber verwerflich aus folgenden Gründen: 1) Das עבתים heißt nie Zweige. Nur fälschlich hat man diese Bed. in den St. Ez. 19, 11. 31, 3. 10. 14 angenommen, vgl. dagegen Christol. 3, S. 305 u. Hävernick in d. Comm. 2) Die ganze Redensart אסר בעבתים kommt in Richt. 15, 13. 16, 11. Ez. 3, 25 in der Bed. mit Stricken binden vor. 3) Die Hörner des Altars, worin der Altar gleichsam culminirte, wie das Horn des Thieres Kraft u. Zierde ist, werden stehend in Verbindung mit dem daran zu sprengenden Blute der Opferthiere erwähnt. 4) Das: ich will loben u. ich will erhöhen in V. 28 verhält sich zu dem: bindet u. s. w. ebenso wie in Ps. 116, 17 das: ich will den Namen des Herrn anrufen, zu dem: ich will dir Lobopfer darbringen. Genau dem zweiten Gl. parallel ist Ps. 116, 18: „meine Gelübde will ich dem Herrn bezahlen." — V. 28 ist aus Ex. 15, 2, vgl. zu V. 14.

V. 29. Preiset den Herrn weil er gut, denn seine Huld währet ewiglich. — Luther: „So pfleget man die guten Lieder, wenn sie aus sind, wieder vorne anzuheben, sonderlich, wo sie mit Lust u. Liebe gesungen sind."

Mit uns. Ps. schließt das sogen. große Hallel, bestehend aus Ps. 113—118, das an allen Festen, besonders aber am Paschah- u. Laubhüttenfeste gesungen wurde; eine Sitte, der auch der Herr mit den Jüngern gefolgt zu seyn scheint, Matth. 26, 30, u. die von dem tiefen Eindrucke zeugt, den diese Lieder zur Zeit ihres ersten Entstehens auf das Volk gemacht hatten. Merkwürdig ist diese Sitte auch insofern, als ihr die Erkenntniß der Zusammengehörigkeit dieser Ps. zu Grunde liegt.

Psalm 119.

Auf die einleitende Dekade war das Hauptlied der Feier, der eigentliche Einweihungsgesang gefolgt. Den Beschluß der Dodekade bildet hier eine Kinderpredigt, vgl. V. 9, eine Instruction, mit der das in eine neue Periode eingetretene Volk Gottes entlassen wird. Alles Unheil, unter dem es zum Theil noch seufzte, war ihm aus dem Abfall von dem Worte Gottes hervorgegangen: so wird ihm hier die Treue gegen das Wort Gottes im Thun u. Hoffen als der Königliche Weg des Heiles gezeigt.

Nach der Bemerkung der Masorethen ist V. 122 der einzige, in dem nicht irgend ein Name des Wortes Gottes vorkommt. Das Lob dieses Wortes, die Erklärung, daß dass. der unbedingt sichere Weg des Heiles, der einzige Trost im Elende, der Vorsatz der Treue gegen Gottes Wort u. Gesetz, die Bitte um geistliches Verständniß desselben u. Kraft es zu erfüllen, ferner die Bitte um Ertheilung des in ihm verheißenen Heiles, bildet den Inhalt.

Daß der Ps. aus einer Ansammlung einzelner Sprüche besteht, u. daß man gar nicht darauf ausgehen darf, in ihm Zusammenhang u. fortschreitende Gedankenentwickelung nachzuweisen, erhellt schon von vornherein aus seiner formellen Anordnung. Diese ist in strenger Durchführung alphabetisch, u. zwar so, daß jedem der 22 Buchstaben des Alphabetes 8 Verse zugetheilt werden, deren jeder mit diesem Buchstaben anfängt. Im Einklange mit dieser Abtheilung in 22 Theile kommt der Jehovahname (wie auch im vorigen Psalme) 22mal vor. Der Ps. ist nach dieser seiner Einrichtung nicht bestimmt, in einem Zuge gelesen zu werden — geschieht dieß, so kann der Mangel an Zusammenhang leicht Ermüdung hervorrufen, auch bei solchen, deren Herz zu dem von dem S. gepriesenen Worte Gottes in

der rechten Stellung ist —, sondern er soll so benutzt werden, wie etwa die Losungen u. Lehrtexte aus der Brüdergemeinde, vgl. V. 164.

Die nationale Beziehung des Ps. (vgl. zu Ps. 112, 2) erhellt aus V. 23. 46. 161, wonach Fürsten sich gegen den S. berathen u. ihn verfolgen, u. er vor Königen von den Zeugnissen Gottes reden will; aus V. 87, wo er klagt, daß er beinahe aufgerieben sey im Lande, vgl. Ps. 115, 14; aus V. 44, wo er verspricht, das Gesetz Gottes immer u. ewig zu halten. Auf eine nationale Beziehung führen auch die vielfachen Hinweisungen auf die großen nationalen Errettungen der Vorzeit, z. B. V. 52. — Steht die nationale Bed. des Ps. fest, so auch, daß Vieles, was zunächst sich als Aussage darstellt, namentlich die oft wiederholte Erklärung des Eifers in Befolgung des Gesetzes, der Sache nach paränetische Bedeutung hat.

Die Situation ist ganz dieselbe wie bei den acht vorhergehenden Ps. Der Anfang der Erlösung ist schon vorhanden, V. 26. 32. 50. 65. 93, doch eben nur der Anfang: immer noch befindet sich d. S. im Tode, vgl. z. B. V. 17. 25. 40. Gering ist die Zahl der Gemeinde Gottes, V. 87, sie wird von „den Stolzen", der übermüthigen Heidenwelt, noch immer hart bedrängt, z. B. V. 50, u. furchtbar ist die Schmach, die auf ihr lastet, V. 39. Wie die Situation, so ist auch die Stimmung diesem Ps. mit den acht vorherg. gemeinsam. Es ist die einer sanften u. stillen in Gott getrösteten Wehmuth.

Als Abschluß eines größeren Ganzen gibt sich der Ps. schon durch seinen Umfang zu erkennen. Mit dem Eingange der Sammlung, Ps. 111. 112, hat er nicht blos die alphabetische Anordnung gemeinsam, sondern er berührt sich auch mit ihm nahe im Gedanken. Auch dort wird das Heil derjenigen gepriesen, welche die Gebote des Herrn halten. Im Einzelnen

finden sich mit Ps. 111—118 eine Anzahl naher Berührungen, vgl. die Ausl.

Characteristisch ist für uns. Ps. das tiefe Bewußtseyn, daß in Haltung der Gebote Gottes mit menschlicher Kraft gar nichts gethan sey, daß Gott allein hier das Wollen u. das Vollbringen schaffen müsse. Diese Erkenntniß hat die Gemeinde Gottes von Anfang an besessen, vgl. z. B. Ps. 90. 19. 51. Daß sie sich aber hier so mit Gewalt in den Vordergrund drängt, erklärt sich aus der Lage des Volkes. Mit der äußeren Erlösungsbedürftigkeit geht bei Gutwilligen die innere Hand in Hand, unter dem Kreuze lernt man Demuth.

V. 1—8. — V. 1. Wohl denen, die unsträflich leben, im Gesetze des Herrn wandeln. V. 2. Wohl denen, die seine Zeugnisse halten, von ganzem Herzen ihn suchen. V. 3. Auch kein Unrecht thun, auf seinen Wegen wandeln. V. 4. Du hast verordnet deine Befehle, daß man sie fleißig halte. V. 5. Ach daß meine Wege befestigt würden, zu halten deine Gebote. V. 6. Dann werde ich nicht beschämt, wenn ich schaue auf alle deine Verordnungen. V. 7. Ich will dich preisen in Rechtschaffenheit des Herzens, wenn ich lerne die Rechte deiner Gerechtigkeit. V. 8. Deine Gebote will ich halten, verlasse mich nicht gar zu sehr. — In Bez. auf das befestigt werden, in V. 5, vgl. zu Ps. 51, 12. 78, 37. — Beschämt werden, in V. 6, s. v. a. getäuscht werden in der Hoffnung des Heiles. — In V. 7 ist der Sinn: ich will dir nicht blos oberflächlich od. nach Weise der Heuchler, sondern von Herzensgrund danken, wenn ich durch deine Gnade dein Gesetz lerne, vgl. das: lehre mich deine Gebote, in V. 12. 26. — Vor dem zweiten Gl. von V. 8. ist darum hinzuzudenken. Die Bitte ist die eines solchen, der sich

in einem sehr verlassenen Zustande befindet. Wer treulich Gottes Gebote befolgt, bei dem kann ein solcher nicht dauernd seyn.

V. 9—16. — V. 9. Wodurch wird ein Jüngling seinen Weg rein erhalten? Wenn er sich hält nach deinem Worte. V. 10. Von ganzem Herzen suche ich dich, laß mich nicht abirren von deinen Verordnungen. V. 11. In meinem Herzen bewahre ich deine Rede, auf daß ich nicht sündige wider dich. V. 12. Gelobet seyst du Herr! lehre mich deine Gebote. V. 13. Mit meinen Lippen erzähle ich alle Rechte deines Mundes. V. 14. Des Weges deiner Zeugnisse freue ich mich, wie über allen Reichthum. V. 15. Über deine Befehle will ich sinnen, u. schauen auf deine Wege. V. 16. An deinen Geboten ergötze ich mich, vergesse nicht dein Wort. — Das Reinigen in V. 9 steht entgegen dem Schmutze der Sünden, mit dem die sich ihren Lüsten hingebende Jugend befleckt wird. Bei dem שמר ist entweder der Weg zu ergänzen, wenn er darauf achtet, od. es steht absolut in der Bed. sich in Acht nehmen. — Zu V. 11 Amyr.: „denn dieß ist das einzige Gegengift, wodurch wir uns gegen die Verderbniß unserer Natur schützen können." — Die vorausgeschickte Doxologie in V. 12 enthält die Begründung der folg. Bitte, s. v. a. o Herr, der du so reich bist an Macht, u. an Gnade gegen die Deinen. — Zu V. 13 vgl. Deut. 6, 7. Wo das Wort Gottes wahrhaft im Herzen ist, da kommt es auch auf die Lippen. — Der Weg der Zeugnisse in V. 14 ist nach V. 27 die Lebensweise, welche die Gebote Gottes vorschreiben. — Deine Pfade, V. 15, die von dir vorgeschriebenen u. dir wohlgefälligen.

V. 17—24. — V. 17. Schenke deinem Knechte Leben, so will ich deine Worte halten. V. 18. Öffne meine Augen, daß ich schaue die Wunder in deinem

Gesetze. V. 19. Ein Fremdling bin ich auf Erden, verbirg nicht vor mir deine Gebote. V. 20. Zermalmet ist meine Seele vor Verlangen nach deinen Gerichten zu aller Zeit. V. 21. Du schaltest die Stolzen, die Verfluchten, die von deinen Verordnungen abirren. V. 22. Wälz' ab von mir Schmach u. Verachtung, denn deine Zeugnisse bewahre ich. V. 23. Auch Fürsten sitzen, reden wider mich, dein Knecht sinnet über deine Gebote. V. 24. Auch sind deine Zeugnisse meine Ergötzungen, meine Rathsleute. — Da das גמל V. 17 nur schenken heißt, vgl. zu Ps. 7, 5, so muß das אחיה die nähere Bestimmung der Gabe enthalten u. die Stelle des Nomen vertreten, ich möge leben = das Leben. Es ist die Erhaltung der noch immer bedrohten nationalen Existenz des Volkes gemeint, vgl. V. 25. 77. — Die Wunder aus deinem Gesetze, V. 18, die für das erleuchtete Auge daraus hervorgehen, die es darin erkennt. Wunder sind auch die einfachen practischen Wahrheiten des Gesetzes, u. an diese denkt der S. nach der ganzen einfach practischen Haltung des Ps. gewiß zunächst. Auch sie liegen über die Sphäre des natürlichen Bewußtseyns hinaus, das nicht als seine Geburtsstätte betrachtet werden kann, z. B. das: du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele u. aus allen deinen Kräften, u. deinen Nächsten als dich selbst. — Zu V. 19 kurz u. gut Luther: „Ich habe kein Erbe, denn dein Wort, darum laß mir es." Die Pilgrimschaft ist bildliche Bezeichnung der Hülflosigkeit u. des Elendes, vgl. z. Ps. 39, 13. Die Befolgung der Gebote Gottes ist für Israel in diesem Zustande das alleinige Mittel des Heiles. — Daß in V. 20 משפטים nicht die Rechte = die Gebote Gottes, sondern seine Rechtsthaten, seine Gerichte sind, vgl. V. 39 u. bes. V. 52, zeigt der Zusammenhang mit dem Folg. Auch paßt das zermalmt seyn, welches auf eine

sehr schmerzliche Sehnsucht nach einem fernen Gute hinführt, nicht zu den Geboten. — V. 21 bezieht sich auf die früheren Gerichte Gottes über die stolze Heidenwelt, z. B. über Pharao, vgl. Ps. 9, 6. Hinter dem: du schaltest, ist ein: so schilt auch jetzt, verborgen, vgl. V. 22. Die Verfluchten, wer das Gesetz Gottes nicht thut, steht unter dem Fluche, vgl. Deut. 27, 26. Gal. 3, 10. — Daß das גל in V. 22 Imperat. von גלל abwälzen ist, zeigt die wörtliche Anspielung auf Jos. 5, 9: wie einst die Schmach Ägyptens. — Dein Knecht sinnet über deine Gebote, V. 23, u. hat in der Liebe zu ihnen, der du Heil zugesagt hast, einen festen Schild gegen alle Anläufe der ganzen Welt. Die Fürsten sind die Häuptlinge der benachbarten Völker, welche alles aufboten Israel Schaden zu thun. — Das auch in V. 24 knüpft an das Sinnen an. Sie sind meine Rathsleute, s. v. a. sie vertreten mir die Stelle derselben, ich werde dadurch besser berathen, als wenn ich die besten Rathgeber u. Helfer hätte, im Gegensatze gegen die Berathungen der Fürsten in V. 23.

V. 25—32. — V. 25. Meine Seele klebt am Staube, belebe mich nach deinem Worte. V. 26. Meine Wege erzählte ich u. du erhörtest mich, lehre mich deine Gebote. V. 27. Unterweise mich den Weg deiner Befehle, u. sinnen will ich über deine Wunder. V. 28. Meine Seele thränet vor Kummer, richte mich auf nach deinem Worte. V. 29. Den Weg der Lüge entferne von mir, u. gönne mir dein Gesetz. V. 30. Den Weg der Treue habe ich erwählt, deine Rechte setze ich. V. 31. Ich hange an deinen Zeugnissen, Herr, laß mich nicht beschämt werden. V. 32. Den Weg deiner Verordnungen will ich laufen, denn du machest weit mein Herz. — Das erste Gl. von V. 25 ist aus Ps. 44, 26. — Der Sinn von V. 26 ist, wie die Vgl. von V. 32 zeigt, der:

ich trug dir meine Noth vor u. du erhörtest mich (vgl. Ps. 118, 5: „aus der Noth rief ich zum Herrn, es antwortete mir im weiten Raume der Herr", V. 21), lehre mich jetzt deine Gebote, damit ich durch die Befolgung derſ. mich dir dankbar bezeugen könne. Die Wege sind die Angelegenheiten. — Die Bitte u. der Vorsatz in V. 27 beruhen auf dem gemeinsamen Grunde der tiefen Ehrfurcht vor dem göttlichen Gesetze u. des daraus entspringenden Verlangens, in seine Tiefen einzudringen. Der Weg der Befehle Gottes ist die durch dieselben vorgeschriebene Lebensordnung. Zu dem: deine Wunder, vgl. V. 18. — Vor Kummer, V. 28, wegen der vielen Leiden, denen ich trotz meiner aufrichtigen Anhänglichkeit an dein Gesetz ausgesetzt bin. Nach deinem Worte, der Verheißung, die du den Deinen gegeben. — Der Weg der Lüge in V. 29 ist, wie das entgegengeſ.: der Weg der Treue in V. 30 zeigt, der Weg des treulosen Abfalls u. der Bundesbrüchigkeit. Für das Volk des Herrn, das ihm Treue gelobt, ist jeder Abfall Lüge. Als Gegensatz im zweiten Gl.: u. dein Gesetz schenke mir. Das חנן mit doppeltem Accuſ.: jemanden mit etwas begnadigen, ihm etwas schenken. — Das אמונה, V. 30 immer Treue, nie Wahrheit. Deine Rechte habe ich gesetzet, als das Ziel u. die Norm aller meiner Handlungen. — Der Sinn von V. 32: dankbar für deine Errettung will ich fleißig seyn in Befolgung deiner Gebote, vgl. als Realparall. V. 26. Du machst weit mein Herz, s. v. a. du erfreust mich durch dein Heil, vgl. Ps. 118, 5 und hier V. 45, im Gegensatze gegen die frühere Angst u. Betrübniß, Ps. 116, 3.

V. 33—40. — V. 33. Lehre mich, Herr, den Weg deiner Gebote, u. bewahren will ich sie bis ans Ende. V. 34. Unterweise mich u. bewahren will ich dein Gesetz, u. es halten von ganzem Herzen. V. 35. Leite mich auf dem Pfade deiner Verordnungen, denn an

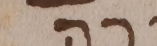
ihm hab' ich Wohlgefallen. V. 36. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen, u. nicht zum Gewinn. V. 37. Wende meine Augen ab, daß sie nicht Trug sehen, auf deinen Wegen belebe mich. V. 38. Erfülle deinem Knechte dein Wort, welches deiner Furcht. V. 39. Wende meine Schmach, die ich fürchte, denn deine Gerichte sind gut. V. 40. Siehe ich sehne mich nach deinen Befehlen, durch deine Gerechtigkeit belebe mich. — In V. 33. 34 das Verhältniß der Bitte u. des Vorsatzes wie in V. 27. Das עקב steht adverb. wie V. 112. — V. 36: und nicht mögest du es neigen, wie du bei den Gottlosen thust, die du zur Strafe ihrer Lüste in die Gewalt ders. gibst; vgl. Röm. 1, 24, zum Gewinn. — Trug, V. 37, ist alles dasjenige, bei dem außer Gott das Heil gesucht wird, die Götzen, die menschliche Kraft u. s. w., vgl. Ps. 60, 13. 31, 7. 40, 5. 62, 10. Alles dieß möge auf den S. so wenig Eindruck machen, als sähe er es gar nicht. Nur auf den Wegen Gottes, durch die Treue gegen sein Gebot will er Heil erhalten. Belebe mich, aus dem Tode des Elendes, dem ich noch hingegeben bin, vgl. V. 17. 25. 40. 50. Ps. 116, 3. — Welches deiner Furcht, V. 38, s. v. a. denen, die dich fürchten, vgl. Gen. 18, 19. 1 Kön. 2, 4. 8, 25. — Die Schmach ist Gegenstand der Furcht, V. 39, insofern sie durch ihre Größe den S. mit der Besorgniß erfüllt, daß es mit ihm ein böses Ende nehmen werde, vgl. Hi. 9, 28. Denn deine Gerichte sind gut, nicht böse, u. es ist daher bald Zeit, daß sie sich von deiner Gemeinde ab- u. der Welt zuwenden. — Vor dem zweiten Gl. von V. 40 ist ein darum hinzuzudenken. Das Verlangen nach den Geboten Gottes ist das Kennzeichen des Gerechten u. das Unterpfand des Heiles.

V. 41—48. — V. 41. Kommen mögen mir deine Hulden, Herr, dein Heil nach deinem Worte. V. 42.

Gib du mir Antwort für den, der mich höhnt, denn ich vertraue auf dein Wort. V. 43. Und nimm nicht hinweg von meinem Munde wahre Rede gar zu sehr, denn auf deine Gerichte harre ich. V. 44. Und halten will ich dein Gesetz beständig, immer u. ewiglich. V. 45. Und wandeln werd' ich in weitem Raume, denn deine Gebote suche ich. V. 46. Und reden will ich von deinen Zeugnissen vor Königen, u. nicht mich schämen. V. 47. Und ich ergötze mich an deinen Geboten, welche ich liebe. V. 48. Und hebe meine Hände auf zu deinen Verordnungen, welche ich liebe, u. sinne über dein Gesetz. — Gott gibt Antwort für den Höhnenden, V. 42, durch seine Heilsspendung; denn das Fehlen des Heiles ist Gegenstand des Hohnes. — Wahre Rede, V. 43, gegründete Antwort an die höhnenden Feinde. Gott nimmt diese hinweg, wenn er sein Heil vermissen läßt. — Das Erheben der Hände, V. 48, symbolisirt die Erhebung des Herzens, vgl. zu Ps. 28, 2.

V. 49—56. — V. 49. Gedenke deinem Knechte an dein Wort, weil du mich hoffen ließest. V. 50. Das ist mein Trost in meinem Elende, daß dein Wort mich belebet hat. V. 51. Die Stolzen verspotten mich gar zu sehr, ich weiche nicht von deinem Gesetze. V. 52. Ich gedenke deiner Gerichte seit ewig, Herr, u. werde getröstet. V. 53. Zorn ergreifet mich wegen der Bösen, die dein Gesetz verlassen. V. 54. Deine Gesetze sind mein Lied im Hause meiner Pilgrimschaft. V. 55. Ich gedenke in der Nacht an deinen Namen, Herr, u. halte dein Gesetz. V. 56. Das habe ich, daß ich deine Befehle halte. — Das זכר רבר in V. 49 gerade so wie unser: Wort halten. Das על אשר in der Bed. weil Deut. 29, 24. 2 Sam. 3, 30. Der Erkl.: auf das du mich vertröstet, ist schon längst entgegengesetzt worden, daß dann אשר עליו stehen

würde. — In V. 50 ist die Belebung, wie immer in unserem Ps. von der äußeren Wiederherstellung zu verstehen. Da auch nach anderen St. der Anfang der Belebung u. des Heiles bereits vorhanden ist, V. 93. 26. 32. 65, so hat man keinen Grund statt belebet hat zu übers.: beleben wird. Was das Wort bereits gethan, leistet dem Elenden eine Bürgschaft für das, was es thun wird. — Gegenstand des Spottes der Stolzen, V. 51, d. h. der übermüthigen, Israel umgebenden Heidenwelt, ist der Contrast der Wirklichkeit u. der Idee, die scheinbar völlig schwärmerische u. thörichte Erwartung des Gerichtes u. der Gnade, von der Israel beseelt war, vgl. V. 42. Israel aber läßt sich durch diesen Spott, so begründet er auch der natürlichen Vernunft erscheinen mag, nicht an seinem Glauben u. seinem Gotte irre machen, nicht verleiten von seinem Gesetze abzuweichen. — Aus der Gegenwart flüchtet sich Israel in die Vergangenheit, V. 52. Die herrlichen Gerichte Gottes im ganzen langen Laufe der Geschichte, die ebenso viele Gnaden sind, verbürgen ihm, daß sein Gott zu seiner Zeit wieder aus seiner Verborgenheit hervortreten, u. das richtige Verhältniß des Reiches Gottes zur Weltmacht herstellen wird. — Über זלעפה, heftiger Zorn, in V. 53, vgl. zu Ps. 11, 6. — Deine Gebote, V. 54, mit den an ihre Befolgung geknüpften Verheißungen, sind mir Gesänge, Gegenstand fröhlichen Lobpreises, wie ein solcher in dem vorliegenden Ps. enthalten ist, in dem Hause meiner Pilgrimschaft, dem Hause, da ich als Pilgrim wohne, s. v. a. in dem Zustande des Elendes u. der Hülflosigkeit, darin ich mich befinde; vgl. über das Bild der Pilgrimschaft zu Ps. 39, 13. — Ich gedenke in der Nacht, V. 55, der sich der Schmerz verwandt u. in der er sich in seinem Elemente fühlt u. seine höchste Höhe erreicht, deines Namens, deiner herrlichen Thaten in der Vergangenheit, V. 52, und halte, voll Hoffnung, daß dein Name wieder aufgrünen



wird,

wird, dein Gesetz. — Dieß ist mir, V. 56, dieß habe ich, u. darin die Hoffnung des Heiles, vgl. Deut. 6, 25.

V. 57—64. — V. 57. Der Herr ist mein Theil, ich sage, daß ich deine Worte halten will. V. 58. Ich flehe dich an von ganzem Herzen: sey mir gnädig nach deinem Worte. V. 59. Ich betrachtete meine Wege, u. kehrete meine Füße zu deinen Zeugnissen. V. 60. Ich eile u. säume nicht, zu halten deine Verordnungen. V. 61. Die Stricke der Bösen umgeben mich, deines Gesetzes vergesse ich nicht. V. 62. Zur Mitternacht erheb' ich mich dich zu loben, wegen der Gerichte deiner Gerechtigkeit. V. 63. Genosse bin ich denen, die dich fürchten, u. deine Befehle halten. V. 64. Von deiner Huld, Herr, ist voll die Erde, deine Gebote lehre mich. — Daß man in V. 57 erkl. müsse: der Herr ist mein Theil, od. auch: o Herr mein Theil (nicht: ich spreche, o Herr, das soll mein Theil seyn, daß ich halte deine Gebote) zeigt außer den Accenten, vgl. Dachsel in d. bibl. accent., Ps. 16, 5. 73, 26, u. ebenso auch zeigt die Vgl. d. St., daß der Sinn der ist: der Herr ist mein Helfer u. Heilsspender. Diese Überzeugung bildet eine treffliche Grundlage für den Entschluß, die Gebote des Herrn zu halten. — Über חלה פנים, anflehen, V. 58, vgl. zu Ps. 45, 13. — Zu V. 59 vgl. V. 26. 67. Die Strafe der Verbannung führte das Volk zur Buße. — Um Mitternacht, V. 62, wo der Herr ausging unter die Ägypter, Ex. 11, 4. 12, 29, auf welche St. auch Hi. 34, 20 anspielt. Das משפטים nicht wie V. 7, sondern wie V. 20. 52. — Ein Genosse, V. 63, ein Theilnehmer ihres Strebens, vgl. Ps. 16, 3. Allen die dich fürchten, namentlich den frommen Vorfahren, Mal. 3, 24. Zu V. 64 vgl. V. 12, s. v. a. Du von dessen Huld u. s. w., erzeige mir die Huld u. s. w.

V. 65—72. — V. 65. Gutes thatest du deinem

Knechte, Herr, nach deinem Worte. V. 66. Guten Verstand u. Einsicht lehre mich, denn ich glaube an deine Gebote. V. 67. Ehe ich gedemüthigt ward, irrte ich, nun aber halte ich dein Wort. V. 68. Gut bist du u. thust Gutes, lehre mich deine Gebote. V. 69. Es dichten wider mich Lügen die Stolzen, ich halte von ganzem Herzen deine Befehle. V. 70. Feist ist wie Fett ihr Herz, ich freue mich deines Gesetzes. V. 71. Gut ist's mir, daß ich gedemüthigt ward, damit ich lerne deine Gebote. V. 72. Besser ist mir das Gesetz deines Mundes, vor Tausenden Goldes u. Silbers. — Die Wohlthat, V. 65, ist die Errettung aus dem Exil, vgl. V. 26. 32. 50. — Über טוב, Güte, vgl. zu Ps. 27, 13. 31, 20. Hinzuzudenken ist bei dem: lehre mich, indem du mir dein Gesetz aufschließest u. mir dasselbe in's Herz schreibst, vgl. V. 12. 64. 68, wo das: lehre mich deine Gebote, entspricht. — V. 67 bezieht sich auf den Umschwung, der in der Denkungsart des Volkes durch das Exil hervorgebracht wurde, vgl. V. 71. 75, u. zu dem עניתי Ps. 116, 10. Das אמרה von den Geboten schon in V. 11. — Zu V. 68 vgl. V. 12. 64. — Lügen, V. 69, wie die Anschuldigungen aufrührerischer Gesinnung in Esr. 4. Die Haltung der Gebote Gottes als die Schutzwehr gegen die schädlichen Wirkungen der Verläumdung. — Über das Fett, V. 70, als Bezeichnung der geistlichen Fühllosigkeit, Verhärtung u. Verstockung vgl. zu Ps. 17, 10. 73, 7. Zu dem zweiten Gl. vgl. V. 16. 47.

V. 73—80. — V. 73. Deine Hände haben mich gemacht u. bereitet, unterweise mich, daß ich deine Gebote lerne. V. 74. Die dich fürchten werden mich sehen u. sich freuen, denn ich harre auf dein Wort. V. 75. Ich weiß, Herr, daß gerecht sind deine Gerichte, und in Treue hast du mich gedemüthigt. V. 76.

Laß deine Huld mich trösten, nach deinem Worte an deinen Knecht. V. 77. Laß mir deine Barmherzigkeit widerfahren, daß ich lebe, denn dein Gesetz ist meine Freude. V. 78. Mögen beschämt werden die Stolzen, denn lügend beugen sie mich, ich sinne über deine Befehle. V. 79. Zurückkehren werden zu mir die dich fürchten, und deine Zeugnisse kennen. V. 80. Es sey mein Herz unsträflich in deinen Geboten, damit ich nicht beschämt werde. — Zu V. 73 a. vgl. die Grundst. Deut. 32, 6. Israel verdankte Gott seine ganze äußere u. innere Existenz, gleichsam seinen Leib u. seine Seele. — Der Sinn von V. 74 ist nach Vgl. von Parallelst. wie Ps. 5, 12. 34, 3. 52, 8: die dich fürchten, werden durch mein glückliches Schicksal Veranlassung zur Freude erhalten. Denn ich harre auf dein Wort u. kann also nicht beschämt werden. — V. 75 spielt an auf Deut. 32, 4 (vgl. V. 73), wo Gott eben in Bezug auf die Leiden des Volkes als Treue bezeichnet wird. Danach ist das אמונה Nomin., als Treue, f. ohne im mindesten die Treue zu verletzen. Die Einsicht, welche die Gemeinde hier ausspricht, ruht auf der Erkenntniß der Sünde. Auf Israels Sündhaftigkeit wird die Theodicee in Bezug auf sein Leiden schon in Deut. 32 gegründet. — Zu V. 77 vgl. V. 17. — Bei V. 78 b. ist hinzuzudenken: u. kann also nicht beschämt werden, habe darin die Gewißheit des Heiles, vgl. V. 80. — Zurückkehren werden zu mir die dich fürchten, V. 79, wie die Freunde Hiobs, die an ihm irre geworden, zu ihm zurückkehrten, als Gott ihn wiederhergestellt. Der Anstoß, den das Schicksal der Gemeinde der Gottesfurcht gegeben, wird dereinst durch die Rückkehr ihres Heiles schwinden. — In deinen Geboten, V. 80, in Bezug auf sie. Damit ich nicht beschämt, in meiner Hoffnung des Heiles getäuscht werde.

V. 81—88. — V. 81. Es schmachtet nach deinem

Worte meine Seele, auf dein Heil harre ich. V. 82. Es schmachten meine Augen nach deinem Worte, und ich sage: wann wirst du mich trösten? V. 83. Denn ich bin wie ein Schlauch im Rauche, deiner Gebote vergesse ich nicht. V. 84. Wieviel sind der Tage deines Knechtes? Wann wirst du Gericht halten über meine Verfolger? V. 85. Es graben mir die Stolzen Gruben, die nicht sind nach deinem Gesetze. V. 86. Alle deine Verordnungen sind Treue, lügend verfolgen sie mich, hilf mir. V. 87. Beinahe haben sie mich aufgerieben im Lande, u. ich verlasse nicht deine Gebote. V. 88. Nach deiner Huld belebe mich, so will ich halten das Zeugniß deines Mundes. — Nach deinem Worte, V. 82, nach der Erfüllung deiner Verheißung. — Was für den Schlauch der Rauch ist, V. 83, der in den Rauch, wohin er nicht gehört, gehängt, verdirbt u. unbrauchbar wird, das ist für die Gemeinde das Leiden. Durch dasselbe völlig erschöpft, darf sie wohl hoffen, daß der Herr sich ihrer bald erbarmen wird, da die Bedingung seines Heiles, der Eifer in Erfüllung des Gesetzes bei ihr vorhanden, durch das Leiden nicht entfernt, sondern herbeigeführt ist. — In V. 84 wird die Bitte um Gericht gegen die Feinde auf die Kürze des Spielraumes gegründet, welcher der vergeltenden göttlichen Thätigkeit gegeben ist, vgl. Ps. 39, 14. Wie eng sind die Gränzen, in welche die Existenz eines Individuums, einer Generation eingeschlossen ist! — In V. 86 kommen die Verordnungen nach den an sie geknüpften Verheißungen in Betracht, die nimmer trügen. — Beinahe haben sie mich aufgerieben im Lande, V. 87, wie Israel, von dem jetzt nur noch ein sehr geringer Rest übrig, einst die Cananiter, 2 Chron. 8, 8. Die Erkl.: am Boden, ist nur durch die Verkennung der nationalen Beziehung entstanden. Das בארץ ebenso in V. 19.

V. 89—96. — V. 89. Ewig bist du Herr, dein Wort stehet im Himmel. V. 90. Von Geschlecht zu Geschlecht währet deine Treue, du hast die Erde zugerichtet u. sie stand. V. 91. Für deine Gerichte stehen sie noch heute, denn dir muß Alles dienen. V. 92. Wäre dein Gesetz nicht meine Freude, so verginge ich in meinem Elende. V. 93. Ewig werde ich deine Befehle nicht vergessen, denn durch sie belebtest du mich. V. 94. Ich bin dein, hilf mir, denn ich suche deine Befehle. V. 95. Auf mich harren die Bösen mich zu vernichten, ich merke auf deine Zeugnisse. V. 96. Aller Vollkommenheit sehe ich ein Ende, sehr weit ist deine Verordnung. — Dein Wort steht gleichsam im Himmel, V. 89, ist gleich ewig mit ihm, der von dir geschaffen ein unwandelbares Bestehen hat, vgl. zu Ps. 89, 3. — Und sie stand, V. 90, vgl. Ps. 33, 9, zum Beweise deiner Herrlichkeit, u. somit deiner ewigen Treue. — Subject in V. 91 a. sind der Himmel, V. 89, u. die Erde, V. 90. Sie stehen für die Gerichte Gottes, zur Ausführung derselben bereit, wie gehorsame Diener, wie in der Urzeit mehrfach Feuer vom Himmel herabfiel, das die Widerwärtigen verzehrte, Hagel, der die Feinde Israels erschlug u. ihren Ertrag vernichtete. Die Erkl.: deinen Verfügungen, ihnen unterworfen, stehen sie noch heute, hat den stehenden Gebrauch des משפטים in uns. Ps. gegen sich, immer Rechte od. Gerichte. Die Erkl.: deine Verfügungen stehen noch heute, weiß mit dem zweiten Gl. nichts anzufangen. — Dein Gesetz, V. 92, mit den Verheißungen, welche an die treue Befolgung dess. geknüpft sind. — Durch sie, V. 93, in Folge der an sie geknüpften Verheißungen. Zu dem: du belebtest mich, vgl. V. 26. 32. 50. 65. — In Bez. auf das לי קוו, V. 95, vgl. zu Ps. 56, 7. — Sehr weit, V. 96, im Gegens. gegen die engen Gränzen, in die alle menschliche Vollkom-

menheit eingeschlossen ist. Das entgegengesetzte weit zeigt, daß im ersten Gl. nicht an das zeitliche, sondern an das räumliche Ende zu denken ist.

V. 97—104. — V. 97. Wie liebe ich dein Gesetz! Den ganzen Tag ist es mein Sinnen. V. 98. Weiser als meine Feinde machen mich deine Verordnungen, denn ewig bleiben sie mir. V. 99. Ich bin klüger denn alle meine Lehrer, denn deine Zeugnisse sind mein Sinnen. V. 100. Ich bin verständiger als die Alten, denn ich beobachte deine Befehle. V. 101. Von allem bösen Wege halte ich ab meine Füße, damit ich halte deine Worte. V. 102. Von deinen Rechten weiche ich nicht, denn du lehrest mich. V. 103. Wie angenehm sind meinem Gaumen deine Worte, mehr als Honig meinem Munde. V. 104. Aus deinen Befehlen werde ich verständig, darum hasse ich allen Lügenweg. — Als meine Feinde, V. 98, mit aller ihrer fleischlichen Klugheit u. Pfiffigkeit, deren ich in meiner Einfalt, Ps. 116, 6, entbehre. Sie finden mit ihr doch nimmer den Weg des Heiles, zu dem allein die Befolgung der Gebote Gottes den Zugang eröffnet. Die Verordnungen bilden ein geschlossenes Ganzes, deine Verordnungen = dein Gesetz, תורה, daraus erklärt sich der Singul. des Verbi u. das היא. Denn sie sind ewig mir, so daß der Vorzug der Weisheit vor den Feinden mir gesichert ist. — Die Lehrer in V. 99 u. die Alten in V. 100 erscheinen als die Depositäre der natürlichen Erkenntniß. Wer diese im höchsten Grade besitzt, steht doch unendlich demjenigen nach, dem in der göttlichen Offenbarung der Quell der wahren Einsicht geöffnet ist. Luther: „Alter hilft für keine Thorheit, wo es nicht in den Geboten Gottes geht.“ — Das Lehren in V. 102 ist ein innerliches, vgl. V. 33. — Die Rede V. 103 umfaßt eine Menge einzelner Gebote. Daraus erklärt sich der

Plur. des V. Daß nicht von den Verheißungen die Rede ist, sondern von den Geboten (vgl. V. 67), zeigt V. 147 und die Grundst. Ps. 19, 11. — Über den Weg der Lüge, V. 104, zu V. 29.

V. 105—112. — V. 105. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, u. ein Licht auf meinem Wege. V. 106. Ich schwor u. will es thun, zu halten die Rechte deiner Gerechtigkeit. V. 107. Ich bin gar sehr gedemüthigt; Herr, belebe mich nach deinem Worte. V. 108. Die freiwilligen Opfer meines Mundes laß dir gefallen, Herr, u. deine Rechte lehre mich. V. 109. Meine Seele ist beständig in meiner Hand, u. ich vergesse deines Gesetzes nicht. V. 110. Die Bösen legen mir Stricke, u. ich irre nicht von deinen Befehlen. V. 111. Deine Zeugnisse eigne ich mir an für ewig, denn sie sind meines Herzens Freude. V. 112. Ich neige mein Herz zu thun deine Gebote, ewig u. ohne Ende. — Ich schwor, V. 106, am Sinai und in den Arbot Moabs. — Die Quelle für das oft wiederholte: belebe mich nach deinem Worte, V. 107, ist wie es scheint, speciell Lev. 18, 5 (vgl. Deut. 6, 24), wo dem Volke, wenn es die Gebote u. Rechte des Herrn hält, Leben verheißen wird. — Die Bitten in V. 108 als geistliche Bittopfer. Vgl. Ps. 50, 14. 15. — Meine Seele ist in meiner Hand, V. 109, in die Hand nehmen wir, was wir eben im Begriff sind weg- od. auszugeben, vgl. Richt. 12, 3. 1 Sam. 19, 5. Also: mein Leben ist beständig in Gefahr. — Das נחל in V. 111 in Besitz nehmen. Es findet eine Beziehung statt auf die St. des Gesetzes, wo das נחל von der Besitznahme Canaans vorkommt, z. B. Ex. 23, 30. Das Gesetz ein Besitz von nicht minderer Köstlichkeit als das Land, darin Milch u. Honig fließt.

V. 113—120. — V. 113. Zweifler hasse ich, und

dein Gesetz liebe ich. V. 114. Mein Schirm u. Schild bist du, auf dein Wort harre ich. V. 115. Weichet von mir ihr Ubelthäter, ich will halten die Gebote meines Gottes. V. 116. Unterstütze mich nach deinem Worte, daß ich lebe, u. laß mich nicht beschämt werden von meiner Hoffnung. V. 117. Stehe mir bei, daß ich errettet werde, so will ich beständig auf deine Gebote schauen. V. 118. Du verwirfst alle die abirren von deinen Geboten, denn Lüge ist ihr Trug. V. 119. Wie Schlacken machst du zunichte alle Bösen der Erde, darum liebe ich deine Zeugnisse. V. 120. Ich erschrecke vor dir, daß mir die Haut schaudert, u. vor deinen Gerichten fürchte ich mich. — Zweifler, V. 113, das סְאֲפִים eig. ein Getheilter, ἀνὴρ δίψυχος, Jac. 1, 8. — Weichet von mir, V. 115, s. v. a. ihr könnt mir nichts thun, denn u. s. w., vgl. zu Ps. 6, 9. — Lüge ist ihr Trug, V. 118, alle ihre Schalkheit u. Täuscherei, womit sie die Gottesfürchtigen zu verderben suchen, führt zu nichts. — Die Gerichte in V. 120 sind die großen Gerichte des Herrn in der Vergangenheit, vgl. Hab. 3, 2: „o Herr, ich vernahm deinen Ruf (den Ruf deiner großen Gerichte in der Vorzeit), fürchtete mich." Mit der Furcht geht die freudige Hoffnung Hand in Hand.

V. 121—128. — V. 121. Ich übe Recht u. Gerechtigkeit, du wirst mich nicht meinen Bedrückern überlassen. V. 122. Vertritt deinen Knecht, daß ihm wohl werde, laß nicht die Stolzen mich bedrücken. V. 123. Meine Augen schmachten nach deinem Heile, u. nach dem Worte deiner Gerechtigkeit. V. 124. Thue mit deinem Knechte nach deiner Huld, u. lehre mich deine Gebote. V. 125. Dein Knecht bin ich, unterweise mich, u. laß mich erkennen deine Zeugnisse. V. 126.

Es ist Zeit, daß der Herr dazu thue, sie brechen dein Gesetz. V. 127. Darum liebe ich deine Gebote, mehr als Gold u. feines Gold. V. 128. Darum billige ich alle u. alle deine Befehle, ich hasse allen Weg der Lüge. — Zum Guten, V. 122, daß ihm wohl werde, vgl. Deut. 6, 24. 10, 13. 30, 9. — Nach dem Worte deiner Gerechtigkeit, V. 123, der Erfüllung deiner Verheißung, die Du, der Gerechte, der jedem das Seine zutheilt, Heil dem er Heil versprochen, gegeben. — Thue mit deinem Knechte, V. 124: was gethan werden soll, liegt in dem: nach deiner Huld, vgl. zu Ps. 109, 21. — In V. 126 wird gew. erklärt: es ist Zeit für den Herrn zu handeln. Aber diese Bed. ist nicht gesichert. Was der Herr zu thun hat, wird ausgelassen. Das: sie brechen dein Gesetz, nöthigt keinesweges an „abtrünnige Juden" zu denken. In Jes. 24, 5 wird die Übertretung der Gesetze u. Gebote Gottes den Bewohnern des Erdkreises vorgeworfen, u. als Grund der Gerichte über sie dargestellt, vgl. Röm. 2, 12 ff. Das Gesetz hat eine allgemein menschliche Grundlage: wie klar dieß unter dem A. B. erkannt wurde, zeigt das Buch Hiob. Hier ist besonders an die Verletzung der von Gott gebotenen Gerechtigkeit u. Liebe in dem Verhalten der Heiden gegen Israel zu denken. — V. 127 ruht auf Ps. 19, 11. Darum, wegen der Herrlichkeit deines Gesetzes, die im Vor. so vielfach gepriesen worden. Diese allgemeine Beziehung ist dem Character des Ps. angemessener als die specielle auf den vor. V. — V. 128 wörtl.: alle Befehle über Alles, od. was sie auch betreffen mögen, alle ohne Ausnahme, vgl. Ez. 44, 30 u. auch Num. 8, 16. Daß von den Befehlen Gottes die Rede, ist aus dem Zusammenhange überflüssig deutlich. Der Ausspruch verwirft in Bezug auf das Wort Gottes jeden Eklecticismus, im Einklange mit Matth. 5, 17—19.

V. 129—136. — V. 129. Wunderbar sind deine

Zeugnisse, darum hält sie meine Seele. V. 130. Die Eröffnung deiner Worte erleuchtet, unterweiset die Einfältigen. V. 131. Ich thue meinen Mund auf u. schmachte, denn nach deinen Geboten verlangt mich. V. 132. Wende dich zu mir u. sey mir gnädig, wie recht ist denen die deinen Namen lieben. V. 133. Meine Schritte befestige durch deine Worte, u. laß kein Unrecht über mich herrschen. V. 134. Erlöse mich von der Bedrückung der Menschen, so will ich halten deine Befehle. V. 135. Laß dein Antlitz leuchten über deinen Knecht, und lehre mich deine Gebote. V. 136. Meine Augen werden zu Wasserbächen, weil sie nicht halten dein Gesetz. — Die Eröffnung der Worte Gottes, V. 130, ist der von Gott durch seinen Geist gewährte Aufschluß über den Sinn derselben, den der S. so oft u. so dringend in Anspruch nimmt. Dem natürlichen Menschen sind die Thore des Wortes Gottes verschlossen. — Die, welche den Namen Gottes, Gott in seiner geschichtlichen Herrlichkeit lieben, haben ein Recht auf die Erweisungen seiner Gnade, V. 132, nicht ein menschliches, sondern ein göttliches, beruhend auf dem Wesen Gottes, wie es in seinem Worte geoffenbart ist. — Daß in V. 133 b. von äußerlicher Herrschaft des Unrechtes, Feindesdruck die Rede ist, zeigt 134 a. Danach muß man auch die Befestigung der Schritte im ersten Gl. auf die äußere Lage beziehen, vgl. Ps. 40, 3. Durch dein Wort = nach deinem Worte, V. 116, s. v. a. durch deine Treue, kraft deiner Verheißung. — Zu V. 135 a. vgl. Ps. 80, 4. 8. — Das erste Gl. von V. 136 ist aus Klagel. 3, 48, vgl. Jer. 9, 17. Man muß erkl.: in Wasserbäche aufgelöst, als Wasserbäche, kommen herab meine Augen, vgl. Ew. §. 281 e. Der ganze Satz nach עַל wird als Nomen behandelt wie Jes. 53, 9, wegen nicht halten sie s. weil sie nicht halten, namentlich in ihrem Betragen

gegen mich, vgl. die angef. St. der Klagel.: „wegen der Zertrümmerung der Tochter meines Volkes.“ Vgl. V. 139.

V. 137—144. — V. 137. Gerecht bist du, Herr, und rechtschaffen in deinen Gerichten. V. 138. Du hast verordnet deine Zeugnisse, daß sie gerecht u. treu sind sehr. V. 139. Mich verzehret mein Eifer, daß meine Widersacher deine Worte vergessen. V. 140. Dein Wort ist wohl geläutert, u. dein Knecht liebet es. V. 141. Klein bin ich u. verachtet, deiner Befehle vergesse ich nicht. V. 142. Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit, u. dein Gesetz Wahrheit. V. 143. Noth u. Bedrängniß fanden mich, deine Gebote sind meine Freude. V. 144. Gerecht sind deine Zeugnisse ewig, unterweise mich, daß ich lebe. — Das ישר in V. 137 bezieht sich auf den Herrn, nach der Grundst. Deut. 32, 4, u. das משפטיך ist Accus. Ew. §. 281 c. — Die Zeugnisse kommen in V. 138, wie das zweite Gl. zeigt, nach der an sie geknüpften Verheißung in Betracht, vgl. zu V. 86. Ps. 93, 5. Sehr treu, so daß sie diejenigen nicht betrügen, die sie halten. — Zu V. 139 vgl. Ps. 69, 10. Daß vergessen, in dem Verhalten gegen mich. — V. 140 ruht auf Ps. 18, 31. Dein Wort, nach Gebot u. Verheißung. — V. 142 a. s. v. a. deine Gerechtigkeit währet ewig, vgl. Ps. 115, 16: „der Himmel ist Himmel für den Herrn.“ Die Gerechtigkeit Gottes, die Eigenschaft, nach der er jedem das Seine gibt, den Seinen Heil, vgl. Ps. 111, 3, schien, auf das Sichtbare gesehen, jetzt erstorben zu seyn. Der S. aber erkennt im Glauben ihre ewige Dauer. Dein Gesetz ist wahr, kann also auch in seinen Verheißungen nicht trügen. — Zu מצא in V. 143 vgl. Ps. 116, 3. — Unterweise mich, V. 144, in deinen Zeugnissen, die diejenigen, welche sie halten, nicht mit leeren Hoffnungen speisen, sondern ihnen einen sicheren Lohn mitbringen.

V. 145—152. — V. 145. Ich rufe von ganzem Herzen; antworte mir, Herr! so will ich halten deine Gebote. V. 146. Ich rufe dich; hilf mir! so will ich deine Zeugnisse beobachten. V. 147. Ich überrasche in der Dämmerung u. schreie, auf deine Worte harre ich. V. 148. Meine Augen überraschen die Nachtwachen, daß ich sinne über dein Wort. V. 149. Meine Stimme höre nach deiner Huld; Herr, nach deinen Rechten belebe mich. V. 150. Nahe sind, die der Bosheit nachjagen, von deinem Gesetze sind sie fern. V. 151. Nahe bist du, Herr, u. alle deine Verordnungen sind Wahrheit. V. 152. Längst weiß ich aus deinen Zeugnissen, daß du auf ewig sie gegründet. — Über קדם, überraschen, V. 147, vgl. zu Ps. 95, 2. In gleicher Weise wird der große Eifer im Gebete auch in Ps. 88, 14 bezeichnet: „ich aber schreie zu dir, Herr, u. am Morgen soll mein Gebet dich überraschen." Dich ergänzt sich hier leicht aus dem Zusammenh.; denn an Gott ist die Rede gerichtet. Die Dämmerung ist die Morgendämmerung. — Die Augen des S. überraschen die Nachtwachen, V. 148, indem sie schon wach sind, wenn die Nachtwachen kommen, also s. v. a. die Nachtwachen finden mich wachend. Vgl. Ps. 63, 7. 77, 5. Klagel. 2, 19. — Die Rechte Gottes in V. 149 sind die in seinem Wesen gegründeten u. in seinem Gesetze geoffenbarten Rechtsgrundsätze, wonach den Gerechten Heil, den Bösen Verderben zu Theil werden muß, vgl. V. 156. 175. — Sie sind fern von deinem Gesetze, V. 150, je näher mir, desto ferner v. d. Ges. — Deine Verordnungen, V. 151, mit den sie begleitenden Verheißungen. — Längst, V. 152, von meinem ersten Bestehen an. Das Gesetz selbst geht durchgängig von der Voraussetzung seiner ewigen Gültigkeit aus, wie sie vom Herrn bestätigt worden ist. Stehend ist in ihm z. B. die Formel: „ein ewiges

Gebot ihren Geschlechtern", Ex. 27, 21. Lev. 3, 17 u. s. w. Die Ewigkeit ist mit dem Ursprunge von Gott unzertrennlich verbunden. Sie betrifft nicht bloß die Gebote als solche, sondern auch die Verheißungen.

V. 153—160. — V. 153. Siehe mein Elend u. errette mich, denn ich vergesse nicht dein Gesetz. V. 154. Streite meinen Streit u. erlöse mich, nach deinem Worte belebe mich. V. 155. Fern von den Bösen ist das Heil, denn sie fragen nicht nach deinen Geboten. V. 156. Deine Barmherzigkeit ist groß, Herr, nach deinen Rechten belebe mich. V. 157. Meiner Verfolger u. Widersacher ist viel; ich weiche nicht von deinen Zeugnissen. V. 158. Ich sehe die Treulosen u. verdrießt mich, welche dein Wort nicht halten. V. 159. Siehe, daß ich deine Befehle liebe; Herr, nach deiner Huld belebe mich. V. 160. Die Summe deines Wortes ist Wahrheit, u. ewig währet alles Recht deiner Gerechtigkeit. — Zu dem: streite meinen Streit, V. 154, vgl. Ps. 43, 1. Zu dem: erlöse mich, Ps. 69, 19. — Nach deinen Rechten, V. 156, vgl. zu V. 149. — In V. 158 steht im Hintergrunde die Bitte, daß Gott dem niederdrückenden Anblick ein Ende machen möge. Über בגד zu Ps. 25, 3. Es steht auch hier von der Treulosigkeit gegen den Nächsten, wahrscheinlich wie Jes. 21, 2 in der Verletzung specieller Verhältnisse. — Die Summe, V. 160, die Gesammtheit, Luther: „dein Wort ist nichts denn Wahrheit."

V. 161—168. — V. 161. Fürsten verfolgen mich ohne Ursache, und vor deinen Worten erbebet mein Herz. V. 162. Ich freue mich über dein Wort, wie einer der viele Beute findet. V. 163. Lüge hasse ich u. habe Greuel daran, dein Gesetz liebe ich. V. 164. Siebenmal des Tages lobe ich dich, wegen der Rechte deiner Gerechtigkeit. V. 165. Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, u. finden keinen Anstoß. V. 166. Ich hoffe auf dein Heil, Herr, u. thue deine Gebote. V. 167. Meine Seele hält deine Zeugnisse, u. ich liebe sie sehr. V. 168. Ich halte deine Befehle u. deine Zeugnisse, denn alle meine Wege sind vor dir. — Mein Herz erbebt, V. 161, in Ehrfurcht, welche die Furcht austreibt, u. mit freudiger Hoffnung Hand in Hand geht, vgl. V. 120. Die Worte sind die herrlichen Verheißungen, die der Herr den Seinen ertheilt u. seine Drohungen gegen ihre Feinde, vgl. z. B. Deut. 32. — Über Lüge, V. 163, vgl. zu V. 29. — Unter den Rechten des Herrn in V. 164

versteht man am besten beides, seine Rechtshandlungen od. Gerichte u. seine Rechtssprüche od. sein Gesetz, vgl. V. 62. 165. — Alle meine Wege sind vor dir, V. 168, du der gerechte Vergelter, kennst sie.

V. 169—176. — V. 169. Es komme mein Flehen vor dich, Herr; nach deinem Worte unterweise mich. V. 170. Laß meine Bitte vor dich kommen: nach deinem Worte errette mich. V. 171. Meine Lippen sollen strömen von deinem Lobe, wenn du mich lehrest deine Gebote. V. 172. Meine Zunge soll antworten deinem Worte, denn alle deine Verordnungen sind Gerechtigkeit. V. 173. Laß mir deine Hand beistehen, denn deine Befehle erwähle ich. V. 174. Ich schmachte nach deinem Heile, Herr, u. dein Gesetz ist meine Freude. V. 175. Möge meine Seele leben u. dich loben, u. deine Rechte mir helfen. V. 176. Ich irre wie ein verlorenes Schaaf, suche deinen Knecht, denn deiner Verordnungen vergesse ich nicht. — In V. 169. 170 die doppelte Bitte des Ps., die um Kraft zur Erfüllung des Gesetzes u. die um das äußere Heil, unmittelbar miteinander verbunden. Die Erfüllung der ersteren ist die Basis der Erfüllung der letzteren, vgl. Ps. 90, 11—17. Nach deinem Worte unterweise mich, gemäß deiner Verheißung, V. 25. 65. 107, wie sie z. B. in Deut. 30, 6 ausgesprochen wird: „u. es beschneidet der Herr dein Herz u. das Herz deines Saamens, zu lieben den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen u. von ganzer Seele, auf daß du lebest." — Das הביע, V. 171, hervorsprudeln lassen, Ps. 19, 3. 78, 2. — Das ענה in V. 172 in seiner gewöhnlichen Bed. antworten, vgl. Ps. 147, 7. Alles Preisen Gottes, seines Wortes u. seiner Thaten, ist ein Antworten. — Dein Gesetz, V. 174, mit seinen Verheißungen. — Deine Rechte, V. 175, vgl. 149. 156. — Das Irren in V. 176 ist bildliche Bezeichnung der Heilslosigkeit, od. der Elende erscheint unter dem Bilde eines Verirrten. Ein umkommendes Schaaf, ein solches, das sich von der Heerde u. dem Hirten verlaufen hat, vgl. Jer. 50, 6.

Berlin, gedruckt bei Trowitzsch und Sohn.

Date Due

JUN 15 1991

BS1430 .H512 v.4
Commentar uber die Psalmen.
Princeton Theological Seminary–Speer Library
1 1012 00047 6087